

**Narzissmus in romantischen Beziehungen: Unterstützungsprozesse und
die moderierende Rolle des Vertrauens**

Inauguraldissertation der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät der
Universität Bern zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegt von

Claudia, Lombris

Lumnezia (GR)

Selbstverlag, Basel, 2023

Von der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern auf
Antrag von Prof. Dr. Carolyn C. Morf (Hauptgutachterin) und Prof. Dr. Ulrich Orth
(Zweitgutachter) angenommen.

Bern, den 6. April 2023

Der Dekan: Prof. Dr. Stefan Troche



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International
Lizenz <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Einleitung und Überblick

Narzissen¹ zeichnen sich durch ein grandioses Selbstbild aus, welches von einem übermäßigen Bedürfnis nach Bewunderung und einem Mangel an Empathie begleitet wird (American Psychiatric Association [APA], 2013). Um diese übertriebene Selbstsicht aufrechtzuerhalten, setzen sie eine Vielzahl von intra- und interpersonalen Selbstregulationsstrategien ein, welche sich oft in destruktiven Verhaltensweisen niederschlagen und ihre sozialen Beziehungen auf lange Sicht negativ beeinflussen (Morf & Rhodewalt, 2001b). Mehrere Studien konnten aufzeigen, dass sich diese zwischenmenschlichen Probleme auch auf die romantischen Paarbeziehungen von Narzissen ausweiten und dass Narzissen im Allgemeinen mehr Schwierigkeiten haben, zufriedenstellende und langandauernde Beziehungen zu führen (für eine Übersicht siehe z. B. Wurst et al., 2017). Beispielsweise konnte aufgezeigt werden, dass Narzissen eher zu Untreue tendieren (Hunyady et al., 2008), über mehr Beziehungskonflikte berichten (Horan et al., 2015) und ein geringeres Commitment aufweisen als Nicht-Narzissen (Campbell & Foster, 2002). Nebst diesen im Allgemeinen eher unvorteilhaften Beziehungsbedingungen deuten einige wenige Studien allerdings auch darauf hin, dass Narzissen unter gewissen Umständen durchaus auch in der Lage sein können, ein positiveres Beziehungsverhalten zu zeigen und die Motivation und Fähigkeit besitzen, funktionierende Langzeitbeziehungen zu führen (Finkel et al., 2009; Foster, 2008; Lombris & Morf, 2019). Zum Beispiel konnte Foster (2008) aufzeigen, dass Narzissen über ein ähnlich hohes Commitment berichteten wie Nicht-Narzissen, wenn sie mit ihrer Beziehung höchst zufrieden waren und sie viel in diese investiert hatten.

¹ In der vorliegenden Arbeit wird der Narzissmus aus Sicht der Persönlichkeitspsychologie untersucht. Aus dieser Sicht wird der Narzissmus als kontinuierliches, normalverteiltes Persönlichkeitsmerkmal betrachtet, welches in der gesunden Allgemeinbevölkerung vorzufinden ist (Morf, Horvath, & Torchetti, 2011). Wenn von Narzissen die Rede ist, dann sind damit Personen mit einer höheren Ausprägung des Narzissmus als Persönlichkeitseigenschaft gemeint. Personen mit einer tieferen Ausprägung werden als Nicht-Narzissen betitelt. Um den Lesefluss zu vereinfachen, wird die männliche Sprachform verwendet; dennoch gelten die Angaben, sofern nicht anders vermerkt, für Personen beiderlei Geschlechts.

Obwohl die Literatur zum Thema Narzissmus in romantischen Beziehungen sehr umfangreich ist, so gibt es dennoch eine Reihe von bedeutsamen Themen, die bislang nur wenig erforscht wurden. Ein kaum untersuchtes Forschungsgebiet stellt die Responsivität in den Beziehungen von Narzissten dar. Die Responsivität wird im Allgemeinen dadurch bestimmt, wie der eine Beziehungspartner (der Geber) auf die Bedürfnisse, Wünsche und Nöte des anderen Partners (der Empfänger) responsiv, *d. h. verständnisvoll, wertschätzend und fürsorglich* reagiert und inwiefern der Empfänger diese Reaktionen als responsiv wahrnimmt (Reis et al., 2004; Reis, 2014; Reis & Clark, 2013). Die Responsivität stellt einen tiefgreifenden interpersonalen Prozess dar und ist eng in der Persönlichkeit, den Zielen und der Beziehungsgeschichte der interagierenden Beziehungspartner verwurzelt (Gable & Reis, 2015; Reis & Clark, 2013). Sowohl für den Geber als auch für den Empfänger kann Responsivität zu beziehungsförderlichen Mechanismen beitragen (z. B. ein erhöhtes Vertrauen oder Commitment), welche wiederum die Entwicklung und das Wachstum einer gut funktionierenden und langfristigen Beziehung fördern (Reis, 2014; Reis & Clark, 2013).

Das Ziel dieser vorliegenden Arbeit ist es, diese Forschungslücke aufzugreifen und den Narzissmus im Kontext der Responsivität zu untersuchen. Der Fokus wird dabei auf einen Teilaspekt der Responsivität, namentlich der unresponsiven oder auch negativen Unterstützung gelegt. Unter einer negativen Unterstützung können Unterstützungsreaktionen verstanden werden, welche einen feindseligen, ambivalenten oder auch floskelhaften Charakter aufweisen (Bodenmann, 1997, 2005). In der Arbeit wird den Fragen nachgegangen, (1) inwiefern Narzissten auf die Hilfesignale ihrer Partner mit negativer Unterstützung reagieren, (2) wie Narzissten negative Unterstützungsreaktionen seitens ihrer Partner wahrnehmen und (3) inwiefern diese Wahrnehmungen schliesslich mit dem Commitment von Narzissten zusammenhängen.

Weil das partnerschaftliche Vertrauen – d. h. die positive Erwartung einer Person, dass sie sich darauf verlassen kann, dass ihr Beziehungspartner responsiv auf ihre Bedürfnisse und Nöte eingeht (Holmes & Rempel, 1989; Rempel et al., 1985) – im wechselseitigen Austausch mit der gezeigten und der wahrgenommenen Responsivität bzw. Unresponsivität steht (Reis, 2014), wird des Weiteren der Frage nachgegangen, (4) ob und inwiefern das Vertrauen die gezeigte und die wahrgenommene negative Unterstützung von Narzissten moderiert.

Da für die statistischen Untersuchungen ein dyadischer Ansatz verwendet wird, werden diese Fragestellungen nicht nur in Bezug auf die Narzissten selbst untersucht, sondern auch hinsichtlich ihrer Partner. Darüber hinaus werden aufgrund der zunehmenden theoretischen und empirischen Belege für die Existenz der (mindestens) zwei verschiedenen Dimensionen bzw. Formen des Narzissmus, namentlich dem grandiosen und dem vulnerablen Narzissmus (Weiss & Miller, 2018), alle Fragestellungen jeweils für beide Narzissmusdimensionen getrennt untersucht.

Die Arbeit besteht aus insgesamt fünf Hauptkapiteln. Das erste Hauptkapitel führt die wichtigsten theoretischen Konzepte und Hintergründe der vorliegenden Arbeit ein. Dazu gehören der grandiose sowie der vulnerable Narzissmus, dem aus der Persönlichkeitsforschung stammenden *Dynamic Self-Regulatory Processing Model of Narcissism* (Morf & Rhodewalt, 2001a, 2001b; Morf, Torchetti, & Schürch, 2011) sowie die empirischen Befunde zum Forschungsgebiet Narzissmus in romantischen Beziehungen. Es wird des Weiteren auf die Problemstellungen, die Ziele sowie auf die Hauptfragestellungen und Studien der Arbeit eingegangen. Dabei werden bereits erste Theorien und Modelle aus der Beziehungsforschung (z. B. das *Model of Responsiveness*; Reis & Clark, 2013) erläutert und mit dem Narzissmus in Verbindung gebracht.

Die darauffolgenden drei Hauptkapitel (Kapitel 2-4) beruhen auf drei voneinander unabhängigen, empirischen Studien. Das zweite Hauptkapitel beschreibt die Untersuchung

zum Zusammenhang zwischen dem Narzissmus, dem Vertrauen und der gezeigten negativen Unterstützung. Das dritte Hauptkapitel erörtert die Untersuchung zum Zusammenhang zwischen dem Narzissmus, dem Vertrauen und der wahrgenommenen negativen Unterstützung und das vierte Hauptkapitel die Untersuchung zum Zusammenhang zwischen dem Narzissmus, der wahrgenommenen negativen Unterstützung und dem Commitment. Jedes dieser Hauptkapitel enthält jeweils eine theoretische Einführung der spezifischen Problemstellung, einen Methoden- und Ergebnissteil, einen Diskussionsabschnitt sowie eine Zusammenfassung.

Das fünfte und letzte Hauptkapitel wird die Arbeit mit einer Gesamtdiskussion abschliessen. Zuerst werden die Ergebnisse der einzelnen Studien tabellarisch wiedergegeben und danach zu einem Gesamtbild zusammengeführt und diskutiert. Es folgen die Stärken und Schwächen der Arbeit, verbunden mit Implikationen für die zukünftige Forschung und für praktische Anwendungen. Ein Schlussfazit rundet die Arbeit ab.

Inhaltsverzeichnis

1 Allgemeine theoretische Einführung	12
1.1 Etymologie und Konzeption des Narzissmus	12
1.1.1 Grandioser und vulnerabler Narzissmus.....	14
1.2 Narzissmus aus Sicht der Persönlichkeitspsychologie	15
1.3 Narzissmus in romantischen Beziehungen	19
1.4 Problemstellung, Ziele und Fragestellungen der vorliegenden Arbeit	25
1.4.1 Responsivität in romantischen Beziehungen.....	26
1.4.2 Moderierende Rolle des Vertrauens	29
1.4.3 Grandioser versus vulnerabler Narzissmus	34
1.4.4 Die Partner von Narzissten	35
1.5 Studien der vorliegenden Arbeit.....	36
1.5.1 Schlussbemerkung zu den Studien: Kontrolle des Selbstwertes	39
1.5.2 Zusammenführung der Studien in ein konzeptuelles Untersuchungsmodell	40
2 Erste empirische Studie: Gezeigte negative Unterstützung.....	41
2.1 Theoretische Einführung	41
2.1.1 Gezeigte negative Unterstützung und Narzissmus	41
2.1.2 Moderierende Rolle des Vertrauens	44
2.2 Vorliegende Studie	46
2.3 Methode	48
2.3.1 Stichprobe und Durchführung	48
2.3.2 Messinstrumente	50
2.3.3 Analytische Strategie	56
2.4 Resultate	63
2.4.1 Deskriptive Statistik und Korrelationen	64

2.4.2	Akteur- und Partnereffekte des Narzissmus auf das gezeigte negative Coping .	66
2.4.3	Moderierender Effekt des Vertrauens.....	68
2.5	Diskussion	80
2.5.1	Die gezeigte negative Unterstützung und der Narzissmus	80
2.5.2	Die moderierende Rolle des Vertrauens	86
2.6	Zusammenfassung	91
3	Zweite empirische Studie: Wahrgenommene negative Unterstützung	93
3.1	Theoretische Einführung	93
3.1.1	Akkuratheit von Wahrnehmungen in romantischen Beziehungen.....	93
3.1.2	Akkuratheit in der Wahrnehmung von negativer Unterstützung.....	97
3.1.3	Moderierende Rolle des Vertrauens	101
3.1.4	Moderierende Rolle des Vertrauens und des Narzissmus	104
3.2	Vorliegende Studie	107
3.3	Methode.....	110
3.3.1	Stichprobe und Messinstrumente.....	110
3.3.2	Analytische Strategie.....	110
3.4	Resultate	117
3.4.1	Deskriptive Statistik und Korrelationen	118
3.4.2	Allgemeine Akkuratheit in der Wahrnehmung des negativen Copings	119
3.4.3	Moderierender Effekt des Vertrauens.....	120
3.4.4	Moderierender Effekt des Vertrauens und des Narzissmus.....	124
3.5	Diskussion	135
3.5.1	Allgemeine Akkuratheit in der Wahrnehmung von negativer Unterstützung..	136
3.5.2	Die moderierende Rolle des Vertrauens.....	137
3.5.3	Die moderierende Rolle des Vertrauens und des Narzissmus.....	139

3.6 Zusammenfassung	151
4 Dritte empirische Studie: Commitment	153
4.1 Theoretische Einführung	153
4.1.1 Commitment und wahrgenommene negative Unterstützung	153
4.1.2 Moderierende Rolle des Narzissmus	155
4.2 Vorliegende Studie	158
4.3 Methode	159
4.3.1 Stichprobe und Messinstrumente.....	159
4.3.2 Analytische Strategie.....	160
4.4 Resultate	162
4.4.1 Deskriptive Statistik und Korrelationen	163
4.4.2 Effekte des wahrgenommenen negativen Copings auf das Commitment	164
4.4.3 Moderierender Effekt des Narzissmus	165
4.5 Diskussion	172
4.5.1 Das Commitment und die wahrgenommene negative Unterstützung	172
4.5.2 Die moderierende Rolle des Narzissmus.....	174
4.6 Zusammenfassung	177
5 Abschliessende Diskussion	179
5.1 Tabellarische Übersicht der einzelnen Studienergebnisse.....	182
5.2 Zusammenführung der Studienergebnisse.....	188
5.2.1 Responsivität in romantischen Beziehungen.....	188
5.2.2 Die moderierende Rolle des Vertrauens	189
5.2.3 Die Partner von Narzissten	191
5.2.4 Grandioser versus vulnerabler Narzissmus	193
5.2.5 Die Rolle des Selbstwertes	195

5.2.6 Die Rolle des Geschlechts	196
5.3 Stärken, Schwächen und Implikationen	197
5.4 Fazit	205
6 Literaturverzeichnis	207
7 Anhang A.....	233
8 Anhang B.....	235
9 Anhang C.....	239
10 Anhang D.....	249
11 Anhang E.....	254

Abkürzungsverzeichnis

APA	American Psychiatric Association
APIM	Actor-Partner Interdependence Model
APIMeM	Actor-Partner Interdependence Mediation Model
APIMoM	Actor-Partner Interdependence Moderation Model
CFI	Comparative Fit Index
DCI	Dyadisches Coping Inventar
DSM	Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders
IIV	Inventar zur Erfassung Interpersonellen Vertrauens
FIML	Full-Information-Maximum-Likelihood
MLB	Mean-Level Bias
NARQ	Narcissistic Admiration and Rivalry Questionnaire
NPI	Narcissitic Personality Inventory
NDC	Negatives Dyadisches Coping
PNI	Pathological Narcissism Inventory
RMSEA	Root Mean Square Error of Approximation
SABIC	Sample-Size Adjusted Bayesian Information Criterion
TA	Tracking Accuracy
TLI	Tucker-Lewis Index
VPN	Versuchspersonen

1 Allgemeine theoretische Einführung

1.1 Etymologie und Konzeption des Narzissmus

Die wohl bekannteste Ableitung des Begriffes Narzissmus stammt aus den Mythen die *Metamorphosen* des griechischen Dichters Ovid (Levy et al., 2011). In den *Metamorphosen* wird die Geschichte eines schönen Jünglings namens Narziss erzählt, welcher allseits bewundert und verehrt wurde. Da Narziss all seine Verehrer immer wieder rücksichtslos zurückwies, wurde er eines Tages von der Göttin Nemesis verflucht und mit unerwiderter Selbstliebe bestraft. Als Narziss in einem Teich sein Spiegelbild erblickte, verliebte er sich in dieses und starb beim unerbittlichen Versuch, Liebe seines Selbst zu erhalten (Ovid, 8 C. E./1922).

Der britische Sexualforscher Havelock Ellis war der Erste, der den Narziss-Mythos 1898 aufgegriffen und den Begriff Narzissmus mit einer übertriebenen Selbstbewunderung in Verbindung gesetzt hat (Levy et al., 2011). Frühere psychoanalytische Theoretiker verfolgten Ellis' Narzissmuskonzept und führten dieses in ihren Theorien weiter aus. So verstand beispielsweise Freud (1914/1924) unter einer narzisstischen Person, eine Person im Erwachsenenalter, welche konsistent darum bemüht ist, alles vom Bewusstsein fernzuhalten, was das ideale, grandiose Selbstbild bedrohen könnte. Grandiosität wurde nach Freud als eine Abwehr gegen das Gefühl der Unbedeutsamkeit verstanden (Levy et al., 2011). Auf der Grundlage von Freuds Ideen haben auch Kernberg (1970, 1974) und Kohut (1971, 1977) die narzisstische Grandiosität als eine Verteidigung gegen ein zugrunde liegendes, verletzliches Selbst beschrieben, welches sich als Folge eines inkonsistenten und unresponsiven elterlichen Verhaltens entwickelt.

Die Beschreibungen narzisstischer Eigenschaften gemäss Kernberg und Kohut bildeten die Grundlage zur Konzeption des Narzissmus als pathologische Persönlichkeitsstörung, was 1980 schlussendlich zur Aufnahme der narzisstischen

Persönlichkeitsstörung (engl. *Narcissistic Personality Disorder* [NPD]) im diagnostischen Klassifikationssystem *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* (DSM) der American Psychiatric Association (DSM-III; APA, 1980) führte (Levy et al., 2011). Im aktuellen DSM-5 (APA, 2013) wird die narzisstische Persönlichkeitsstörung im Wesentlichen als ein anhaltendes und tiefgreifendes Muster von Grandiosität (in der Fantasie oder im Verhalten), einem Bedürfnis nach Bewunderung und einem Mangel an Empathie beschrieben. Die zugrunde liegenden Kernkomponenten dieses Musters, welche für die Aufnahme in die NPD-Diagnose identifiziert wurden, umfassen zum Beispiel: ein grandioses Gefühl der eigenen Wichtigkeit; die Beschäftigung mit Fantasien von unbegrenzter Macht, Erfolg, Brillanz, Schönheit oder idealer Liebe; ein ausgeprägtes Bedürfnis nach ständiger Aufmerksamkeit und übermässiger Bewunderung; ein Gefühl des Anspruches wie beispielsweise Erwartungen einer besseren oder vorteilhafteren Behandlung; oder das Zeigen interpersonaler ausbeuterischer Verhaltensweisen.

Die Aufnahme der narzisstischen Persönlichkeitsstörung in das DSM-III (APA, 1980) regte auch das Forschungsinteresse zum Narzissmus in der Sozial- und Persönlichkeitspsychologie stark an (Cain et al., 2008). Im Unterschied zur klinischen Forschung fokussierte sich die persönlichkeits- und sozialpsychologische Forschung allerdings weniger auf den pathologischen Narzissmus, sondern auf den „normalen“ subklinischen Narzissmus (Bierhoff & Herner, 2006), welcher als kontinuierliches, normalverteiltes Persönlichkeitsmerkmal in der Allgemeinbevölkerung vorzufinden ist (Morf, Horvath, & Torchetti, 2011). Zur Messung von Narzissmus als Persönlichkeitseigenschaft wurde, basierend auf den DSM-III-Kriterien, der *Narcissistic Personality Inventory* (NPI; Raskin & Hall, 1979, 1981) entwickelt. Der NPI misst Narzissmus entlang eines Kontinuums, wobei eine hohe Ausprägung auf dieser Skala eine narzisstische Persönlichkeit widerspiegelt.

1.1.1 Grandioser und vulnerabler Narzissmus

Klinische Forscher wie auch Sozial- und Persönlichkeitspsychologen haben über die letzten vier Jahrzehnte überwiegend die Existenz zweier Narzissmusdimensionen betont; den grandiosen Narzissmus und den vulnerablen Narzissmus (Cain et al., 2008; Weiss & Miller, 2018). Obwohl beide Narzissmusdimensionen sich mehrere narzisstische Kernmerkmale wie beispielsweise grandiose Fantasien über sich selbst, eine hohe Anspruchshaltung sowie einen selbstzentrierten, arroganten und antagonistischen zwischenmenschlichen Verhaltensstil teilen (Back & Morf, 2018; Dickinson & Pincus, 2003; Miller et al., 2011; Miller et al., 2017), so unterscheiden sie sich auch beachtlich hinsichtlich anderer Charakteristiken. Der grandiose Narzissmus wird dabei am besten durch einen hohen Selbstwert, einem hohen Niveau an Extraversion sowie einem exhibitionistischen und annäherungsorientierten zwischenmenschlichen Verhalten charakterisiert. Der vulnerable Narzissmus zeichnet sich hingegen durch einen tiefen Selbstwert, einem hohen Niveau an Neurotizismus, einem ängstlichen Bindungsstil sowie einer vermeidenden interpersonalen Orientierung aus (Back & Morf, 2018; Dickinson & Pincus, 2003; Krizan & Herlache, 2018; Miller et al., 2011; Miller et al., 2017). Während der grandiose Narzissmus eher mit einem hoch funktionierenden (adaptiven) Narzissmus assoziiert wird, so steht der vulnerable Narzissmus eher mit einem weniger gut funktionierenden (maladaptiven) und pathologischen Narzissmus im Zusammenhang (Morf et al., 2017; Morf, Horvath, & Torchetti, 2011).

Trotz der theoretischen und empirischen Belege für die Existenz dieser zwei Narzissmusdimensionen waren die existierenden diagnostischen Instrumente über eine längere Zeit unausgewogen, da sie nicht die volle Komplexität der narzisstischen Merkmale widerspiegeln (Morf et al., 2017). So wurden beispielsweise bei der Weiterentwicklung des DSM-III (APA, 1980) die vulnerablen Aspekte des Narzissmus (z. B. Schamgefühle als Reaktion auf eine Verletzung des Selbst) nicht explizit als diagnostisches Kriterium

aufgelistet, sondern lediglich als zugehörige Merkmale für die Diagnosesicherung erwähnt (Cain et al., 2008). Ebenso liess sich in der Sozial- und Persönlichkeitsforschung eine unausgewogene Erfassung der vulnerablen Aspekte des Narzissmus feststellen.

Untersuchungen mit dem meistverwendeten Narzissmusfragebogen NPI (Raskin & Hall, 1979, 1981) deuteten ebenfalls daraufhin, dass durch diesen hauptsächlich die grandiosen Aspekte des Narzissmus, einschliesslich ihrer adaptiven Ausprägungen, gemessen werden (Cain et al., 2008). Die Klassifikationssysteme der klinischen Diagnostik (DSM-III [APA], 1980; DSM-IV [APA], 1994) sowie die Fragebogen in der Sozial- und Persönlichkeitsforschung deckten folglich insbesondere Kriterien der narzisstischen Grandiosität ab, wohingegen diejenigen der Vulnerabilität sowie die mehr pathologischen Ausprägungen weitgehend ignoriert wurden (Morf et al., 2017).

Um dieses Problem zu beheben und das gesamte Spektrum der grandiosen und vulnerablen Aspekte des Narzissmus vollständig abdecken zu können, wurde der *Pathological Narcissism Inventory* (PNI; Pincus et al., 2009) entwickelt (Morf et al., 2017). Beim PNI handelt es sich um einen multidimensionalen Fragebogen, welcher die gesamte phänotypische Bandbreite grandioser und vulnerabler Aspekte erfasst und zugleich eine differenzierte Einschätzung des Narzissmus für klinische wie auch für nicht-klinische Populationen ermöglicht (Pincus & Lukowitsky, 2010). Wie sich gezeigt hat, misst der PNI jedoch eher die maladaptiven, pathologischen Ausprägungen der narzisstischen Grandiosität, weshalb es aus heutiger Perspektive als wichtig erscheint, sowohl den PNI wie auch den NPI zu verwenden (siehe dazu Morf et al., 2017).

1.2 Narzissmus aus Sicht der Persönlichkeitspsychologie

Das *Dynamic Self-Regulatory Processing Model of Narcissism* (Morf & Rhodewalt, 2001a, 2001b; Morf, Torchetti, & Schürch, 2011) bietet einen umfassenden Erklärungsansatz, um die Mechanismen zu verstehen, welche den typischen und kennzeichnenden

Charaktereigenschaften einer narzisstischen Persönlichkeit zugrunde liegen. In diesem Modell wird Narzissmus als ein dynamisches Zusammenspiel von verschiedenen sozialen, kognitiven und affektiven Selbstregulationsstrategien verstanden, welche hauptsächlich im sozialen Umfeld ausgetragen werden. Das, was diese Selbstregulationsprozesse bei Personen mit einer narzisstischen Persönlichkeit hauptsächlich anzutreiben scheint, ist das Ziel, ein grandioses Selbstbild und die Überlegenheit gegenüber anderen kontinuierlich zu bestätigen (Morf & Rhodewalt, 2001b). Es wird angenommen, dass diesem Ziel ein auf der expliziten Ebene grandioses, sowie ein auf der impliziten Ebene vulnerables Selbstkonzept zugrunde liegt. Die kontinuierliche Selbstbestätigung kann einen Weg darstellen, um das nach aussen gezeigte grandiose Selbstbild aufrechtzuerhalten und zu erhöhen oder dem zugrunde liegenden Gefühl der Vulnerabilität entgegenzuwirken (Morf & Rhodewalt, 2001a).

Die Selbstregulationsstrategien, die typischerweise von Narzissten für das Erreichen ihres Identitätsziels angewendet werden, sind vielfältig. Im Allgemeinen können diese Strategien danach klassifiziert werden, ob sie intra- oder interpersonalen Natur sind und in welchen Situationen sie ausgelöst werden; d. h. Situationen, die es ermöglichen, das grandiose Selbstbild zu bestätigen oder Situationen, die eine positive Selbstdarstellung bedrohen (Morf, Torchetti, & Schürch, 2011). Unter den interpersonalen Strategien werden jene Strategien verstanden, welche Narzissten im zwischenmenschlichen Bereich aktiv einsetzen und auf der Ebene des tatsächlichen sozialen Verhaltens stattfinden (Morf & Rhodewalt, 2001b). Sie beziehen sich auf soziale Verhaltensweisen, die ausgeführt werden, um ein bestätigendes Feedback für die bevorzugten Selbstbilder zu erzeugen oder um negative Rückmeldungen über das Selbst abzulenken oder abzuschwächen (Morf & Horvath, 2010). Zu diesen Strategien gehören beispielsweise das Schaffen oder Ausnutzen von Gelegenheiten selbstaufwertender Selbstdarstellungen, das Self-Handicapping vor einer Bewertungssituation (z. B. Leistungstest), Entschuldigungen für negative Leistungen oder die Abwertung einer

anderen leistungsstärkeren Person (für mehr Informationen siehe Morf & Rhodewalt, 2001b; Morf, Torchetti, & Schürch, 2011). Die intrapersonalen Strategien bezeichnen die kognitiven und affektiven Mechanismen, die dazu beitragen, die Bedeutung und die Gunst von selbst relevanten Informationen und Rückmeldungen so zu filtern und zu formen, dass sie dem gewünschten Selbstbild entsprechen (Morf & Horvath, 2010). Zu diesen intrapersonalen Strategien gehören beispielsweise die Fehlinterpretation von sozialer Rückmeldung oder Leistungsergebnissen, eine selektive oder verzerrte Erinnerung an vergangene Ereignissen oder die affektiven Reaktionen (z. B. Wut und Aggression) auf diese Ereignisse (Morf & Rhodewalt, 2001b; Morf, Torchetti, & Schürch, 2011).

Um Selbstbestätigung für das gewünschte Selbstbild zu erlangen sind Narzissten also chronisch wachsam, Gelegenheiten und Informationen zu entdecken, die es ihnen ermöglichen, ihr grandioses Selbstkonzept zu bestätigen und ihr Selbstwert zu erhöhen. Gleichzeitig sind sie jedoch auch ständig auf der Suche nach potentiellen Gefahren, d. h. nach Informationen, die nicht selbstbestätigend sind und sind bereit, sich gegen diese zu wehren (Morf & Rhodewalt, 2001a, S. 247). Diese Wahrnehmungen lösen dann die charakteristischen intra- und interpersonalen Selbstregulationsstrategien aus, welche parallel ablaufen und in ständigem Austausch miteinander stehen (Morf & Horvath, 2010; Morf, Horvath, & Torchetti, 2011).

Da Narzissten anderen gegenüber typischerweise eine feindselige Haltung einnehmen und unsensibel gegenüber deren Bedürfnisse und Wünsche sind, wenden sie oft Selbstregulationsstrategien an, die kontraproduktiv sind und sich in negative Verhaltensweisen wie beispielsweise Aggression (Bushman & Baumeister, 1998) oder Wut (Rhodewalt & Morf, 1998) niederschlagen (Morf & Rhodewalt, 2001b). Ihre sozialen Beziehungen werden dadurch auf lange Sicht oft negativ beeinflusst und das positive Feedback bzw. die externe Selbstbestätigung, nach welcher sie so zielstrebig suchen, bleibt

aus. Es resultiert ein chronischer Zustand der Selbstkonstruktion (Morf & Rhodewalt, 2001b), welcher durch kontinuierliche, reziproke Interaktionen zwischen den intra- und interpersonalen Selbstregulationsstrategien und den Möglichkeiten des jeweiligen sozialen Kontextes gekennzeichnet sind (Morf, Horvath, & Torchetti, 2011). Das Ergebnis dieser chronischen Selbstkonstruktion sind vorhersagbare und stabile „Wenn-dann“-Verhaltenssignaturen, in welchen die Auslösebedingungen oder die Situationen (die Wenns) die Reaktionen auslösen (die Danns). Die narzisstischen Verhaltenssignaturen sind typischerweise charakterisiert als „*Wenn* Gelegenheit zur Förderung oder Demonstration des grandiosen und überlegenen Selbst, *dann* Selbstbestätigung, Selbstförderung und Selbstaufwertung!“ sowie: „*Wenn* Bedrohung der eigenen Grandiosität und Überlegenheit, *dann* schlag zurück!“ (Morf, Horvath, & Torchetti, 2011; Morf, Torchetti, & Schürch, 2011).

Konsistent mit anderen sozial-kognitiven Verarbeitungsmodellen der Persönlichkeit (z. B. das *Cognitive-Affective Personality System* [CAPS]; Mischel & Shoda, 1995) wird „durch die Berücksichtigung des ganzen [narzisstischen] dynamischen Systems, in dem sich diese zielgerichteten Selbstregulations-Prozesse abspielen, auch bei den inkonsistenten und gar paradoxen Verhaltensweisen [von Narzissten], eine kohärente Persönlichkeit erkennbar“ (Morf, 2007; siehe dazu auch Morf, 2006). Inwiefern schlussendlich eher die grandiosen oder vulnerablen narzisstischen Persönlichkeitsmerkmale zum Vorschein kommen, hängt, so die Annahme, mit dem erfolgreichen versus weniger erfolgreichen Einsatz der Selbstregulationsstrategien zusammen (Morf, Horvath, & Torchetti, 2011). Es wird angenommen, dass sich bei den grandiosen Narzissten das narzisstische Selbstregulationssystem durch den erfolgreichen Einsatz von interpersonalen Strategien (z. B. selbstaufwertende Selbstdarstellung) sowie durch intrapersonale Fähigkeiten (z. B. das schnelle Ablenken von Gefühlen der Verletzlichkeit; Horvath & Morf, 2009) so entwickelt hat, dass sie ihre zugrunde liegende Vulnerabilität so gut regulieren können, dass diese

praktisch nicht mehr vorhanden ist bzw. nicht mehr zum Vorschein kommt. Vulnerable Narzissten scheinen hingegen durch ihre tendenzielle Unsicherheit (Dickinson & Pincus, 2003) und ihrer erhöhten Vermeidungsmotivation (Foster & Trimm, 2008) weniger gut in der Lage zu sein, die intra- und interpersonalen Selbstregulationsstrategien erfolgreich umzusetzen. Um ihren Selbstwert zu regulieren sind vulnerable Narzissten hauptsächlich vom Feedback und der sozialen Anerkennung anderer abhängig (Dickinson & Pincus, 2003; Zeigler-Hill et al., 2008). Diese Abhängigkeit kann ihre Vermeidungsmotivation noch weiter verstärken und folglich zu sozialer Zurückgezogenheit, Kälte und Distanzierung führen (Cooper, 1998). Der Erhalt externer Selbstbestätigung wird dadurch noch mehr verhindert und führt dazu, dass vulnerable Narzissten ihre grandiosen Selbstbilder eher in der Fantasie ausleben, als dass sie diese in der Realität umsetzen können (für mehr Informationen siehe Morf, Horvath, & Torchetti, 2011).

1.3 Narzissmus in romantischen Beziehungen

Narzissten betrachten ihre sozialen Beziehungen im Hinblick darauf, welchen Nutzen sie aus diesen ziehen können und kümmern sich vergleichsweise wenig um die Bedürfnisse und das Wohlbefinden anderer (Morf, Horvath, & Torchetti, 2011). Für sie scheinen andere nur insofern wertvoll und bedeutsam zu sein, wenn diese dazu beitragen können, ihr narzisstisches Selbst zu stärken (Campbell & Green, 2008; Morf & Rhodewalt, 2001b). Da sich die bisherige Forschung zu Narzissmus und romantischen Beziehungen vorwiegend auf den grandiosen Narzissmus konzentriert hat und nur in geringem Ausmass auf den vulnerablen Narzissmus (Foster & Brunell, 2018), beziehen sich die im folgenden Abschnitt berichteten Befunde, wenn nicht anders erwähnt, auf den grandiosen Narzissmus.

Die theoretischen und empirischen Befunde legen nahe, dass Narzissten auch ihre romantischen Beziehungen für das Erreichen ihres Wunschselbst instrumentalisieren (Morf, Horvath, & Torchetti, 2011) und dass bei ihnen nur ein geringes Interesse daran besteht, eine

festen und intimen Beziehung zum Partner aufzubauen (Carroll, 1987). Dieses Instrumentalisieren des Partners und das geringe Interesse an Intimität lassen sich bereits bei der Partnerwahl von Narzissten feststellen. Im Vergleich zu Nicht-Narzissten fühlen sich Narzissten stärker zu jenen Personen hingezogen, die erfolgreich sind und bewundert werden als zu jenen, die Fürsorge und Nähe vermitteln. Narzissten suchen sich eine Art „Trophäen-Partner“, welcher für sie höchst wünschenswerte Eigenschaften besitzt und durch welchen sie ihren Selbstwert und ihren Status erhöhen können (Campbell, 1999). Zu Beginn der Beziehung tendieren Narzissten dazu, ihre Partner zu überschätzen und zu idealisieren. Diese Idealisierung endet allerdings oft schnell, wenn Narzissten beispielsweise das Gefühl haben, dass ihre Partner ihr Selbstwertbedürfnis nicht genügend gut befriedigen können oder wenn sie eine, sich aufbauende engere Bindung oder Intimität mit dem Partner als bedrohlich oder zu riskant empfinden (Masterson, 1988, zitiert nach Campbell & Foster, 2002).

Ein ähnliches Muster hinsichtlich der Präferenz selbstwertdienlicher sowie oberflächlicher Beziehungen lässt sich auch beim Zusammenhang zwischen dem Narzissmus und den Liebestilen (Lee, 1977) feststellen. So berichten Narzissten einerseits über einen pragmatischen Liebestil, auch *Pragma* genannt, bei welchem „die Beziehung auf der Grundlage von nutzenorientierten Einstellungen aufrechterhalten wird“ (Neumann & Bierhoff, 2004, S. 36). Andererseits weisen sie einen spielerischen Liebestyl *Ludus* auf, bei welchem die rein sexuelle Befriedigung im Vordergrund steht und kein Bedürfnis nach einer festen Bindung besteht (Campbell et al., 2002; Neumann & Bierhoff, 2004; Rohmann et al., 2012). Der typische ludische Liebhaber sieht die Liebe als Spiel, bevorzugt viele alternative sexuelle Partner und fühlt sich berechtigt, die Beziehung zu beenden, wenn diese aufhört, angenehm und unterhaltsam zu sein (Lee, 1977).

Obwohl Narzissten neue Partner aufgrund ihrer romantisch, anziehenden Eigenschaften (z. B. attraktives Äusseres, Charme) relativ leicht anwerben können und im

Kontext kurzfristiger Beziehungen (z. B. Verabredungen oder romantische Beziehungen im Frühstadium) erfolgreich sind, so erstaunt es wenig, wenn man die oberen erwähnten Präferenzen und Verhaltensweisen von Narzissten betrachtet, dass Narzissten im Kontext längerfristiger Beziehungen mit mehr Beziehungsproblemen konfrontiert werden als Nicht-Narzissten (siehe z. B. Brunell & Campbell, 2011; Wurst et al., 2017). Studien konnten aufzeigen, dass Narzissten im Vergleich zu Nicht-Narzissten über eine grössere Anzahl potentieller alternativer Partner berichten (Campbell & Foster, 2002), zu mehr Untreue tendieren (Buss & Shackelford, 1997; Hunyady et al., 2008) und ein geringeres Commitment aufweisen (Campbell & Foster, 2002). Narzissten berichten über mehr Beziehungskonflikte (Horan et al., 2015) und geben zudem an, sich in Konfliktsituationen weniger akkommodierend zu verhalten (Campbell & Foster, 2002), d. h. dass sie weniger positive Anstrengungen unternehmen, um mit den Beziehungskonflikten fertig zu werden (siehe dazu auch Rusbult et al., 1991). Anstatt dass Narzissten in einer Konfliktsituation den Konflikt mit dem Partner besprechen und diesem gegenüber loyal bleiben, tendieren sie eher dazu, ihren Partnern mit vermehrter Kritik, Beschimpfungen und Beleidigungen zu begegnen (Campbell & Foster, 2002; Peterson & DeHart, 2014). Des Weiteren scheinen sie ihren Partnern gegenüber mehr aggressives und feindseliges Verhalten aufzuweisen (Keller et al., 2014; Lamkin et al., 2017) und nach einem fehlerhaften Partnerverhalten rachesüchtig und mit wenig Verzeihungsbereitschaft zu reagieren (Exline et al., 2004; Rasmussen & Boon, 2014). Narzissten neigen dazu, ihre Partner absichtlich eifersüchtig zu machen, um Macht und Kontrolle über sie zu erlangen (Tortoriello et al., 2017). Wenn es um partnerschaftliche Hilfestellungen geht, tendieren Narzissten dazu, ihre Partner auf eine eher kontrollierende und negative Weise zu unterstützen (Lombris & Morf, 2019). Dabei machen sie beispielsweise ihre Partner selbst für ihre Probleme verantwortlich, kritisieren sie für ihre Probleme, stellen die Probleme als unwichtig dar oder ignorieren sie gar (Collins & Feeney, 2000).

Auch wenn die bestehende Forschung zu den Partnern von Narzissten eher begrenzt ist, so gibt es dennoch einige empirische Belege, welche die nachteiligen Eigenschaften der Narzissten in romantischen Beziehungen untermauern. So konnte beispielsweise Wink (1991) aufweisen, dass die Ehepartner von Narzissten ihre narzisstischen Partner als egozentrisch, arrogant, fordernd, intolerant, streitsüchtig, bössartig, aggressiv und weniger ehrlich beschrieben. Des Weiteren fanden Brunell et al. (2004, zitiert nach Brunell & Campbell, 2011) heraus, dass die Ex-Partner von Narzissten, diese als selbstzentriert, materialistisch, trügerisch und kontrollierend erlebten und dass sie sich darüber hinaus von ihren narzisstischen Ex-Partnern ausgenutzt und wie eine Spielfigur behandelt fühlten. Eine weitere Studie konnte aufweisen, dass die Partner von Narzissten ihre narzisstischen Partner als weniger committet und vertrauensvoll wahrnahmen und dass ihre Beziehungszufriedenheit im Verlaufe der Zeit stärker absank und gegen Ende geringer ausfiel als jene der Partner von Nicht-Narzissen (Brunell & Campbell, 2011). In ähnlicher Weise konnten Ye et al., (2016) aufzeigen, dass die Partner von Narzissten über eine geringere Beziehungszufriedenheit berichteten als die Partner von Nicht-Narzissen.

Die oben geschilderten Befunde machen deutlich, dass die Beziehungen von Narzissten durch eine Vielzahl von Problemen gekennzeichnet sind. Nichtsdestotrotz legen einige wenige empirische Studien allerdings auch nahe, dass diese Schwierigkeiten nicht auf alle Narzissten zuzutreffen scheinen bzw. dass auch Narzissten unter gewissen Umständen in der Lage sind, besseres Beziehungsverhalten zu zeigen und funktionierende Langzeitbeziehungen zu führen. Beispielsweise konnte Foster (2008) aufzeigen, dass Narzissten über ein ähnlich ausgeprägtes Commitment berichteten wie Nicht-Narzissen, wenn sie in ihrer Beziehung sehr zufrieden waren, wenige alternative Partner wahrnahmen und wenn sie viel in die Beziehung investiert hatten. Finkel et al. (2009) konnten in ihren experimentellen Studien aufzeigen, dass bei einer Aktivierung kommunaler Gedanken – zum

Beispiel die Aktivierung mentaler Repräsentationen, geliebt und umsorgt zu werden – insbesondere Narzissten über eine Zunahme ihres Commitment berichteten. Wenn die Aktivierung kommunaler Gedanken hoch war, wiesen Narzissten ein ähnlich hohes oder sogar noch höheres Commitment auf als Nicht-Narzissten. Des Weiteren deuten die Studienbefunde von Lombris und Morf (2019) darauf hin, dass ein hohes Niveau an wahrgenommener Partnerwertschätzung (z. B. das Gefühl vom Partner bewundert und verehrt zu werden) sowie ein tiefes Niveau an wahrgenommener Partnerabwertung (z. B. das Gefühl, vom Partner nicht ernst genommen zu werden) zu einer Verbesserung des narzisistischen Beziehungsverhaltens führen kann. Die Autorinnen konnten u. a. aufzeigen, dass männliche Narzissten über ein ähnliches Ausmass an negativer Unterstützung berichteten wie Nicht-Narzissten, wenn sie sich von ihren Partnerinnen stark wertgeschätzt fühlten. Für die Narzisstinnen zeigte sich, dass diese über bedeutend weniger positive Unterstützung berichteten als Nicht-Narzisstinnen – d. h. den Partner auf eine geringere emotionale und sensitive Weise unterstützten – wenn sie sich von ihrem Partner stark abgewertet fühlten, doch dass sie über mehr positive Unterstützung berichteten, wenn das Niveau der wahrgenommenen Abwertung tief war.

Leider wurde bisher nur in geringem Umfang erforscht, wie sich der vulnerable Narzissmus im Rahmen romantischer Beziehungen manifestiert (Foster & Brunell, 2018). Die existierenden Befunde legen allerdings nahe, dass die romantischen Beziehungen vulnerabler Narzissten, wie die Beziehungen von grandiosen Narzissten, ebenfalls durch eine Vielfalt dysfunktionaler Verhaltensweisen und Beziehungsproblemen gekennzeichnet sind. Wie die grandiosen Narzissten tendieren auch die vulnerablen Narzissten dazu, enge und intime Beziehungen zu vermeiden (Miller et al., 2011) sowie einen pragmatischen und ludischen Liebesstil aufzuweisen (Rohmann et al., 2012). Diese Liebesstile werden zusätzlich von einem besitzergreifenden Liebesstil *Mania* begleitet (Rohmann et al., 2012), unter welchem

eine zwanghafte, durch Eifersucht geprägte und emotional-intensive Liebessucht verstanden werden kann. Charakteristisch für den manischen Liebesstil ist eine hohe Partnerabhängigkeit, ein Wechselbad von Hass- und Liebesgefühlen dem Partner gegenüber, sowie ein starkes Bedürfnis nach wiederholter Bestätigung vom Partner geliebt und anerkannt zu werden (Lee, 1977; Neumann & Bierhoff, 2004). Wie die grandiosen Narzissten neigen auch die vulnerablen Narzissten dazu, bei ihren Partnern absichtlich Eifersucht hervorzurufen, um Macht und Kontrolle über sie zu erlangen. Darüber hinaus nutzen sie diese Eifersucht allerdings auch dafür, um sich bei ihren Partnern zu rächen, deren Liebe zu testen, partnerschaftliche Sicherheit zu erlangen oder um ein niedriges Selbstwertgefühl kompensieren zu können (Tortoriello et al., 2017). Während die Ehepartner von grandiosen Narzissten in Winks Studie (1991) ihre narzisstischen Partner im Allgemeinen als eher dominant und extravertiert beschrieben, so wurden vulnerable Narzissten von ihren Ehepartnern im Generellen als eher neurotisch, und zwar im Sinne von besorgt, emotional, defensiv, ängstlich, verbittert, angespannt und klagend beschrieben. In Bezug auf das Unterstützungsverhalten scheinen auch die vulnerablen Narzissten ihre Partner auf eine kontrollierende und negative Weise zu unterstützen. Darüber hinaus tendieren sie auf die Hilfesignale ihrer Partner mit weniger positiver sowie erhöhter zwanghafter und überinvolvierter Unterstützung zu reagieren, wobei letzteres auf ihren tieferen Selbstwert zurückzuführen zu sein scheint (Lombris & Morf, 2019).

In Bezug auf beziehungsförderliche Mechanismen, die zur Entwicklung und Aufrechterhaltung einer gut funktionierenden Beziehung bei vulnerablen Narzissten beitragen könnte, lassen sich in der Literatur kaum Hinweise finden. Erste Untersuchungen von Lombris und Morf (2019) deuten allerdings darauf hin, dass auch die vulnerablen Narzissten unter gewissen Umständen engagiertere Beziehungspartner werden können und ihre Beziehungen wachsen und funktionieren können. Die Autorinnen konnten aufzeigen, dass die

männlichen vulnerablen Narzissten über ein ähnliches Ausmass an negativer sowie positiver Unterstützung berichteten wie die nicht-narzisstischen Männer, wenn *ihre Partnerinnen* sich stark wertgeschätzt fühlten. Zudem berichteten die männlichen und die weiblichen vulnerablen Narzissten über ein ähnliches Niveau an positiver Unterstützung, wenn *ihre Partnerinnen bzw. Partner* sich nur gering abgewertet fühlten.

Zusammenfassend deuten die bisherigen Befunde zum Narzissmus in romantischen Beziehungen darauf hin, dass die grandiosen und insbesondere die vulnerablen Narzissten nicht ideale romantische Partner zu sein scheinen und dass ihre Beziehungen von einer Vielzahl von Beziehungsproblemen gekennzeichnet sind. Nichtsdestotrotz gibt es Hinweise darauf, dass die grandiosen wie auch die vulnerablen Narzissten dennoch unter gewissen Umständen dazu fähig sind, ein beziehungsförderlicheres Verhalten und Denken an den Tag zu legen, was wiederum mit einer positiven Entwicklung der Beziehung einhergehen kann.

1.4 Problemstellung, Ziele und Fragestellungen der vorliegenden Arbeit

Obwohl die Literatur zum Thema Narzissmus innerhalb romantischer Beziehungen sehr vielfältig ist, so gibt es dennoch eine Reihe von bedeutsamen Themen, die bisher noch nicht oder nur wenig erforscht wurden (für eine Übersicht siehe Foster & Brunell, 2018). Da enge Beziehungen stark mit dem Wohlbefinden und der Gesundheit über die Lebensspanne verbunden sind (Pietromonaco & Collins, 2017) scheint es besonders wichtig, die im Allgemeinen dysfunktionalen Paarbeziehungen von Narzissten noch weiter zu untersuchen. Dies, um die zugrundeliegenden Beziehungsdynamiken noch besser zu verstehen und um weitere potentielle beziehungsförderliche Mechanismen zu entdecken. Das grundlegende Ziel dieser vorliegenden Arbeit ist es daher, einige der Forschungslücken, welche in der Literatur zum Narzissmus in romantischen Beziehungen vorzufinden sind aufzugreifen und diese mit weiteren empirischen Erkenntnissen zu füllen.

1.4.1 Responsivität in romantischen Beziehungen

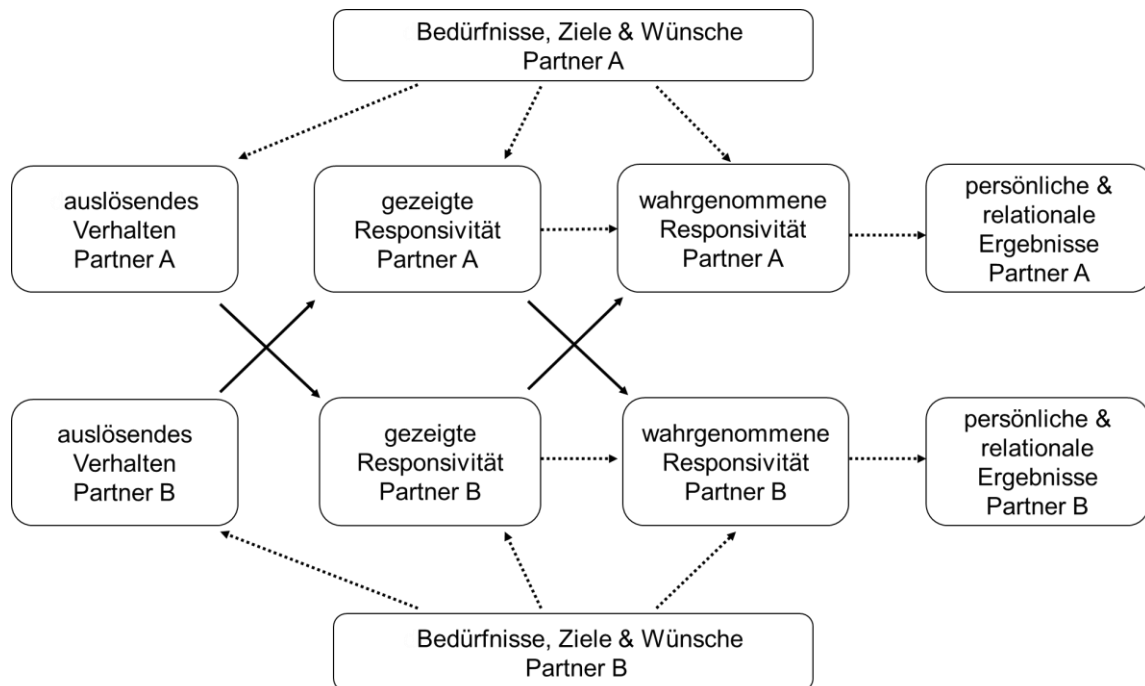
Ein erster wichtiger und kaum untersuchter Forschungsgegenstand stellt die Responsivität innerhalb romantischer Beziehungen von Narzissten dar. Unter der Responsivität können im Allgemeinen jene Prozesse verstanden werden, durch welche die Beziehungspartner auf die Bedürfnisse, Wünsche, Sorgen und Ziele des anderen responsiv, *d. h. verständnisvoll, wertschätzend und fürsorglich* eingehen, sowie jene Prozesse, durch welche die Empfänger diese Reaktionen als responsiv wahrnehmen (Reis et al., 2004; Reis, 2014; Reis & Clark, 2013). Wie aus der Abbildung 1 anhand des Model of Responsiveness (Reis & Clark, 2013) erkennbar wird, handelt es sich bei der Responsivität um eine Interaktionssequenz, welche sich über die Zeit entfaltet und bei der das Verhalten, die Bedürfnisse, Ziele und Wünsche beider Partner (Partner A und B) eine Rolle spielen. Die Responsivität stellt einen tiefgreifenden interpersonalen Prozess dar und ist eng in der Persönlichkeit, den Zielen und der Beziehungsgeschichte der interagierenden Beziehungspartner verwurzelt (Gable & Reis, 2015; Reis & Clark, 2013).

Das Modell (siehe Abb. 1) geht davon aus, dass die Sequenz responsiver Interaktionen damit beginnt oder dann ausgelöst wird, wenn der eine Beziehungspartner – z. B. Partner A – beispielsweise einen persönlichen Stressor oder Problem beschreibt, der durch die Unterstützung des anderen verbessert werden könnte; ein Bedürfnis oder einen Wunsch äussert, welcher durch den Partner erfüllt werden könnte; oder ein Ereignis offenbart, welches gemeinsam gefeiert werden könnte (auslösendes Verhalten Partner A). Die responsive Interaktionssequenz wird dann fortgesetzt, wenn der andere Partner – in diesem Fall der Partner B – eine verständnisvolle, wertschätzende und fürsorgliche Reaktion zeigt (gezeigte Responsivität Partner B) und wenn der Partner A diese responsive Reaktion auch als solche wahrnimmt (wahrgenommene Responsivität Partner A). Wenn diese Prozesse wie beschrieben ablaufen, so können die persönlichen Umstände (z. B. Wohlbefinden) sowie die

beziehungsbezogenen Ergebnisse (z. B. Commitment, Intimität) beider Beziehungspartner positiv beeinflusst werden (persönliche und relationale Ergebnisse von Partner A und B).

Abbildung 1

Model of Responsiveness



Anmerkung. Interaktionssequenz der Responsivität. Intrapersonale Prozesse sind durch gepunktete Linien dargestellt; interpersonale durch durchgezogene Linien. Adaptiert aus „Responsiveness,“ von H. T. Reis und M. S. Clark, in J. A. Simpson und L. Campbell (Hrsg.), *The Oxford handbook of close relationships* (S. 401), 2013, Oxford University Press (<https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780195398694.013.0018>). Copyright 2013 bei der Oxford University Press.

Da das Modell auch intrapersonale Einflüsse mitberücksichtigt (z. B. die Bedürfnisse, Ziele und Wünsche von Partner A und B) kann es sein, dass die Interaktionssequenz nicht so geradlinig wie oben beschrieben abläuft und dass die Entwicklung zu den persönlichen und

relationalen Ergebnissen auch nachteilig beeinträchtigt werden. So kann es beispielsweise sein, dass Partner A seine Sorgen Partner B gegenüber offenbart, Partner B auf diese Nöte allerdings aufgrund von Demotivation unresponsiv reagiert oder, dass Partner B die Notsituation erkennt und auf die offenbarten Probleme von Partner A responsiv reagiert, diese Reaktion allerdings von Partner A missverstanden und als unresponsiv wahrgenommen wird (Reis, 2014; Reis & Clark, 2013).

Auch wenn keine Feedbackschlaufen in der Abbildung 1 dargestellt sind, wird von einer Reziprozität bzw. Wechselseitigkeit dieser Interaktionssequenz ausgegangen, bei welchen die vergangenen responsiven Verhaltensweisen die zukünftigen Sequenzen beeinflussen. Konkret wird, wie beim *Mutual Cyclical Growth Model* (Wieselquist et al., 1999) davon ausgegangen, dass die Responsivität des einen Partners das Vertrauen und das Commitment des anderen fördert, was wiederum diesen dazu veranlasst, ebenso responsiv auf die Bedürfnisse (des anderen) zu reagieren (und so weiter und so fort). Eine kettenartige Abfolge wechselseitiger zyklischer Responsivität beider Beziehungspartner ist die Folge, welche zur Entwicklung und zum Wachstum einer gut funktionierenden, langfristigen Beziehung führen kann. Den gegenteiligen Effekt hat hingegen die Unresponsivität, wobei sich eine negative Interaktionsspirale entwickeln kann und somit das Risiko einer Beziehungsauflösung erhöht wird (Reis, 2014; Reis & Clark, 2013).

Die Responsivität stellt ein zentrales und übergreifendes Thema zahlreicher Modelle und Theorien der Beziehungsforschung dar, unter welchem verschiedene interaktive Prozesse und deren Konsequenzen für den Beziehungsverlauf in zwischenmenschlichen Beziehungen organisiert werden können (Reis, 2007; Reis, 2014; Reis & Clark, 2013). Umso mehr erstaunt es, dass sich in der Literatur bisher kaum empirische Forschungsarbeiten finden liessen, welche den Narzissmus im Kontext von Responsivitätsprozessen in romantischen Beziehungen (z. B. Unterstützungsverhalten, Reaktionen auf positive Ereignisse) untersucht

haben. Das erste Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist es deshalb, den Fokus auf die Responsivitätsprozesse innerhalb der romantischen Beziehungen von Narzissten zu legen und dabei die intra- und interpersonalen Prozesse des Dynamic Self-Regulatory Processing Model of Narcissism (Morf & Rhodewalt, 2001b; Morf, Torchetti, & Schürch, 2011) mit jenen des Model of Responsiveness (Reis & Clark, 2013) und weiteren Modellen der Beziehungsforschung zusammenzuführen.

Weil Alltagsbelastungen und Stress in der heutigen modernen Welt weit verbreitet sind (Bodenmann et al., 2007) und die Responsivität eine entscheidende Rolle in sozialen Unterstützungskontexten spielt, in welchen der eine Partner dem anderen bei der Bewältigung von alltäglichen negativen Erfahrungen oder Stressoren hilft (Finkel et al., 2017), wird der Fokus auf die partnerschaftliche Unterstützung gelegt. Reis und Clark (2013) sehen die soziale Unterstützung als einen Teilaspekt der Responsivität, welcher typischerweise auf diejenige Unterstützung beschränkt ist, die als Reaktion auf einen Stressor oder ein Problem gezeigt wird. Es handelt sich um einen spezifischen Prozess, bei welchem der eine Partner mit mehr oder weniger Verständnis, Wertschätzung, Respekt und Fürsorge auf die Offenlegung eines belastenden Umstandes des anderen Partners reagiert. Weil Narzissten typischerweise einen feindseligen zwischenmenschlichen Verhaltensstil aufweisen (Miller et al., 2017), wird das Augenmerk auf die eher unresponsiven bzw. negativen Unterstützungsformen gelegt. Unter einer negativen Unterstützung können im Allgemeinen jene Unterstützungsreaktionen verstanden werden, welche einen feindseligen, ambivalenten oder auch floskelhaften Charakter aufweisen (Bodenmann, 1997, 2005).

1.4.2 Moderierende Rolle des Vertrauens

Wie in den oberen Abschnitten erläutert wurde, konnten einige Studien aufweisen, dass Narzissten unter gewissen Umständen ähnliche beziehungsförderlichere Kognitionen und Verhaltensweisen an den Tag legen wie Nicht-Narzissten. Neue Erkenntnisse zu

beziehungsförderlichen (oder auch hinderlichen) Mechanismen in Bezug auf die gezeigte und auf die wahrgenommene negative Unterstützung können einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung von Präventions-Programmen zur dyadischen Problem- und Stressbewältigung narzisstischer Paare leisten. Das zweite Hauptziel dieser Arbeit ist es daher, einen weiteren Faktor zu untersuchen, welcher zur positiven (oder negativen) Entwicklung der Unterstützungsprozesse in den Beziehungen von Narzissten beitragen könnte. Da das partnerschaftliche Vertrauen im wechselseitigen Austausch mit der gezeigten und der wahrgenommenen Responsivität bzw. Unresponsivität steht (Reis, 2014), wird der Fokus auf dieses gelegt.

Aus der dyadischen Perspektive spiegelt das Vertrauen in romantischen Beziehungen jene positiven Erwartungen der Beziehungspartner wider, dass sie sich darauf verlassen können, dass der Partner – sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft – für sie sorgt und responsiv auf ihre Bedürfnisse, Ziele und Nöte eingeht (Holmes & Rempel, 1989; Rempel et al., 1985). Die wichtigsten Merkmale von Vertrauen bilden: die *Vorhersagbarkeit* oder das Ausmass, in welchem das Verhalten des Partners als konsistent und stabil wahrgenommen wird; die *Zuverlässigkeit* oder die Ansicht, dass das Verhalten des Partners ehrlich und aufrichtig ist; sowie der *Glaube* oder das Gefühl der emotionalen Sicherheit, dass der Partner auch in einer ungewissen Zukunft ansprechbar und fürsorglich sein wird (Kassebaum, 2004; Rempel et al., 1985). Das Vertrauen beinhaltet eine kognitive und eine emotionale Komponente. Die kognitive Komponente umfasst dabei eher die Vertrauensmerkmale der Vorhersagbarkeit und der Zuverlässigkeit und die emotionale Komponente hingegen eher das Vertrauensmerkmal der gefühlten emotionalen Sicherheit. Die emotionale Vertrauenskomponente hängt am stärksten mit den Gefühlen der Liebe und Intimität zusammen und wird als die höchst entwickelte Stufe des partnerschaftlichen Vertrauens angesehen (Kassebaum, 2004; Rempel et al., 1985).

Gemäss Holmes und Rempel (1989) entwickelt sich das Vertrauen aus der erfolgreichen Auseinandersetzung mit den zunehmenden Unsicherheiten, die sich im Laufe einer sich entwickelnden interdependenten Beziehung zeigen. Je länger eine Beziehung andauert und die Personen abhängiger voneinander werden, desto grösser wird das Risiko und die Sorge, vom Partner verletzt und ausgebeutet zu werden oder dass der Partner nicht responsiv auf die eigenen Bedürfnisse und Nöte eingeht. Es entstehen immer häufiger Situationen, in welchen die persönlichen Interessen des einen Beziehungspartners gegen diejenigen des anderen ausgespielt werden. In solchen diagnostischen Situationen – auch „*Strain-test*“-Situationen genannt – müssen sich Personen entscheiden, ob sie ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse in den Vordergrund stellen und diese befriedigen oder ob sie diese beiseitelegen und sich auf die Bedürfnisse des anderen fokussieren um ihn bestmöglich zu unterstützen (Shallcross & Simpson, 2012). Wenn Personen wiederholend wahrnehmen, dass ihre Partner deren Selbstinteressen zurückstellen und sich beziehungsorientiert verhalten und Fürsorge zeigen, trägt dies zur Vertrauensentwicklung bei (Holmes & Rempel, 1989).

Ein hohes Vertrauen vermittelt den Beziehungspartnern ein Gefühl der Sicherheit und hilft ihnen dabei, die Gefühle des Risikos und der persönlichen Vulnerabilität in der Beziehung zu bewältigen (Rempel et al., 1985). Gemäss dem *Risk Regulation Model* (Murray et al., 2006) fungiert das Vertrauen als eine Art Barometer, welches den Personen darüber Auskunft gibt, ob die Risiken einer Zurückweisung oder Verletzung seitens des Partners eher hoch (geringes Vertrauen) oder tief (hohes Vertrauen) sind. Wenn die Risiken eher tief sind, können sich die Personen ihrem Partner nähern und die Abhängigkeit durch beziehungsförderliches Verhalten erhöhen. Wenn die Risiken hingegen eher hoch sind, werden sie wahrscheinlich das Ziel des Selbstschutzes verfolgen und die Abhängigkeit zum Partner minimieren, wie z. B. durch egoistisches, distanziertes oder feindseliges Verhalten (siehe dazu auch Murray & Holmes, 2009).

Verschiedene Studien haben gezeigt, dass individuelle Unterschiede im Vertrauen mit diversen Beziehungsergebnissen zusammenhängen. Beispielsweise (a) mit der Art und Weise wie Personen in Konfliktsituationen auf ihren Partner reagieren und sich diesem gegenüber akkommodierend verhalten, (b) wie Personen ihren Partner oder ihre Beziehung wahrnehmen und erinnern oder (c) inwiefern Personen bereit sind, ihrem Partner nach einem verletzenden Verhalten zu verzeihen (für eine Übersicht siehe z. B. Simpson & Vieth, 2021). Konkret konnten beispielsweise Shallcross und Simpson (2012) in „Strain-test“-Situationen aufzeigen, dass Personen, die ihrem Partner mehr vertrauten, ihrem Partner gegenüber mehr akkommodierende Verhaltensweisen zeigten (z. B. weniger destruktive und kritische Sprache verwendeten oder die Diskussion weniger stark als ein „Ich-gegen-du“-Konflikt betrachteten) und dass sie das Verhalten ihres Partners als entgegenkommender wahrnahmen und dieses dabei sogar überschätzten.

Auch wenn sich die Vertrauensforschung innerhalb romantischer Beziehungen weitgehend auf die dyadische Sichtweise bzw. auf den partner-spezifischen oder personensituationsabhängigen Ansatz fokussiert hat, so spielt natürlich auch die dispositionelle Perspektive eine entscheidende Rolle (Simpson, 2007a, 2007b). Wie Simpson (2007a, 2007b) postuliert, kann weder das individuelle Vertrauensniveau noch dessen Entwicklungsverlauf in romantischen Beziehungen vollständig verstanden werden, wenn nicht auch die dispositionellen Eigenschaften (und Handlungen) beider Beziehungspartner mitberücksichtigt werden. Insbesondere individuelle Unterschiede im Bindungsstil, im Selbstwert und in der Selbstdifferenzierung – d. h. in den existierenden Arbeitsmodellen von sich selbst und von den anderen² – scheinen dabei einen bedeutenden Einfluss auf das Wachstum des Partnervertrauens im Laufe der Beziehung zu haben. Konkret geht Simpson

² Die Selbstdifferenzierung bezieht sich auf die Fähigkeit, Intimität mit anderen und zugleich die Unabhängigkeit von anderen zu erleben. Selbstdifferenzierte Personen sind in der Lage mit anderen eine emotionale Intimität einzugehen, ohne dabei Angst zu haben, sich mit dem anderen zu verschmelzen und die persönlichen Überzeugungen aufgeben zu müssen (Bowen, 1978, zitiert nach Skowron & Friedlander, 1998).

(2007a) in seinem *Dyadic Model of Trust in Relationships* davon aus, dass Personen, die einen sicheren Bindungsstil, einen hohen Selbstwert oder ein gut differenziertes Selbstkonzept aufweisen, per se bereits ein höheres Vertrauensniveau aufweisen. Im Allgemeinen fühlen sich diese Personen in ihren Beziehungen sicher und nehmen ein geringes Risiko wahr, vom Partner verletzt oder ausgebeutet zu werden. Diese Sicherheit motiviert oder befähigt diese Personen dazu, einfacher und vermehrt vertrauensfördernde Situationen einzugehen sowie in belastenden Situationen risikoreichere Entscheide zu treffen, in welchen die Ziele des Partners oder jene der Beziehung über die eigenen gestellt werden. Durch wiederholende Erfahrungen tragen diese partner- oder beziehungsorientierten Entscheidungen dazu bei, dass das Vertrauen beider Beziehungspartner über die Zeit hinweg gestärkt wird.

Besonders wichtig zu erwähnen ist, dass Simpson (2007a, 2007b) davon ausgeht, dass auch bei Personen mit einem tieferen Selbstwert, einem unsicher-gebundenen Bindungsstil oder einem schwach differenzierten Selbstkonzept Vertrauen entwickelt und aufrechterhalten werden kann. Diese Personen scheinen allerdings stärker auf die Unterstützung ihrer Partner angewiesen zu sein, welche ihnen durch ein engagiertes und responsives Verhalten dabei helfen, ihre negativen Eigenschaften (d. h. destruktive Wahrnehmungs-, Gefühls- und Verhaltenstendenzen) zu unterdrücken, zu verändern, oder gar zu überwinden (Simpson, 2007a, 2007b).

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass das Vertrauen in romantischen Beziehungen in einem ständigen und wechselseitigen Austausch mit der gezeigten und der wahrgenommenen Responsivität bzw. Unresponsivität steht und dass diese Wechseldynamik stark von der Persönlichkeit (z. B. Selbstwert, Bindungsstil und Selbstdifferenzierung) beider interagierenden Beziehungspartner beeinflusst wird. Ändert sich eine Komponente, so können sich auch die Gedanken, Wahrnehmungen, Gefühle und Handlungen eines oder beider Partner verändern (Simpson, 2007a, 2007b). Vertrauen beinhaltet einen Prozess der

„Unsicherheitsreduktion“ (Holmes & Rempel, 1989), wobei ein sich hoch entwickeltes Vertrauen ein Gefühl der Sicherheit vermittelt und zu einem beziehungsförderlichen, responsiven Verhalten führen kann. Umgekehrt lässt ein tiefes Vertrauen das Ablehnungsrisiko und die persönliche Vulnerabilität in der Beziehung salient werden, was wiederum mehr unresponsive Verhaltensweisen fördert (Holmes & Rempel, 1989; Murray et al., 2006; Murray & Holmes, 2009).

Da der grandiose und der vulnerable Narzissmus eng mit dem Selbstwert, einer persönlichen Vulnerabilität sowie mit einer eher schwachen Selbstdifferenzierung zusammenhängt (Miller et al., 2011; Morf & Rhodewalt, 2001a, 2001b; Morf, Torchetti, & Schürch, 2011) und der vulnerable Narzissmus zudem mit einem unsicheren Bindungsstil in Verbindung steht (Miller et al., 2011), ist zu vermuten, dass das Vertrauen ein hohes Veränderungspotential hinsichtlich der gezeigten und der wahrgenommenen negativen Unterstützung von Narzissten mit sich bringen kann. Weil das narzisstische Selbstsystem und seine Regulationsprozesse vollständig in der sozialen Welt eingebettet sind und die verschiedenen Prozesse sich ständig gegenseitig modifizieren, ist Plastizität dieses Systems gegeben (Morf, 2006). Dass ein hohes partnerschaftliches Vertrauen insbesondere bei Narzissten und deren Partner neue beziehungsförderliche Interaktionsmuster begünstigen könnte, ist daher gut vorstellbar und wird somit in der vorliegenden Arbeit im Kontext der Responsivität näher untersucht.

1.4.3 *Grandioser versus vulnerabler Narzissmus*

Ein weiteres und nur wenig untersuchtes Forschungsthema stellt der vulnerable Narzissmus im Kontext romantischer Beziehung dar. Wie in der Einleitung erläutert, teilen sich zwar beide Narzissmusdimensionen – d. h. der grandiose und der vulnerable Narzissmus – einige typische narzisstische Charakteristiken, doch unterscheiden sie sich auch beachtlich hinsichtlich anderer Eigenschaften. Diese Unterschiede im nomologischen Netzwerk beider

Narzissmusdimensionen weisen auf eine Vielzahl von Möglichkeiten hin, wie der grandiose und der vulnerable Narzissmus sich hinsichtlich ihres Beziehungsverhaltens und -erlebens unterscheiden könnten (Foster & Brunell, 2018).

Diverse Studien aus der Persönlichkeits- und Beziehungsforschung konnten aufzeigen, dass vor allem ein tieferer Selbstwert, ein unsicher-gebundener Bindungsstil sowie hohe Neurotizismuswerte – Charakteristiken, welche alle mit dem vulnerablen, nicht aber dem grandiosen Narzissmus in Verbindung stehen – mit diversen maladaptiven Beziehungsergebnissen zusammenhängen (McNulty, 2016). Dies lässt vermuten, dass der vulnerable Narzissmus im Kontext der vorliegenden Untersuchungsthematik mit mehr dysfunktionalen Beziehungsergebnissen im Zusammenhang stehen könnte als der grandiose Narzissmus. Ein weiteres Ziel dieser Arbeit ist es folglich, alle Untersuchungen jeweils für den grandiosen sowie für den vulnerablen Narzissmus getrennt durchzuführen, um dadurch weitere Ähnlichkeiten wie auch Unterschiede zwischen den romantischen Beziehungen von grandiosen und vulnerablen Narzissten aufzudecken.

1.4.4 Die Partner von Narzissten

Ein weiteres wichtiges Thema, welches bisher nur sehr wenig erforscht wurde, ist, inwiefern die Partner von Narzissten ihre Beziehungen erleben und wie sie sich in diesen verhalten. Die existierenden Befunde bezüglich dem Beziehungsverhalten und -erleben in narzisstischen Paarbeziehungen stammen grösstenteils alle aus der Perspektive (Selbstberichte) der Narzissten selbst (Foster & Brunell, 2018).

Wie aus früheren Abschnitten deutlich wurde, stellt die gegenseitige Beeinflussung beider Partner hinsichtlich Einstellungen, Gefühlen und Verhaltensweisen nicht nur in Bezug auf die Responsivitäts- und Vertrauensprozesse (Holmes & Rempel, 1989; Reis, 2014; Reis & Clark, 2013; Simpson, 2007a, 2007b), sondern auch aus Sicht des Dynamic Self-regulatory Processing Model of Narcissism (Morf & Rhodewalt, 2001a, 2001b; Morf, Torchetti, &

Schürch, 2011) ein zentrales Merkmal dar. Aus theoretischer und auch aus statistischer Sicht scheint es deshalb notwendig, bei den Untersuchungen eine dyadische, anstatt einer individualistischen Perspektive einzunehmen, um somit die zugrundeliegenden Beziehungsdynamiken noch näher beleuchten zu können (Simpson & Campbell, 2013). Ein zusätzliches Ziel dieser Arbeit ist es folglich, bei den statistischen Untersuchungen einen dyadischen Ansatz zu verwenden, um einerseits dieser erwähnten dyadischen Perspektive Rechnung zu tragen sowie um andererseits nicht nur neue Erkenntnisse über das Beziehungsverhalten und -erleben der Narzissten selbst zu gewinnen, sondern auch über jenes ihrer Partner.

1.5 Studien der vorliegenden Arbeit

In der vorliegenden Arbeit werden insgesamt drei Hauptthematiken mittels drei voneinander unabhängigen, empirischen Studien untersucht. Die drei Studien basieren jeweils auf einen Teilschritt der Interaktionssequenz des Model of Responsiveness (Reis & Clark, 2013, zur Wiederholung siehe Abb. 1). Wichtig anzumerken ist, dass für die einzelnen Untersuchungen kein längsschnittliches, sondern jeweils ein querschnittliches Studiendesign verwendet wird.

Die erste Studie konzentriert sich auf die *gezeigte* Responsivität, konkret der *gezeigten negativen Unterstützung*. In dieser Studie wird der Hauptfokus auf den Zusammenhang zwischen dem Narzissmus und der gezeigten negativen Unterstützung gelegt sowie auf den moderierenden Effekt des Vertrauens auf diesen Zusammenhang. Es wird den folgenden zwei Hauptfragestellungen nachgegangen: (1) Unterscheiden sich Narzissten (grandiose und vulnerable) von Nicht-Narzissten hinsichtlich ihrer gezeigten negativen Unterstützung? (2) Unterscheiden sich Narzissten von Nicht-Narzissten hinsichtlich ihrer gezeigten negativen Unterstützung, je mehr oder weniger sie ihren Partnern vertrauen? Da für die statistischen Untersuchungen ein dyadischer Ansatz verwendet wird, werden diese Fragestellungen nicht

nur in Bezug auf die Narzissten selbst untersucht, sondern auch hinsichtlich ihrer Partner. Dies bedeutet, dass den folgenden zwei weiteren Fragestellungen nachgegangen wird: (3) Unterscheiden sich die Partner von Narzissten von den Partnern von Nicht-Narzissen hinsichtlich ihrer gezeigten negativen Unterstützung? (4) Unterscheiden sich die Partner von Narzissten von den Partnern von Nicht-Narzissen hinsichtlich ihrer gezeigten negativen Unterstützung, je mehr oder weniger sie den Narzissten vertrauen?

Die zweite Studie konzentriert sich auf die *wahrgenommene* Responsivität, konkret der *wahrgenommenen negativen Unterstützung*. In dieser Studie wird der Hauptfokus auf den interagierenden Effekt des Narzissmus und des Vertrauens auf die *Akkuratheit* dieser Wahrnehmungen gelegt. Wie bereits weiter oben angedeutet, widerspiegeln die Wahrnehmungen des einen Partners hinsichtlich einer (un)responsiven Reaktion des anderen Partners nicht immer die Realität – d. h. das wahrgenommene Verhalten des einen Partners stimmt nicht immer mit dem tatsächlich gezeigten Verhalten des anderen Partners überein (Reis, 2014; Reis & Clark, 2013). Mehrere Studien konnten die Existenz dieser weniger akkuraten Partnerwahrnehmungen in romantischen Beziehungen aufweisen (für eine Übersicht siehe z. B. Fletcher et al., 2019; Fletcher & Kerr, 2010). Darüber hinaus legen diese Studien nahe, dass diese verzerrten Wahrnehmungen (seien sie positiv oder negativ verzerrt) funktional begründet sind, da sie einerseits zur Aufrechterhaltung der Beziehung und andererseits zum Selbstschutz dienen können (Fletcher, 2015). Nicht zuletzt aufgrund dieser funktionalen Rolle scheint die Untersuchung der Akkuratheit hinsichtlich der wahrgenommenen negativen Unterstützung äusserst interessant und vielversprechend.

In dieser zweiten Studie wird der folgenden Hauptfragestellung nachgegangen: Nehmen Narzissten (grandiose und vulnerable) im Vergleich zu Nicht-Narzissen die gezeigte negative Unterstützung ihrer Partner akkurater oder weniger akkurat war (z. B. Überschätzung oder Unterschätzung), je mehr oder je weniger sie ihren Partnern vertrauen? Des Weiteren

wird die zusätzliche Fragestellung in Bezug auf die Partner von Narzissten untersucht:

Nehmen die Partner von Narzissten im Vergleich zu den Partnern von Nicht-Narzissten die gezeigte negative Unterstützung der Narzissten akkurater oder weniger akkurat war, je mehr oder weniger sie den Narzissten vertrauen?

Die dritte Studie konzentriert sich auf die *relationalen Ergebnisse* des Model of Responsiveness, konkret dem *Commitment*. In dieser Studie wird der Hauptfokus auf den Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen negativen Unterstützung und dem Commitment gelegt sowie auf den moderierenden Effekt des Narzissmus auf diesen Zusammenhang. Das Augenmerk liegt beim Commitment, da dieses eines der bedeutsamsten Faktoren darstellt, wenn es um die Aufrechterhaltung oder Auflösung der Beziehung geht (Le et al., 2010; Le & Agnew, 2003). Zudem konnte die theoretische und die empirische Forschung bedeutende Zusammenhänge zwischen dem Commitment und der (Un)responsivität aufweisen (z. B. Reis, 2014; Segal & Fraley, 2016; Wieselquist et al., 1999) sowie zwischen dem Commitment und dem Narzissmus (Campbell & Foster, 2002; Finkel et al., 2009; Foster, 2008).

In dieser dritten Studie wird den folgenden zwei Hauptfragestellungen nachgegangen:

(1) Weisen Personen die ein höheres Niveau an negativer Unterstützung bei ihren Partnern wahrnehmen ein geringeres Commitment auf als Personen die ein tieferes Niveau an negativer Unterstützung wahrnehmen? (2) Unterscheiden sich Narzissten (grandiose und vulnerable) von Nicht-Narzissten hinsichtlich ihres Commitment, je mehr oder weniger negative Unterstützung sie bei ihren Partnern wahrnehmen? Wie bereits bei der ersten und zweiten Studie wird die zweite Fragestellung nicht nur in Bezug auf die Narzissten selbst untersucht, sondern auch hinsichtlich ihrer Partner. Es wird der zusätzlichen Fragestellung nachgegangen: (3) Unterscheiden sich die Partner von Narzissten von den Partnern von Nicht-

Narzissen hinsichtlich ihres Commitment, je mehr oder weniger negative Unterstützung sie bei den Narzissen wahrnehmen?

1.5.1 Schlussbemerkung zu den Studien: Kontrolle des Selbstwertes

Der grandiose und der vulnerable Narzissmus hängen eng mit dem Selbstwert zusammen – der grandiose Narzissmus positiv und der vulnerable Narzissmus negativ (Back & Morf, 2018). Der Selbstwert hängt wiederum negativ mit einem feindseligen Verhalten und negativen Partnerwahrnehmungen zusammen (Donnellan et al., 2005; Murray et al., 2000) sowie positiv mit dem Commitment (Robinson & Cameron, 2012). Aufgrund dieser Zusammenhänge ist es denkbar, dass die Effekte des Narzissmus aufgrund einer möglichen Konfundierung mit dem Selbstwert verzerrt sein könnten. Konkret ist es beispielsweise bei der ersten Studie vorstellbar, dass die zu untersuchenden Zusammenhänge zwischen der eigenen narzisstischen Ausprägung und der gezeigten negativen Unterstützung beim grandiosen Narzissmus durch den (höheren) Selbstwert abgeschwächt oder gar unterdrückt werden und beim vulnerablen Narzissmus hingegen durch den (tieferen) Selbstwert verstärkt werden oder vollständig auf diesen zurückzuführen sind. Solche, durch den Selbstwert konfundierte Narzissmuseffekte auf diverse Beziehungsvariablen lieferten beispielsweise die Studienbefunde von Sedikides et al. (2004). Die Autoren fanden heraus, dass der grandiose Narzissmus signifikant positiv mit dem Commitment und der Beziehungszufriedenheit zusammenhing, sofern nicht für den Selbstwert kontrolliert wurde. Wenn für den Selbstwert kontrolliert wurde, hing der Narzissmus hingegen weder signifikant mit dem Commitment noch mit der Beziehungszufriedenheit zusammen.

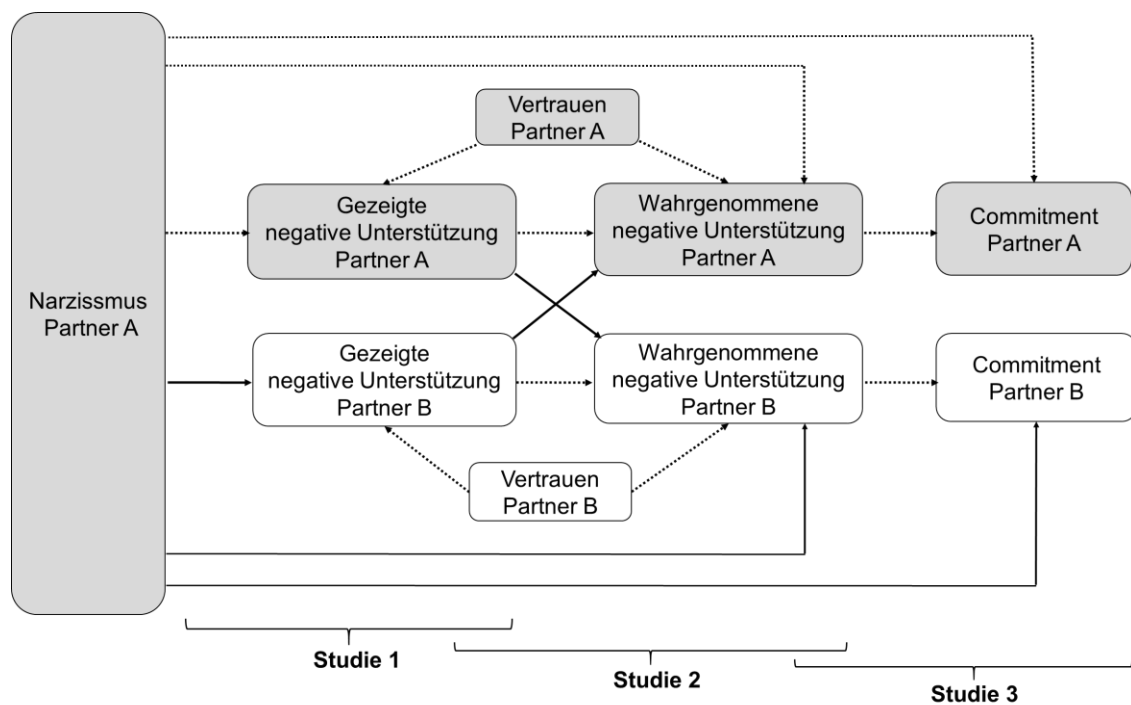
Um folglich die potentiellen Konfundierungseffekte mit dem Selbstwert aufzudecken und um dadurch validere Informationen über den genuine Effekt des Narzissmus auf die zu untersuchenden Beziehungsvariablen zu erhalten (Orth & Robins, 2022), werden alle Analysen einmal mit und einmal ohne den Selbstwert als Kontrollvariable durchgeführt.

1.5.2 Zusammenführung der Studien in ein konzeptuelles Untersuchungsmodell

Die Abbildung 2 stellt zusammenfassend noch einmal alle drei Studien der vorliegenden Arbeit in einem groben, konzeptuellen Untersuchungsmodell grafisch dar.

Abbildung 2

Konzeptuelles Untersuchungsmodell der vorliegenden Arbeit



Anmerkung. Studie 1 konzentriert sich auf die *gezeigte* negative Unterstützung als Outcomevariable; Studie 2 auf die *wahrgenommene* negative Unterstützung; Studie 3 auf das Commitment. Intrapersonale Zusammenhänge sind durch gepunktete Linien dargestellt; interpersonale durch durchgezogene Linien. Graue Flächen beziehen sich auf die Untersuchungsvariablen von Partner A; weisse Flächen auf jene von Partner B. Dieselben Prozesse, die vom Narzissmus von Partner A auf die Outcomes von Partner A und B ausgehen, gehen auch vom Narzissmus von Partner B auf die Outcomes von Partner B und A aus (nicht dargestellt). Alle Studien werden einmal ohne und einmal mit Kontrolle des Selbstwertes von Partner A und Partner B untersucht (nicht dargestellt).

2 Erste empirische Studie: Gezeigte negative Unterstützung

2.1 Theoretische Einführung

2.1.1 Gezeigte negative Unterstützung und Narzissmus

Wenn Menschen stressige oder bedrohliche Ereignisse erleben, wenden sie sich oft an nahestehende Personen, um Trost, Hilfe und Unterstützung zu erhalten. Viele Erwachsene verlassen sich dabei auf ihre Beziehungspartner und sehen diese als eine der wichtigsten Quellen der Fürsorge und Unterstützung (Feeney & Collins, 2001). Wie bereits in der Einleitung erläutert, sehen Reis und Clark (2013) die soziale Unterstützung als einen Teilaspekt der Responsivität, bei welchem der eine Partner mit mehr oder weniger Verständnis, Wertschätzung, Respekt und Fürsorge auf die Hilfesuche des anderen reagiert. Diese Ansicht der Autoren hinsichtlich der Art und Weise, wie auf die Offenlegung eines Problems seitens des Beziehungspartners reagiert werden kann, hebt die Bedeutung der Unterstützungsqualität hervor. Bei dieser geht es in erster Linie nicht darum, *ob* der Partner Unterstützung anbietet oder zeigt, sondern vielmehr darum, *wie* diese Unterstützung gezeigt wird (Feeney & Collins, 2015).

Gemäss Collins et al. (2010) wird eine Reaktion als unterstützend oder responsiv definiert, wenn der Beziehungspartner die hilfesuchenden Signale richtig interpretiert, auf diese zeitnah und den Bedürfnissen entsprechend reagiert sowie wenn der Beziehungspartner dem Hilfesuchenden bei der gezeigten Unterstützung das Gefühl gibt, verstanden, wertgeschätzt und umsorgt zu werden. Als weniger unterstützend bzw. unresponsiv wird hingegen zum Beispiel jene Unterstützung verstanden, bei welcher der Beziehungspartner eine Art von Unterstützung zeigt, die nicht den Bedürfnissen und Nöten des Partners entspricht oder wenn die gezeigte Unterstützung dem Hilfesuchenden das Gefühl gibt, schwach zu sein oder das Problem selbst verschuldet zu haben. In Bezug auf die spezifischen Verhaltensmuster kann es sein, dass ein unresponsiver Unterstützer beispielsweise die

Probleme des unterstützungsbedürftigen Partners vernachlässigt oder ignoriert oder dass der Unterstützer die Probleme des Partners herunterspielt, den Partner für seine Probleme kritisiert oder ihn für diese selber verantwortlich macht (Collins et al., 2010; Collins & Feeney, 2000; Feeney & Collins, 2001).

Eine ähnliche Konzeptualisierung hinsichtlich der Qualität der Unterstützung lässt sich auch bei Bodenmanns Konzept des *dyadischen Copings* (Bodenmann, 1997, 2005) finden. Beim dyadischen Coping handelt es sich um einen dyadischen Prozess, in dessen Rahmen die Unterstützung bzw. die Antwortreaktionen des einen Partners auf die Stressäußerungen des anderen Partners berücksichtigt werden.³ Diese Antwortreaktionen können sowohl einen positiven wie auch einen negativen, aversiven Charakter aufweisen. Das *positive supportive dyadische Coping* beinhaltet Antwortreaktionen, die beispielsweise problembezogen (z. B. Informationsvermittlung, materielle Unterstützung etc.) oder emotionsbezogen sind (z. B. Solidarisierung mit dem Partner, in die Arme nehmen etc.). Das *negative supportive dyadische Coping* umfasst hingegen jene Antwortreaktionen, die einen feindseligen (z. B. Ausdruck von Geringschätzung, Kritik, Schuldzuweisungen, Distanzierung), ambivalenten (z. B. unwillige und unmotivierte Hilfestellung oder dem Partner das Gefühl geben, dass das Geben der Unterstützung eine Belastung ist) oder einen floskelhaften Charakter aufweisen (d. h. keine aufrichtige, empathische und verständnisvolle Unterstützung oder keine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Problem des Partners).

Zusammengefasst handelt es sich bei der partnerschaftlichen Unterstützung also um ein mehrdimensionales Konstrukt, welches effektive sowie weniger effektive Formen der Unterstützung umfassen – d. h. solche, die positiver Natur sind und solche, die einen negativen Charakter aufweisen und auf eine unresponsive, aversive Art und Weise ausgeführt

³ Beim dyadischen Coping (Bodenmann, 1997, 2005) handelt es sich explizit um jene Unterstützungsreaktionen, welche auf die Stresssignale des Hilfesuchenden gezeigt werden. Im Gegensatz zum dyadischen Coping können andere Arten der sozialen Unterstützung auch in Abwesenheit eines Stressors auftreten (Falconier & Kuhn, 2019).

werden (Bodenmann, 1997, 2005; Collins et al., 2010). Wie bereits im ersten Hauptkapitel erwähnt, wird der Fokus im Rahmen dieser Arbeit auf die unresponsiven bzw. negativen Unterstützungsformen gelegt.

Inwiefern ein Beziehungspartner auf die Hilfesignale des anderen mit mehr oder weniger negativer Unterstützung reagiert, hängt von diversen individuellen sowie beziehungsspezifischen Faktoren ab (Collins et al., 2010). In Bezug auf die individuellen Faktoren weisen theoretische und empirische Arbeiten darauf hin, dass ein Mangel an Empathie, ein ängstlicher oder vermeidender Bindungsstil, ein geringer Selbstwert, sowie Schwierigkeiten, die eigenen, oft stress-bedingten Emotionen zu regulieren, mit mehr negativen Unterstützungsreaktionen zusammenhängen. Des Weiteren steht ein hoher chronischer Selbstfokus, eine geringe kommunale Orientierung sowie ein ludischer Liebesstil mit mehr negativer Unterstützung in Verbindung (Collins & Feeney, 2000; Feeney et al., 2013; Feeney & Collins, 2001, 2003, 2015; Gagliardi et al., 2013; Gagliardi et al., 2015). In Bezug auf beziehungsspezifische Faktoren scheinen egoistisch motivierte Gründe dem Partner zu helfen, Unsicherheitsgefühle in der Beziehung, ein tiefes Partnervertrauen sowie ein geringes Commitment mit mehr negativer Unterstützung zusammenzuhängen (Feeney & Collins, 2001, 2003; Murray & Holmes, 2009).

Werden diese individuellen sowie beziehungsspezifischen Faktoren mit dem Narzissmus in Verbindung gebracht, so sind eine Vielzahl positiver Zusammenhänge feststellbar. Wie im ersten Hauptkapitel erläutert, zeigen grandiose und vulnerable Narzissten typischerweise nur wenig Empathie für andere, sind chronisch mit sich selbst beschäftigt und weisen eine geringe kommunale Orientierung sowie ein hohes interpersonelles Misstrauen auf (APA, 2013; Campbell et al., 2006; Dickinson & Pincus, 2003; Miller et al., 2011; Miller et al., 2017; Morf & Rhodewalt, 2001b). Des Weiteren weisen Narzissten einen ludischen Liebesstil auf (Neumann & Bierhoff, 2004; Rohmann et al., 2012), haben ein geringes

Interesse daran, eine intime und fürsorgliche Beziehung zu führen (Campbell, 1999; Carroll, 1987) und tendieren zu einem geringeren Commitment (Campbell & Foster, 2002).

Narzissten kümmern sich relativ wenig um die Bedürfnisse ihrer Partner, sondern sind hauptsächlich daran interessiert, dass die Beziehung für sie selbst zufriedenstellend und profitabel ist (Morf, Horvath, & Torchetti, 2011). Wenn (grandiose) Narzissten Menschen unterstützen, so scheint dies eher aus strategischen Gründen heraus zu resultieren, was bedeutet, dass sie eher aufgrund eigennütziger Motive helfen (d. h. um zum Beispiel irgend eine Art von Vorteil oder Belohnung zu erlangen) und weniger aufgrund altruistischer Beweggründen (Konrath & Tian, 2018). In Bezug auf den Bindungsstil scheinen vulnerable, nicht aber grandiose Narzissten einen ängstlichen und vermeidenden Bindungsstil aufzuweisen (Dickinson & Pincus, 2003; Miller et al., 2011; Morf et al., 2017; Rohmann et al., 2012). Des Weiteren weisen vulnerable Narzissten typischerweise einen tiefen Selbstwert und neurotische Züge auf (Dickinson & Pincus, 2003; Miller et al., 2011; Morf et al., 2017) – beides Charakteristiken, die mit einer erschwerten Emotionsregulation einhergehen (Gross & John, 2003; Kokkonen & Pulkkinen, 2001).

Zusammengefasst lassen diese Zusammenhänge zwischen dem Narzissmus und den Faktoren, die ein negatives Unterstützungsverhalten zu begünstigen scheinen, vermuten, dass Narzissten – insbesondere die vulnerablen – ihre Partner bei deren Offenlegung eines Stressors auf eine negativere, aversivere Art und Weise unterstützen als Nicht-Narzissten.

2.1.2 Moderierende Rolle des Vertrauens

Die theoretischen und empirischen Arbeiten zum Vertrauen in romantischen Beziehungen (siehe z. B. Simpson, 2007a; Simpson & Vieth, 2021) weisen darauf hin, dass das Vertrauen ein wichtiger Mechanismus darstellen könnte, durch welchen die gezeigte negative Unterstützung von Narzissten reguliert wird. Da Narzissten aufgrund ihres allgemeinen interpersonalen Misstrauens, ihrer schwachen Selbstdifferenzierung und ihrer

persönlichen Vulnerabilität (Miller et al., 2011; Morf & Rhodewalt, 2001b; Morf, Torchetti, & Schürch, 2011) höchstwahrscheinlich mehr Mühe damit haben, Vertrauen zum Partner aufzubauen, ist es vorstellbar, dass ihr Beziehungsverhalten stärker vom Vertrauensniveau abhängt bzw. beeinflusst wird als jenes von Nicht-Narzissen. Es ist denkbar, dass eine Zunahme des Vertrauens bei Narzissen zu einer stärkeren Abnahme ihrer negativen Unterstützung führt, als dass dies bei Nicht-Narzissen der Fall ist. Diese Annahme soll anhand eines Exempels zum alkoholisierenden Einfluss des Konsums eines Sechserpacks Bier bei leichten, gegenüber starken Trinkern erläutert werden (siehe dazu auch Finkel et al., 2009, S. 1273). Bei diesem Beispiel geht es darum, dass starke Trinker trotz ihrer wahrscheinlich bereits entwickelten Toleranz für Alkohol zwar die berauschende Wirkung eines Sechserpacks Biers spüren werden, doch dass bei ihnen dieser berauschende Effekt bedeutend weniger stark ausfallen wird als bei leichten Trinkern. Da leichte Trinker im Vergleich zu starken Trinkern noch keine Toleranz für Alkohol entwickelt haben und die Alkoholfuhr einen atypischen Zustand für sie darstellt, übt der Alkoholkonsum bei ihnen folglich eine stärkere berauschende Wirkung aus. In analoger Weise könnte die Erfahrung von Vertrauen eine stärkere Wirkung auf das Unterstützungsverhalten von Narzissen haben als auf jenes von Nicht-Narzissen, da für Narzissen der Zustand „anderen zu vertrauen“ höchstwahrscheinlich atypischer ist als für Nicht-Narzissen.

Des Weiteren ist anzunehmen, dass ein hohes Vertrauen Narzissen dabei helfen kann, ihre persönliche Vulnerabilität – zumindest in ihrer romantischen Beziehung – zu einem gewissen Ausmass zu überwinden, wodurch sie ermutigt und befähigt werden, ihre selbstschützenden, feindseligen Verhaltensweisen beiseitezulegen und beziehungsförderlicher bzw. unterstützender zu handeln. Da die emotionale Vertrauenskomponente als die höchste Stufe des partnerschaftlichen Vertrauens verstanden wird und diese am stärksten mit *Gefühlen der Liebe und Intimität* zusammenhängt (Kassebaum, 2004; Rempel et al., 1985), ist weiter

anzunehmen, dass das emotionale Vertrauen gegenüber dem kognitiven Vertrauen einen noch stärkeren Effekt auf die gezeigte Unterstützung von Narzissten ausüben könnte. Die Studienbefunde von Finkel et al. (2009) untermauern diese Annahme insofern, da die Autoren aufweisen konnten, dass der negative Zusammenhang zwischen der eigenen narzisstischen Ausprägung und dem eigenen Commitment durch experimentell induzierte *Gefühle der Liebe und Fürsorge* abnahmen oder sich sogar umkehrten. Es ist folglich vorstellbar, dass ein höheres emotionales Vertrauensniveau, im Vergleich zu einem höheren kognitiven Vertrauensniveau, mit einer noch geringeren gezeigten negativen Unterstützung bei Narzissten einhergeht. Darüber hinaus ist es denkbar, dass Narzissten ein ähnliches Niveau an negativer Unterstützung zeigen wie Nicht-Narzissten, wenn das Vertrauen, insbesondere das emotionale, höher ist.

2.2 Vorliegende Studie

Das erste Hauptziel der vorliegenden Studie war es zu untersuchen, ob und inwiefern der grandiose und der vulnerable Narzissmus mit der gezeigten negativen Unterstützung zusammenhängen. Da Narzissten, vor allem die vulnerablen, eine Vielzahl von intra- und interpersonalen Charakteristiken aufweisen, welche eng mit einer unresponsiven, negativen Unterstützung einhergehen, wurde angenommen, dass die eigene grandios-narzisstische sowie die eigene vulnerabel-narzisstische Ausprägung positiv mit der eigenen gezeigten negativen Unterstützung zusammenhängen (*Hypothese H1a*). Weiter wurde erwartet, dass dieser Zusammenhang stärker für den vulnerablen Narzissmus ausfallen wird als für den grandiosen Narzissmus (*Hypothese H1b*).

Das zweite Hauptziel der Studie war es zu prüfen, ob und inwiefern das Vertrauen in den Partner den Zusammenhang zwischen dem grandiosen sowie dem vulnerablen Narzissmus und der gezeigten negativen Unterstützung moderiert. Auf der Grundlage des Dyadic Model of Trust in Relationships (Simpson, 2007a), in dem

Persönlichkeitseigenschaften wie beispielsweise eine hohe persönliche Vulnerabilität oder eine schwache Selbstdifferenzierung – Charakteristiken, die mit dem Narzissmus in Verbindung stehen (Morf & Rhodewalt, 2001b; Morf, Torchetti, & Schürch, 2011) – eng mit dem Vertrauen zusammenhängen, wurde vermutet, dass das Vertrauen einen stärkeren Effekt auf das negative Unterstützungsverhalten von Narzissten ausüben wird als auf das von Nicht-Narzissten. Es wurde ein stärkerer negativer Zusammenhang zwischen dem eigenen Vertrauen und der eigenen gezeigten negativen Unterstützung für Personen mit einer höheren narzisstischen Ausprägung (grandios und vulnerabel) erwartet als für Personen mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung (*Hypothese H2a*). Des Weiteren wurde basierend auf den Studienergebnissen von Finkel et al. (2009) erwartet, dass ein positiver Zusammenhang zwischen der eigenen narzisstischen Ausprägung (grandios und vulnerabel) und der eigenen gezeigten negativen Unterstützung resultiert, wenn das eigene Vertrauen tiefer ist, doch dass dieser positive Zusammenhang verschwindet, wenn das eigene Vertrauen höher ist (*Hypothese H2b*). Weil das emotionale Vertrauen als die höchste Stufe des partnerschaftlichen Vertrauens verstanden wird und am stärksten mit den Gefühlen der Liebe und Intimität zusammenhängt (Kassebaum, 2004; Rempel et al., 1985), wurde weiter erwartet, dass die emotionale Vertrauenskomponente gegenüber der kognitiven eine stärkere moderierende Rolle einnehmen wird (*Hypothese H2c*).

Ein zusätzliches Ziel dieser Studie war es, nicht nur die gezeigte negative Unterstützung der Narzissten selbst zu untersuchen, sondern auch jene ihrer Partner. Aufgrund der mangelnden Literatur hinsichtlich der Partner von Narzissten (Foster & Brunell, 2018) wurden keine A-priori-Hypothesen für die Partner aufgestellt. Der Zusammenhang zwischen der narzisstischen Ausprägung des Partners und der eigenen gezeigten negativen Unterstützung sowie der moderierende Effekt des eigenen Vertrauens auf diesen Zusammenhang wurden auf einer explorativen Basis untersucht (Swedberg, 2020).

Um die Zusammenhänge zwischen dem Narzissmus und der gezeigten negativen Unterstützung zu testen, wurde das klassische *Actor-Partner Interdependence Model* (APIM; Kenny et al., 2006; Kenny & Cook, 1999) verwendet. Das klassische APIM ist eines der vielversprechendsten Modelle zur Analyse dyadischer Daten, da es die Interdependenz zwischen den Dyade-Mitgliedern mitberücksichtigt (Ledermann & Bodenmann, 2006). Das Modell erlaubt es, den Effekt der eigenen Prädiktorvariable auf die eigene abhängige Variable (d. h. den Akteureffekt) sowie auf die abhängige Variable des Partners (d. h. den Partnereffekt) gleichzeitig zu testen. Darüber hinaus ermöglicht das Modell, alle Effekte auf geschlechtsspezifische Unterschiede hin zu überprüfen. Zur Überprüfung des moderierenden Effekts des Vertrauens auf den Zusammenhang zwischen dem Narzissmus und der gezeigten negativen Unterstützung wurde das *Actor-Partner Interdependence Moderation Model* (APIMoM; Garcia et al., 2015) verwendet. Beim APIMoM handelt es sich um eine Erweiterung des klassischen APIM im Sinne eines Moderatormodells (Ledermann & Bodenmann, 2006). Alle Modellanalysen wurden zuerst ohne und dann mit dem Selbstwert als Kontrollvariable durchgeführt, um potentielle Konfundierungseffekte durch den Selbstwert aufzudecken.

2.3 Methode

2.3.1 Stichprobe und Durchführung

An der Studie nahmen insgesamt 241 Paare teil. Von diesen Paaren wurden insgesamt sieben gleichgeschlechtliche Paare aus den Analysen ausgeschlossen, da die geplante analytische Strategie, wie sie in den späteren Abschnitten erläutert wird, eine Unterscheidbarkeit zwischen den Beziehungspartnern erforderte (Kenny et al., 2006). Ein weiteres Paar wurde aus den Analysen ausgeschlossen, da sich ein Paarmitglied als multivariater Ausreisser herausstellte (Mahalanobis: $p < .001$; Fidell & Tabachnick, 2003, S. 130). Für die vorliegende Untersuchung wurden schlussendlich die Daten von einer finalen

Stichprobe mit insgesamt 233 gegengeschlechtlichen Paaren (466 Personen) verwendet. Das durchschnittliche Alter der Frauen betrug 27.6 Jahre ($SD = 10.6$) und das der Männer 29.3 Jahre ($SD = 11.0$). Die Mehrheit der Paare war unverheiratet (85 %), hatte keine im Haushalt lebenden Kinder (89 %) und 40 % wohnten im gleichen Haushalt. Die durchschnittliche Beziehungsdauer betrug 5,6 Jahre ($SD = 7,8$).

Die Datenerhebung fand im Zeitraum von September 2017 bis Ende Februar 2018 statt. Die Rekrutierung der Paare erfolgte durch persönliche Einladungen der Studienleiter in ihrem erweiterten Bekanntenkreis oder durch öffentliche Beiträge auf sozialen Netzwerken (z. B. Facebook) und ausgehängten Flugblättern auf dem Campus der Universität Bern. Mit einem Online-Link konnten alle Versuchspersonen (VPN) direkt zur Studie gelangen. Um an der Studie teilnehmen zu können, mussten alle VPN mindestens 18 Jahre alt sein und ihre Beziehung sollte seit mindestens drei Monaten andauern. Zu Beginn des Fragebogens wurden alle VPN aufgefordert, den Fragebogen unabhängig von ihren Partnern zu beantworten. Zudem wurden sie gebeten, für sich und für ihren Partner einen Paar-Code gemäss Studienanleitung zu erstellen. Durch diesen Paar-Code konnte die Anonymität der VPN gewährleistet werden. Des Weiteren ermöglichte dieser Code, die individuell erhobenen Daten der jeweiligen entsprechenden Paarmitglieder einander zuzuordnen. Die Teilnahme war für alle VPN freiwillig und das Abbrechen der Studie war jederzeit und ohne Nennung eines Grundes möglich. Bei vollständiger Beantwortung des Fragebogens durch beide Paarmitglieder konnten die VPN auf Wunsch an einer Verlosung teilnehmen. Es wurden fünf Wellness-Gutscheine für einen frei wählbaren Ort im Wert von jeweils CHF 40.00 verlost sowie fünf Geldbeträge im Wert von jeweils CHF 20.00. Die Studie wurde durch die Ethikkommission der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern bewilligt.

2.3.2 *Messinstrumente*

Grandioser Narzissmus. Der grandiose Narzissmus wurde mit der deutschen Version (Schütz et al., 2004) des Narcissism Personality Inventory (NPI; Raskin & Hall, 1979, 1981) erfasst. Dieser Fragebogen beinhaltet 40 Items im Forced-Choice-Format, bei welchen die VPN jeweils aus zwei verschiedenen Aussagen – einer narzisstisch und einer nicht-narzisstisch formulierten Aussage – die jeweils für sie zutreffendste auswählen müssen (z. B. „Ich werde einmal eine bedeutende Persönlichkeit“ oder „Ich hoffe, ich werde erfolgreich sein“). Für das Auswählen der narzisstischen Aussage wurde jeweils ein Itemwert von 1 und für das Auswählen der nicht-narzisstischen Aussage ein Itemwert von 0 vergeben. Durch Aufsummierung der einzelnen Itemwerte konnte ein Gesamtwert zwischen 0 und 40 erreicht werden. Ein höherer Gesamtwert indizierte eine höhere grandios-narzisstische Ausprägung. Das Cronbachs Alpha betrug $\alpha = .80$ sowohl für Frauen wie auch für Männer.

Vulnerabler Narzissmus. Der vulnerable Narzissmus wurde anhand einer Kurzform der deutschen Version (Morf et al., 2017) des Pathological Narcissism Inventory (PNI; Pincus et al., 2009) erfasst. Die Kurzform beinhaltete insgesamt 28 Items (z. B. „Wenn andere mich nicht beachten, beginne ich mich schlecht zu fühlen“), welche den Items des Brief-Pathological Narcissism Inventory (B-PNI; Schoenleber et al., 2015) entsprachen. Die Items wurden jeweils auf einer 6-stufigen Likert-Skala von 1 (*trifft überhaupt nicht auf mich zu*) bis 6 (*trifft vollkommen auf mich zu*) beurteilt. Durch Aufsummierung der einzelnen Itemwerte konnte ein Gesamtwert zwischen 28 und 168 erreicht werden. Ein höherer Gesamtwert indizierte eine höhere vulnerabel-narzisstische Ausprägung. Das Cronbachs Alpha betrug $\alpha = .88$ für Frauen und $\alpha = .89$ für Männer.

Selbstwert. Der Selbstwert wurde anhand der deutschen Version (von Collani & Herzberg, 2003) der Rosenberg Self-Esteem Scale (Rosenberg, 1965) erfasst. Dieser Fragebogen umfasst 10 Items (z. B. „Ich kann Dinge so gut wie die meisten anderen

Menschen“), welche jeweils auf einer 4-stufigen Likert-Skala von 1 (*trifft gar nicht zu*) bis 4 (*trifft voll und ganz zu*) beurteilt wurden. Durch Aufsummierung der einzelnen Itemwerte konnte ein Gesamtwert zwischen 10 und 40 erreicht werden. Ein höherer Gesamtwert indizierte einen höheren Selbstwert. Das Cronbachs Alpha betrug $\alpha = .88$ für Frauen und $\alpha = .83$ für Männer.

Gezeigte negative Unterstützung. Die gezeigte negative Unterstützung wurde anhand des Dyadischen Coping Inventars (DCI; Bodenmann, 2008) erfasst. Das DCI beinhaltet insgesamt 37 Items, durch welche sich die Art und Weise beurteilen lässt, wie Personen in einer Partnerschaft mit Stress umgehen und diesen gemeinsam bewältigen. Das DCI erfasst Einschätzungen zum *gemeinsamen dyadischen Coping* (fünf Items, z. B. „Wir versuchen, das Problem gemeinsam zu bewältigen und konkrete Lösungen zu suchen“) sowie zur *Evaluation* des erlebten dyadischen Copings in der Beziehung (zwei Items, z. B. „Ich empfinde die Unterstützung meines Partners/meiner Partnerin und unseren gemeinsamen Umgang mit Stress als wirksam“). Des Weiteren werden durch zwei item-parallele Formen jeweils das eigene dyadische Coping (Selbsteinschätzungen; 15 Items) sowie das dyadische Coping des Partners (Partnereinschätzungen, 15 Items) in Bezug auf die folgenden Coping-Bestandteile erfasst: *Stresskommunikation* (je vier Items, z. B. „Ich zeige meinem Partner/meiner Partnerin, dass ich mich belastet fühle und es mir schlecht geht“ bzw. „Er/sie zeigt mir, dass er/sie sich belastet fühlt und es ihm/ihr schlecht geht“); *positives supportives dyadisches Coping* (je fünf Items, z. B. „Ich gebe meinem Partner/meiner Partnerin das Gefühl, dass ich ihn/sie verstehe, mich für seinen Stress interessiere“ bzw. „Er/sie gibt mir das Gefühl, dass er/sie mich versteht, und dass ihn/sie mein Stress interessiert“); *negatives supportives dyadisches Coping* (je vier Items, z. B. „Ich mache ihm/ihr Vorwürfe, dass er/sie zu wenig gut mit Stress umgehen kann“, bzw. „Er/sie macht mir Vorwürfe, dass ich zu wenig gut mit Stress umgehen kann“); *delegiertes dyadisches Coping* (je zwei Items, z. B. „Ich packe

zu, wenn er/sie zu viel zu tun hat, um ihn/sie zu entlasten“ bzw. „Er/sie packt zu, wenn ich zu viel zu tun habe, um mich zu entlasten“).⁴ Für die zweite Studie (drittes Hauptkapitel) war das gleichzeitige Vorhandensein dieser Selbst- und Partnereinschätzungen, die auf item-parallele Formen beruhen zwingend, um die Akkuratheit der wahrgenommenen negativen Unterstützung seitens des Partners untersuchen zu können. Alle Items wurden jeweils auf einer 5-stufigen Likert-Skala von 1 (*sehr selten*) bis 5 (*sehr oft*) beurteilt.

Für die vorliegende Studie wurden lediglich die vier Items zu den Selbsteinschätzungen bezüglich dem negativen supportiven dyadischen Coping bzw. dem *negativen Coping* verwendet.⁵ Durch Aufsummierung dieser Itemwerte konnte ein Gesamtwert zwischen 4 und 20 erreicht werden. Ein höherer Gesamtwert indizierte ein höheres Niveau an gezeigtem negativen Coping. Das Cronbachs Alpha betrug $\alpha = .66$ für Frauen und $\alpha = .68$ für Männer.

Vertrauen. Das Vertrauen in den Partner wurde mit der Subskala *Partnervertrauen* des Inventars zur Erfassung interpersonellen Vertrauens (IIV; Kassebaum, 2004) erfasst. Diese Subskala beinhaltet insgesamt 12 Items (z. B. „Wenn mein Partner/meine Partnerin mir ein Versprechen macht, hält er/sie es auch“), welche jeweils auf einer 5-stufigen Likert-Skala von 1 (*lehne vollkommen ab*) bis 5 (*stimme vollkommen zu*) beurteilt wurden.

Faktoranalyse. Um die postulierte Dimensionalität des Vertrauenskonstrukts zu überprüfen, wurde eine explorative Faktoranalyse (Hauptkomponentenanalyse) mit Varimax-Rotation durchgeführt. Die Anzahl der zu extrahierenden Faktoren wurde anhand des Kaiser-Guttman-Kriteriums (Eigenwert > 1) sowie anhand des Scree-Tests (Anzahl Faktoren vor

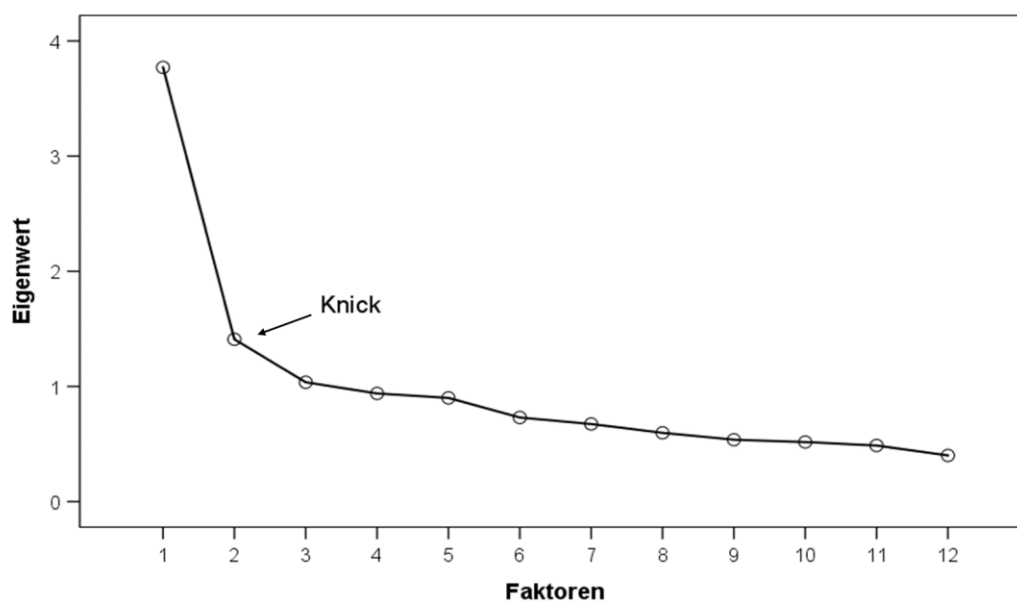
⁴ Analog zur Validierungsstudie von Gmelch et al. (2008) wurde jeweils für diese beiden Einschätzungsebenen geschlechtergetrennt eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt. Die theoretische und empirische belegte Struktur dieser Subskalen des DCIs konnten im vorliegenden Datensatz weitgehend bestätigt werden. Im Anhang A sind die Faktorladungen sowie weitere Anmerkungen zur Faktorenanalyse in der Tabelle A1 zu finden.

⁵ Um den Lesefluss zu gewährleisten, wird im Folgenden für das *negative supportive dyadische Coping* der Begriff *negatives Coping* verwendet. Zudem werden die Begriffe *negatives Coping* und *negative Unterstützung* synonym verwendet.

dem „Knick“ in der Verlaufskurve der Eigenwerte) untersucht (Moosbrugger & Kelava, 2012). In Bezug auf das Kaiser-Guttman-Kriterium deuteten die Ergebnisse auf eine 3-Faktorenlösung hin; insgesamt drei Faktoren wiesen einen Eigenwert grösser als 1.0 auf (3.77, 1.41, 1.04). Wie aus der Abbildung 3 anhand des Scree-Plots erkennbar wird, deuteten die Ergebnisse des Scree-Tests hingegen auf eine 1-Faktorenlösung hin; vor dem „Knick“ im Eigenwerteverlauf liess sich lediglich ein Faktor beobachten. Aufgrund dieser Divergenz bezüglich der Anzahl der zu extrahierenden Faktoren wurde eine zusätzliche Parallelanalyse durchgeführt. Bei einer Parallelanalyse werden die Eigenwerte eines empirisch gewonnenen Datensatzes, in diesem Fall der vorliegende Datensatz, mit jenen Eigenwerten verglichen, welche durch eine Faktoranalyse bei normalverteilten Zufallsdaten generiert werden. Es werden so viele Faktoren bestimmt, wie es Eigenwerte gibt, welche im empirischen Datensatz grösser sind als im Zufallsdatensatz (Horn, 1965).

Abbildung 3

Scree-Plot der Hauptkomponentenanalyse des Partnervertrauen-Fragebogens



Anmerkung. Es wird ein Faktor als relevant angesehen, da vor dem „Knick“ im Eigenwerteverlauf lediglich *ein* Faktor liegt. SPSS-Output.

Die Ergebnisse der durchgeführten Parallelanalyse wiesen auf eine 2-Faktorenlösung hin; insgesamt zwei Eigenwerte des vorliegenden Datensatzes waren grösser als die Eigenwerte der Zufallsdaten (siehe Anhang A, Tabelle A2).⁶ Infolgedessen wurde eine neue konfirmatorische Faktorenanalyse durchgeführt, bei welcher die Anzahl der zu extrahierenden Faktoren auf zwei fixiert wurde. Nach anschliessender Varimax-Rotation konnten, mit Ausnahme eines Items (d. h. Item 49), alle Items jeweils genau einem Faktor zugeordnet werden. Die Items und deren Faktorladungen sind in der Tabelle 1 dargestellt.

Die inhaltliche Interpretation der beiden Faktoren deutete, wie erwartet, auf eine kognitive Vertrauenskomponente (Faktor 1) sowie auf eine emotionale Vertrauenskomponente hin (Faktor 2). Auf dem ersten Faktor luden Items, welche eher die Themen der Zuverlässigkeit und der Vorhersagbarkeit in Bezug auf das Handeln des Partners beinhalteten. Auf dem zweiten Faktor luden hingegen jene Items, welche eher die eigenen Gefühle und die eigenen Verhaltens- und Erlebensweisen, die durch den Partner ausgelöst werden, thematisieren. Folglich wurden die Subskalenwerte für das kognitive Vertrauen sowie für das emotionale Vertrauen gebildet. Das Item 49, welches eine substantielle Querladung ($> .40$) auf beiden Faktoren aufwies, wurde bei der Skalenbildung ausgeschlossen. Durch Aufsummierung der einzelnen Itemwerte konnte für das kognitive Vertrauen (sieben Items) ein Gesamtwert zwischen 7 und 35 erreicht werden und für das emotionale Vertrauen (vier Items) ein Gesamtwert zwischen 4 und 20. Ein höherer Gesamtwert indizierte jeweils ein höheres Vertrauensniveau auf der entsprechenden Vertrauenskomponente. Beim kognitiven Vertrauen betrug das Cronbachs Alpha $\alpha = .65$ für Frauen und $\alpha = .79$ für Männer. Beim emotionalen Vertrauen betrug das Cronbachs Alpha $\alpha = .60$ für Frauen und $\alpha = .64$ für Männer.

⁶ Die Parallelanalyse wurde mithilfe der Statistik-Software IBM SPSS Statistics (Version 25) durchgeführt und unter Verwendung des von O'Connor (2000) frei zur Verfügung gestellten Syntax-Befehls (zu finden unter: <https://oconnor-psych.ok.ubc.ca/nfactors/parallel.sps>).

Tabelle 1*Ergebnisse der Faktoranalyse des Partnervertrauen-Fragebogens*

Partnervertrauen Item	Faktorladung	
	1	2
Faktor 1: Kognitives Vertrauen		
50. Mein Partner/Meine Partnerin hält sich an unsere Absprachen.	.76	.07
44. Wenn mein Partner/meine Partnerin mir ein Versprechen macht, hält er/sie es auch.	.70	.05
48. Mein Partner/Meine Partnerin ist absolut zuverlässig, insbesondere wenn es um Angelegenheiten geht, die für mich von großer Bedeutung sind.	.70	.09
51. Ich vertraue darauf, dass mein Partner/meine Partnerin zu mir hält und bei mir bleibt.	.60	.24
49. Mein Partner/Meine Partnerin gibt mir ein Gefühl der Sicherheit.	.52	.47
54. Es fällt mir schwer, meinem Partner/meiner Partnerin zu vertrauen. (R)	.50	.19
45. Wenn ich meinen Partner/meine Partnerin nach seiner/ihrer Meinung frage, gibt er/sie mir eine ehrliche Antwort.	.45	.06
46. Ich kann meinen Partner/meine Partnerin mit berechtigter Kritik konfrontieren, ohne unsere Beziehung dadurch zu gefährden.	.42	.22
Faktor 2: Emotionales Vertrauen		
53. Meinem Partner/Meiner Partnerin offenbare ich meine Gedanken und Gefühle.	.10	.77
55. Wenn ich mit meinem Partner/meiner Partnerin zusammen bin, erlebe ich Momente, in denen ich völlig loslassen kann.	.02	.74
52. Bei meinem Partner/meiner Partnerin kann ich Nähe und Geborgenheit finden.	.20	.74
47. Mein Partner/meine Partnerin nimmt mich ernst und würde sich über etwas, das ich ihm anvertraue, nicht lustig machen.	.29	.36

Anmerkung. $N = 466$. Konfirmatorische Hauptkomponentenanalyse mit zwei Faktoren und einer Varimax-Rotation. Faktorladungen über .30 sind fett gedruckt. Item 49 weist eine substantielle ($> .40$) Querladung auf. Invertierte Items sind mit (R) gekennzeichnet. Das IIV (Kassebaum, 2004) beinhaltet insgesamt 55 Items, wobei die Items zur Subskala Partnervertrauen die letzten 12 Items des Fragebogens darstellen.⁷

⁷ Adaptiert aus *Interpersonelles Vertrauen: Entwicklung eines Inventars zur Erfassung spezifischer Aspekte des Konstrukts* (S. 325), von U. B. Kassebaum, 2004, Universität Hamburg (<https://ediss.sub.uni-hamburg.de/bitstream/ediss/618/1/Dissertation.pdf>). Copyright 2020 bei der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

2.3.3 Analytische Strategie

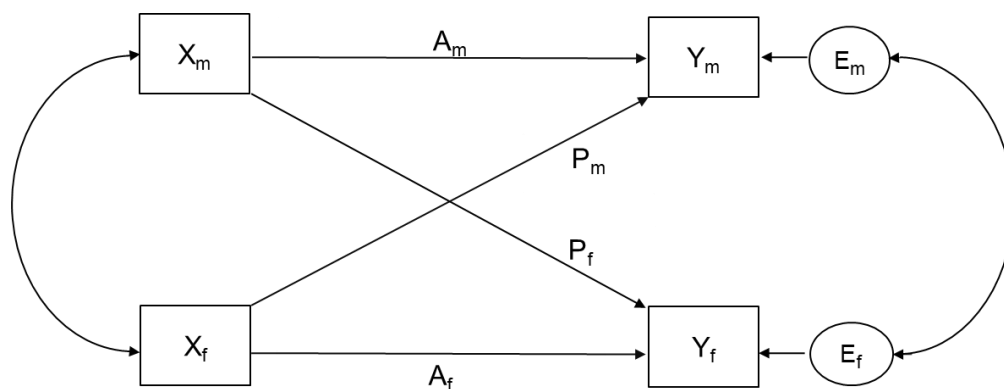
Zur Auswertung der deskriptiven Statistiken und der Korrelationen zwischen den Untersuchungsvariablen wurde die Statistik-Software IBM SPSS Statistics (Version 25) verwendet. Alle anderen Analysen wurden mit der Statistik-Software R (Version 3.5.2) unter Verwendung des R-Pakets *lavaan* (Rosseel, 2012) und mittels Strukturgleichungsmodellen durchgeführt. Bei allen Analysen in R wurde das *Full-Information-Maximum-Likelihood*-Verfahren (FIML; Graham, 2003) angewendet. Das FIML-Verfahren ist eine Funktion zum Umgang mit fehlenden Werten. Es erlaubt die Daten aller Paare mit in die Analysen einzuschliessen, auch wenn ein einzelnes Mitglied einer Dyade nicht immer alle Fragebogenitems vollständig beantwortet hat (Graham, 2003; siehe dazu auch Ledermann & Kenny, 2017). Alle Variablen (abhängige und unabhängige) wurden vor den Analysen mit den gepoolten Mittelwerten und Standardabweichungen über alle Personen hinweg standardisiert (Ledermann & Kenny, 2017).

APIM. Um die Zusammenhänge zwischen dem Narzissmus und dem gezeigten negativen Coping unter Berücksichtigung der Interdependenz der dyadischen Daten zu überprüfen, wurde das klassische APIM (Kenny et al., 2006) verwendet. Wie in der Abbildung 4 am Beispiel einer Mann-Frau-Dyade dargestellt, besteht das klassische APIM aus zwei unabhängigen Variablen (X_m , X_f), zwei abhängigen Variablen (Y_m , Y_f) sowie aus zwei Fehlertermen (E_m , E_f). Zwischen den beiden unabhängigen Variablen sowie zwischen den beiden Fehlertermen sind jeweils Kovarianzen vorgesehen. Für jede Person der Dyade werden die intra- und interpersonalen Effekte der unabhängigen Variable X auf die abhängige Variable Y geschätzt. Die intrapersonalen Effekte (horizontale Pfeile; A_m , A_f) werden als Akteureffekte bezeichnet und die interpersonalen Effekte (diagonale Pfeile; P_m , P_f) als Partnereffekte. Durch die simultane Berechnung der Akteur- und Partnereffekte können diese Effekte jeweils als unabhängig voneinander interpretiert werden. In seiner Grundform ist das

APIM genau identifiziert ($df = 0$), d. h. es handelt sich um ein saturiertes Modell mit null Freiheitsgraden (Ledermann & Bodenmann, 2006). Im verwendeten APIM stellte der Narzissmus (der grandiose oder der vulnerable) die unabhängige Variable X dar und das gezeigte negative Coping die abhängige Variable Y.

Abbildung 4

Strukturgleichungsmodell für das Actor-Partner Interdependence Model



Anmerkung. APIM. Subskript: m = Mann; f = Frau. X = Narzissmus (grandioser oder vulnerabler); Y = gezeigtes negatives Coping; E = Fehlerterm; A = Akteureffekt; P = Partnereffekt.

Um die Effekte auf Geschlechtsunterschiede hin zu testen, wurden alle Parameter (inkl. Intercept) jeweils *einzel*n in einem restriktiveren Modell ($df = 1$) gleichgesetzt (z. B. $A_m = A_f$) und das restriktivere Modell mit einem Chi-Quadrat-Differenztest evaluiert. Basierend auf Kenny und Ledermann (2010) wurde bei den Modellvergleichen ein liberales Alpha von .20 verwendet. Für die Beurteilung der Anpassungsgüte der Modelle wurden der *Tucker-Lewis Index* (TLI), der *Comparative Fit Index* (CFI) und der *Root Mean Square Error of Approximation* (RMSEA) berücksichtigt. Eine gute Modellanpassung wurde dann als gegeben angesehen, wenn die TLI- und CFI-Werte grösser oder gleich .95 waren und der RMSEA-

Wert kleiner oder gleich .06 war (Hu & Bentler, 1999). Wenn die Gleichsetzung der einzelnen Parameter jeweils zu keiner bedeutenden Verschlechterung des Modells führte, wurde davon ausgegangen, dass Frauen und Männer sich nicht bedeutend hinsichtlich dieser jeweiligen Effekte unterschieden. Die entsprechenden Effekte wurden in einem finalen *gepoolten* Modell gleichgesetzt.

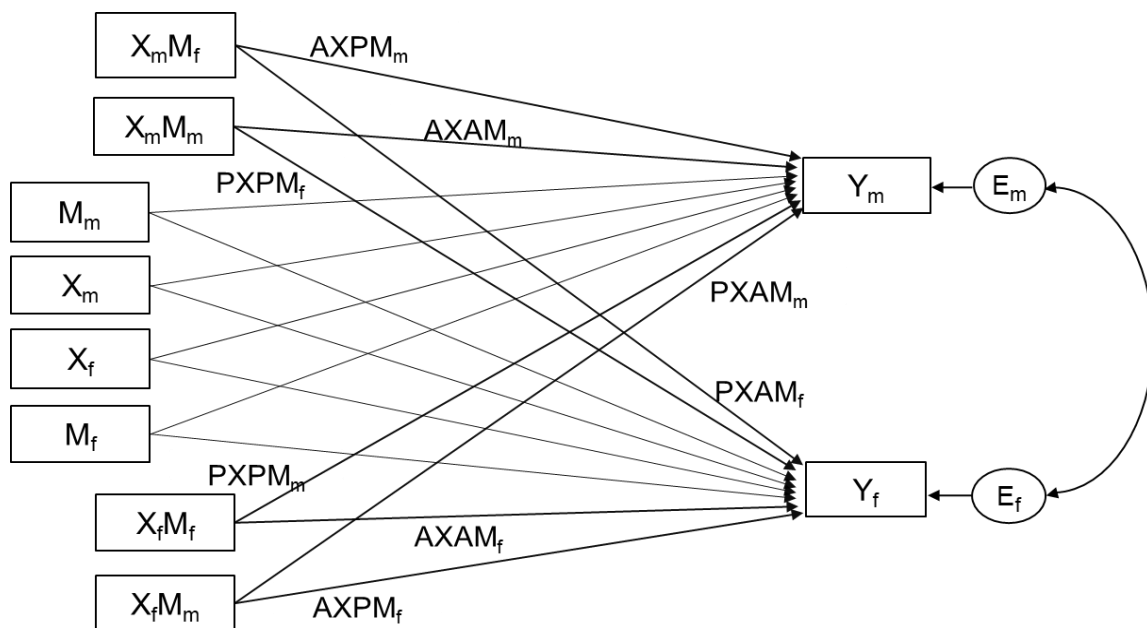
APIMoM. Um zu überprüfen, ob die Zusammenhänge zwischen dem Narzissmus und dem gezeigten negativen Coping durch das kognitive und durch das emotionale Vertrauen moderiert werden, wurde das zuvor erläuterte APIM in Anlehnung an Garcia et al. (2015) zu einem APIMoM erweitert. Wie in der Abbildung 5 zu sehen ist, wurde bei dieser Modellerweiterung jeweils die Moderatorvariable (M) bzw. die Vertrauensvariable des Mannes und der Frau (M_m , M_f) sowie die vier Produktterme zwischen der Narzissmusvariable und der Vertrauensvariable hinzugefügt (X_mM_m , X_mM_f , X_fM_f , X_fM_m). In zwei ersten Modellen – ein Modell mit dem grandiosen und ein Modell mit dem vulnerablen Narzissmus als Prädiktor – stellte das kognitive Vertrauen die Moderatorvariable dar und in zwei weiteren Modellen das emotionale Vertrauen. In seiner Ausgangsform wies das APIMoM nebst allen Haupteffekten des Narzissmus (AX_m , AX_f , PX_m , PX_f) und des Vertrauens (AM_m , AM_f , PM_m , PM_f) die insgesamt acht folgenden Interaktionseffekte auf:

1. $AXAM_m$: der Zusammenhang zwischen dem Narzissmus des Mannes und dem negativen Coping des Mannes wird durch das Vertrauen des Mannes moderiert.
2. $AXAM_f$: der Zusammenhang zwischen dem Narzissmus der Frau und dem negativen Coping der Frau wird durch das Vertrauen der Frau moderiert.
3. $PXAM_m$: der Zusammenhang zwischen dem Narzissmus der Frau und dem negativen Coping des Mannes wird durch das Vertrauen des Mannes moderiert.
4. $PXAM_f$: der Zusammenhang zwischen dem Narzissmus des Mannes und dem negativen Coping der Frau wird durch das Vertrauen der Frau moderiert.

5. $AXPM_m$: der Zusammenhang zwischen dem Narzissmus des Mannes und dem negativen Coping des Mannes wird durch das Vertrauen der Frau moderiert.
6. $AXPM_f$: der Zusammenhang zwischen dem Narzissmus der Frau und dem negativen Coping der Frau wird durch das Vertrauen des Mannes moderiert.
7. $PXPM_m$: der Zusammenhang zwischen dem Narzissmus der Frau und dem negativen Coping des Mannes wird durch das Vertrauen der Frau moderiert.
8. $PXPM_f$: der Zusammenhang zwischen dem Narzissmus des Mannes und dem negativen Coping der Frau wird durch das Vertrauen des Mannes moderiert.

Abbildung 5

Strukturgleichungsmodell für das Actor-Partner Interdependence Moderation Model



Anmerkung. APIMoM. Subskript: m = Mann; f = Frau. X = Narzissmus (grandioser oder vulnerabler); M = Vertrauen (kognitives oder emotionales); Y = gezeigtes negatives Coping; E = Fehlerterm. Zwischen allen unabhängigen Variablen (Produktterme mit eingeschlossen) sind Kovarianzen vorgesehen (nicht dargestellt).

Bei den ersten vier Interaktionseffekten (1-4) handelt es sich um jene Interaktionseffekte, bei welchen die Akteur- und Partnereffekte des Narzissmus jeweils durch den Akteur Moderator bzw. durch das eigene Vertrauen (AM) moderiert werden. Bei den letzten vier Interaktionseffekten (5-8) handelt es sich um jene Akteur- und Partnereffekte des Narzissmus, welche durch den Partner Moderator bzw. durch das Vertrauen des Partners (PM) moderiert werden.

Testung von sparsameren Submodellen. Da das APIMoM in seiner Grundform eine hohe Modelkomplexität aufweist, wurde in Anlehnung an Garcia et al. (2015) nach sparsameren, restriktiveren Submodellen gesucht. In einem ersten Schritt wurden dabei alle Effekte auf Geschlechtsunterschiede hin geprüft – d. h. alle Parameter (Intercept, Haupt- und Interaktionseffekte) wurden jeweils *einzel*n in einem restriktiveren Modell ($df = 1$) gleichgesetzt und das restriktivere Modell mit einem Chi-Quadrat-Differenztest ($p > .20$) evaluiert. Wenn die Gleichsetzung der einzelnen Parameter jeweils zu keiner bedeutenden Verschlechterung des Modells führte, wurden die entsprechenden Effekte in einem gepoolten Modell gleichgesetzt. In einem zweiten Schritt wurde überprüft, ob sich dieses gepoolte Modell noch weiter simplifizieren lässt. Es wurden die folgenden Submodelle getestet:

- Das *Akteur-Moderator-Modell*: Alle Interaktionseffekte mit dem *Partner Moderator* (PM) wurden auf null fixiert ($AXPM_m = 0, AXPM_f = 0, PXPm_m = 0, PXPm_f = 0$).
- Das *Partner-Moderator-Modell*: Alle Interaktionseffekte mit dem *Akteur Moderator* (AM) wurden auf null fixiert ($AXAM_m = 0, AXAM_f = 0, PXAM_m = 0, PXAM_f = 0$).
- Das *Paar-Modell*: Die Interaktionseffekte mit dem Akteur Moderator wurden den Interaktionseffekten mit dem Partner Moderator gleichgesetzt ($AXAM_m = AXPM_m, AXAM_f = AXPM_f, PXAM_m = PXPm_m, PXAM_f = PXPm_f$).
- Das *Kontrast-Modell*: Die Interaktionseffekte mit dem Akteur Moderator wurden den Interaktionseffekten mit dem Partner Moderator mit entgegengesetztem Vorzeichen

gleichgesetzt ($AXAM_m = -AXPM_m$, $AXAM_f = -AXPM_f$, $PXAM_m = -PXPM_m$, $PXAM_f = -PXPM_f$).

Von diesen Submodellen wurde jenes als das finale Modell ausgewählt, wenn es die folgenden Kriterien erfüllte: das Modell wies (1) im Vergleich zum gepoolten Modell, (2) im Vergleich zum *Null-Modell* (alle Interaktionseffekte wurden auf null fixiert) sowie (3) im Vergleich zu allen anderen getesteten Submodellen die bessere Anpassungsgüte auf und das Modell wies zudem (4) robuste bzw. signifikante Interaktionseffekte auf. Als Index für die Anpassungsgüte wurde der von Garcia et al. (2015) vorgeschlagene *Sample-Size Adjusted Bayesian Information Criterion* (SABIC) verwendet. Ein kleinerer SABIC-Wert indizierte die bessere Anpassungsgüte.

Selbstwert als Kontrollvariable. Um zu überprüfen, ob die resultierten Narzissmuseffekte (im APIM sowie im APIMoM) aufgrund einer möglichen Konfundierung des Narzissmus mit dem Selbstwert verzerrt sein könnten, wurden alle Modelle nochmals neu mit dem Selbstwert als Kontrollvariable berechnet. Die oben beschriebenen Modelle (d. h. APIM und APIMoM) wurden dabei jeweils mit dem Selbstwert des Mannes und mit dem Selbstwert der Frau als zusätzliche Prädiktorvariablen erweitert. Alle Effekte in den jeweiligen Modellen wurden wiederum einzeln auf Geschlechtsunterschiede hin geprüft und in einem gepoolten Modell gleichgesetzt, sofern sich das Modell bei deren Gleichsetzung nicht bedeutend verschlechterte. Für die APIMoMs wurden zudem in einem weiteren Schritt die zuvor erläuterten Submodelle berechnet und anschliessend jenes Modell als das finale Modell ausgewählt, welches die vier Auswahlkriterien erfüllte.

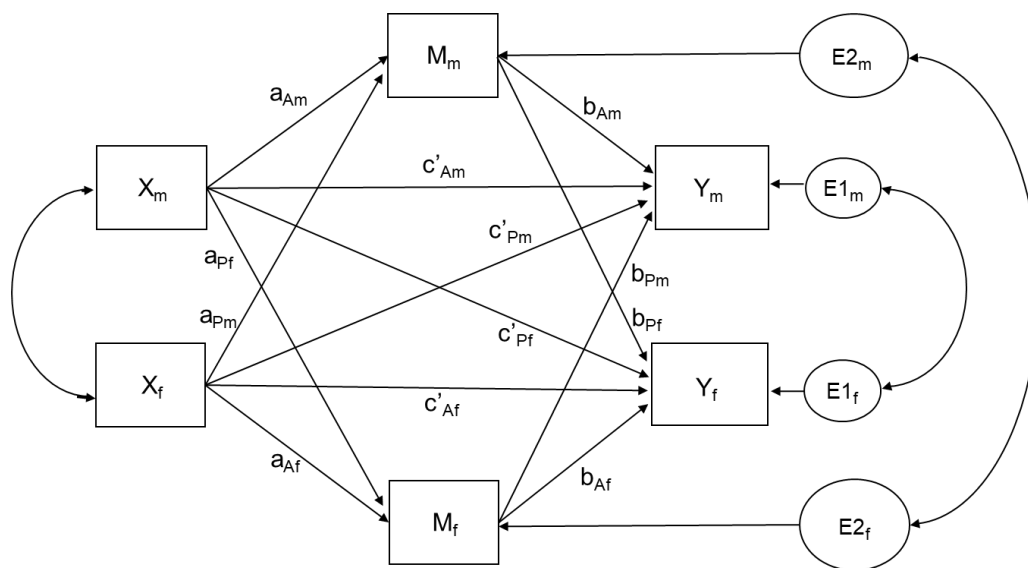
Wenn sich die Narzissmuseffekte der APIMs (nicht aber der APIMoMs) nach Kontrolle des Selbstwertes substanziell veränderten, d. h. wenn (a) ein zuvor signifikanter Narzissmuseffekt nicht mehr signifikant ausfiel oder (b) ein nicht-signifikanter Narzissmuseffekt Signifikanz erreichte, wurde eine zusätzliche Mediationsanalyse

durchgeführt – dies, um die (mediierenden oder intervenierenden) indirekten Effekte durch den Selbstwert zu testen (siehe dazu auch MacKinnon et al., 2000; MacKinnon et al., 2002).

Für die Mediationsanalyse wurde eine erweiterte Form des klassischen APIMs, das sogenannte *Actor-Partner Interdependence Mediation Model* (APIMeM; Ledermann et al., 2011) verwendet. Wie in der Abbildung 6 zu sehen ist, wurden dabei dem ursprünglichen APIM der Selbstwert des Mannes (M_m) und der Frau (M_f) als die Mediatorvariablen hinzugefügt.

Abbildung 6

Strukturgleichungsmodell für das Actor-Partner Interdependence Mediation Model



Anmerkung. APIMeM. Subskript: m = Mann; f = Frau. X = Narzissmus (grandioser oder vulnerabler); M = Selbstwert; Y = gezeigtes negatives Coping; E = Fehlerterm.

In diesem APIMeM konnten insgesamt vier Effekte durch den Selbstwert (M) mediiert werden: die zwei Akteureffekte und die zwei Partnereffekte des Narzissmus auf das gezeigte negative Coping. Für jeden dieser vier Effekte waren jeweils immer zwei indirekte Effekte

(IE) möglich. So zum Beispiel konnte der Akteureffekt des Mannes ($X_m \rightarrow Y_m$) über den Akteur Selbstwert bzw. über den Selbstwert des Mannes (M_m) mediiert werden ($IE_{a_{Am}b_{Am}}$) und/oder über den Partner Selbstwert bzw. über den Selbstwert der Frau ($IE_{a_{Pm}b_{Pm}}$). In analoger Weise konnten die restlichen Effekte über dem entsprechenden Akteur- und/oder Partner-Selbstwert mediiert werden. Insgesamt waren acht indirekte Effekte möglich. Um die indirekten Effekte auf ihre Signifikanz hin zu testen, wurden in Anlehnung an Ledermann et al. (2011) Bootstrap-Analysen mit einem bias-korrigierten 95%-Konfidenzintervall und 5000 Iterationen durchgeführt. Wenn das Konfidenzintervall (KI) keine Null enthielt, konnte von einem signifikanten indirekten Effekt gesprochen werden.

Wenn sich bedeutende Unterschiede vor und nach Kontrolle des Selbstwertes in den Interaktionseffekten der APIMoMs feststellen liessen, wurden aufgrund der hohen Modellkomplexität keine weiterführenden Mediationsmodelle (d. h. ein mediiertes APIMoM) durchgeführt. Auf bedeutende Unterschiede vor und nach Kontrolle des Selbstwertes in den APIMoMs wird im Text allerdings immer hingewiesen.

2.4 Resultate

Die Ergebnisse werden in drei Hauptabschnitten gegliedert. Im ersten Hauptabschnitt werden die deskriptiven Statistiken sowie die Korrelationen zwischen den Untersuchungsvariablen präsentiert. Im zweiten Hauptabschnitt werden die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen dem Narzissmus und dem gezeigten negativen Coping besprochen und im dritten Hauptabschnitt jene zum moderierenden Effekt des Vertrauens auf diesen Zusammenhang. Alle dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die Modelle ohne den Selbstwert als Kontrollvariable. Sofern nichts anderes vermerkt ist, kann davon ausgegangen werden, dass diese Effekte auch in den Modellen mit dem Selbstwert als Kontrollvariable auftraten. Die Ergebnisse der Modelle mit dem Selbstwert als Kontrollvariable finden sich im Anhang B. Auf diese Anhänge wird im Fliesstext entsprechend hingewiesen.

2.4.1 *Deskriptive Statistik und Korrelationen*

In der Tabelle 2 sind auf der linken Seite die deskriptiven Statistiken dargestellt. Auf der rechten Seite finden sich die Korrelationen zwischen den Untersuchungsvariablen. Oberhalb der Diagonalen sind die Intrakorrelationen der weiblichen Partner dargestellt (d. h. die Zusammenhänge zwischen der Ausprägung der Frauen auf einer Variable X und der Ausprägung der Frauen auf einer Variable Y) und unterhalb der Diagonalen jene der männlichen Männer Partner (d. h. die Zusammenhänge zwischen der Ausprägung der Männer auf einer Variable X und der Ausprägung der Männer auf einer Variable Y). Auf der Diagonalen sind die Interkorrelationen zwischen den Partnern dargestellt (d. h. die Zusammenhänge zwischen der Ausprägung der Frauen auf einer Variable X und der Ausprägung der Männer auf derselben Variable X).

Die *t*-Tests für abhängige Stichproben ergaben, dass die Männer und die Frauen sich signifikant hinsichtlich ihres grandiosen Narzissmus, ihres Selbstwertes sowie ihres negativen Copings unterschieden. Die Männer wiesen bei allen drei Variablen die höheren Werte auf. In der Betrachtung der Korrelationen fällt zunächst auf, dass bei allen Untersuchungsvariablen signifikante positive Interkorrelationen resultierten (Diagonale). Aus inhaltlicher Sicht bedeutet dies, dass die Paarmitglieder derselben Dyade sich hinsichtlich aller Variablen einander ähnlich waren. Aus statistischer Sicht weisen diese signifikanten Interkorrelationen auf die Interdependenz der vorliegenden dyadischen Daten hin (Kenny et al., 2006). In Bezug auf die Intrakorrelationen zeigte sich für die Frauen ein signifikanter und für die Männer ein marginaler ($p = .064$) positiver Zusammenhang zwischen dem grandiosen Narzissmus und dem vulnerablen Narzissmus. Wie zu erwarten war, hing für beide Geschlechter der grandiose Narzissmus signifikant positiv und der vulnerable Narzissmus signifikant negativ mit dem Selbstwert zusammen. Für den vulnerablen Narzissmus, aber nicht für den grandiosen Narzissmus, zeigte sich für beide Geschlechter ein signifikanter negativer Zusammenhang mit

Tabelle 2*Deskriptive Statistik und Korrelationen zwischen den Untersuchungsvariablen*

Variable	Mann		Frau		<i>t(df)</i>	<i>p</i>	Cohens <i>d</i>	Korrelationen					
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>				1	2	3	4	5	6
1. GN	15.74	5.89	12.97	5.63	5.64(232)	<.001	0.37	.15*	.21***	.30***	-.01	.08	.10
2. VN	86.23	18.23	86.94	17.76	-0.66(228)	.512	0.04	.12	.27***	-.34***	-.23***	-.07	.18**
3. RSE	34.17	4.19	31.86	5.14	5.69(228)	<.001	0.38	.37***	-.31***	.14*	.22***	.22***	-.13
4. KV	31.84	3.01	31.39	2.71	1.70(224)	.092	0.13	.04	-.24**	.30***	.14*	.39***	-.36***
5. EV	18.29	1.81	18.55	1.56	-1.71(224)	.089	0.11	-.01	-.17**	.08	.43***	.18**	-.39***
6. NDCs	6.60	2.42	5.89	2.08	3.63(224)	<.001	0.24	.07	.27***	-.26***	-.40***	-.39***	.14*

Anmerkung. *N* = 233 Paare. Die Intrakorrelationen der weiblichen Partner liegen oberhalb der Diagonalen und die der männlichen Partner unterhalb. Auf der Diagonalen sind die Interkorrelationen zwischen den Partnern abgebildet (in grau markiert). GN = grandioser Narzissmus; VN = vulnerabler Narzissmus; RSE = Selbstwert; KV = kognitives Vertrauen; EV = emotionales Vertrauen; NDCs = gezeigtes negatives Coping (Selbsteinschätzung).

p* < .05; *p* < .01; ****p* < .001.

dem kognitiven Vertrauen und für die Männer ein zusätzlicher signifikanter negativer Zusammenhang mit dem emotionalen Vertrauen. Der vulnerable Narzissmus, jedoch nicht der grandiose Narzissmus, hing für beide Geschlechter signifikant positiv mit dem gezeigten negativen Coping zusammen. Das gezeigte negative Coping korrelierte für beide Geschlechter signifikant negativ mit beiden Vertrauensdimensionen. Der Selbstwert hing für die Frauen signifikant positiv mit beiden Vertrauensdimensionen zusammen, wohingegen für die Männer lediglich ein positiver Zusammenhang mit dem kognitiven Vertrauen festzustellen war. Der Selbstwert hing für die Männer signifikant und für die Frauen marginal ($p = .056$) negativ mit dem gezeigten negativen Coping zusammen.

2.4.2 Akteur- und Partnereffekte des Narzissmus auf das gezeigte negative Coping

Zur Überprüfung des Zusammenhangs zwischen dem Narzissmus und dem gezeigten negativen Coping wurde das klassische APIM verwendet. Die Ergebnisse des finalen Modells für den grandiosen und für den vulnerablen Narzissmus finden sich in folgender Tabelle 3.

Tabelle 3

Akteur- und Partnereffekte des Narzissmus auf das gezeigte negative Coping

Modell	β [95 % KI]	
	Akteur	Partner
Grandioser Narzissmus	.09 ^{†a} [-.00, .18]	-.03 [-.12, .06]
Vulnerabler Narzissmus	.27*** [.14, .40]	.00 [-.14, .19]
	.13* [.01, .24]	.11* [.00, .23]

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. KI = Konfidenzintervall.

^a Effekt signifikant nach Kontrolle des Selbstwertes.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Alle Effekte der APIMs mit dem Selbstwert als Kontrollvariable finden sich im Anhang B, Tabelle B1. Es werden zuerst die Ergebnisse für den grandiosen Narzissmus besprochen und danach jene für den vulnerablen Narzissmus.

Grandioser Narzissmus. Das finale Modell für den grandiosen Narzissmus wies eine zufriedenstellende Anpassungsgüte auf ($\chi^2 = 0.38$, $df = 2$, $p = .826$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001). Wie aus der Tabelle 3 zu entnehmen ist, zeigte sich für beide Geschlechter ein marginal signifikanter ($p = .054$) positiver Akteureffekt des grandiosen Narzissmus auf das gezeigte negative Coping. Dies bedeutet, dass Personen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung tendenziell über mehr gezeigtes negatives Coping berichteten als Personen mit einer tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung. Nach Kontrolle des Selbstwertes fiel dieser Akteureffekt signifikant aus ($\beta = .17$, $p < .001$, 95% KI [.08, .26]). Die Ergebnisse des zusätzlich analysierten APIMeMs ($\chi^2 = 1.39$, $df = 3$, $p = .926$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001) konnten für beide Geschlechter einen signifikanten negativen indirekten Effekt über den eigenen Selbstwert aufweisen (Männer: $\beta_{aAmbAm} = -.120$, 95% KI [-.190, -.063]; Frauen: $\beta_{aAfbAf} = -.047$, 95% KI [-.102, -.001]). Diese negativen indirekten Effekte deuten darauf hin, dass das gezeigte negative Coping von Personen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung teilweise durch deren (höheren) Selbstwert unterdrückt wurde. Es zeigten sich für beide Geschlechter keine signifikanten Partnereffekte, was bedeutet, dass die Partner von Personen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung nicht über bedeutend mehr oder weniger gezeigtes negatives Coping berichteten als die Partner von Personen mit einer tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung.

Vulnerabler Narzissmus. Beim finalen Modell für den vulnerablen Narzissmus handelte es sich um ein saturiertes Modell mit null Freiheitsgraden ($df = 0$). Wie aus der Tabelle 3 zu entnehmen ist, zeigten sich für beide Geschlechter signifikante positive Akteureffekte des Narzissmus auf das gezeigte negative Coping, wobei der Effekt für die

Männer signifikant stärker ausfiel als jener für die Frauen ($\Delta\chi^2 = 2.50$, $\Delta df = 1$, $p = .114$, CFI = .942, TLI = .708, RMSEA = .080). Dies bedeutet, dass Personen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung, und am stärksten die Männer, über mehr gezeigtes negatives Coping berichteten als Personen mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung. Nach Kontrolle des Selbstwertes liess sich für die Männer eine signifikante Abnahme des Akteureffekts beobachten ($\beta = .21$, $p = .002$, 95% KI [.08, .35]). Die Ergebnisse des zusätzlich analysierten APIMeMs ($\chi^2 = .594$, $df = 2$, $p = .743$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001) konnten einen signifikanten positiven indirekten Effekt über den Selbstwert der Männer aufweisen ($\beta_{aAmbAm} = .059$, 95% KI [.018, .120]). Dieser positive indirekte Effekt deutet darauf hin, dass das gezeigte negative Coping von Männern mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung teilweise auf deren (tieferen) Selbstwert zurückzuführen war. Wie weiter aus der Tabelle 3 zu entnehmen ist, zeigte sich für die Frauen ein signifikanter positiver Partnereffekt. Dies bedeutet, dass nicht nur die Männer mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung, sondern auch deren Partnerinnen über mehr gezeigtes negatives Coping berichteten. Für die Männer liess sich kein signifikanter Partnereffekt feststellen. Die Partner von Frauen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung berichteten folglich nicht über mehr oder weniger gezeigtes negatives Coping als die Partner von Frauen mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung.

2.4.3 Moderierender Effekt des Vertrauens

Zur Überprüfung des moderierenden Effekts des kognitiven und des emotionalen Vertrauens auf den Zusammenhang zwischen dem Narzissmus und dem gezeigten negativen Coping wurde das APIMoM verwendet. Wie im datenanalytischen Abschnitt beschrieben, wurden bei der Analyse der APIMoMs mehrere Submodelle mit diversen Restriktionsmustern getestet und anschliessend das Modell, welches alle Auswahlkriterien erfüllte, als das finale ausgewählt. Damit die Auswahl des finalen Modells nachvollzogen werden kann, wird im

Folgenden zuerst auf die Anpassungsgüte aller getesteten APIMoMs eingegangen (Tabelle 4 und 5). Danach folgt die Besprechung der Ergebnisse der finalen APIMoMs (Tabelle 6).

Die Indizien der Anpassungsgüte aller getesteten APIMoMs sowie die resultierten Interaktionseffekte sind für den grandiosen Narzissmus in der Tabelle 4 und für den vulnerablen Narzissmus in der Tabelle 5 dargestellt.⁸ Die Werte der APIMoMs mit Kontrolle des Selbstwertes finden sich im Anhang B, Tabelle B2 (für den grandiosen Narzissmus) und Tabelle B3 (für den vulnerablen Narzissmus). In den oberen Tabellenhälften finden sich jeweils die Kennwerte für die Modelle mit dem kognitiven Vertrauen als Moderator und in den unteren Hälften jene für die Modelle mit dem emotionalen Vertrauen als Moderator.

Wenn zunächst auf die Anpassungsgüte der Modelle für den grandiosen Narzissmus (Tabelle 4) und dem kognitiven Vertrauen als Moderator eingegangen wird, so erwies sich das Partner-Moderator-Modell als das zu favorisierende finale Modell. Das Modell wies im Vergleich zu allen anderen Modellen die bessere Anpassungsgüte bzw. den kleinsten SABIC-Wert auf und es liess sich zudem ein signifikanter Interaktionseffekt (PXPM) feststellen. Bei den Modellen mit dem emotionalen Vertrauen erfüllte keines der restriktiveren Submodelle alle Auswahlkriterien. Das gepoolte Modell zeigte sich als das zu favorisierende finale Modell; es wies den kleinsten SABIC-Wert auf und zudem liessen sich tendenzielle sowie signifikante Interaktionseffekte (AXPM, PXAM, AXPM) feststellen. Wenn zu den Indizien der Modelle für den vulnerablen Narzissmus (Tabelle 5) gewechselt wird, so zeigte sich beim Modell mit dem kognitiven Vertrauen als Moderator das Null-Modell als das zu favorisierende finale Modell; es wies den kleinsten SABIC-Wert auf und zudem liessen sich bei keinen der anderen Modelle signifikante Interaktionseffekte feststellen. Beim Modell mit dem emotionalen Vertrauen als Moderator erfüllte das Akteur-Moderator-Modell die Kriterien und wurde als das finale Modell ausgewählt.

⁸ Um eine übersichtliche Tabellendarstellung zu gewährleisten, wurde für die Tabellenüberschrift und für die Anmerkung ein 1.5-facher Zeilenabstand verwendet. Dies gilt auch für die nachfolgende Tabelle 6.

Tabelle 4*Anpassungsgüte und Interaktionseffekte aller getesteten APIMoMs für den grandiosen Narzissmus*

Modell	Indizes der Anpassungsgüte						Interaktionseffekte				
	χ^2	<i>df</i>	<i>p</i>	CFI	TLI	RMSEA [90% KI]	SABIC	AXAM	PXAM	AXPM	PXPM
Kognitives Vertrauen											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	6452.29	-.07/.02	.00/.04	-.06/-.06	.08/-.10 [†]
Gepoolt	2.45	7	.931	1.000	1.000	.000 [.000, .023]	6438.76	-.02	.02	-.06	.08/-.11*
Akteur-Moderator	11.58	10	.315	.980	.966	.026 [.000, .078]	6441.05	-.02	.03	-	-
Partner-Moderator	2.84	9	.970	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	6434.59	-	-	-.06	.08/-.10*
Paar	9.84	10	.455	1.000	1.000	.000 [.000, .070]	6439.31	-.04	-.00	-.04	-.00
Kontrast	10.53	10	.395	.993	.989	.015 [.000, .074]	6440.00	.02	.03	-.02	-.03
Null	12.28	12	.424	.996	.995	.010 [.000, .068]	6437.18	-	-	-	-
Emotionales Vertrauen											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	6244.25	-.11 [†] /-.07	-.06/.17**	-.04/-.12*	.11/-.07
Gepoolt	6.00	6	.423	1.000	1.000	.000 [.000, .085]	6236.56	-.08 [†] ^a	-.06/.14*	-.09* ^b	.09/-.07
Akteur-Moderator	13.93	9	.125	.948	.901	.048 [.000, .096]	6237.65	-.09*	-.03/.13*	-	-
Partner-Moderator	15.46	9	.079	.931	.870	.055 [.000, .101]	6239.17	-	-	-.10*	.07/-.05
Paar	14.04	9	.121	.946	.899	.049 [.000, .096]	6237.75	-.08**	-.00/.02	-.08**	-.00
Kontrast	16.42	9	.059	.921	.851	.059 [.000, .104]	6240.13	.01	-.07/.10*	-.01	.07/-.10*
Null	23.31	12	.025	.880	.830	.064 [.022, .102]	6240.18	-	-	-	-

Anmerkung. Bei den Interaktionseffekten indiziert ein einzelner Kennwert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. Leere Zellen bedeuten, dass der Effekt auf null fixiert wurde. CFI = Comparative Fit Index; TLI = Tucker-Lewis Index; RMSEA = Root Mean Square Error of Approximation; KI = Konfidenzintervall; SABIC = Sample-Size Adjusted Bayesian Information Criterion; A = Akteur; P = Partner; X = Narzissmus; M = Vertrauen.

^a Effekt signifikant nach Kontrolle des Selbstwertes. ^b Effekt nicht signifikant nach Kontrolle des Selbstwertes.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Tabelle 5*Anpassungsgüte und Interaktionseffekte aller getesteten APIMoMs für den vulnerablen Narzissmus*

Modell	Indizes der Anpassungsgüte						Interaktionseffekte				
	χ^2	<i>df</i>	<i>p</i>	CFI	TLI	RMSEA [90% KI]	SABIC	AXAM	PXAM	AXPM	PXPM
Kognitives Vertrauen											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	6302.94	-.06/.01	-.01/.01	.01/-.03	-.04/.05
Gepoolt	2.48	6	.871	1.000	1.000	.000 [.000, .043]	6291.73	-.02	.01	-.02	.02
Akteur-Moderator	2.99	8	.935	1.000	1.000	.000 [.000, .020]	6287.68	-.03	.01	-	-
Partner-Moderator	2.76	8	.949	1.000	1.000	.000 [.000, .006]	6287.44	-	-	-.03	.03
Paar	2.55	8	.960	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	6287.23	-.02	.02	-.02	.02
Kontrast	3.36	8	.910	1.000	1.000	.000 [.000, .030]	6288.07	-.00	-.01	.00	.01
Null	3.50	10	.967	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	6283.62	-	-	-	-
Emotionales Vertrauen											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	6259.65	-.10/-.16*	-.04/.10 ^{†a}	-.01/.04	-.03/.01
Gepoolt	2.26	6	.894	1.000	1.000	.000 [.000, .038]	6248.22	-.13**	-.03/.10 ^{†a}	.02	-.00
Akteur-Moderator	2.49	8	.962	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	6243.88	-.13**	-.03/.10 ^{†a}	-	-
Partner-Moderator	11.88	9	.220	.969	.942	.037 [.000, .087]	6251.00	-	-	.00	.01
Paar	9.42	9	.399	.995	.991	.014 [.000, .076]	6248.54	-.04	.02	-.04	.02
Kontrast	8.32	9	.502	1.000	1.000	.000 [.000, .070]	6247.07	-.06 [†]	.02	.06 [†]	-.02
Null	11.97	11	.366	.990	.984	.019 [.000, .073]	6246.53	-	-	-	-

Anmerkung. Bei den Interaktionseffekten indiziert ein einzelner Kennwert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. Leere Zellen bedeuten, dass der Effekt auf null fixiert wurde. CFI = Comparative Fit Index; TLI = Tucker-Lewis Index; RMSEA = Root Mean Square Error of Approximation; KI = Konfidenzintervall; SABIC = Sample-Size Adjusted Bayesian Information Criterion; A = Akteur; P = Partner; X = Narzissmus; M = Vertrauen.

^a Effekt nicht signifikant nach Kontrolle des Selbstwertes.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Tabelle 6*Interaktionseffekte des Narzissmus und des Vertrauens auf das gezeigte negative Coping (finale Modelle)*

Modell	Haupteffekte				Interaktionseffekte			
	Narzissmus (X)		Vertrauen (M)		Akteur Moderator (AM)		Partner Moderator (PM)	
	AX	PX	AM	PM	AXAM	PXAM	AXPM	PXPM
Grandioser Narzissmus								
Kognitives Vertrauen	.08* [.00, .17]	-.04 [-.12, .04]	-.36*** [-.44, -.28]	-.07 [†] [-.16, .01]	-	-	-.06 [-.14, .02]	.08 [-.04, .20] -.10* [-.20, -.00]
Emotionales Vertrauen	.11** [.03, .19]	-.09* [-.18, -.01]	-.42*** [-.51, -.34]	.01 [-.07, .09]	-.08 ^{†a} [-.16, .01]	-.06 [-.17, .06] .14* [.03, .26]	-.09* ^b [-.16, -.01]	.09 [-.06, .24] -.07 [-.17, .03]
Vulnerabler Narzissmus								
Kognitives Vertrauen	.20*** [.08, .33]	-.06 [-.19, .07]	-.32*** [-.40, -.24]	-.10* [-.18, -.02]	-	-	-	-
Emotionales Vertrauen	.04 [-.07, .15]	.09 [†] [-.02, .20]	-.35*** [-.43, -.27]	-.02 [-.10, .06]	-.13** [-.22, -.04]	-.03 [-.14, .08] .10 ^{†b} [-.02, .21]	-	-

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. In den eckigen Klammern stehen die 95% Konfidenzintervalle. Leere Zellen bedeuten, dass der Effekt auf null fixiert wurde. A = Akteur; P = Partner.

^a Effekt signifikant nach Kontrolle des Selbstwertes. ^b Effekt nicht signifikant nach Kontrolle des Selbstwertes.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Wie bereits zuvor erwähnt, wurden alle Haupt- und Interaktionseffekte der finalen APIMoMs in der Tabelle 6 (vorhergehende Seite) dargestellt. Die Effekte der APIMoMs mit dem Selbstwert als Kontrollvariable finden sich im Anhang B, Tabelle B4. In der oberen Tabellenhälfte finden sich die Ergebnisse der Modelle für den grandiosen Narzissmus und in der unteren Tabellenhälfte jene für den vulnerablen Narzissmus. Da in den Hypothesen ausschliesslich Vorhersagen bezüglich der moderierenden Rolle des *eigenen* Vertrauens auf die Zusammenhänge zwischen dem Narzissmus und dem gezeigten negativen Coping gemacht wurden, liegt der Fokus auf die Interaktionseffekte mit dem *Akteur Moderator* (AM). Der Vollständigkeit halber sind auch die Interaktionseffekte mit dem *Partner Moderator* (PM) dargestellt. Auf diese wird nur dann eingegangen, wenn sich diese als signifikant erwiesen.

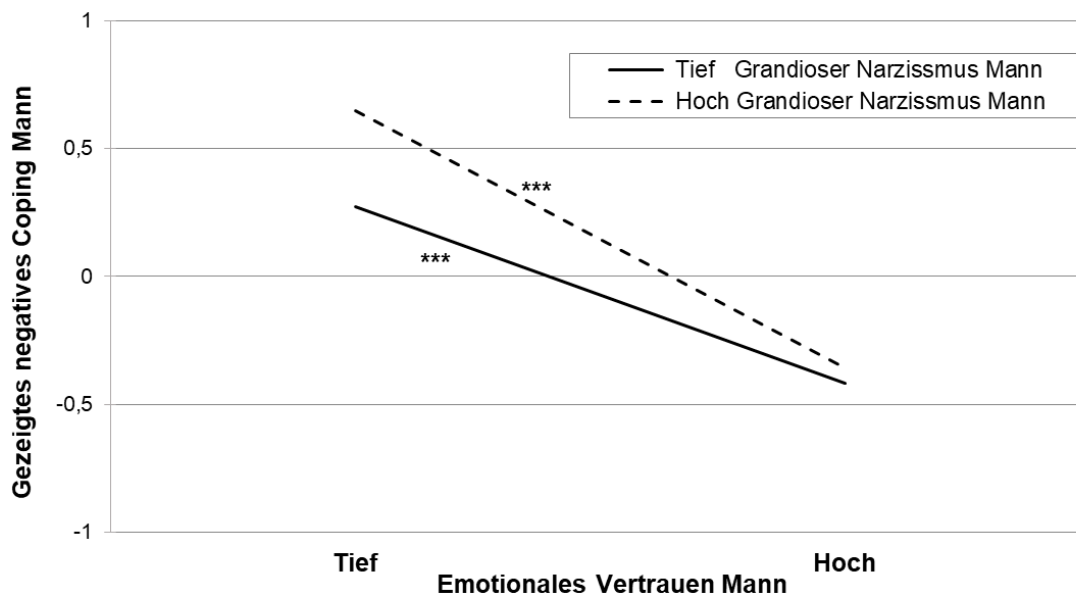
Grandioser Narzissmus. Wie in der Spalte AXAM in Tabelle 6 zu sehen ist, zeigte sich für beide Geschlechter ein tendenzieller ($p = .070$) Interaktionseffekt zwischen dem Narzissmus des Akteurs und dem emotionalen Vertrauen des Akteurs; nach Kontrolle des Selbstwertes fiel dieser Effekt signifikant aus ($\beta = -.11, p < .001, 95\% \text{ KI } [-.20, -.03]$). Kein Interaktionseffekt zeigte sich hingegen zwischen dem Narzissmus des Akteurs und dem kognitiven Vertrauen des Akteurs. Dies bedeutet, dass das eigene emotionale, jedoch nicht das eigene kognitive Vertrauen die Akteureffekte des grandiosen Narzissmus auf das gezeigte negative Coping moderierte.

Um die Interaktion zwischen dem Narzissmus und dem emotionalen Vertrauen interpretieren zu können, wurden Simple-Slopes-Analysen nach Aiken und West (1991) durchgeführt. Die Simple Slopes wurden bei jeweils einer Standardabweichung oberhalb (+1 *SD*) und einer Standardabweichung unterhalb (-1 *SD*) der Mittelwerte der Prädiktorvariablen bestimmt. Wie aus der Abbildung 7 anhand des Interaktionsmusters für die Männer erkennbar wird, berichteten sowohl die Männer mit einer höheren (+1 *SD*) als auch tieferen (-1 *SD*)

grandios-narzisstischen Ausprägung über signifikant mehr gezeigtes negatives Coping, je weniger sie ihren Partnerinnen emotional vertrauten, wobei dieser Zusammenhang für die Männer mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung stärker ausgeprägt war ($\beta_{\text{hoch}} = -.50, p < .001, 95\% \text{ KI } [-.63, -.38]$; $\beta_{\text{tief}} = -.35, p < .001, 95\% \text{ KI } [-.46, -.24]$). Wenn das emotionale Vertrauen der Männer tiefer (-1 *SD*) ausfiel, berichteten die Männer mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung über signifikant mehr gezeigtes negatives Coping ($\beta = .19, p = .002, 95\% \text{ KI } [.07, .31]$). Es liess sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der grandios-narzisstischen Ausprägung der Männer und ihrem gezeigten negativen Coping feststellen, wenn ihr emotionales Vertrauen höher (+1 *SD*) war ($\beta = .03, p = .612, 95\% \text{ KI } [-.09, .15]$). Für die Frauen zeigte sich dasselbe Interaktionsmuster (gleiche Slopes).

Abbildung 7

Simple Slopes für den Interaktionseffekt (AXAM) zwischen dem grandiosen Narzissmus der Männer und ihrem emotionalen Vertrauen auf ihr gezeigtes negatives Coping

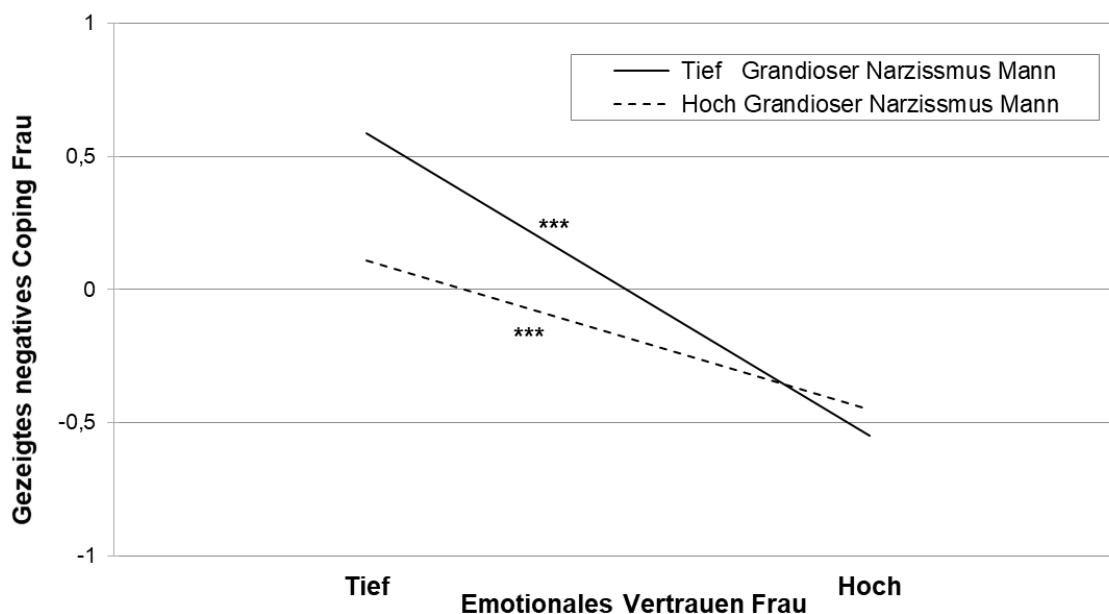


Anmerkung. Die Simple Slopes wurden jeweils bei -1 *SD* unterhalb (Tief) und +1 *SD* oberhalb (Hoch) der Mittelwerte der Prädiktorvariablen bestimmt.

Wie in der Spalte PXAM in Tabelle 6 zu sehen ist, zeigte sich für die Frauen ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen dem Narzissmus des Partners und dem emotionalen Vertrauen des Akteurs. Kein Interaktionseffekt liess sich hingegen mit dem kognitiven Vertrauen des Akteurs feststellen. Dies bedeutet, dass für die Frauen der Partnereffekt des grandiosen Narzissmus auf das gezeigte negative Coping durch ihr emotionales, nicht aber durch ihr kognitives Vertrauen moderiert wurde. Nach Berechnung der Simple Slopes wurde die Interaktion zur besseren Interpretation in der Abbildung 8 grafisch dargestellt.

Abbildung 8

Simple Slopes für den Interaktionseffekt (PXAM) zwischen dem grandiosen Narzissmus der Männer und dem emotionalen Vertrauen der Frauen auf das gezeigte negative Coping der Frauen



Anmerkung. Die Simple Slopes wurden jeweils bei $-1 SD$ unterhalb (Tief) und $+1 SD$ oberhalb (Hoch) der Mittelwerte der Prädiktorvariablen bestimmt.

Wie in der Abbildung 8 zu sehen ist, berichteten sowohl die Partnerinnen von Männern mit einer höheren ($+1 SD$) als auch tieferen ($-1 SD$) grandios-narzisstischen Ausprägung über

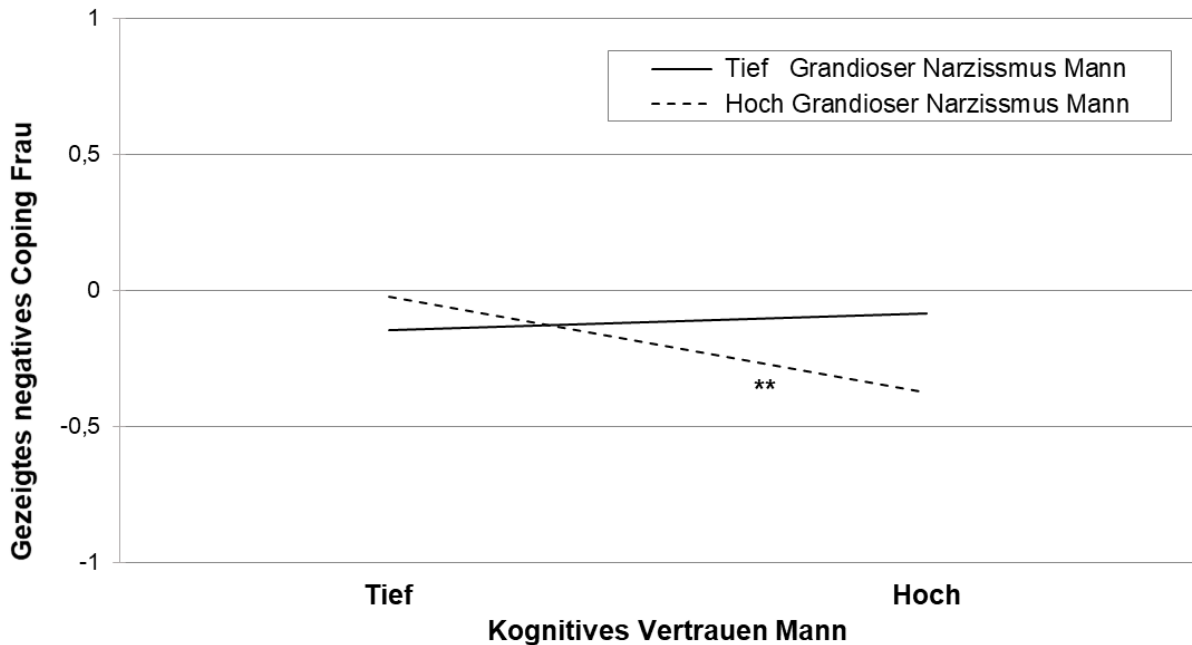
signifikant mehr gezeigtes negatives Coping, je weniger sie ihren Männern emotional vertrauten, wobei dieser Zusammenhang für die Partnerinnen von Männern mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung weniger stark ausgeprägt war ($\beta_{\text{hoch}} = -.28, p < .001, 95\% \text{ KI } [-.40, -.16]$; $\beta_{\text{tief}} = -.57, p < .001, 95\% \text{ KI } [-.73, -.41]$). Wenn das emotionale Vertrauen der Frauen tiefer (-1 SD) ausfiel, berichteten die Partnerinnen von Männern mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung über signifikant weniger gezeigtes negatives Coping ($\beta = -.24, p = .002, 95\% \text{ KI } [-.39, -.09]$). Es liess sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der grandios-narzisstischen Ausprägung der Männer und dem gezeigten negativen Coping der Frauen feststellen, wenn das emotionale Vertrauen der Frauen höher ($+1 \text{ SD}$) war ($\beta = .05, p = .722, 95\% \text{ KI } [-.09, .18]$).

Wie in den Spalten mit dem Partner Moderator in Tabelle 6 zu sehen ist, zeigte sich für beide Geschlechter ein signifikanter Interaktionseffekt (AXPM) zwischen dem Narzissmus des Akteurs und dem emotionalen Vertrauen des Partners; nach Kontrolle des Selbstwertes fiel dieser Effekt allerdings nicht mehr signifikant aus. Zudem ergaben die Simple-Slopes-Analysen, dass dieser Interaktionseffekt auf gegenläufige, nicht signifikante Zusammenhänge zwischen dem emotionalen Vertrauen des Partners und dem eigenen gezeigten negativen Coping für Personen mit einer tieferen versus höheren grandios-narzisstischen Ausprägung zurückzuführen war ($\beta_{\text{hoch}} = -.08, p = .171, 95\% \text{ KI } [-.19, .03]$; $\beta_{\text{tief}} = .09, p = .114, 95\% \text{ KI } [-.02, .21]$). Aus diesem Grund wird dieser Effekt im weiteren Verlauf nicht weiter berücksichtigt.

Wie in der letzten Spalte PXPM in Tabelle 6 zu sehen ist, zeigte sich für die Frauen ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen dem Narzissmus des Partners und dem kognitiven Vertrauen des Partners. Dies bedeutet, dass für die Frauen der Partnereffekt des Narzissmus auf das gezeigte negative Coping durch das kognitive Vertrauen der Männer moderiert wurde. Nach Berechnung der Simple Slopes wurde die Interaktion in der Abbildung 9 dargestellt.

Abbildung 9

Simple Slopes für den Interaktionseffekt (PXPM) zwischen dem grandiosen Narzissmus der Männer und ihrem kognitiven Vertrauen auf das gezeigte negative Coping der Frauen



Anmerkung. Die Simple Slopes wurden jeweils bei -1 *SD* unterhalb (Tief) und $+1$ *SD* oberhalb (Hoch) der Mittelwerte der Prädiktorvariablen bestimmt.

Wie in der Abbildung 9 zu sehen ist, war dieser Interaktionseffekt ausschliesslich auf die Partnerinnen von Männern mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung zurückzuführen. Konkret zeigte sich, dass die Partnerinnen von Männern mit einer höheren ($+1$ *SD*) grandios-narzisstischen Ausprägung über signifikant weniger gezeigtes negatives Coping berichteten, je mehr ihnen ihre Männer kognitiv vertrauten ($\beta = -.18$, $p = .003$, 95% KI $[-.29, -.06]$). Das gezeigte negative Coping der Partnerinnen von Männern mit einer tieferen (-1 *SD*) grandios-narzisstischen Ausprägung hing hingegen nicht signifikant mit dem kognitiven Vertrauen ihrer Männer zusammen ($\beta = .03$, $p = .680$, 95% KI $[-.11, .18]$). Wenn das kognitive Vertrauen der Männer höher ($+1$ *SD*) ausfiel, berichteten die Partnerinnen von Männern mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung über signifikant weniger

gezeigtes negatives Coping ($\beta = -.15, p = .019, 95\% \text{ KI } [-.27, -.02]$). Es liess sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der grandios-narzisstischen Ausprägung der Männer und dem gezeigten negativen Coping der Frauen feststellen, wenn das kognitive Vertrauen der Männer tiefer (-1 SD) ausfiel ($\beta = .06, p = .383, 95\% \text{ KI } [-.08, .20]$).

Vulnerabler Narzissmus. Wie in der unteren Hälfte der Tabelle 6 in der Spalte AXAM zu sehen ist, resultierte – wie bereits für den grandiosen Narzissmus – für beide Geschlechter ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen dem Narzissmus des Akteurs und dem emotionalen Vertrauen des Akteurs, wohingegen kein Interaktionseffekt zwischen dem Narzissmus des Akteurs und dem kognitiven Vertrauen des Akteurs festzustellen war. Dies bedeutet, dass wie bereits für den grandiosen Narzissmus festzustellen war, auch für den vulnerablen Narzissmus das eigene emotionale Vertrauen, jedoch nicht das eigene kognitive Vertrauen die Akteureffekte des Narzissmus auf das gezeigte negative Coping moderierten. Die Simple-Slopes-Analysen ergaben ein ähnliches Interaktionsmuster wie es für den grandiosen Narzissmus resultierte (siehe Abb. 7 zur Erinnerung). Konkret zeigte sich, dass sowohl Personen mit einer höheren ($+1 \text{ SD}$) als auch tieferen (-1 SD) vulnerabel-narzisstischen Ausprägung über signifikant mehr gezeigtes negatives Coping berichteten, je weniger sie ihren Partnern emotional vertrauten, wobei dieser Zusammenhang für Personen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung stärker ausgeprägt war ($\beta_{\text{hoch}} = -.47, p < .001, 95\% \text{ KI } [-.59, -.35]$; $\beta_{\text{tief}} = -.22, p < .001, 95\% \text{ KI } [-.34, -.01]$). Zudem zeigte sich, dass, wenn das eigene emotionale Vertrauen tiefer (-1 SD) ausfiel, Personen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung über signifikant mehr gezeigtes negatives Coping berichteten ($\beta = .29, p < .001, 95\% \text{ KI } [.17, .42]$), wohingegen kein signifikanter Zusammenhang zwischen der eigenen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung und dem eigenen gezeigten negativen Coping festzustellen war, wenn das eigene emotionale Vertrauen höher ($+1 \text{ SD}$) war ($\beta = .04, p = .474, 95\% \text{ KI } [-.07, .15]$).

Wie weiter für den vulnerablen Narzissmus in der Spalte PXAM zu sehen ist, zeigte sich für die Frauen ein tendenzieller ($p = .092$) Interaktionseffekt zwischen dem Narzissmus des Partners und dem emotionalen Vertrauen des Akteurs. Nach Kontrolle des Selbstwertes fiel dieser Trend-Effekt nicht signifikant aus, weshalb auf diesen Effekt an dieser Stelle nicht weiter eingegangen wird.

Post-hoc-Analyse. Auch wenn sich keine weiteren Interaktionseffekte in den APIMoMs für den vulnerablen Narzissmus zeigten, war festzustellen, dass sich die resultierten Akteureffekte des Narzissmus im APIMoM mit dem kognitiven Vertrauen als Moderatorvariable im Vergleich zu den resultierten Akteureffekten des vulnerablen Narzissmus im APIM ohne Moderatorvariable auffallend verändert haben. Mit anderen Worten, während sich im simplen APIM für beide Geschlechter ein signifikanter positiver Akteureffekt des vulnerablen Narzissmus auf das gezeigte negative Coping zeigte, fiel dieser Akteureffekt im APIMoM mit dem kognitiven Vertrauen als Moderatorvariable für die Männer auffallend geringer aus und für die Frauen erwies sich dieser Akteureffekt als nicht mehr signifikant (siehe zum Vergleich Tabelle 3). Da diese Abnahme der Effekte aufgrund der gefundenen negativen Intrakorrelation zwischen dem vulnerablen Narzissmus und dem kognitiven Vertrauen (siehe dazu Tabelle 2) auf eine mediierende Rolle des kognitiven Vertrauens hindeutete, wurde eine zusätzliche Post-hoc-Mediationsanalyse berechnet. In dieser Zusatzanalyse wurde ein APIMeM berechnet, in welchem der vulnerable Narzissmus die Prädiktorvariable darstellte, das gezeigte negative Coping die abhängige Variable und das kognitive Vertrauen die Mediatorvariable. Die Ergebnisse des zusätzlich analysierten APIMeMs ($\chi^2 = 2.92$, $df = 5$, $p = .713$, $CFI = 1.000$, $TLI = 1.000$, $RMSEA < .001$) konnten eine mediierende Rolle des kognitiven Vertrauens aufweisen; es zeigte sich für beide Geschlechter ein signifikanter positiver indirekter Effekt des eigenen vulnerablen Narzissmus auf das eigene gezeigte negative Coping über das eigene kognitive Vertrauen ($\beta_{aAbA} = .066$,

95% KI [.033, .107]). Dieser positive indirekte Effekt deutet darauf hin, dass das gezeigte negative Coping von Personen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung teilweise (für die Männer) bzw. vollständig (für die Frauen) auf deren (tieferes) kognitives Vertrauen zurückzuführen war.

2.5 Diskussion

Das Hauptziel der ersten Studie war es, (1) die Zusammenhänge zwischen dem grandiosen sowie dem vulnerablen Narzissmus und der unresponsiven negativen Unterstützung des einen Partners auf die Stressäußerung des anderen zu untersuchen und (2) zu überprüfen, ob und inwiefern das eigene kognitive sowie das eigene emotionale Vertrauen diese Zusammenhänge moderiert. Durch die Anwendung eines dyadischen datenanalytischen Ansatzes (APIM und APIMoM) wurden diese Zusammenhänge einerseits für den Akteur Narzissmus (d.h. für die Narzissten selbst) untersucht sowie andererseits für den Partner Narzissmus (d.h. für die Partner von Narzissten). Darüber hinaus sollten potentielle Konfundierungseffekte durch den Selbstwert aufgedeckt werden können, weshalb alle Analysen zuerst ohne und dann mit dem Selbstwert als Kontrollvariable durchgeführt wurden.

Im Folgenden werden in einem ersten Hauptabschnitt die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen dem Narzissmus und der gezeigten negativen Unterstützung, konkret dem gezeigten negativen Coping diskutiert. In einem zweiten Hauptabschnitt werden die Ergebnisse zum moderierenden Effekt des Vertrauens auf diesen Zusammenhang besprochen. In den jeweiligen Hauptabschnitten wird immer zuerst auf die Ergebnisse für die Narzissten selbst eingegangen (Akteur Narzissmus) und danach auf die Ergebnisse für die Partner (Partner Narzissmus).

2.5.1 Die gezeigte negative Unterstützung und der Narzissmus

Akteur Narzissmus. Die Ergebnisse zu den Zusammenhängen zwischen dem Akteur Narzissmus und dem gezeigten negativen Coping konnten die Hypothesen *H1a* und *H1b*

bestätigen. Wie erwartet, hing die eigene grandios-narzisstische Ausprägung sowie die eigene vulnerabel-narzisstische Ausprägung für beide Geschlechter positiv mit dem gezeigten negativen Coping zusammen (H1a). Dieser Zusammenhang schien zudem für den vulnerablen Narzissmus stärker auszufallen (signifikanter) als für den grandiosen Narzissmus (H1b). Narzissten, insbesondere die vulnerablen, schienen demnach ihre Partner bei deren Stressoffenbarung auf eine bedeutend unresponsivere negativere Art und Weise (d. h. feindselig, kritikreich, tadelnd, unmotiviert oder unaufrichtig) zu unterstützen als Nicht-Narzissten.

Da Narzissten, vor allem die vulnerablen, eine Vielzahl von intra- und interpersonalen Defiziten aufweisen – z. B. einen chronischen Selbstfokus (Morf & Rhodewalt, 2001b), eine geringe Empathie (APA, 2013) oder eine geringe kommunale Orientierung (Campbell et al., 2006) –, welche wiederum mit einer unresponsiven negativen Unterstützung einhergehen (Collins et al., 2010; Feeney & Collins, 2001, 2003), ist anzunehmen, dass diese erhöhte negative Unterstützung auf diese Defizite zurückzuführen ist. Ob und zu welchem Ausmass lässt sich mit der vorliegenden Studie allerdings nicht weiter beantworten. In zukünftigen Forschungen wäre es daher sinnvoll, die vermittelnden individuellen und zwischenmenschlichen Prozesse, welche den grandiosen sowie den vulnerablen Narzissmus mit dem unresponsiven Unterstützungsverhalten verbinden, vertiefter zu untersuchen.

Ebenso Gegenstand zukünftiger Forschung stellt der geschlechtsspezifische Effekt dar, welcher beim Akteureffekt des vulnerablen Narzissmus auf das gezeigte negative Coping festzustellen war. Die Ergebnisse zeigten, dass der Zusammenhang zwischen der eigenen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung und dem eigenen gezeigten negativen Coping für die Männer ausgeprägter ausfiel als für die Frauen. Vulnerabel-narzisstische Männer schienen ihre Partnerinnen demnach auf eine noch negativere Weise zu unterstützen als die vulnerabel-narzisstischen Frauen ihre Partner. Da bisher nur wenig Forschung zum vulnerablen

Narzissmus im Kontext romantischer Beziehungen betrieben wurde (Foster & Brunell, 2018), ist es an dieser Stelle schwierig zu sagen, inwiefern dieser Befund auf wesentliche geschlechtsspezifische Unterschiede im Narzissmus zurückzuführen sind oder lediglich auf Stichprobenunterschiede.

Ein weiterer wichtiger Befund lieferten die Analysen mit dem Selbstwert als Kontrollvariable. Der Vergleich der Effekte vor und nach der Berücksichtigung des Selbstwertes zeigten für den grandiosen Narzissmus, dass der positive Zusammenhang zwischen der eigenen narzisistischen Ausprägung und dem eigenen gezeigten negativen Coping nach Kontrolle des Selbstwertes für beide Geschlechter bedeutend stärker ausfiel als vor dessen Kontrolle. Die weiterführende Mediationsanalyse deutete darauf hin, dass der höhere Selbstwert von grandiosen Narzissten deren gezeigte negative Unterstützung zu einem gewissen Ausmass unterdrückte. Für den vulnerablen Narzissmus zeigte sich hingegen für die Männer, nicht aber für die Frauen, dass der positive Zusammenhang zwischen der eigenen narzisistischen Ausprägung und dem eigenen gezeigten negativen Coping nach der Kontrolle des Selbstwertes auffallend geringer ausfiel. Die zusätzliche Mediationsanalyse deutete darauf hin, dass die gezeigte negative Unterstützung von vulnerabel-narzisstischen Männern zu einem gewissen Ausmass auf deren tieferen Selbstwert zurückzuführen war.

Diese Befunde stehen in Einklang mit früheren Untersuchungen (z. B. Lombris & Morf, 2019; Sedikides et al., 2004), die darauf hinweisen, dass der Selbstwert in den Beziehungen von grandiosen Narzissten eine wichtige Ressource darstellt, da es das beziehungshinderliche Verhalten von Narzissten zu einem gewissen Ausmass zu unterdrücken vermag. Für den (männlichen) vulnerablen Narzissmus scheint der Selbstwert hingegen eher beziehungshinderlich, da dieser ihr negatives Verhalten noch zusätzlich verstärken kann (Lombris & Morf, 2019).

Interessant ist, dass für die vulnerabel-narzisstischen Frauen kein solcher

Mediationseffekt durch den Selbstwert, jedoch durch das kognitive Vertrauen feststellen liess. Beim Vergleich der Akteureffekte des vulnerablen Narzissmus auf das gezeigte negative Coping vor und nach der Berücksichtigung des kognitiven Vertrauens (APIM vs. APIMoM) war festzustellen, dass der Akteureffekt für die Frauen nach Berücksichtigung des kognitiven Vertrauens nicht mehr signifikant ausfiel. Auch für die Männer zeigte sich eine substanzielle Reduktion des Akteureffekts. Die zusätzlich getätigte Mediationsanalyse deutete darauf hin, dass das tiefere kognitive Vertrauen von vulnerablen Narzissten und Narzisstinnen deren negatives Unterstützungsverhalten teilweise (für die Männer) bzw. vollständig (für die Frauen) herbeizuführen schien. Da das kognitive Vertrauen in der vorliegenden Stichprobe positiv mit dem Selbstwert zusammenhing, scheint nicht nur die mediierende Rolle des kognitiven Vertrauens selbst, sondern auch dessen Zusammenspiel mit dem Selbstwert (z. B. sequenzielle Mediation) im Kontext romantischer Beziehungen von vulnerablen Narzissten als äusserst interessanter und vielversprechender Gegenstand zukünftiger Forschung.

Die vorliegenden Resultate stimmen weitgehend mit denjenigen von Lombris und Morf (2019) hinsichtlich der allgemeinen, nicht stressbedingten Unterstützung überein. Die Studienergebnisse der Autorinnen deuteten in ähnlicher Weise darauf hin, dass Narzissten, und vor allem die vulnerablen Narzissten, über mehr negative Unterstützung berichteten und dass sich der Selbstwert positiv für den grandiosen Narzissmus und negativ für den vulnerablen Narzissmus auf die Beziehungsergebnisse auszuwirken scheint. Im weiteren Einklang stehen die vorliegenden Ergebnisse mit den Forschungsbefunden hinsichtlich anderer Beziehungsthematiken (z. B. Konflikt), in welchen aufgezeigt wurde, dass Narzissten ihren Partner gegenüber ein negativeres Verhalten aufweisen (z. B. vermehrte Kritik, Beschimpfungen, Beleidigungen, Aggressivität und Feindseligkeit) als Nicht-Narzissten (Keller et al., 2014; Lamkin et al., 2017; Peterson & DeHart, 2014) oder dass die Partner von Narzissten diese als beispielsweise bössartig oder aggressiv beschrieben (Wink, 1991).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ergebnisse der vorliegenden Studie einen weiteren Hinweis dazu liefern, dass sich die nachteiligen Eigenschaften von Narzissten negativ auf ihre romantischen Beziehungen auswirken und dass Narzissten – in Anbetracht des zyklischen Wachstums der (Un)responsivität (Reis, 2014) – im Kontext längerfristiger Beziehungen mit mehr Beziehungsproblemen konfrontiert werden als Nicht-Narzissten (Brunell & Campbell, 2011; Wurst et al., 2017).

Partner Narzissmus. In Bezug auf den Partner Narzissmus liessen sich, mit einer einzigen Ausnahme, keine signifikanten Unterschiede zwischen dem gezeigten negativen Coping der Partner von Narzissten und dem gezeigten negativen Coping der Partner von Nicht-Narzissten feststellen. Die Ausnahme zeigte sich bei den Partnerinnen vulnerabel-narzisstischer Männer, welche über mehr gezeigtes negatives Coping berichteten als die Partnerinnen nicht-narzisstischer Männer.

Eine mögliche Erklärung weshalb, abgesehen von den Partnerinnen vulnerabel-narzisstischer Männer, die Partner und Partnerinnen von Narzissten im Allgemeinen nicht wie ihre narzisstischen Partner selbst, ebenfalls über mehr gezeigtes negatives Coping berichteten und diese erlebte Negativität im Sinne einer Reziprozität im selben Ausmass erwiderten (Reis, 2014; Reis & Clark, 2013), könnte auf die typischen „Wenn-Dann“-Verhaltenssignaturen von Narzissten (Morf, Horvath, & Torchetti, 2011; Morf, Torchetti, & Schürch, 2011) zurückzuführen sein. Wie im ersten Hauptkapitel erläutert, wenden Narzissten eine Vielzahl von intra- und interpersonalen Strategien an, um ihr grandioses Selbstbild zu erhöhen und aufrechtzuerhalten oder um dieses gegen Bedrohungen zu schützen (Morf & Rhodewalt, 2001a, 2001b; Morf, Torchetti, & Schürch, 2011). Wenn Narzissten Informationen wahrnehmen, die nicht selbstbestätigend sind und die ihr Selbst bedrohen, „schlagen“ sie oft mit einem aggressiven, feindseligen oder abwertenden Verhalten zurück (Morf, Horvath, & Torchetti, 2011; Morf, Torchetti, & Schürch, 2011). Wenn folglich die

Partner von Narzissten auf deren Stressäusserungen mit einer stark ausgeprägten tadelnden, feindseligen oder kritikreichen Unterstützung reagieren würden, so würde dies für die Narzissten höchstwahrscheinlich einer Selbstbedrohung nahekommen und die defensiven „Wenn-Dann“-Verhaltensreaktionen auslösen. Demzufolge ist es denkbar, dass die Partner von Narzissten im Allgemeinen nicht mit einem „Wie du mir, so ich dir“-Verhalten auf die Stressäusserungen ihrer narzisstischen Partner reagieren, um sich so von einem zusätzlichen negativen Verhalten seitens der Narzissten zu schützen. Zudem könnte ein solches angepasstes Verhalten allerdings auch aus beziehungsorientierten Motiven heraus gezeigt werden, mit dem Ziel, eine negative Interaktionsspirale zu durchbrechen oder zu verhindern und einen positiveren Beziehungsverlauf zu fördern.

Sollte dieser Erklärungsansatz stimmen, so stellt sich zwangsläufig die Frage, weshalb die Partnerinnen von vulnerabel-narzisstischen Männern dennoch über mehr gezeigtes negatives Coping berichteten? Eine mögliche Antwort könnte beim stark ausgeprägten negativen Coping der vulnerabel-narzisstischen Männer selbst zu finden sein. Im Sinne des zyklischen Wachstumsmodells der Responsivität bzw. Unresponsivität (Reis, 2014) ist es vorstellbar, dass durch die ausgeprägte Unresponsivität, die von den vulnerablen Narzissten ausgeht, bei deren Partnerinnen eine Grenze überschritten wurde. Dabei sind sie möglicherweise nicht mehr motiviert oder in der Lage, sich auf eine akkommodierende Art und Weise zu verhalten und reagieren deshalb ebenfalls mit einer stärker ausgeprägten negativen Unterstützung.

Eine weitere mögliche Erklärung für die vorliegenden (fehlenden bzw. vorhandenen) Partnereffekte könnte bei bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen der Partner von Narzissten zu finden sein. Es ist denkbar, dass Persönlichkeitseigenschaften wie beispielsweise eine hohe Empathie, eine kommunale Orientierung oder ein sicherer Bindungsstil die Partner von Narzissten dazu befähigen, ihren narzisstischen Partnern mit mehr angepasstem,

kompensatorischem Verhalten zu begegnen. Da die Literatur zu den Partnern von Narzissten im Allgemeinen eher spärlich ist und sich bis anhin keine klaren Persönlichkeits- und Verhaltensmuster eruieren liessen (Foster & Brunell, 2018), lassen sich diese Befunde an dieser Stelle nur schwer erklären. Diese Ergebnisse heben die Bedeutung und Relevanz hervor, in Zukunft vertiefte Forschung zu den interpersonalen Dynamiken zwischen den Narzissten und ihren Partner zu betreiben und zusätzlich Persönlichkeitscharakteristiken sowie die Ziele und Motive des Partners zu betrachten.

2.5.2 Die moderierende Rolle des Vertrauens

Akteur Narzissmus. Die Ergebnisse zur moderierenden Rolle des Vertrauens konnten die Hypothesen *H2a* und *H2b* für das emotionale, nicht aber für das kognitive Vertrauen bestätigen. Wie erwartet, zeigte sich für die grandiosen und für die vulnerablen Narzissten (vs. Nicht-Narzissten) beiderlei Geschlechts ein stärkerer negativer Zusammenhang zwischen dem eigenen emotionalen Vertrauen und der eigenen gezeigten negativen Unterstützung (*H2a*), so dass sie, wenn das emotionale Vertrauen höher ausfiel, über ein ähnliches Ausmass an gezeigtem negativem Coping berichteten wie Nicht-Narzissten. Wenn das emotionale Vertrauen tiefer war, berichteten Narzissten über bedeutend mehr gezeigtes negatives Coping (*H2b*). Obwohl zwar auch ein höheres kognitives Vertrauen mit einem geringeren gezeigten negativen Coping bei Narzissten (grandios und vulnerabel) einherging, unterschied sich dieser negative Zusammenhang nicht bedeutend von jenem von Nicht-Narzissten. Narzissten berichteten folglich bei einem tieferen wie auch höheren kognitiven Vertrauensniveau über bedeutend mehr gezeigtes negatives Coping. Auch wenn die Hypothese *H2a* und *H2b* für das kognitive Vertrauen nicht bestätigt werden konnte, so steht der fehlende Moderationseffekt für das kognitive Vertrauen im Einklang mit der Hypothese *H2c*, denn pragmatisch gesehen übte das emotionale Vertrauen, wie erwartet, im Vergleich zum kognitiven Vertrauen einen stärkeren moderierenden Effekt auf das gezeigte negative Coping von Narzissten aus.

Die Ergebnisse untermauern und ergänzen die bisherigen Befunde, in welchen aufgezeigt wurde, dass Narzissten unter gewissen Umständen (z. B. kommunale Aktivierung, wahrgenommene Partnerwertschätzung) durchaus auch in der Lage sein können, ihre typischerweise feindseligen Verhaltensweisen und Denkmuster abzulegen und sich beziehungsförderlicher zu zeigen (Finkel et al., 2009; Lombris & Morf, 2019). Da ein höheres Vertrauensniveau Personen dabei helfen kann, durch ein geringeres wahrgenommenes Risiko die persönliche Vulnerabilität in der Beziehung zu bewältigen (Holmes & Rempel, 1989; Murray et al., 2006; Murray & Holmes, 2009; Simpson, 2007a, 2007b), deuten die vorliegenden Ergebnisse darauf hin, dass der Zustand „dem Partner zu vertrauen“ Narzissten dazu ermutigen und motivieren könnte, ihre selbstschützenden Strategien beiseitezulegen und ihren Partnern empathischer und mit mehr beziehungsförderlichem Verhalten zu begegnen. Die Forschungsarbeit von Burgmer et al. (2021) scheint die vorliegenden Befunde sowie den Erklärungsansatz zu bestärken. Die Autoren konnten durch experimentelle Manipulationen aufzeigen, dass der Empathiemangel bei Narzissten durch die Erfahrung von Vertrauen verringert wurde. Die Autoren gingen dabei davon aus, dass die Erfahrung von Vertrauen bei Narzissten deren Wahrnehmungen, andere Personen als eine Bedrohung zu sehen, abschwächt und ihnen somit erlaubt, Empathie zu zeigen und vermehrt und besser auf die Bedürfnisse und Gefühle anderer einzugehen.

Die vorliegenden Ergebnisse deuten des Weiteren und wie erwartet darauf hin, dass weniger das kognitive Vertrauen, sondern viel mehr das emotionale Vertrauen Narzissten dazu befähigt und ermutigt, ihre Vulnerabilität – zumindest in ihrer romantischen Beziehung – zu überwinden und ihren Selbstschutz zugunsten von beziehungsorientierten Verhaltensweisen beiseitezulegen. Da das emotionale Vertrauen mit Gefühlen der Liebe und Intimität einhergeht (Kassebaum, 2004; Rempel et al., 1985), ist zu vermuten, dass es (diese) Gefühle sind, welche den eigentlichen beziehungsförderlichen Mechanismus darstellen.

Werden die Studienresultate von Finkel et al. (2009) sowie jene von Lombris und Morf (2019) herbeigezogen, so scheint sich diese Vermutung noch mehr zu bestärken. Vergleicht man die einzelnen Items der Studien von Finkel et al. (2009) und jene von Lombris und Morf (2019) mit den Items der in der vorliegenden Arbeit verwendeten Skala zum emotionalen Vertrauen, so lassen sich deutliche inhaltliche Parallelen feststellen; z. B. „*Meinem Partner offenbare ich meine Gedanken und Gefühle*“, emotionales Vertrauen (vorliegende Studie; Kassebaum, 2004); „*Mein Partner gab mir das Gefühl, geliebt und umsorgt zu werden*“, kommunale Aktivierung (Finkel et al., 2009); „*Ich habe das Gefühl/Ich empfinde, dass mein Partner mich nicht wertschätzt*“, wahrgenommene Partnerabwertung (Lombris & Morf, 2019).

Um ein besseres Verständnis hinsichtlich des moderierenden Effekts des emotionalen versus kognitiven Vertrauens auf die unresponsive Unterstützung von Narzissten zu erlangen, bedarf es zwingend an weiteren Untersuchungen, welche die zugrundeliegenden Mechanismen, mit Einbezug der narzisstischen intra- und interpersonalen Defiziten und Selbstregulationsstrategien vertiefter untersuchen. Eine Ausweitung dieser Untersuchungen auf weitere Beziehungsvariablen scheint zudem sehr vielversprechend und erstrebenswert, da so weitere mögliche positive Einflüsse des Partnervertrauens auf bestehende Interaktionsmuster zwischen Narzissten und deren Partner aufgedeckt werden könnten.

Partner Narzissmus. Wenn zu den Ergebnissen der Partner gewechselt wird, so zeigten sich mit einer einzigen Ausnahme keine Moderationseffekte des Vertrauens. Im Allgemeinen schienen die Partner von grandiosen und vulnerablen Narzissten beiderlei Geschlechts über ein ähnlich höheres bzw. tieferes gezeigtes negatives Coping zu berichten wie die Partner von Nicht-Narzissten, je weniger bzw. je mehr sie ihren narzisstischeren Partnern emotional wie auch kognitiv vertrauten. Die Ausnahme bildeten die Partnerinnen von grandios-narzisstischen Männern. Für diese zeigte sich ein geringerer negativer

Zusammenhang zwischen dem eigenen emotionalen Vertrauen und dem eigenen gezeigten negativen Coping, so dass sie, wenn das eigene emotionale Vertrauen tiefer ausfiel, über bedeutend weniger gezeigtes negatives Coping berichteten als die Partnerinnen von Nicht-Narzissen. Kein Unterschied im gezeigten negativen Coping zeigte sich bei einem höheren emotionalen Vertrauensniveau.

Eine mögliche Erklärung, weshalb die Partner und Partnerinnen von Narzissen trotz der erlebten Widrigkeiten in ihren Beziehungen selbst bei einem geringen Vertrauensniveau über ein ähnliches oder sogar geringeres (die Partnerinnen von grandios-narzisstischen Männern) negatives Coping berichteten als die Partner von Nicht-Narzissen könnte sich im *Equilibrium Model of Relationship Maintenance* (Murray et al., 2015) finden lassen. In diesem Modell wird davon ausgegangen, dass Menschen ihre Beziehungen u. a. dadurch schützen und Beziehungszufriedenheit und Commitment fördern können, wenn sie vermehrt dazu tendieren, Bedrohungen und Verletzungen in der Beziehung durch bestimmte beziehungsförderliche Denk- und Verhaltensweisen abzumildern bzw. zu entschärfen. Diese sogenannte *Threat Mitigation* beinhaltet dabei: sich dem Partner anzupassen (Akkommodation), auch wenn dieser beispielsweise verletzend ist; die Abhängigkeit zum Partner sicherzustellen, indem beispielsweise hilfreiche Verhaltensweisen an den Tag gelegt werden; oder den Partner nicht abzuwerten, auch wenn er die eigenen persönlichen Ziele behindert.

In einer Längsschnittstudie konnten Murray et al. (2015) zeigen, dass bei einem geringen Vertrauensniveau die Partner von risikoreichen Partnern – u. a. gekennzeichnet durch eine höhere persönliche Vulnerabilität – im Verlaufe der Zeit zu mehr Threat Mitigation tendierten. Die Autoren und Autorinnen gingen davon aus, dass bei einem geringen Vertrauen eine angemessene Threat Mitigation bei einem risikoreichen Partner vorteilhaft sein kann, da dadurch ein strukturelles Sicherheitsnetz in der Beziehung

geschaffen werden kann. Wenn die Schwächen des risikoreichen Partners akzeptiert werden und ihm gegenüber Nachsicht gezeigt wird, können dessen Schwächen im Laufe der Zeit kompensiert werden und der Partner wird weniger risikoreich und kontrollierbarer. Dies wiederum kann die Beziehungszufriedenheit und das Commitment, auch bei einem geringen Vertrauen, stabilisieren.

Da Narzissten, nicht zuletzt aufgrund ihrer persönlichen Vulnerabilität, höchstwahrscheinlich als risikoreiche Partner eingestuft werden können, ist es folglich denkbar, dass ihre Partner sich auch bei einem geringen Vertrauensniveau an das typischerweise destruktivere Verhalten der Narzissten angepasst haben, um somit deren interpersonalen Defizite zu kompensieren und die Beziehungsqualität zu fördern. Wie Murray et al. (2015) erwähnen, gibt es allerdings auch einen Punkt, bei dem die erlebten Widrigkeiten zu gross sind und die Threat Mitigation bei den ausgehenden Risiken und Verletzungen nachteilig und nicht mehr haltbar sind. Diese Äusserung fügt sich mit den vorliegenden Ergebnissen zu den Partnerinnen von vulnerabel-narzisstischen Männern zusammen, da diese unabhängig ihres Vertrauensniveaus über mehr gezeigtes negatives Coping berichteten – möglicherweise deshalb, da vor allem die vulnerabel-narzisstischen Männern angaben, ein erhöhtes negatives Unterstützungsverhalten zu zeigen.

Die Ergebnisse legen nahe, dass die Partner von Narzissten bis zu einem bestimmten Punkt in der Lage sind, mit den erlebten Widrigkeiten, welche von den Narzissten ausgehen, umzugehen und ein akkommodierendes Verhalten zu zeigen. Dieses angepasste Verhalten könnte einen grundlegenden Mechanismus darstellen, der eine unresponsive Interaktionsschleife verhindern oder unterbrechen könnte und vielleicht sogar ein responsiveres Verhalten bei den Narzissten selbst hervorrufen könnte.

Nicht zuletzt deshalb, weil die Forschung hinsichtlich der Partner von Narzissten stark limitiert ist (Foster & Brunell, 2018), lassen die Ergebnisse viel Spielraum für Spekulationen.

Dies gilt auch für den Befund, dass die Partnerinnen von grandiosen Narzissten, nicht aber die Partnerinnen von Nicht-Narzissten, über weniger gezeigtes negatives Coping berichteten, je mehr ihnen ihre grandios-narzisstischen Männer kognitiv vertrauten. Um ein klareres Verständnis über die Rolle des eigenen Vertrauens sowie über die Rolle des Vertrauens des anderen Partners zu erhalten, bedarf es zwingend an weiterer Forschung, welche zugrundeliegende Mechanismen wie beispielsweise die Threat Mitigation (Murray et al., 2015) oder die Risiko-Regulation (Murray et al., 2006) mit einschliessen.

2.6 Zusammenfassung

Mithilfe des klassischen APIMs und APIMoMs untersuchte die erste Studie den Zusammenhang zwischen dem Narzissmus (grandios und vulnerabel) und der gezeigten negativen Unterstützung sowie den moderierenden Effekt des emotionalen und des kognitiven Vertrauens auf diesen Zusammenhang.

Die Ergebnisse zeigten für beide Geschlechter, dass Personen mit einer höheren narzisstischen Ausprägung (grandios und vulnerabel) im Durchschnitt über mehr eigene gezeigte negative Unterstützung berichteten. Dieser Zusammenhang fiel zudem für den vulnerablen (insbesondere männlichen) Narzissmus am stärksten aus. In Bezug auf die Partner berichteten im Durchschnitt lediglich die Frauen von Männern mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung über mehr eigene gezeigte negative Unterstützung. Es zeigten sich keine weiteren Partnereffekte. Bei den Ergebnissen zur moderierenden Rolle des Vertrauens zeigte sich für den Akteur Narzissmus, dass für beide Geschlechter das eigene emotionale, nicht aber das eigene kognitive Vertrauen den Zusammenhang zwischen der eigenen narzisstischen Ausprägung (grandios und vulnerabel) und der eigenen gezeigten negativen Unterstützung moderierte. Personen mit einer höheren narzisstischen Ausprägung berichteten über bedeutend mehr gezeigte negative Unterstützung, wenn das emotionale Vertrauen tiefer war, jedoch über ein ähnliches Ausmass an gezeigter negativer Unterstützung

wie Personen mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung, wenn das emotionale Vertrauen höher ausfiel. In Bezug auf den Partner Narzissmus liessen sich, mit einer einzigen Ausnahme, keine moderierenden Effekte des eigenen Vertrauens feststellen. Die Ausnahme zeigte sich für die Partnerinnen von Männern mit einer höheren vs. tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung, wobei die Partnerinnen von Männern mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung über bedeutend weniger gezeigte negative Unterstützung berichteten, wenn ihr emotionales Vertrauen tiefer war.

Die Ergebnisse der Modelle mit und ohne den Selbstwert als Kontrollvariable deuten darauf hin, dass die gezeigte negative Unterstützung von Personen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung teilweise durch deren höheren Selbstwert unterdrückt wurde. Die gezeigte negative Unterstützung von Männern (nicht aber von Frauen) mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung schien teilweise auf deren tieferen Selbstwert zurückzuführen sein.

3 Zweite empirische Studie: Wahrgenommene negative Unterstützung

3.1 Theoretische Einführung

Wie bereits im ersten Kapitel erläutert, bilden die Wahrnehmungen in romantischen Beziehungen nicht immer die Realität ab (Fletcher & Kerr, 2010). Deshalb stellt in der zweiten Studie die Akkuratheit in der Wahrnehmung der negativen Unterstützung die zentrale Untersuchungseinheit dar. Weil das Vertrauen eine wesentliche und übergreifende Rolle bei der wahrgenommenen Responsivität bzw. Unresponsivität einnimmt (Holmes & Rempel, 1989; Reis, 2014; Reis & Clark, 2013), wird der Fokus auf den potentiellen interagierenden Effekt des Narzissmus und des Vertrauens auf die Akkuratheit in der Wahrnehmung der negativen Unterstützung gelegt.

Um dem Leser das Konzept der Akkuratheit von Wahrnehmungen näher zu bringen, wird im Folgenden zuerst auf die Konzeption der Akkuratheit sowie auf die allgemeine und auf die durch das Vertrauen moderierte Akkuratheit der wahrgenommenen negativen Unterstützung, unabhängig vom Narzissmus, eingegangen. Die theoretische und empirische Herleitung zum interagierenden Effekt des Narzissmus und des Vertrauens auf die Akkuratheit der wahrgenommenen negativen Unterstützung erfolgt in den späteren Abschnitten dieser theoretischen Einführung.

3.1.1 Akkuratheit von Wahrnehmungen in romantischen Beziehungen

Eine Reihe empirischer Studien, die sich mit der Akkuratheit von Wahrnehmungen in romantischen Beziehungen befasst haben, weisen darauf hin, dass Menschen im Allgemeinen dazu neigen eine „rosarote Brille“ zu tragen und ihren Partner und ihre Beziehung in einem positiveren Licht zu sehen, als diese wirklich sind (für eine Übersicht siehe z. B. Fletcher et al., 2019; Fletcher & Kerr, 2010; Gagné & Lydon, 2004). So haben beispielsweise Murray et al. (1996) aufgezeigt, dass Personen die Eigenschaften ihrer Partner als positiver wahrnahmen, wenn diese Beurteilungen mit den Selbsteinschätzungen der Partner verglichen

wurden. Des Weiteren haben Fowers et al. (2001) aufweisen können, dass verheiratete Personen die Wahrscheinlichkeit einer Scheidung beachtlich unterschätzten, wenn deren Einschätzungen mit der Scheidungswahrscheinlichkeit in der allgemeinen Bevölkerung verglichen wurde. Eine mögliche Erklärung, weshalb Menschen ihre Partner und ihre Beziehung oft optimistisch verzerrt wahrnehmen, ist, dass sie dadurch aufkommende Unsicherheiten in ihrer Beziehung abmildern können. Die positiven Illusionen ermöglichen es den Beziehungspartnern, ihre Beziehungszufriedenheit aufrechtzuerhalten sowie ihre Überzeugungen, dass ihre Beziehung es wert ist, weitergeführt zu werden, zu bewahren (Gagné & Lydon, 2004; Murray et al., 1996).

Nebst diesen (oft optimistisch) verzerrten Wahrnehmungen weisen empirische Befunde allerdings auch darauf hin, dass Menschen ihre Partner oder ihre Beziehung zugleich auch aus einer realistischen, akkuraten Perspektive betrachten (Fletcher & Kerr, 2010). Beispielsweise haben Karney und Frye (2002) in einer Langzeitstudie über vier Jahre hinweg aufzeigen können, dass die Studienteilnehmer eine Verbesserung ihrer Beziehungszufriedenheit retrospektiv überschätzten, den allgemeinen zeitlichen Verlauf der Zufriedenheit (d. h. eine Verschlechterung oder Verbesserung) jedoch zugleich relativ akkurat erinnern konnten (wenn diese Einschätzungen mit ihren Selbstangaben der Zufriedenheit zu früheren Zeitpunkten verglichen wurden). Ein Erklärungsansatz, weshalb Menschen nebst ihren positiven Illusionen gleichzeitig auch ein genaues, realitätsgebundenes Verständnis von ihren Partnern und Beziehungen haben, ist, dass sie dadurch auf potentielle Gefahren und Erfordernisse in der Beziehung adaptiv reagieren können. Die Kosten, die durch das Aufsetzen einer rosaroten Brille möglicherweise entstehen, können folglich durch eine zugleich genaue Einschätzung begrenzt werden (Fletcher et al., 2006; Fletcher & Kerr, 2010).

Zusammengefasst weist die Literatur folglich auf ein Wahrnehmungsmuster hin, welches von verzerrten sowie gleichzeitig akkuraten Einschätzungen gekennzeichnet ist.

Auch wenn dies auf den ersten Blick widersprüchlich erscheint, so lässt sich dieses scheinbare Paradoxon auflösen, wenn man einen näheren Blick auf die Konzeptualisierung der Akkuratheit von Wahrnehmungen wirft (Fletcher & Kerr, 2010).

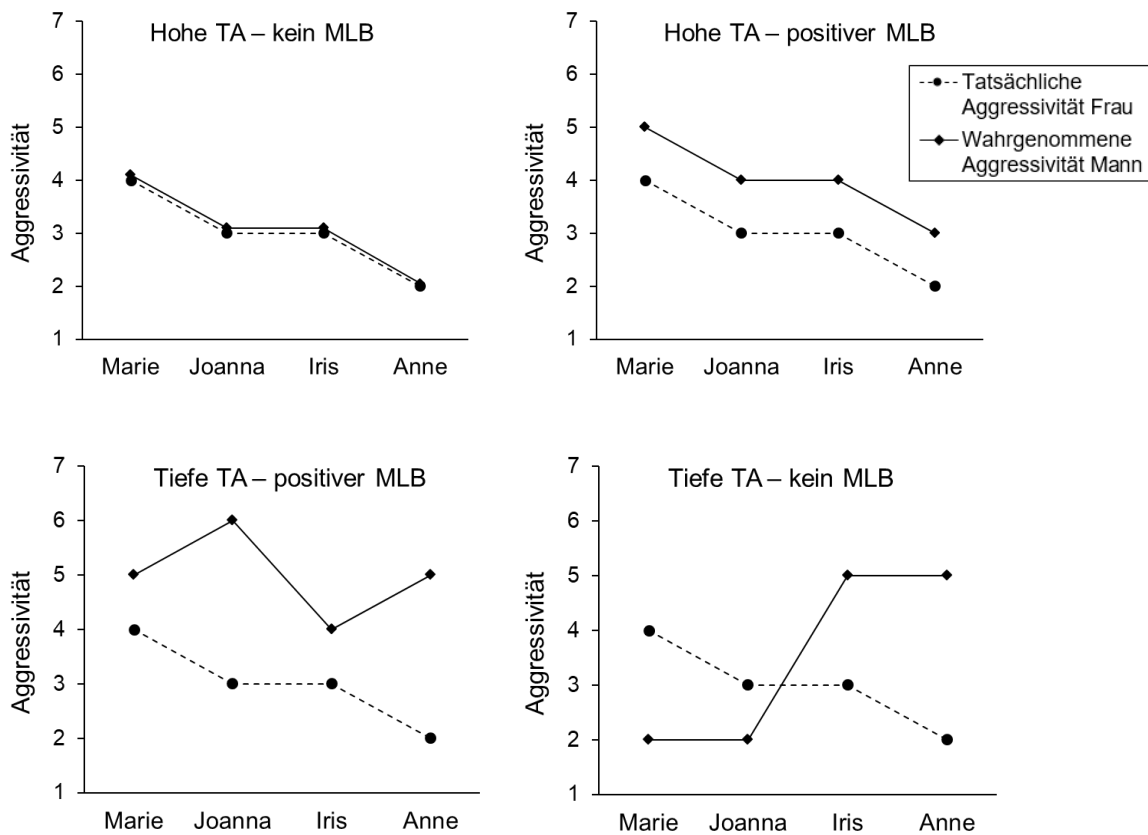
Zwei Arten der Akkuratheit: Tracking Accuracy und Mean-Level Bias.

Methodologisch gesehen lässt sich die Akkuratheit von Wahrnehmungen durch zwei verschiedene Methoden operationalisieren, namentlich der *Tracking Accuracy* und dem *Mean-Level Bias* (Fletcher & Kerr, 2010). Die Tracking Accuracy (TA) wird dabei als der Zusammenhang (typischerweise eine Korrelation) zwischen einem bestimmten Urteil oder einer Reihe bestimmter Urteile (oft Fremdeinschätzungen) und einem bestimmten Richtwert oder einer Reihe bestimmter Richtwerte (oft Selbsteinschätzungen) definiert. Ein Korrelationswert von $r = 1.0$ indiziert dabei die maximale Akkuratheit; das Beurteilungsmuster stimmt exakt mit dem Referenzmuster überein. Der Mean-Level Bias (MLB) wird als der Unterschied des Mittelwerts der Urteile (oft Fremdeinschätzungen) zum Mittelwert der Richtwerte (oft Selbsteinschätzungen) definiert. Während ein MLB von 0 die maximale Akkuratheit indiziert – die Mittelwerte unterscheiden sich nicht voneinander – so gibt ein positiv gekennzeichnetes MLB eine durchschnittliche Überschätzung an und ein negativ gekennzeichnetes MLB hingegen eine durchschnittliche Unterschätzung (Fletcher & Kerr, 2010, 2012).

Da die TA und der MLB gleichzeitig auftreten und unabhängig voneinander variieren können (Fletcher & Kerr, 2010; Gagné & Lydon, 2004) ist es also, wie beispielsweise aus der Studie von Karney und Frye (2002) hervorging, durchaus möglich, dass Beziehungspartner in ihren Wahrnehmungen eine Akkuratheit im Sinne der TA aufweisen, gleichzeitig allerdings inakkurat im Sinne des MLB sind. Um die Koexistenz und die Unabhängigkeit dieser beiden Akkuratheitsmasse illustrativ zu verdeutlichen, sollen die folgenden hypothetischen Beispiele in der Abbildung 10 betrachtet werden.

Abbildung 10

Zusammenspiele zwischen Tracking Accuracy (TA) und Mean-Level Bias (MLB)



Anmerkung. Beim Begriff „positiver“ MLB handelt es sich um einen statistischen Kennwert (nicht zu verwechseln mit einer „positiven“ Illusion). In Bezug auf die Valenz könnte von einem „pessimistischen“ MLB gesprochen werden, da die Männer im Durchschnitt die Aggressivität der Frauen überschätzen. Adaptiert aus „Accuracy and bias of judgments in romantic relationships,“ von G. J. Fletcher, 2015, *Current Directions in Psychological Science*, 24(4), S. 293 (<https://doi.org/10.1177/0963721415571664>). Copyright 2015 beim Autor.

Angenommen, dass bei vier gegengeschlechtlichen Paaren die Männer gebeten werden, das aggressive Verhalten ihrer Partnerinnen (Marie, Joanna, Iris, Anne) auf einer 7-stufigen Likert-Skala zu beurteilen (wahrgenommene Aggressivität; durchgezogene Linien).

Gleichzeitig werden die Frauen gebeten, ihre eigenes aggressives Verhalten, ebenfalls auf einer 7-stufigen Likert-Skala, einzuschätzen (tatsächliche Aggressivität; gestrichelte Linien). Wird nun davon ausgegangen, dass die Aggressivitätseinschätzungen der Frauen die Realität widerspiegeln (Marie: 4, Joanna: 3, Iris: 3, Anne: 2) und werden diese mit den jeweiligen Beurteilungen der Männer verglichen, so wird aus der Abbildung 10 erkennbar, dass die Männer im Beurteilungsset oben links die maximale Akkuratheit erreicht haben; es liegt eine TA von $r = 1.0$ und kein MLB vor. Werden die restlichen drei hypothetischen Beurteilungssets betrachtet, so weisen alle drei geringere Grade der Akkuratheit auf. Wird beispielsweise das Beurteilungsset oben rechts betrachtet, so weisen die Männer eine geringe Akkuratheit im Sinne des MLB auf, da sie im Durchschnitt die Aggressivität ihrer Frauen überschätzen (positiver gekennzeichnetes MLB). Gleichzeitig zeigen die Männer jedoch auch eine perfekte Akkuratheit im Sinne der TA auf, da jeder Mann die Aggressivität der Frauen um genau eine Einheit überschätzt ($r = 1.0$). In analoger Weise verdeutlichen das Beurteilungsset unten links (Tiefe TA – Positiver MLB) sowie jenes unten rechts (Tiefe TA – kein MLB) diverse Grade der Akkuratheit auf. Natürlich sind auch weitere Kombinationen der TA und des MLB möglich.

3.1.2 Akkuratheit in der Wahrnehmung von negativer Unterstützung

Die im oberen Abschnitt erläuterten hypothetischen Beispiele zeigen, dass die TA und der MLB unabhängig voneinander auftreten und zu unterschiedlichen Aussagen hinsichtlich der Akkuratheit von Wahrnehmungen führen können (Fletcher & Kerr, 2010). Im Kontext der vorliegenden Untersuchung stellt sich folglich die erste Frage, nämlich, wie akkurat die gezeigte negative Unterstützung seitens des Beziehungspartners im Sinne der TA und dem MLB im Allgemeinen wahrgenommen wird. Um dieser Frage nachzugehen, sollen die Studienergebnisse der Meta-Analyse von Fletcher und Keer (2010) herbeigezogen werden.

Fletcher und Kerr (2010) haben in ihrer Meta-Analyse eine Reihe von Studien untersucht, in welchen die TA und/oder der MLB bei Urteilen bzw. Wahrnehmungen in romantischen Beziehungen erforscht wurden. Ein grundlegendes Ziel der Autoren war es, die Allgemeingültigkeit der, in der Literatur vielfach berichteten Effekte einer bedeutenden TA sowie eines generellen illusorischen „optimistischen“ MLB zu überprüfen. Bei ihrer Literaturrecherche stiessen die Autoren allerdings auch auf Studien, in welchen von einem insgesamt pessimistischen MLB berichtet wurde – zum Beispiel, dass Personen ihre Partner im Allgemeinen als gewalttätiger wahrnahmen, als was die Berichte ihrer Partner tatsächlich vermuten liessen (Archer, 1999). Darauf basierend hegten die Autoren die Annahme, dass die Urteilkategorie eine relevante Rolle beim Entstehen einer optimistischen vs. pessimistischen Verzerrung haben könnte. Um dieser Annahme nachzugehen, haben sie die Rolle der Urteilkategorien in ihrer Analyse mitberücksichtigt und folglich insgesamt sechs Kategorien identifizieren können: Beurteilungen von Persönlichkeitsmerkmalen des Partners (z. B. freundlich, attraktiv); Beurteilungen zu negativen und zu positiven Interaktionsmerkmalen (z. B. Aggression oder Kritik bzw. Liebe oder Vergebung); *Mindreading*-Urteile (z. B. Absichten und emotionale Zustände des Partners); Erinnerungen an sowie Vorhersagen über Ereignisse oder Beziehungszustände (z. B. Zufriedenheit oder Trennung der Beziehung).

Um die TA und den MLB zu bestimmen, wurden diese jeweils aus der Perspektive der Wahrnehmenden kodiert. Als die objektiven Richtwerte bzw. als Realitätsmassstab wurden u. a. die Selbsteinschätzungen des zu beurteilenden Partners oder die Urteile aussenstehender Beobachter herbeigezogen.⁹ Wie von den Autoren erwartet, konnten robuste Gesamtgrösseneffekte sowohl für die TA ($r = .47$, 98 Studien) als auch für den optimistischen MLB ($r = .09$, 48 Studien) ermittelt werden. Die Ergebnisse zu den sechs Urteilkategorien

⁹ Als Hinweis: Ein negativ kodierter MLB erfolgte, wenn die Wahrnehmenden z. B. angaben, dass ihre Partner sie weniger liebten als die Partner tatsächlich berichteten oder wenn die Wahrnehmenden ihre Partner zum Beispiel als kritischer einstufen als die Partner sich selbst einstufen. Um den absoluten optimistischen MLB zu berechnen, wurden negative Effektgrössen als positive umkodiert.

zeigten weiter, dass die Personen im Allgemeinen unabhängig von der Kategorie eine beeindruckende TA erreichten. Zwar variierten die Effektgrößen für die TA je nach Urteilskategorie doch fielen alle signifikant und positiv aus ($r = .36 - .62$). Für den MLB zeigte sich hingegen eine gewisse Inkonsistenz. Mit Ausnahme der Beurteilungen zu den positiven und negativen Interaktionsmerkmalen zeigten sich für alle Kategorien ein positiver (optimistischer) MLB. Der MLB für die negativen Interaktionsmerkmale (20 Studien) sowie für die positiven (16 Studien) fiel hingegen negativ (pessimistisch) aus.

Eine plausible Erklärung für die inkonsistenten Ergebnisse beim MLB fanden Fletcher und Kerr (2010) in der *Error Management Theory* (Haselton & Buss, 2000). Nach dieser Theorie können Menschen, wenn sie Entscheidungen oder Urteile unter unsicheren Bedingungen treffen müssen, zwei verschiedene Arten von systematischen Fehlern machen. Zum einen können sie die (Eintritts-)Wahrscheinlichkeit eines bestimmten Ereignisses tendenziell überschätzen, d. h. falsch-positive Urteile fällen, und zum anderen, die (Eintritts-)Wahrscheinlichkeit eher unterschätzen, d. h. falsch-negative Urteile fällen. Da diese beiden Fehlertypen je nach Urteilungskategorie zu unterschiedlichen Kosten führen, geht die Error Management Theory davon aus, dass die Verzerrungsrichtung der Urteile (d. h. Überschätzung bzw. falsch-positives Urteil oder Unterschätzung bzw. falsch-negatives Urteil) davon abhängt, wie kostspielig jeweils die beiden verschiedenen Arten von Fehlern sind. Wenn die Kosten für falsch-negative Urteile grösser sind, sollten Menschen eher eine Tendenz zu den falsch-positiven Urteilen aufweisen, wobei umgekehrt eine Tendenz zu den falsch-negativen Urteilen vorliegen sollte, wenn die Kosten für die falsch-positiven Urteile grösser sind.

Das gleiche Prinzip dieser Urteilsmechanismen kann gemäss Fletcher und Kerr (2010) auch bei der Bewertung verschiedener Urteilskategorien in romantischen Beziehungen zur Anwendung kommen. Die Kosten, die mit einer optimistischen bzw. pessimistischen

Verzerrung verbunden sind, können je nach Art der Urteilkategorie unterschiedlich ausfallen. Diese Kostenasymmetrie wiederum ist ausschlaggebend für die Richtung der Verzerrung (d. h. Über- vs. Unterschätzung). Weil die Interaktionsmerkmale die Kerneigenschaften einer interdependenten Beziehung darstellen (Kelley, 1979), scheint es gemäss Fletcher und Kerr plausibel, dass bei diesen Urteilen die Verzerrungen eher pessimistisch ausgerichtet sind. Einen möglichen Grund dafür sehen die Autoren darin, dass das Versäumnis, ein negatives Partnerverhalten zu bemerken und angemessen darauf zu reagieren, sich wahrscheinlich schädlicher auf das Selbst auswirkt, d. h. mit mehr Kosten verbunden ist als eine fälschliche Überschätzung dieses negativen Verhaltens. Im Gegensatz dazu werden optimistische Verzerrungen in Bezug auf andere Urteilkategorien (z. B. den Partner als attraktiver und ehrgeiziger wahrzunehmen, als er oder sie tatsächlich ist) wahrscheinlich weniger schädliche Auswirkungen nach sich ziehen.

Da das negative Unterstützungsverhalten im Kontext der vorliegenden Studie ein negatives Interaktionsmerkmal darstellt und eine Unterschätzung dieses Verhaltens wohl mit mehr Kosten einhergehen würde als eine Überschätzung, ist zu vermuten, dass Personen im Allgemeinen eher dazu neigen, das negative Unterstützungsverhalten ihrer Partner zu überschätzen, d. h. einen pessimistischen MLB zeigen. Zugleich sollten sie jedoch auch eine beträchtliche Akkuratheit im Sinne der TA aufweisen, um Veränderungen in diesem Verhalten genau zu verfolgen und somit adaptiv auf diese reagieren zu können.

Frühere Untersuchungen stützen diese Annahme. So gibt es in der Literatur mehrere Hinweise darauf, dass Menschen eine beträchtliche TA in Bezug auf die wahrgenommene Unterstützung aufweisen. Diverse Studien konnten signifikante Zusammenhänge zwischen der wahrgenommenen Unterstützung und den Selbsteinschätzungen des zu beurteilenden Partners oder den Urteilen aussenstehender Beobachter aufzeigen (z. B. Abbey et al., 1995; Collins & Feeney, 2000; Donato et al., 2015; Lemay & Neal, 2014). Ebenfalls finden sich in

der Literatur Anhaltspunkte, die auf einen allgemeinen pessimistischen MLB hindeuten. Zum Beispiel konnten Lemay und Neal (2013) mittels zwei Studien aufzeigen, dass Beziehungspartner das responsive Verhalten ihrer Partner im Durchschnitt als negativer erinnerten, wenn diese Erinnerungen mit den zuvor angegebenen Selbstbeurteilungen der Partner verglichen wurden (Studie 1) oder wenn die Erinnerungen mit den zu einem früheren Zeitpunkt angegebenen eigenen Wahrnehmungen in Relation gesetzt wurden (Studie 2). In ähnlicher Weise zeigten auch die Ergebnisse von Overall et al. (2012), dass Beziehungspartner während einer im Labor induzierten Konfliktdiskussion das Ausmass, in welchem sich ihre Partner ihnen gegenüber responsiv verhielten und Unterstützung zeigten, im Durchschnitt unterschätzten (verglichen mit den Selbstberichten der Partner).

Wie Fletcher und Kerr (2010) diskutieren, spielen jedoch für die Akkuratheit in der Wahrnehmung von Gedanken, Gefühlen und Verhalten des Partners nicht nur die Urteilkategorien, sondern auch diverse intra- und interpersonale Faktoren – insbesondere jene, die mit einer chronischen Beziehungssicherheit bzw. Unsicherheit (z. B. der Bindungsstil oder Selbstwert) einhergehen (Fletcher, 2015) – eine entscheidende Rolle. Diese Tatsache leitet direkt zur Hauptfragestellung der vorliegenden zweiten Studie über, nämlich, ob und inwiefern die individuellen Unterschiede im Vertrauen und im Narzissmus die Akkuratheit der wahrgenommenen negativen Unterstützung im Sinne der TA und des MLB moderieren.

3.1.3 Moderierende Rolle des Vertrauens

Wie bereits erwähnt, steht das Vertrauen in einem engen Zusammenhang mit der wahrgenommenen (Un)responsivität sowie mit Gefühlen der Sicherheit (Holmes & Rempel, 1989; Reis, 2014). Dies lässt darauf schliessen, dass das eigene Vertrauen einen bedeutenden moderierenden Einfluss auf die Akkuratheit in der Wahrnehmung von negativer Unterstützung ausübt. Das Vertrauen in der Beziehung charakterisiert die positive Erwartung,

dass Personen sich darauf verlassen können, dass ihr Beziehungspartner auch in der ungewissen Zukunft für sie sorgt und responsiv auf ihre Bedürfnisse Ziele und Nöte eingeht (Holmes & Rempel, 1989; Rempel et al., 1985). Gemäss dem Risk Regulation Model (Murray et al., 2006) prägt das Vertrauen nicht nur die Art und Weise, wie Beziehungspartner auf risikoreiche oder unsichere Situationen reagieren – d. h. selbstschützendes oder beziehungsförderndes Verhalten zeigen – sondern auch die subjektive Risikoeinschätzung selbst (Cavallo et al., 2013). Es wird dabei angenommen, dass Menschen, die ihrem Partner stärker vertrauen und sich sicher in ihrer Beziehung fühlen, ein bedrohliches Verhalten seitens des Partners als eher unwahrscheinlich und weniger verletzend einstufen. Sie erwarten eher Akzeptanz als Ablehnung von ihrem Partner und nehmen folglich ein geringes Risiko in ihrer Beziehung wahr. Im Gegensatz dazu wird angenommen, dass Menschen, die ihrem Partner nur gering vertrauen eher Ablehnung als Akzeptanz von ihrem Partner erwarten – d. h. ein hohes Risiko wahrnehmen vom Partner verletzt zu werden – weil für sie eine Ablehnung und Verletzung durch den Partner wahrscheinlicher ist und die damit verbundenen persönlichen Kosten gravierender wären (Murray & Holmes, 2009; siehe dazu auch Rempel et al., 2001).

Weil das Risiko und die Folgen einer negativen Unterstützung seitens des Partners für Personen mit einem tieferen Vertrauensniveau folglich gegenwärtiger und auch kostspieliger zu sein scheinen, ist in Anlehnung an das Risk Regulation Model (Murray et al., 2006) sowie der Error Management Theory (Haselton & Buss, 2000) zu erwarten, dass diese Personen die gezeigte negative Unterstützung ihrer Partner aus Selbstschutz tendenziell eher überschätzen – d. h. einen pessimistischen MLB aufweisen. Personen mit einem höheren Vertrauensniveau sollten hingegen die gezeigte negative Unterstützung ihrer Partner tendenziell eher unterschätzen bzw. einen optimistischen MLB aufzeigen. Des Weiteren ist zu erwarten, dass Personen, die ihrem Partner nur gering (vs. mehr) vertrauen auch stärker motiviert sein sollten, Veränderungen oder Unterschiede im negativen Verhalten ihres Partners zu erkennen

und infolgedessen eine höhere TA aufweisen.

Einige Studien, in denen der Einfluss von intra- oder interpersonalen Faktoren auf die TA und/oder den MLB von Urteilen in romantischen Beziehungen untersucht haben, stützen diese Annahmen. Wird das Augenmerk zuerst auf den MLB gelegt, so stellten zum Beispiel Luchies et al. (2013) in ihren Langzeitstudien fest, dass Studienteilnehmer, die ihrem Partner mehr (vs. weniger) vertrauten, die Anzahl, die Schwere und die Folgen früherer Übertretungen seitens ihres Partners als positiver erinnerten, d. h. unterschätzten, wenn diese mit ihren eigenen früheren Partnereinschätzungen in Relation gesetzt wurden. Ein ähnliches Ergebnis konnten auch Overall et al. (2012) in ihrer Untersuchung aufzeigen. Die Autoren stellten, nebst dem Ergebnis eines durchschnittlichen pessimistischen MLB fest, dass diejenigen Studienteilnehmer, die sich in ihrer Beziehung generell sicherer fühlten – d. h. welche ein hohes Vertrauen in die fortdauernde entgegengebrachte Wertschätzung ihres Partners hegten –, das responsive Partnerverhalten als weniger negativ beurteilten oder sogar überschätzten als jene Studienteilnehmer, die sich in der Beziehung generell unsicher fühlten.

Die Studienergebnisse von Overall et al. (2012) unterstützen auch die Annahme zum moderierenden Einfluss des Vertrauens auf das Ausmass der TA. So konnten die Autoren, nebst den Befunden zum moderierten MLB weiter aufzeigen, dass Frauen, die sich in ihrer Beziehung generell unsicher fühlten, Veränderungen des responsiven Partnerverhaltens während der Konfliktdiskussion akkurater wahrnahmen – d. h. eine höhere TA aufwiesen – als Frauen, die sich in ihrer Beziehung generell sicher fühlten. Weitere Forschungsarbeiten, die den Zusammenhang zwischen individuellen Faktoren und der Akkuratheit von Partnerwahrnehmungen erforscht haben, unterstützen eine ähnliche Vorhersage zur TA. So zum Beispiel hielten Simpson et al. (1999; 2011) in ihren Studien fest, dass ängstlich-gebundene Personen – eine Persönlichkeitsdisposition, die wie ein geringes Partnervertrauen mit Beziehungsunsicherheiten einhergeht (Simpson, 1990) – die Gedanken und Gefühle der

Partner während einer im Labor induzierten, bedrohlichen Situation akkurater verfolgen konnten als sicher-gebundene Personen.

Während die geschilderten Studienbefunde also das postulierte Wahrnehmungsmuster im Sinne der TA und des MLB bei einem tieferen vs. höheren Vertrauensniveau bestärken, so stellt sich dennoch die Frage, ob und inwiefern dieses Muster je nach Ausmass der eigenen narzisstischen Ausprägung variiert.

3.1.4 Moderierende Rolle des Vertrauens und des Narzissmus

Wie bereits im ersten Hauptkapitel erläutert, sind Narzissten chronisch wachsam, situative Gelegenheiten und Informationen zu entdecken, die es ihnen ermöglichen, ihre grandiosen Selbstkonzepte zu bestätigen. Gleichzeitig sind sie jedoch auch ständig darauf bedacht, ihre Umgebung auf potentielle Bedrohungen für das Selbst zu überprüfen, damit sie diese so schnell wie möglich abwehren können und dadurch ihr grandioses Selbstbild schützen sowie dem darunterliegenden Gefühl der Vulnerabilität entgegenwirken können (Morf & Rhodewalt, 2001a). Diese erhöhte Wachsamkeit bzw. Hypervigilanz gegenüber selbstbedrohlichen Stimuli konnten Horvath und Morf (2009) sowie auch Hardaker et al. (2019) und Hardaker und Tsakanikos (2021) in Replikationsstudien unter Anwendung eines Priming-Paradigmas aufzeigen. Die Forschergruppen konnten zeigen, dass bei einer sehr kurzen Bearbeitungszeit nach einem sublimalen Prime mit dem Wort „Versagen“ Narzissten (nicht aber Nicht-Narzissen) Wörter, die mit Wertlosigkeit assoziiert waren, bedeutend schneller erkennen konnten als neutrale Wörter. Diese kürzere Reaktionszeit deuteten die Autoren (Horvath und Morf, 2009) als eine Hypervigilanz von Narzissten gegenüber selbstbedrohlichen Stimuli.

Da eine feindselige und kritikreiche Unterstützung seitens des Partners für Narzissten höchstwahrscheinlich einer Selbstbedrohung nahekommt, ist folglich anzunehmen, dass Narzissten im Vergleich zu Nicht-Narzissen noch viel stärker motiviert sind, Veränderungen

oder Unterschiede im negativen Unterstützungsverhalten ihres Partners zu erkennen und infolgedessen eine durchschnittlich höhere TA aufweisen sollten. Diese erhöhte TA sollte allerdings insbesondere dann zum Vorschein kommen, wenn das Vertrauen tiefer ist. Wenn das Vertrauen höher ist, ist es vorstellbar, dass keine bedeutenden Unterschiede in der TA zwischen Narzissten und Nicht-Narzissten festzustellen sind. Es ist denkbar, dass das damit verbundene Gefühl der Sicherheit bei einem höheren Vertrauensniveau, der zugrundeliegenden Verletzlichkeit von Narzissten entgegenwirken könnte und dadurch die Wachsamkeit gegenüber Selbstbedrohungen bzw. den Wunsch des Selbstschutzes abgeschwächt würde.

Wie bereits erläutert, lösen die wahrgenommenen Informationen einer Selbstbedrohung automatisch die charakteristischen intra- sowie interpersonalen Selbstregulationsstrategien aus, durch welche Narzissten ihr grandioses Selbstbild zu schützen versuchen. Während sie dabei auf der expliziten oder auch interpersonalen Ebene beispielsweise mit einem abwertenden oder gar aggressiven Verhalten reagieren, versuchen sie auf der impliziten oder intrapersonalen Ebene die Bedeutung und die Gunst der für sie selbstbedrohlichen Informationen so zu filtern und zu formen, dass sie dem gewünschten Selbstbild entsprechen (Morf & Horvath, 2010; Morf & Rhodewalt, 2001b). In Bezug auf den MLB ist demzufolge denkbar, dass die grandiosen (nicht aber die vulnerablen) Narzissten durch den erfolgreichen Einsatz intrapersonaler selbstregulatorischer Strategien die wahrgenommene negative Unterstützung zu einem gewissen Ausmass „herunterspielen“ können. Infolgedessen wäre bei einem tieferen Vertrauensniveau anzunehmen, dass grandiose Narzissten im Vergleich zu Nicht-Narzissten einen geringeren pessimistischen MLB (d. h. eine geringere Überschätzung) aufweisen.

Da vermutet wird, dass vulnerable Narzissten im Vergleich zu den grandiosen Narzissten weniger gut in der Lage sind, die selbstregulatorischen Strategien erfolgreich

umzusetzen (Morf, Horvath, & Torchetti, 2011), ist anzunehmen, dass sie die wahrgenommene negative Unterstützung seitens ihrer Partner weniger erfolgreich herunterspielen können. Dass vulnerable Narzissten bei einem tieferen Vertrauensniveau somit einen geringeren pessimistischen MLB aufweisen als die Nicht-Narzissten ist deshalb eher unwahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher erscheint hingegen ein noch stärker ausgeprägter pessimistischer MLB. Diese Annahme basiert unter anderem auf Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen der antagonistischen (*Rivalry*) sowie agentischen (*Admiration*) Narzissmusdimensionen des *Narcissistic Admiration and Rivalry Questionnaire* (NARQ; Back et al., 2013) und den damit verbundenen Wahrnehmungen in (romantischen) Beziehungen.

Frühere Untersuchungen konnten aufzeigen, dass Personen mit einer höheren Ausprägung auf der antagonistischen NARQ-Skala – eine Narzissmuskala, welche wesentliche Assoziationen mit dem vulnerablen Narzissmus aufzeigt (Back et al., 2013; Miller et al., 2014) – andere als aggressiver wahrnahmen (Back et al., 2013), ihren romantischen Partner als weniger respektvoll und bösartiger einschätzten (Vrabel et al., 2021; Wurst et al., 2017) sowie die täglichen Situationen mit ihrem Partner als bedrohlicher, kritikreicher und beschuldigender empfanden (Rentzsch et al., 2021). Für die agentische Ausprägung des NARQs, welche wesentliche Zusammenhänge mit dem grandiosen Narzissmus aufzeigt (Back et al., 2013; Miller et al., 2014), konnten diese negativeren Wahrnehmungen nicht nachgewiesen werden.

Ein zusätzlicher Hinweis, weshalb vulnerable Narzissten (vs. Nicht-Narzissten) einen höheren pessimistischen MLB aufweisen könnten, ist in der Forschung zum Bindungsstil und zum Selbstwert zu finden. Diverse Studien haben aufgezeigt, dass ein ängstlicher und vermeidender Bindungsstil sowie ein tiefer Selbstwert mit negativeren, pessimistischeren Partnerwahrnehmungen einhergingen (Beck et al., 2014; Collins & Feeney, 2000; Marigold et

al., 2014; Murray et al., 2000; Murray et al., 2001; Rodriguez et al., 2019).

Bei einem höheren Vertrauensniveau sind, wie bereits bei den Annahmen zur TA, keine bedeutenden Unterschiede im (optimistischen) MLB zwischen den grandiosen sowie vulnerablen Narzissten und den Nicht-Narzissten zu vermuten. Es wird davon ausgegangen, dass ein höheres Vertrauensniveau die Narzissten dazu ermutigt und befähigt eine rosarote Brille aufzusetzen und das negative Unterstützungsverhalten in einem ähnlichen Ausmass wie die Nicht-Narzissten zu unterschätzen.

3.2 Vorliegende Studie

Das Hauptziel der vorliegenden zweiten Studie war es zu untersuchen, ob und inwiefern die eigene grandios-narzisstische sowie die eigene vulnerabel-narzisstische Ausprägung mit der Akkuratheit in der Wahrnehmung der negativen Unterstützung bei einem tieferen und bei einem höheren Vertrauensniveau zusammenhängen. Zur Beurteilung dieser Akkuratheit wurden in Anlehnung an Fletcher und Keer (2010) die TA sowie der MLB als die beiden Akkuratheitsmasse verwendet. Diese beiden Masse wurden jeweils aus der Perspektive des Wahrnehmenden kodiert, wobei die Selbsteinschätzungen des zu beurteilenden Partners zur gezeigten negativen Unterstützung als die Richtwerte für die Realität verwendet wurden. Um den interagierenden Effekt des Narzissmus und des Vertrauens auf die Akkuratheit der wahrgenommenen negativen Unterstützung zu untersuchen, wurden insgesamt drei Analyseschritte durchgeführt.

Im ersten Analyseschritt wurde die TA sowie der MLB unabhängig vom Narzissmus und vom Vertrauen untersucht. Es wurde erwartet, dass Personen die gezeigte negative Unterstützung ihrer Partner im Durchschnitt tendenziell eher überschätzen, d. h. einen pessimistischen MLB aufweisen und dass sie zugleich akkurat wahrnehmen, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negative Unterstützung zeigen, d. h. eine signifikant positive TA aufweisen.

Im zweiten Analyseschritt wurde der moderierende Einfluss des Vertrauens auf diese beiden Akkuratheitsmasse untersucht. In Bezug auf den MLB wurde erwartet, dass Personen, die ihren Partnern nur gering vertrauen, die gezeigte negative Unterstützung ihrer Partner im Durchschnitt tendenziell eher überschätzen, d. h. einen pessimistischen MLB aufweisen. Im Gegensatz dazu wurde angenommen, dass Personen, die ihren Partnern stärker vertrauen die gezeigte negative Unterstützung tendenziell eher unterschätzen, d. h. einen optimistischen MLB aufzeigen. In Bezug auf die TA wurde erwartet, dass Personen mit einem tieferen (vs. höheren) Vertrauensniveau im Durchschnitt akkurater wahrnehmen, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negative Unterstützung zeigen, d. h. eine stärker ausgeprägte positive TA aufweisen.

Im dritten und letzten Analyseschritt wurde der zusätzliche moderierende Einfluss des Narzissmus auf dieses, vom Vertrauen generierten Wahrnehmungsmuster untersucht (d. h. eine 3-Weg-Interaktion). *Bei einem tieferen Vertrauen* wurde in Bezug auf den MLB erwartet, dass Personen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung die gezeigte negative Unterstützung ihrer Partner weniger stark überschätzen, d. h. einen geringeren pessimistischen MLB aufweisen als Personen mit einer tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung. Für Personen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung wurde erwartet, dass sie die gezeigte negative Unterstützung ihrer Partner stärker überschätzen, d. h. einen stärkeren pessimistischen MLB aufzeigen als Personen mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung. In Bezug auf die TA wurde erwartet, dass Personen mit einer höheren grandios-narzisstischen sowie vulnerabel-narzisstischen Ausprägung im Durchschnitt akkurater wahrnehmen, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negative Unterstützung zeigen, d. h. eine stärker ausgeprägte TA aufweisen. *Bei einem höheren Vertrauen* wurden keine bedeutenden Unterschiede zwischen Personen mit einer höheren und tieferen narzisstischen Ausprägung in Bezug auf die TA und dem MLB erwartet.

Ein zusätzliches Ziel dieser zweiten Studie war es, nicht nur die Akkuratheit in den Wahrnehmungen der Narzissten selbst zu untersuchen, sondern auch jene ihrer Partner. Folglich wurde auch der moderierende Effekt der narzisstischen Ausprägung des Partners auf das Wahrnehmungsmuster (d. h. auf die TA und den MLB) bei einem höheren und bei einem tieferen Vertrauensniveau der Partner von Narzissten explorativ untersucht.

Wie aus der theoretischen Einführung dieses vorliegenden dritten Hauptkapitels erkennbar wurde, scheint vor allem das, durch das Vertrauen vermittelte Gefühl der Sicherheit einen Haupteinfluss auf die Partnerwahrnehmungen auszuüben (z. B. Overall et al., 2012). Bei der Faktoranalyse zum Vertrauensfragebogen in der ersten Studie (zweites Hauptkapitel) lud interessanterweise genau jenes Item, welches das Gefühl der Sicherheit erfasste (Item 49: „Mein Partner gibt mir ein Gefühl der Sicherheit“) auf beide Vertrauensdimensionen, d. h. auf der kognitiven und auf der emotionalen Dimension. Aus diesem Grund wurde bei der vorliegenden Untersuchung der moderierende Effekt des Vertrauens als Gesamtskalenwert, einschliesslich des Items 49, untersucht (und nicht für jede Vertrauensdimension separat).

Diverse Untersuchungen konnten aufzeigen, dass die wahrgenommene Unterstützung durch den Partner nicht nur durch das tatsächliche Unterstützungsverhalten des Partners vorhergesagt wird (d. h. TA), sondern auch durch das eigene Verhalten des Wahrnehmenden selbst (z. B. Donato et al., 2015; Lemay et al., 2007; Lemay & Clark, 2008) – ein sogenannter Projektionseffekt. Um die TA-Effekte unter Berücksichtigung dieser Projektionseffekte interpretieren zu können, wurden deshalb in allen Analysen für diese Projektionseffekte kontrolliert. Für die Analysen wurden das APIM (Kenny et al., 2006) sowie das APIMoM (Garcia et al., 2015) verwendet, wobei die abhängige Variable für die Testung des MLB speziell zentriert wurde. Eine ausführliche Beschreibung der analytischen Strategie erfolgt im nachfolgenden Methodenteil. Wie bereits bei der ersten Studie, wurden alle Modellanalysen zuerst ohne und dann mit dem Selbstwert als Kontrollvariable berechnet.

3.3 Methode

3.3.1 *Stichprobe und Messinstrumente*

Für die vorliegende Studie wurde der gleiche Datensatz verwendet, wie bei der ersten Studie. Alle Analysen basierten folglich auf einen Datensatz mit einer finalen Stichprobe von 233 gegengeschlechtlichen Paaren. Zusätzlich zu den im Methodenteil der ersten Studie beschriebenen Messinstrumenten (d. h. grandioser und vulnerabler Narzissmus, Selbstwert und Selbsteinschätzungen zum negativen Coping) wurde das wahrgenommene negative Coping (Partnereinschätzungen) verwendet. Des Weiteren wurde eine neue allgemeinere Vertrauensvariable gebildet.

Wahrgenommene negative Unterstützung. Die wahrgenommene negative Unterstützung wurde mit den vier Partnereinschätzungsitems der item-parallelen Form der Selbsteinschätzungsitems zum negativen Coping des DCIs (Bodenmann, 2008) erfasst. Durch Aufsummierung der einzelnen Itemwerte konnte ein Gesamtwert zwischen 4 und 20 erreicht werden, wobei ein höherer Gesamtwert indizierte, dass mehr negatives Coping beim Partner wahrgenommen wurde. Das Cronbachs Alpha betrug $\alpha = .66$ für Frauen und $\alpha = .75$ für Männer.

Vertrauen. Für die Bildung der neuen Vertrauensvariable wurden alle 12 Items der in der ersten Studie beschriebenen Subskala Partnervertrauen des IIVs (Kassebaum, 2004) verwendet. Durch Aufsummierung der einzelnen Itemwerte konnte ein Gesamtwert zwischen 12 und 60 erreicht werden, wobei ein höherer Gesamtwert ein höheres Vertrauensniveau indizierte. Das Cronbachs Alpha betrug $\alpha = .74$ für Frauen und $\alpha = .83$ für Männer.

3.3.2 *Analytische Strategie*

Zur Auswertung der deskriptiven Statistiken und der Korrelationen zwischen den Untersuchungsvariablen wurde die Statistik-Software IBM SPSS Statistics (Version 25) verwendet. Alle anderen Analysen wurden mit der Statistik-Software R (Version 3.5.2) unter

Verwendung des R-Pakets lavaan (Rosseel, 2012) und mittels Strukturgleichungsmodellen durchgeführt. Bei allen Analysen in R wurde das FIML-Verfahren (Graham, 2003) angewendet. Alle Variablen (abhängige und unabhängige) wurden vor den Analysen mit den gepoolten Mittelwerten und Standardabweichungen über alle Personen hinweg standardisiert (Ledermann & Kenny, 2017). Die Prüfung von Geschlechtsunterschieden in allen Effekten sowie die Reanalyse aller Modelle mit dem Selbstwert als Kontrollvariable wurden in gleicher Weise durchgeführt wie in der ersten Studie. Für die Beurteilung der Modell-Anpassungsgüte wurden ebenfalls wie in der ersten Studie der Tucker-Lewis Index ($TLI \geq 0.95$), der Comparative Fit Index ($CFI \geq 0.95$) und der Root Mean Square Error of Approximation ($RMSEA \leq 0.06$) berücksichtigt (Hu & Bentler, 1999).

Erster Analyseschritt: Allgemeine Akkuratheit. Um die TA und den MLB beim wahrgenommenen negativen Coping unabhängig des Narzissmus und des Vertrauens zu überprüfen, wurde, basierend auf das *Accuracy and Bias Model* (Kenny & Acitelli, 2001) sowie auf das *Truth and Bias Model* (West & Kenny, 2011), ein kombiniertes *TA-MLB-Modell* konzipiert. Durch die Verwendung beider Modellansätze war es möglich, mit querschnittlichen Daten die TA sowie den MLB simultan für beide Geschlechter in einem einzigen Modell zu testen. Im Folgenden wird zunächst auf die Modellstruktur eingegangen und danach auf die Modellierung beider Akkuratheitmasse.

Struktur des TA-MLB-Modells. Die Struktur des konzipierten TA-MLB-Modells entsprach im Allgemeinen exakt jener Struktur eines klassischen APIMs (zur Wiederholung siehe Abb. 4). Im verwendeten TA-MLB-Modell stellten die Selbsteinschätzungen zum negativen Coping die Prädikotrvariable (M) dar und die Partnereinschätzungen bzw. die Wahrnehmungen zum negativen Coping die abhängige Variable (Y). Der Hauptunterschied bei der Struktur des TA-MLB-Modells zum bisherig verwendeten APIM lag ausschliesslich bei der abhängigen Variable. Diese wurde zur Überprüfung des MLB vor den Analysen

nochmals zusätzlich (d. h. nach der Standardisierung aller Variablen mit den gepoolten Mittelwerten und Standardabweichungen) zentriert.

Modellierung des MLB. Die abhängige Variable wurde zur Testung des MLB in Anlehnung an die Zentrierungsstrategie von West und Kenny (2011) zentriert. Dabei wurden jeweils für die Frauen und für die Männer separat die individuellen Partnereinschätzungen bzw. die Wahrnehmungen zum negativen Coping mit dem Mittelwert der Selbsteinschätzungen zum negativen Coping des jeweils gegengeschlechtlichen Partners zentriert. Konkret bedeutet dies, dass von den individuellen Partnereinschätzungen der Frauen jeweils der Mittelwert der Selbsteinschätzungen der Männer subtrahiert wurde. In analoger Weise wurde von den individuellen Partnereinschätzungen der Männer jeweils der Mittelwert der Selbsteinschätzungen der Frauen abgezogen. Durch Anwendung dieser Zentrierungsstrategie konnte der y-Achsenabschnitt bzw. der Intercept als der MLB interpretiert werden und gab an, inwiefern die Partnereinschätzungen der Frauen bzw. der Männer im Durchschnitt von den Selbsteinschätzungen der Männer bzw. der Frauen abwichen. Da in dieser Arbeit die Selbsteinschätzungen zum negativen Coping als die Richtwerte für das tatsächliche gezeigte Verhalten definiert wurden, bedeutete ein signifikanter negativer Intercept, dass das gezeigte negative Coping des Partners im Durchschnitt von den Wahrnehmenden unterschätzt wurde (optimistischer MLB). Ein signifikanter positiver Intercept bedeutete hingegen, dass das gezeigte negative Coping des Partners im Durchschnitt von den Wahrnehmenden überschätzt wurde (pessimistischer MLB). Wenn der Intercept sich nicht signifikant von 0 unterschied, so indizierte dies, dass das gezeigte negative Coping des Partners im Durchschnitt von den Wahrnehmenden weder bedeutend über- noch unterschätzt wurde (kein MLB).

Modellierung der TA. Wie bei Kenny und Acitellis Accuracy and Bias Model (2001), dessen Grundstruktur exakt jener eines klassischen APIMs entspricht, wurde die

durchschnittliche TA durch die Partnereffekte des selbsteingeschätzten negativen Copings auf das wahrgenommene negative Coping indiziert. Diese Partnereffekte bzw. TA-Effekte gaben an, ob und inwiefern die Männer bzw. die Frauen im Durchschnitt akkurat wahrnahmen, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negatives Coping zeigten. Die Akteureffekte indizierten die Projektionseffekte und gaben an, inwiefern das wahrgenommene negative Coping durch das eigene (selbsteingeschätzte) negative Coping vorhergesagt wurde. Im Accuracy and Bias Model werden diese Effekte als *bias* bezeichnet, da das eigene Verhalten fälschlicherweise auf die Wahrnehmung hinsichtlich des Verhaltens des Partners projiziert wird. Durch die simultane Schätzung der TA- und Projektionseffekte konnten diese Effekte jeweils unabhängig voneinander interpretiert werden.

Zweiter Analyseschritt: Moderierende Rolle des Vertrauens. Um zu überprüfen, ob das Vertrauen die TA und den MLB in Bezug auf das wahrgenommene negative Coping moderiert, wurden dem zuvor beschriebenen TA-MLB-Modell die Vertrauensvariable der Frau und die des Mannes (V) sowie die vier Produktterme zwischen den Vertrauensvariablen und der Variablen zum selbsteingeschätzten negativen Coping (M) hinzugefügt ($V_m M_m$, $V_m M_f$, $V_f M_f$, $V_f M_m$). Diese Modellerweiterung führte zu einem APIMoM, wie es bereits in der ersten Studie zur Anwendung gekommen ist (zur Wiederholung siehe Abb. 5). Nebst den Akteur- und Partnereffekten des selbsteingeschätzten negativen Copings (AM_m , AM_f , PM_m , PM_f) und des Vertrauens (AV_m , AV_f , PV_m , PV_f), wies das Modell die insgesamt acht folgenden Interaktionseffekte auf: $AVPM_m$, $AVPM_f$, $PVPM_m$, $PVPM_f$, $AVAM_m$, $AVAM_f$, $PVAM_m$, $PVAM_f$. Bei den ersten vier Interaktionseffekten handelt es sich um die moderierten Partnereffekte bzw. um die moderierte TA und bei den letzten vier Interaktionseffekten um die moderierten Akteureffekte bzw. um die moderierten Projektionseffekte.

Für die Beantwortung der vorliegenden Fragestellung waren hauptsächlich die Akteureffekte des Vertrauens (AV_m , AV_f) sowie die Interaktionseffekte zwischen dem

Vertrauen des Akteurs und dem selbsteingeschätzten negativen Coping des Partners von Interesse ($AVPM_m$, $AVPM_f$). Durch die Akteureffekte des Vertrauens liess sich ablesen, ob und inwiefern das eigene Vertrauen den MLB moderierte. Im Falle eines signifikanten Akteureffekts wurden die MLB-Werte bei einem höheren (+1 *SD*) sowie bei einem tieferen (-1 *SD*) Vertrauensniveau geschätzt und auf ihre signifikante Abweichung von Null hin geprüft. Die Interaktionseffekte gaben an, ob und inwiefern die TA durch das eigene Vertrauen moderierte wurde. Im Falle eines signifikanten Interaktionseffekts wurden mittels Simple-Slopes-Analysen nach Aiken und West (1991) die TA für Personen mit einem höheren (+1 *SD*) sowie für Personen mit einem tieferen (-1 *SD*) Vertrauensniveau geschätzt.

Testung von sparsameren Submodellen. Da das moderierte TA-MLB-Modell in seiner Grundform eine hohe Modellkomplexität aufwies, wurde nach sparsameren, restriktiveren Submodellen gesucht. In einem ersten Schritt wurden dabei alle Effekte (d. h. Intercept, Haupt- und Interaktionseffekte) jeweils einzeln auf Geschlechtsunterschiede hin geprüft und in einem gepoolten Modell gleichgesetzt, sofern sich die Anpassungsgüte bei deren Gleichsetzung nicht verschlechterte. In einem zweiten Schritt wurde überprüft, ob sich dieses gepoolte Modell noch weiter simplifizieren lässt. Basierend auf konzeptuellen Überlegungen, konkret dem Accuracy and Bias Model (2001), wurden dabei die folgenden, noch restriktiveren Submodelle getestet:

- Das *Accuracy-Modell*. Alle moderierten Projektionseffekte bzw. alle Interaktionseffekte mit dem selbsteingeschätzten negativen Coping des Akteurs (AM) wurden auf null fixiert ($AVAM_m = 0$, $AVAM_f = 0$, $PVAM_m = 0$, $PVAM_f = 0$).
- Das *Projektionsmodell*. Alle moderierten TA-Effekte bzw. alle Interaktionseffekte mit dem selbsteingeschätzten negativen Coping des Partners (PM) wurden auf null fixiert ($AVPM_m = 0$, $AVPM_f = 0$, $PVPM_m = 0$, $PVPM_f = 0$).

Von diesen beiden Submodellen wurde jenes als das finale Modell ausgewählt, wenn es die folgenden Kriterien erfüllte: das Modell wies (1) im Vergleich zum gepoolten Modell, (2) im Vergleich zum *Null-Modell* (alle Interaktionseffekte wurden auf null fixiert) sowie (3) im Vergleich zum anderen getesteten Submodell den kleinsten SABIC-Wert auf und das Modell wies zudem (4) robuste bzw. signifikante Interaktionseffekte auf.

Dritter Analyseschritt: Die zusätzliche moderierende Rolle des Narzissmus. Um zu überprüfen, ob und inwiefern der Narzissmus die TA und den MLB in Bezug auf das wahrgenommene negative Coping bei einem tieferen und bei einem höheren Vertrauensniveau moderiert, wurde das zuvor beschriebene moderierte TA-MLB-Modell mit der Narzissmusvariable der Frau und die des Mannes (X), sowie mit den 2- und 3-Weg-Interaktionen zwischen den Prädiktorvariablen erweitert. In einem ersten Modell stellte der grandiose Narzissmus die Narzissmusvariable dar und in einem zweiten Modell der vulnerable Narzissmus. Diese Modellerweiterung führte zu einem Modell, welches nebst den Haupteffekten und den 2-Weg-Interaktionseffekten¹⁰ die insgesamt 16 folgenden 3-Weg-Interaktionseffekte aufwies: Acht Interaktionseffekte mit dem Akteur Narzissmus (AX), AXAVAM_m, AXAVAM_f, AXAVPM_m, AXAVPM_f, AXPVAM_m, AXPVAM_f, AXPVPM_m, AXPVPM_f; acht mit dem Partner Narzissmus (PX), PXAVAM_m, PXAVAM_f, PXAVPM_m, PXAVPM_f, PXPVAM_m, PXPVAM_f, PXPVPM_m, PXPVPM_f.

Für die Beantwortung der vorliegenden Fragestellung waren hauptsächlich die folgenden zwei 3-Weg-Interaktionseffekte von Interesse: *Akteur X * Akteur V * Partner M* (AXAVPM) und *Partner X * Akteur V * Partner M* (PXAVPM). Aus dem Interaktionseffekt AXAVPM liess sich ablesen, ob und inwiefern die eigene narzisstische Ausprägung die TA

¹⁰ Haupteffekte: AM_m, AM_f, PM_m, PM_f, AV_m, AV_f, PV_m, PV_f, AX_m, AX_f, PX_m, PX_f). 2-Weg-Interaktionseffekte: ohne den Narzissmus, AVAM_m, AVAM_f, PVAM_m, PVAM_f, AVPM_m, AVPM_f, PVPM_m, PVPM_f; mit dem Akteur Narzissmus, AXAM_m, AXAM_f, AXPM_m, AXPM_f, AXAV_m, AXAV_f, AXPV_m, AXPV_f; mit dem Partner Narzissmus, PXAM_m, PXAM_f, PXPM_m, PXPM_f, PXAV_m, PXAV_f, PXPV_m, PXPV_f. Zur Erinnerung: X= Narzissmus; V = Vertrauen; M = gezeigtes negatives Coping (Selbsteinschätzung).

und den MLB bei einem höheren und tieferen eigenen Vertrauensniveau moderiert und aus den Interaktionseffekt PXAVPM, ob und inwiefern die TA und der MLB bei einem höheren und tieferen eigenen Vertrauensniveau durch die narzisstische Ausprägung des Partners moderiert wird.

Um signifikante 3-Weg-Interaktionen im Sinne der TA interpretieren zu können, wurden Simple-Slopes-Analysen durchgeführt, wobei jeweils die TA (die Slopes) für Personen bzw. für die Partner von Personen mit einer höheren (+1 *SD*) sowie tieferen (-1 *SD*) narzisstischen Ausprägung berechnet wurden, einmal, wenn das eigene Vertrauen höher war (+1 *SD*) und einmal, wenn dieses tiefer ausfiel (-1 *SD*). Darüber hinaus wurden die Unterschiede (d. h. die Slopes) im wahrgenommenen negativen Coping zwischen Personen bzw. zwischen den Partnern von Personen mit einer höheren (+1 *SD*) und einer tieferen (-1 *SD*) narzisstischen Ausprägung bei einem höheren (+1 *SD*) und bei einem tieferen (-1 *SD*) Niveau des selbsteingeschätzten negativen Copings des Partners geschätzt. Einmal, wenn das eigene Vertrauen höher (+1 *SD*) ausfiel und einmal, wenn dieses tiefer (-1 *SD*) war. Um signifikante 3-Weg-Interaktionen im Sinne des MLB interpretieren zu können, wurden die MLB-Werte bei einem höheren (+1 *SD*) und bei einem tieferen (-1 *SD*) Niveau des selbsteingeschätzten negativen Copings des Partners für Personen bzw. für die Partner von Personen mit einer höheren (+1 *SD*) sowie tieferen (-1 *SD*) narzisstischen Ausprägung geschätzt, einmal, wenn das eigene Vertrauen höher (+1 *SD*) war und einmal, wenn dieses tiefer (-1 *SD*) ausfiel.

Testung von sparsameren Submodellen. Um die hohe Modellkomplexität zu minimieren, wurden alle Effekte in einem ersten Schritt separat auf Geschlechtsunterschiede hin geprüft und in einem gepoolten Modell gleichgesetzt, sofern sich die Anpassungsgüte bei deren Gleichsetzung nicht verschlechterte. In einem zweiten Schritt wurden ausgehend vom gepoolten Model die folgenden, noch restriktiveren Submodelle getestet:

- Das *Accuracy-Modell*. Alle 3-Weg-Interaktionseffekte mit dem selbsteingeschätzten negativen Coping des Akteurs (AM) wurden auf null fixiert ($AXAVAM_m = 0$, $AXAVAM_f = 0$, $PXAVAM_m = 0$, $PXAVAM_f = 0$, $AXPVAM_m = 0$, $AXPVAM_f = 0$, $PXPVAM_m = 0$, $PXPVAM_f = 0$).
- Das *Projektionsmodell*. Alle 3-Weg-Interaktionseffekte mit dem selbsteingeschätzten negativen Coping des Partners (PM) wurden auf null fixiert ($AXAVPM_m = 0$, $AXAVPM_f = 0$, $PXAVPM_m = 0$, $PXAVPM_f = 0$, $AXPVPM_m = 0$, $AXPVPM_f = 0$, $PXPVPM_m = 0$, $PXPVPM_f = 0$).

Von diesen beiden Submodellen wurde jenes als das finale Modell ausgewählt, wenn es die folgenden Kriterien erfüllte: das Modell wies (1) im Vergleich zum gepoolten Modell, (2) im Vergleich zum *Null-Modell* (alle 3-Weg-Interaktionseffekte wurden auf null fixiert) sowie (3) im Vergleich zum anderen getesteten Submodell den kleinsten SABIC-Wert auf und das Modell wies zudem (4) robuste bzw. signifikante 3-Weg-Interaktionseffekte auf.

3.4 Resultate

Die Ergebnisse werden in vier Hauptabschnitten gegliedert. Im ersten Hauptabschnitt werden die deskriptiven Statistiken sowie die Korrelationen zwischen den Untersuchungsvariablen präsentiert. Im zweiten Hauptabschnitt werden die Ergebnisse zur allgemeinen Akkuratheit beim wahrgenommenen negativen Coping, unabhängig des Narzissmus und des Vertrauens, besprochen (erster Analyseschritt). Im dritten Hauptabschnitt wird auf die Ergebnisse zum moderierenden Effekt des Vertrauens eingegangen (zweiter Analyseschritt) und im vierten auf die Ergebnisse zum zusätzlichen moderierenden Effekt des Narzissmus (dritter Analyseschritt). Alle dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die Modelle ohne den Selbstwert als Kontrollvariable. Sofern nichts anderes vermerkt ist, kann davon ausgegangen werden, dass die berichteten Effekte auch in den Modellen mit dem Selbstwert als Kontrollvariable auftraten. Die Ergebnisse der Modelle mit dem Selbstwert als

Kontrollvariable finden sich im Anhang C. Auf diese Anhänge wird im Fliesstext entsprechend hingewiesen.

3.4.1 Deskriptive Statistik und Korrelationen

Der Mittelwert beim wahrgenommenen negativen Coping betrug für die Männer 6.02 ($SD = 2.33$) und derjenige für die Frauen 6.33 ($SD = 2.29$). Beim Vertrauen betrug der Mittelwert für die Männer 54.69 ($SD = 4.59$) und derjenige für die Frauen 54.65 ($SD = 3.91$). Die t -Tests für abhängige Stichproben konnten keine signifikanten Geschlechtsunterschiede in diesen Mittelwerten aufzeigen; wahrgenommenes negatives Coping: $t(224) = 1.40, p = .164, d = 0.09$; Vertrauen: $t(224) = -0.04, p = .970, d = 0.00$. In Bezug auf die Korrelationen zeigte sich eine signifikante positive Interkorrelation zwischen dem Vertrauen beider Partner ($r = .24, p < .001$). Dies bedeutet, dass das Vertrauen des einen Beziehungspartners einer Dyade positiv mit dem Vertrauen des anderen Beziehungspartners derselben Dyade zusammenhing. Für das wahrgenommene negative Coping konnte keine signifikante Interkorrelation festgestellt werden ($r = .08, p = .223$). In Bezug auf die Intrakorrelationen hing der vulnerable Narzissmus für beide Geschlechter signifikant positiv mit dem wahrgenommenen negativen Coping zusammen (Männer: $r = .21, p = .002$; Frauen: $r = .24, p < .001$) sowie signifikant negativ mit dem Vertrauen (Männer: $r = -.22, p < .001$; Frauen: $r = -.20, p = .003$). Der grandiose Narzissmus hing für beide Geschlechter weder signifikant mit dem wahrgenommenen negativen Coping zusammen (Männer: $r = .01, p = .913$; Frauen: $r = -.00, p = .964$)¹¹ noch mit dem Vertrauen (Männer: $r = .02, p = .795$; Frauen: $r = .01, p =$

¹¹ In einer Zusatzanalyse wurden die Akteur- und Partnereffekte des Narzissmus auf das wahrgenommene negative Coping mit einem klassischen APIM berechnet. Alle Effekte finden sich im Anhang C, Tabelle C1. Für den grandiosen Narzissmus zeigte sich ein gepoolter signifikanter positiver Partnereffekt. Partner von Personen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung nahmen folglich mehr negatives Coping wahr. Für den vulnerablen Narzissmus zeigte sich ein gepoolter signifikanter positiver Akteureffekt. Personen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung nahmen folglich mehr negatives Coping wahr. Nach Kontrolle des Selbstwertes fiel der Akteureffekt auffallend kleiner aus. Ein zusätzlich getätigtes APIMeM mit dem Selbstwert als Mediatorvariable konnte für beide Geschlechter einen signifikanten positiven IE durch den eigenen (Akteur) Selbstwert aufweisen (Männer: $\beta_{aAmbAm} = .04, 95\% \text{ KI } [.01, .08]$; Frauen: $\beta_{aAfAf} = .05, 95\% \text{ KI } [.02, .10]$). Das wahrgenommene negative Coping der Personen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung schien folglich teilweise auf deren Selbstwert zurückzuführen sein.

.849). Das Vertrauen korrelierte für beide Geschlechter signifikant negativ mit dem wahrgenommenen negativen Coping (Männer: $r = -.59, p < .001$; Frauen: $r = -.58, p < .001$). Der Selbstwert hing für beide Geschlechter signifikant negativ mit dem wahrgenommenen negativen Coping zusammen (Männer: $r = -.22, p < .001$; Frauen: $r = -.18, p = .006$) sowie signifikant positiv mit dem Vertrauen (Männer: $r = .23, p < .001$; Frauen: $r = .25, p < .001$).

3.4.2 Allgemeine Akkuratheit in der Wahrnehmung des negativen Copings

Zur Überprüfung der allgemeinen Akkuratheit in der Wahrnehmung des negativen Copings wurde das simple TA-MLB-Modell (erster Analyseschritt) verwendet. Das finale Modell wies eine zufriedenstellende Anpassungsgüte auf ($\chi^2 = 1.92, df = 2, p = .383, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001$). Der Intercept, welcher den MLB indizierte, fiel nicht signifikant aus ($\beta_0 = .03, p = .430, 95\% \text{ KI } [-.04, .10]$) und unterschied sich nicht bedeutend zwischen den Frauen und Männern. Dies bedeutet, dass die Frauen und Männer im Durchschnitt das gezeigte negative Coping ihrer Partner weder signifikant über- noch unterschätzten.¹² Der Partnereffekt des selbsteingeschätzten negativen Copings auf das wahrgenommene negative Coping, welcher die TA indizierte, fiel für die Frauen tendenziell und für die Männer signifikant positiv aus ($TA_{\text{Frau}}: \beta = .10, p = .087, 95\% \text{ KI } [-.02, .22]$; $TA_{\text{Mann}}: \beta = .29, p < .001, 95\% \text{ KI } [.17, .42]$). Dies bedeutet, dass die Männer und die Frauen im Durchschnitt wahrnahmen, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negatives Coping zeigten, wobei die Männer die Unterschiede im gezeigten negativen Coping genauer erkannten als die Frauen. Der Akteureffekt des selbsteingeschätzten negativen Copings auf das wahrgenommene negative Coping, welcher den Projektionseffekt indizierte, fiel signifikant positiv aus ($\beta = .44, p < .001, 95\% \text{ KI } [.36, .53]$) und unterschied sich nicht bedeutend

¹² Nach Kontrolle des Selbstwertes zeigte sich für die Männer ein signifikanter positiver Intercept, siehe Anhang C, Tabelle C2. Dies bedeutet, dass die Männer das gezeigte negative Coping ihrer Frauen im Durchschnitt signifikant überschätzten. Da der Akteureffekt des Selbstwertes auf das wahrgenommene negative Coping signifikant negativ ausfiel, deutet diese Zunahme im MLB nach Kontrolle des Selbstwertes auf einen Suppressionseffekt des Selbstwertes hin.

zwischen den Frauen und Männern. Dies bedeutet, dass die Frauen und Männer im Durchschnitt mehr negatives Coping bei ihren Partnern wahrnahmen, je mehr negatives Coping sie selbst zeigten – sie projizierten folglich ihr eigenes negatives Copingverhalten auf das ihres Partners. Im Anhang C, Tabelle C2 finden sich alle Effekte des finalen Modells ohne und mit dem Selbstwert als Kontrollvariable in tabellarischer Form.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Frauen und Männer im Durchschnitt dazu tendierten, die Unterschiede im negativen Coping ihrer Partner akkurat zu erkennen (TA) und dass sie zugleich das negative Coping ihrer Partner weder bedeutend über- noch unterschätzten (kein MLB).

3.4.3 Moderierender Effekt des Vertrauens

Um zu überprüfen, ob das Vertrauen die Akkuratheit in der Wahrnehmung des negativen Copings moderiert, wurde das TA-MLB-Modell mit dem Vertrauen als Moderatorvariable verwendet (zweiter Analyseschritt). Wie im datenanalytischen Abschnitt beschrieben, wurden zwei Submodelle mit diversen Restriktionsmustern getestet (d. h. das Accuracy-Modell und das Projektionsmodell) und anschliessend das Modell, welches alle Auswahlkriterien erfüllte, als das finale Modell ausgewählt. Im Folgenden wird direkt zu den Ergebnissen des finalen Modells in Tabelle 7 übergegangen. Die Indizien zur Anpassungsgüte aller getesteten Modelle sowie alle Effekte des finalen Modells mit dem Selbstwert als Kontrollvariable sind im Anhang C, Tabelle C3 (für die Indizien) und Tabelle C4 (für das finale Modell mit dem Selbstwert), zu finden.

Wie aus der Tabelle 7 zu entnehmen ist, wurde das Accuracy-Modell, in welchem alle Interaktionseffekte mit dem selbsteingeschätzten negativen Coping des Akteurs (AM bzw. Akteur M) auf null fixiert wurden, als das finale Modell gewählt. Das Modell wies eine zufriedenstellende Anpassungsgüte auf; $\chi^2 = 13.29$, $df = 11$, $p = .275$, $CFI = .991$, $TLI = .986$, $RMSEA < .001$.

Tabelle 7*Effekt des Vertrauens auf die TA und den MLB beim wahrgenommenen negativen Coping*

Effekt	β [95% KI]
Intercept (MLB)	.01 [-.06, .08]
Akteur M (PRO)	.25*** [.17, .33]
Partner M (TA)	.16*** [.07, .24]
Akteur V	-.46*** [-.54, -.38]
Partner V	.06 [-.02, .15]
Interaktionseffekt	
Akteur V * Akteur M (PRO)	-
Partner V * Akteur M (PRO)	-
Akteur V * Partner M (TA)	-.12*** [-.19, -.05]
Partner V * Partner M (TA)	.04 [-.03, .10]

Anmerkung. Bei allen Kennwerten handelt es sich um gepoolte Effekte über die Frauen und Männer hinweg – es zeigten sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede. Leere Zellen bedeuten, dass der Effekt auf null fixiert wurde. MLB = Mean-Level Bias; PRO = Projektion; TA = Tracking Accuracy; M = gezeigtes negatives Coping (Selbsteinschätzung); V = Vertrauen; KI = Konfidenzintervall.

*** $p < .001$.

Wie in den ersten drei Zeilen zu sehen ist, führte die Hinzunahme des Vertrauens in das zuvor verwendete TA-MLB-Modell zu keinen wesentlichen Veränderungen des MLB, der Projektionseffekte und der TA. Der einzige Unterschied war, dass sich im Vergleich zum Modell ohne das Vertrauen als Moderatorvariable kein Geschlechtsunterschied beim TA-Effekt zeigte. Wie in der vierten Zeile (Akteur V) zu sehen ist, zeigte sich ein signifikanter negativer Akteureffekt des Vertrauens, der sich nicht bedeutend zwischen Frauen und Männern unterschied. Dies bedeutet, dass die Frauen und Männer im Durchschnitt weniger negatives Coping bei ihren Partnern wahrnahmen, je mehr sie ihren Partnern vertrauten. Zudem weist dieser Effekt darauf hin, dass der MLB vom eigenen Vertrauen moderiert wurde. Die geschätzten MLB-Werte bei einem höheren (+1 *SD*) und bei einem tieferen (-1

SD) Vertrauensniveau zeigten, dass die Frauen und Männer, die ihren Partnern weniger vertrauten, das gezeigte negative Coping ihrer Partner im Durchschnitt signifikant überschätzten (MLB: $\beta_0 = .47, p < .001, 95\% \text{ KI } [.39, .55]$) und folglich einen pessimistischen MLB aufwiesen. Frauen und Männer, die ihren Partnern stärker vertrauten, unterschätzten hingegen das gezeigte negative Coping ihrer Partner signifikant (MLB: $\beta_0 = -.45, p < .001, 95\% \text{ KI } [-.53, -.37]$) und wiesen folglich einen optimistischen MLB auf.

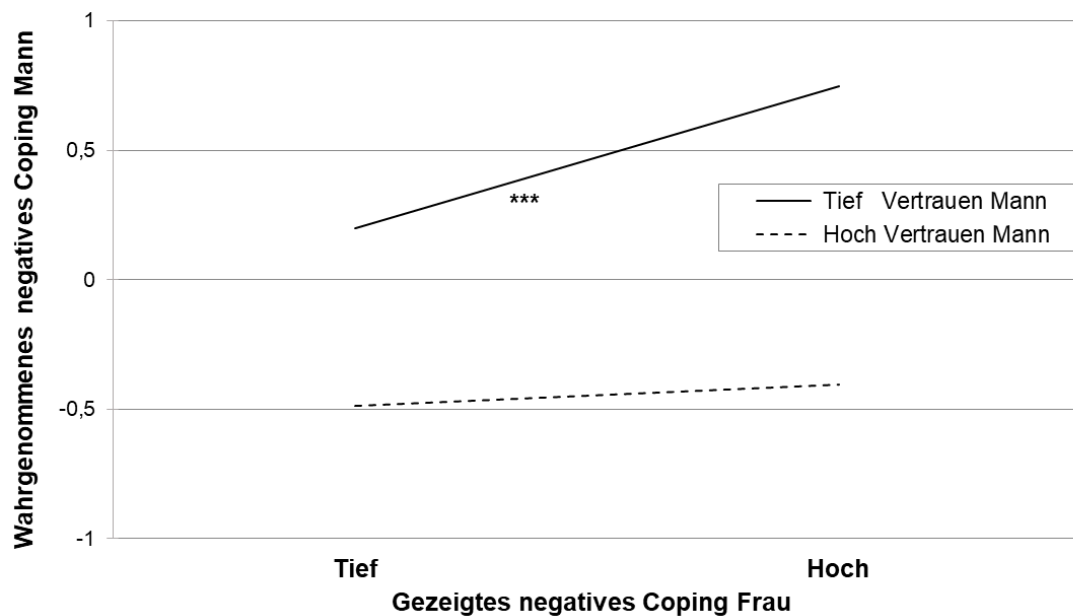
Wie in der Zeile *Akteur V * Partner M* zu sehen ist, zeigte sich des Weiteren ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen dem Vertrauen des Akteurs und dem selbststeingeschätzten negativen Coping des Partners, welcher sich nicht bedeutend zwischen Frauen und Männern unterschied. Dies bedeutet, dass nicht nur der MLB, sondern auch die TA für beide Geschlechter vom eigenen Vertrauensniveau moderiert wurde. Nach Berechnung der Simple Slopes wurde die Interaktion in der Abbildung 11 am Beispiel der Männer grafisch dargestellt. Aufgrund der Zentrierung der abhängigen Variable stellen die abgetragenen Werte auf der y-Achse gleichzeitig auch die geschätzten MLB-Werte dar. Ein negativer Wert indiziert dabei eine tendenzielle Unterschätzung des gezeigten negativen Copings und ein positiver Wert eine tendenzielle Überschätzung. Die Geraden zeigen den Grad der TA für die Männer mit einem höheren (gestrichelte Gerade) und einem tieferen (durchgezogene Gerade) Vertrauensniveau.

Wie aus der Abbildung 11 erkennbar wird, zeigte sich, dass die Männer, die ihren Frauen weniger vertrauten im Durchschnitt akkurat wahrnahmen, wenn ihre Frauen mehr vs. weniger negatives Coping zeigten (TA: $\beta = .27, p < .001, 95\% \text{ KI } [.17, .37]$). Zudem überschätzten sie das gezeigte negative Coping ihrer Frauen (pessimistische MLB-Werte), vor allem dann, wenn dieses höher ausfiel. Wenn die Männer ihren Frauen hingegen stärker vertrauten, nahmen sie im Durchschnitt nicht akkurat wahr, wenn ihre Frauen mehr vs. weniger negatives Coping zeigten (TA: $\beta = .04, p = .673, 95\% \text{ KI } [-.09, .16]$). Zudem

unterschätzten sie das negative Coping ihrer Frauen (optimistische MLB-Werte) dann, wenn dieses tiefer ausfiel und in einem ähnlichen Ausmass, wenn dieses höher war. Dasselbe Wahrnehmungsmuster mit den gleichen Kennwerten (TA und MLB) zeigte sich für die Frauen.

Abbildung 11

Effekt des Vertrauens der Männer auf deren TA und MLB in der Wahrnehmung des negativen Copings



Anmerkung. Aufgrund der Zentrierung der abhängigen Variable können die y-Werte als der Mean-Level Bias (MLB) der Männer interpretiert werden. Die Geraden repräsentieren die Tracking Accuracy (TA) der Männer bei einem höheren (+1 SD; gestrichelte Linie) und bei einem tieferen (-1 SD; durchgezogene Linie) Vertrauensniveau der Männer.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Frauen und Männer, die ihren Partnern weniger vertrauten im Durchschnitt die Unterschiede im negativen Coping ihrer Partner mit einer beträchtlichen Genauigkeit erkannten (TA) und dass sie das negative Coping ihrer

Partner zugleich überschätzten (pessimistischer MLB). Frauen und Männer, die ihren Partner hingegen stärker vertrauten, nahmen im Durchschnitt nicht akkurat wahr, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negatives Coping zeigten (keine TA) und unterschätzten das negative Coping ihrer Partner zugleich (optimistischer MLB).

3.4.4 Moderierender Effekt des Vertrauens und des Narzissmus

Um zu überprüfen, ob der Narzissmus die Akkuratheit in der Wahrnehmung des negativen Copings bei einem tieferen und bei einem höheren Vertrauensniveau moderiert, wurde das TA-MLB-Modell mit dem Vertrauen und dem Narzissmus als Moderatorvariablen verwendet (dritter Analyseschritt). Wie im datenanalytischen Abschnitt beschrieben, wurden zwei Submodelle getestet (d. h. das Accuracy-Modell und das Projektionsmodell) und anschliessend das Modell, welches alle Auswahlkriterien erfüllte, als das finale Modell ausgewählt. Im Folgenden wird direkt zu den Ergebnissen des finalen Modells für den grandiosen und für den vulnerablen Narzissmus übergegangen. Die Indizien zur Anpassungsgüte aller getesteten Modelle sind im Anhang C, Tabelle C5 (für den grandiosen Narzissmus) und Tabelle C6 (für den vulnerablen Narzissmus) zu finden.

Die resultierten Effekte der finalen Modelle finden sich in der folgenden Tabelle 8.¹³ Wichtig zu erwähnen ist, dass in dieser Tabelle zur besseren Überschaubarkeit lediglich die für die Fragestellung relevanten 3-Weg-Interaktionseffekte (AXAVPM, PXAVPM), deren entsprechenden 2-Weg-Interaktionseffekte (AVPM, AXAV, AXPM, PXAV, PXPm) sowie alle Haupteffekte dargestellt sind. Die vollständigen Effekte finden sich im Anhang C, Tabelle C7 (ohne den Selbstwert) und Tabelle C8 (mit dem Selbstwert). In den folgenden Abschnitten wird zuerst auf die Ergebnisse zum Modell für den grandiosen Narzissmus eingegangen und dann auf jene des Modells für den vulnerablen Narzissmus. In diesen jeweiligen Abschnitten wird immer direkt auf die 3-Weg-Interaktionseffekte eingegangen.

¹³ Um eine übersichtliche Tabellendarstellung zu gewährleisten, wurde für die Tabellenüberschrift und für die Anmerkung ein 1.5-facher Zeilenabstand verwendet.

Tabelle 8*Interaktionseffekte des Vertrauens und des Narzissmus auf die TA und den MLB beim wahrgenommenen negativen Coping*

Effekt	Modell			
	Grandioser Narzissmus		Vulnerabler Narzissmus	
Haupteffekt				
Intercept (MLB)	.10 [-.00, .21]	-.05 [-.16, .05]	.03 [-.04, .11]	
Akteur M (PRO)	.22*** [.11, .34]	.41*** [.28, .55]	.23*** [.12, .34]	.36*** [.24, .49]
Partner M (TA)	.25*** [.12, .38]	.06 [-.06, .17]	.15*** [.06, .24]	
Akteur V	-.45*** [-.56, -.34]	-.36*** [-.49, -.24]	-.44*** [-.52, -.36]	
Partner V	.11 [†] [-.13, .05]	-.03 [-.14, .08]	.06 [-.02, .14]	
Akteur X	.01 [-.07, .10]		.03 [-.07, .14]	.14* [.03, .25]
Partner X	.03 [-.05, .12]		-.03 [-.11, .05]	
Interaktionseffekt ohne Narzissmus				
Akteur V * Partner M (TA)	-.09* [-.17, -.01]		-.16** [-.26, -.05]	-.02 [-.16, .11]
Interaktionseffekt Akteur Narzissmus				
Akteur X * Akteur V	.09* [-.01, .17]		.09 [-.04, .19]	.04 [-.17, .08]
Akteur X * Partner M (TA)	-.04 [-.13, .05]		.00 [-.08, .09]	
Akteur X * Akteur V * Partner M (TA)	-.09 [-.20, .01]	.16** [.04, .28]	.06 [-.01, .13]	
Interaktionseffekt Partner Narzissmus				
Partner X * Akteur V	-.11* [-.20, -.02]		-.13** [-.22, .04]	
Partner X * Partner M (TA)	.00 [-.09, .09]		.07 [-.02, .15]	
Partner X * Akteur V * Partner M (TA)	-.09* [.02, .16]		-.17** [-.29, -.06]	-.06 [-.19, .08]

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. In den eckigen Klammern stehen die 95% Konfidenzintervalle. MLB = Mean-Level Bias; PRO = Projektion; TA = Tracking Accuracy; M = gezeigtes negatives Coping (Selbsteinschätzung); V = Vertrauen; X = Narzissmus.

* $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

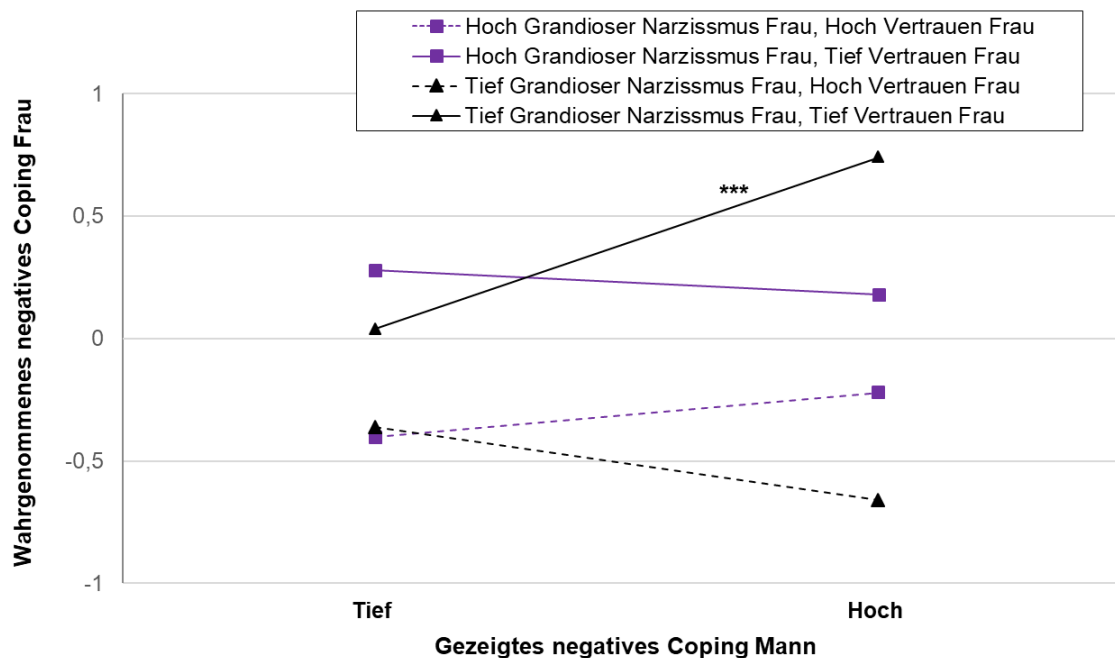
Grandioser Narzissmus. Für das Modell mit dem grandiosen Narzissmus wurde das gepoolte Modell als das finale Modelle ausgewählt ($\chi^2 = 8.88$, $df = 20$, $p = .984$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001). Im Vergleich zu allen anderen Modellen wies dieses den kleinsten SABIC-Wert auf und es liessen sich zudem signifikante 3-Weg-Interaktionen feststellen. Zusätzlich getätigte Chi-Quadrat-Differenztests zwischen dem gepoolten Modell und den restriktiveren Modellen haben ergeben, dass alle restriktiveren Modelle zu einer signifikanten Verschlechterung der Modellanpassungsgüte geführt hatten (gepooltes Modell vs. Accuracy-Modell: $\Delta\chi^2 = 19.26$, $\Delta df = 4$, $p < .001$; vs. Projektionsmodell: $\Delta\chi^2 = 18.99$, $\Delta df = 6$, $p < .001$; vs. Null-Modell: $\Delta\chi^2 = 37.35$, $\Delta df = 10$, $p < .001$).

Wie im mittleren Teil der Tabelle 8 unter *Interaktionseffekt Akteur Narzissmus* zu sehen ist, zeigte sich für die Frauen (nicht aber für die Männer) eine signifikante 3-Weg-Interaktion mit dem Akteur Narzissmus. Dies bedeutet, dass die eigene narzisstische Ausprägung der Frauen, nicht aber diejenige der Männer die TA und den MLB in der Wahrnehmung des negativen Copings bei einem tieferen bzw. höheren Vertrauensniveau moderierte. Zur Interpretation dieser 3-Weg-Interaktion wurde diese in der Abbildung 12 grafisch dargestellt. Die violetten bzw. die mit einem Quadrat gekennzeichneten Geraden stellen die Effekte für die Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung dar und die schwarzen bzw. die mit einem Dreieck gekennzeichneten Geraden jene für die Frauen mit einer tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung. Durchgezogene Geraden indizieren die Effekte bei einem tieferen Vertrauensniveau und die gestrichelten Geraden die Effekte bei einem höheren Vertrauensniveau.

Bei einem tieferen Vertrauensniveau (Abb. 12, obere Hälfte), tendierten sowohl die Frauen mit einer höheren als auch tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung dazu, das gezeigte negative Coping ihrer Männer zu überschätzen (pessimistische MLB-Werte), doch überschätzten die Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung dieses

Abbildung 12

Effekt des Vertrauens der Frauen mit einer höheren sowie tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung auf deren TA und MLB in der Wahrnehmung des negativen Copings



Anmerkung. Die Simple Slopes wurden jeweils bei -1 *SD* unterhalb (Tief) und +1 *SD* oberhalb (Hoch) der Mittelwerte der Prädiktorvariablen bestimmt.

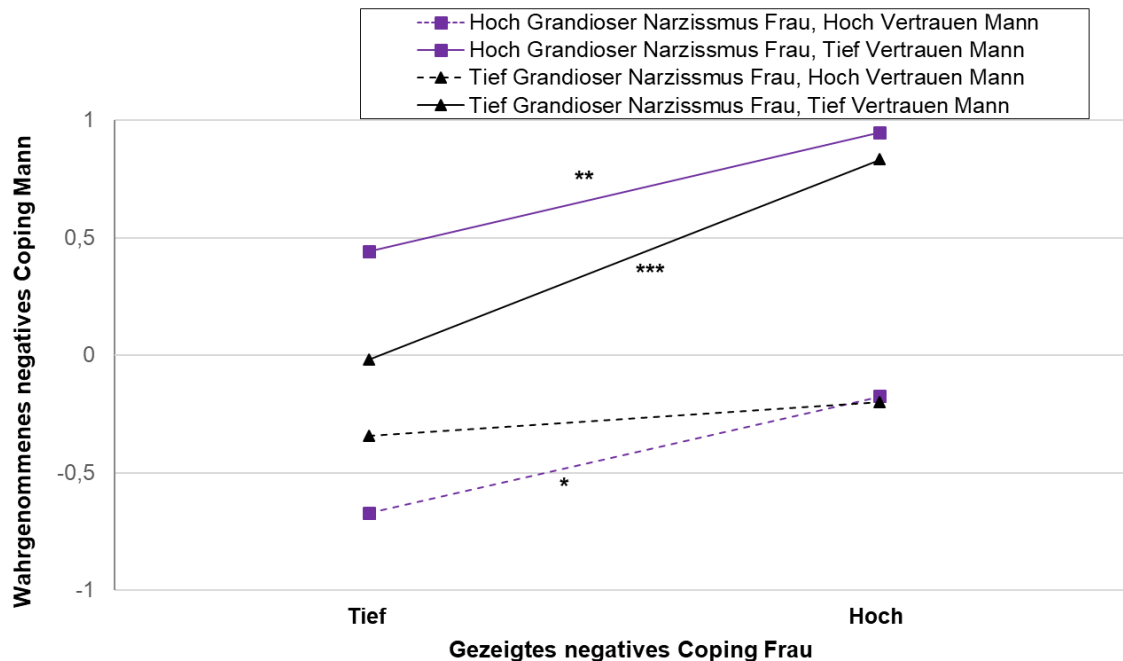
bedeutend geringer, wenn die Männer ein höheres Mass an negativem Coping zeigten ($\beta = -.28, p < .006, 95\% \text{ KI } [-.48, -.08]$). Kein signifikanter Unterschied im MLB zeigte sich, wenn die Männer ein tieferes Mass an negativem Coping zeigten ($\beta = .12, p = .162, 95\% \text{ KI } [-.05, .29]$). Dieser Unterschied im MLB bei einem höheren Ausmass des negativen Copings der Männer scheint darauf zurückzuführen sein, dass die Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung im Vergleich zu den Frauen mit einer tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung nicht sensitiv bzw. akkurat wahrnahmen, wenn sich das negative Coping ihrer Männer verschlechterte (d. h. zunahm). Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung wiesen im Vergleich zu den Frauen mit einer tieferen grandios-

narzisstischen Ausprägung im Durchschnitt keine signifikante TA auf ($TA_{\text{Hoch}}: \beta = -.06, p = .629, 95\% \text{ KI } [-.28, .17]$; $TA_{\text{Tief}}: \beta = .35, p < .001, 95\% \text{ KI } [.17, .53]$). Bei einem höheren Vertrauensniveau (Abb. 12, untere Hälfte) tendierten sowohl die Frauen mit einer höheren als auch tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung dazu, das gezeigte negative Coping ihrer Männer zu unterschätzen (optimistische MLB-Werte), doch unterschätzten die Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung dieses bedeutend geringer, wenn die Männer ein höheres Mass an negativem Coping zeigten ($\beta = .22, p = .020, 95\% \text{ KI } [.03, .41]$). Kein signifikanter Unterschied im MLB zeigte sich, wenn die Männer ein tieferes Mass an negativem Coping zeigten ($\beta = -.01, p = .890, 95\% \text{ KI } [-.20, .17]$). Dieser Unterschied im MLB bei einem höheren Ausmass des negativen Copings der Männer scheint vor allem auf die gegenläufigen TA-Effekte der Frauen mit einer höheren und tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung zurückzuführen sein ($TA_{\text{Hoch}}: \beta = .08, p = .452, 95\% \text{ KI } [-.13, .30]$; $TA_{\text{Tief}}: \beta = -.15, p = .132, 95\% \text{ KI } [-.35, .05]$). Weder die Frauen mit einer höheren noch tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung wiesen eine signifikante TA auf.

Wie im untersten Teil der Tabelle 8 unter *Interaktionseffekt Partner Narzissmus* zu sehen ist, zeigte sich für beide Geschlechter eine signifikante 3-Weg-Interaktion. Dies bedeutet, dass die narzisstische Ausprägung der weiblichen wie auch der männlichen Partner die TA und den MLB in der Wahrnehmung des negativen Copings bei einem tieferen bzw. höheren Vertrauensniveau der Partner von Narzissten moderierte. Da sich signifikante Geschlechtsunterschiede bei den Effekten tieferer Ordnung zeigten – d. h. beim Partnereffekt des selbsteingeschätzten negativen Copings (Partner M), beim Akteureffekt des Vertrauens (Akteur V) und beim Intercept – wurden die Simple-Slopes-Analysen und MLB-Schätzungen für beide Geschlechter separat durchgeführt. Im Folgenden wird zuerst auf das Interaktionsmuster für die männlichen Partner (Abbildung 13) eingegangen und danach auf jenes der weiblichen Partner (Abbildung 14).

Abbildung 13

Effekt des Vertrauens der Partner von Frauen mit einer höheren sowie tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung auf die TA und MLB der Partner in der Wahrnehmung des negativen Copings



Anmerkung. Die Simple Slopes wurden jeweils bei -1 *SD* unterhalb (Tief) und +1 *SD* oberhalb (Hoch) der Mittelwerte der Prädiktorvariablen bestimmt.

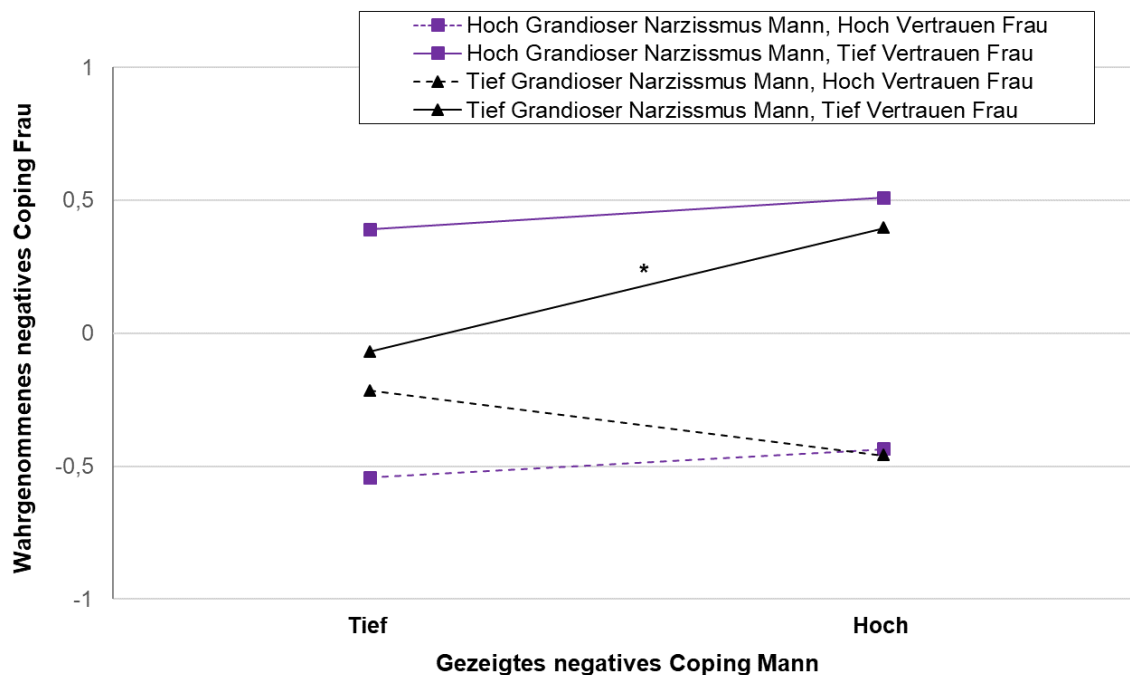
Bei einem tieferen Vertrauensniveau der Männer (Abb. 13, obere Hälfte) überschätzten sowohl die Partner von Frauen mit einer höheren als auch tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung das gezeigte negative Coping ihrer Frauen, wenn dieses höher ausfiel (pessimistische MLB-Werte). Es zeigte sich dabei kein signifikanter Unterschied im MLB ($\beta = .06, p = .506, 95\% \text{ KI } [-.11, .23]$). Wenn das gezeigte negative Coping der Frauen hingegen tiefer ausfiel, so nahmen die Partner von Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung bedeutend mehr negatives Coping bei ihren Frauen wahr ($\beta = .23, p = .006, 95\% \text{ KI } [.07, .39]$) und überschätzten dieses (pessimistischer MLB-Wert) im Vergleich zu den Partnern von Frauen mit einer tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung

(MLB negativ und nahe null). Dieser Unterschied im MLB bei einem tieferen Ausmass des gezeigten negativen Copings der Frauen scheint darauf zurückzuführen sein, dass die Partner von Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung im Vergleich zu den Partnern von Frauen mit einer tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung weniger sensitiv bzw. weniger akkurat wahrnahmen, wenn sich das gezeigte negative Coping ihrer Frauen verbesserte (d. h. abnahm). Die Partner von Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung wiesen im Durchschnitt eine geringere TA auf als die Partner von Frauen mit einer tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung ($TA_{\text{Hoch}}: \beta = .25, p = .003, 95\% \text{ KI } [.09, .42]$; $TA_{\text{Tief}}: \beta = .43, p < .001, 95\% \text{ KI } [.25, .61]$). Bei einem höheren Vertrauensniveau (Abb. 13, untere Hälfte) tendierten sowohl die Partner von Frauen mit einer höheren als auch tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung dazu, das gezeigte negative Coping ihrer Frauen zu unterschätzen (optimistische MLB-Werte), doch unterschätzten die Partner von Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung dieses bedeutend stärker, wenn die Frauen ein tieferes Mass an negativem Coping zeigten ($\beta = -.16, p = .033, 95\% \text{ KI } [-.31, -.01]$). Kein signifikanter Unterschied im MLB zeigte sich, wenn die Frauen ein höheres Mass an negativem Coping zeigten ($\beta = .01, p = .899, 95\% \text{ KI } [-.17, .19]$). Dieser Unterschied im MLB bei einem tieferen Ausmass des gezeigten negativen Copings der Frauen scheint vor allem darauf zurückzuführen sein, dass die Partner von Frauen mit einer höheren, nicht aber tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung im Durchschnitt sensitiv bzw. akkurat wahrnahmen, wenn sich das gezeigte negative Coping ihrer Frauen verbesserte bzw. abnahm ($TA_{\text{Hoch}}: \beta = .25, p = .027, 95\% \text{ KI } [.03, .46]$; $TA_{\text{Tief}}: \beta = .07, p = .487, 95\% \text{ KI } [-.13, .27]$).

Wenn zum Interaktionsmuster für die weiblichen Partner der Männer mit einer höheren und tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung gewechselt wird (Abb. 14), so zeigte sich ein sehr ähnliches Muster wie es für die männlichen Partner von Frauen mit einer höheren versus tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung resultierte.

Abbildung 14

Effekt des Vertrauens der Partnerinnen von Männern mit einer höheren sowie tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung auf die TA und MLB der Partnerinnen in der Wahrnehmung des negativen Copings



Anmerkung. Die Simple Slopes wurden jeweils bei -1 SD unterhalb (Tief) und $+1$ SD oberhalb (Hoch) der Mittelwerte der Prädiktorvariablen bestimmt.

Bei einem tieferen Vertrauensniveau (Abb. 14, obere Hälfte) überschätzten sowohl die Partnerinnen von Männern mit einer höheren als auch tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung das gezeigte negative Coping ihrer Männer, wenn dieses höher ausfiel (pessimistische MLB-Werte). Es zeigte sich dabei kein signifikanter Unterschied im MLB ($\beta = .06, p = .506, 95\% \text{ KI } [-.11, .23]$). Wenn das gezeigte negative Coping der Männer hingegen tiefer ausfiel, so nahmen die Partnerinnen von Männern mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung bedeutend mehr negatives Coping bei ihren Männern wahr ($\beta = .23, p = .006, 95\% \text{ KI } [.07, .34]$) und überschätzten dieses (pessimistischer MLB) im

Vergleich zu den Partnerinnen von Männern mit einer tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung (MLB negativ und nahe null). Dieser Unterschied im MLB bei einem tieferen Ausmass des gezeigten negativen Copings der Männer scheint vor allem darauf zurückzuführen sein, dass die Partnerinnen von Männern mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung im Vergleich zu den Partnerinnen von Männern mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung im Durchschnitt nicht sensitiv bzw. akkurat wahrnahmen, wenn sich das gezeigte negative Coping ihrer Männer verbesserte bzw. abnahm – sie wiesen keine signifikante TA auf (TA_{Hoch} : $\beta = .06$, $p = .422$, 95% KI [-.09, .21]; TA_{Tief} : $\beta = .23$, $p = .021$, 95% KI [.04, .43]). Bei einem höheren Vertrauensniveau (Abb. 14, untere Hälfte) tendierten sowohl die Partnerinnen von Männern mit einer höheren als auch tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung dazu, das gezeigte negative Coping ihrer Männer zu unterschätzen (optimistische MLB-Werte), doch unterschätzten die Partnerinnen von Männern mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung dieses bedeutend stärker, wenn die Männer ein tieferes Mass an negativem Coping zeigten ($\beta = -.16$, $p = .033$, 95% KI [-.31, -.01]). Kein signifikanter Unterschied im MLB zeigte sich, wenn die Männer ein höheres Mass an negativem Coping zeigten ($\beta = .01$, $p = .899$, 95% KI [-.17, .19]). Der Unterschied im MLB bei einem tieferen Ausmass des gezeigten negativen Copings der Männer scheint vor allem auf die gegenläufigen, nicht signifikanten TA-Effekte zurückzuführen sein (TA_{Hoch} : $\beta = .05$, $p = .544$, 95% KI [-.12, .23]; TA_{Tief} : $\beta = -.12$, $p = .243$, 95% KI [-.33, .08]).

Vulnerabler Narzissmus. Wie aus der Tabelle 8 zu entnehmen ist, wurde für das Modell mit dem vulnerablen Narzissmus das gepoolte Modell als das finale Modell ausgewählt ($\chi^2 = 9.72$, $df = 17$, $p = .915$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001). Das Modell wies, ausser im Vergleich zum Null-Modell, zu allen anderen Modellen den kleinsten SABIC-Wert auf und es liessen sich zudem signifikante 3-Weg-Interaktionen feststellen. Das gepoolte Modell wurde dem Null-Modell als das finale Modell vorgezogen, da das Null-

Modell (1) nur einen geringfügig kleineren SABIC-Wert aufwies und weil das Null-Modell (2) im Vergleich zum gepoolten Modell zu einer signifikanten Verschlechterung der Modellanpassungsgüte geführt hat ($\Delta\chi^2 = 23.40$, $\Delta df = 11$, $p = .016$). Die beiden anderen restriktiveren Modelle haben im Vergleich zum gepoolten Modell ebenso zu einer signifikanten Verschlechterung der Anpassungsgüte geführt (gepooltes Modell vs. Accuracy Modell: $\Delta\chi^2 = 12.41$, $\Delta df = 5$, $p = .030$; vs. Projektionsmodell $\Delta\chi^2 = 15.59$, $\Delta df = 6$, $p = .016$).

Wie im mittleren Teil der Tabelle 8 unter *Interaktionseffekt Akteur Narzissmus* zu sehen ist, zeigte sich weder für die Frauen noch für die Männer eine signifikante 3-Weg-Interaktion mit dem Akteur Narzissmus. Wird das Augenmerk jedoch auf die Effekte tieferer Ordnung gelegt, so liess sich für die Frauen (nicht aber für die Männer) ein signifikanter positiver Akteureffekt des Narzissmus feststellen. Dies bedeutet, dass Frauen mit einer höheren (vs. tieferen) vulnerabel-narzisstischen Ausprägung im Durchschnitt mehr negatives Coping bei ihren Partnern wahrnahmen, unabhängig davon, ob das eigene Vertrauen oder das gezeigte negative Coping der Partner höher oder tiefer war. In Bezug auf das resultierte Wahrnehmungsmuster bei einem höheren und tieferen Vertrauen (siehe Abb. 11) bedeutet dies, dass bei einem tieferen Vertrauen die Frauen mit einer höheren (vs. tieferen) vulnerabel-narzisstischen Ausprägung das gezeigte negative Coping ihrer Partner konstant stärker überschätzten (d. h. stärkerer pessimistische MLB) und dass sie bei einem höheren Vertrauen dieses konstant weniger stark unterschätzten (d. h. geringerer optimistische MLB).¹⁴

¹⁴ Der MLB bei einem tieferen Vertrauensniveau war bei einem tieferen Niveau des negativen Copings der Männer für die Frauen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung $\beta_0 = .46$ und für die Frauen mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung $\beta_0 = .18$; bei einem höheren Niveau des negativen Copings der Männer war der MLB für die Frauen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung $\beta_0 = .76$ und für die Frauen mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung $\beta_0 = .48$. Der MLB bei einem höheren Vertrauensniveau war bei einem tieferen Niveau des negativen Copings der Männer für die Frauen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung $\beta_0 = -.42$ und für die Frauen mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung $\beta_0 = -.71$; bei einem höheren Niveau des negativen Copings der Männer war der MLB für die Frauen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung $\beta_0 = -.12$ und für die Frauen mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung $\beta_0 = -.40$.

Für die Männer bedeuten die fehlenden signifikanten Effekte mit dem Akteur Narzissmus, dass das resultierende Wahrnehmungsmuster bei einem tieferen und höheren Vertrauensniveau (Abb. 11) sich nicht bedeutend zwischen den Männern mit einer höheren und tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung unterschied.

Wie im untersten Teil der Tabelle 8 in der Zeile *Interaktionseffekt Partner Narzissmus* zu sehen, zeigte sich für die Männer (nicht aber für die Frauen) eine signifikante 3-Weg-Interaktion mit dem Partner Narzissmus. Dies bedeutet, dass die vulnerabel-narzisstische Ausprägung der Frauen (nicht aber die der Männer) die TA und den MLB der männlichen Partner bei einem tieferen und höheren Vertrauensniveau der Partner moderierte. Die Simple-Slopes-Analysen ergaben, dass diese Interaktion hauptsächlich auf die Partner von Frauen mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung zurückzuführen war. Bei einem tieferen Vertrauensniveau nahmen die Partner von Frauen mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung im Vergleich zu den Partnern von Frauen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung im Durchschnitt nicht akkurat wahr, wenn ihre Frauen mehr vs. weniger negatives Coping zeigten (TA_{hoch} : $\beta = .54, p < .001, 95\% \text{ KI } [.39, .70]$; TA_{Tief} : $\beta = .07, p = .656, 95\% \text{ KI } [-.16, .30]$) und überschätzen dabei das gezeigte negative Coping ihrer Frauen bedeutend weniger stark, wenn dieses höher ausfiel ($\beta = .34, p = .002, 95\% \text{ KI } [.12, .55]$). Kein Unterschied im MLB war festzustellen, wenn das gezeigte negative Coping der Frauen tief war ($\beta = -.14, p = .121, 95\% \text{ KI } [-.32, .04]$).

Bei einem höheren Vertrauensniveau tendierten sowohl die Partner von Frauen mit einer höheren wie auch tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung das gezeigte negative Coping ihrer Frauen zu unterschätzen (optimistische MLB-Werte), doch unterschätzten die Partner von Frauen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung dieses bedeutend stärker, wenn die Frauen ein höheres Mass an negativem Coping zeigten ($\beta = -.27, p = .008, 95\% \text{ KI } [-.46, -.07]$). Kein signifikanter Unterschied im MLB zeigte sich, wenn die Frauen ein

tieferes Mass an negativem Coping zeigten ($\beta = -.05, p = .553, 95\% \text{ KI } [-.22, .12]$). Dieser Unterschied im MLB bei einem höheren Ausmass des negativen Copings der Frauen scheint vor allem auf die gegenläufigen, nicht signifikanten TA-Effekte zurückzuführen sein ($TA_{\text{hoch}}: \beta = -.11, p = .205, 95\% \text{ KI } [-.29, .06]$; $TA_{\text{Tief}}: \beta = .10, p = .380, 95\% \text{ KI } [-.13, .33]$).

3.5 Diskussion

Das Hauptziel der zweiten Studie war es, den interagierenden Zusammenhang zwischen dem Narzissmus, dem Vertrauen und der Akkuratheit in der Wahrnehmung des unresponsiven Unterstützungsverhalten, konkret dem negativen Coping, zu überprüfen. Zur Beurteilung der Akkuratheit wurden die TA und der MLB als die beiden Akkuratheitsmasse hinzugezogen (Fletcher & Kerr, 2010). Aufgrund der Komplexität der Analysen wurde mittels drei Analyseschritten in einem ersten Schritt (1) die allgemeine TA und MLB unabhängig des Vertrauens und des Narzissmus untersucht, in einem zweiten Schritt (2) die TA und der MLB für Personen mit einem höheren versus tieferen Vertrauensniveau und in einem dritten und letzten Schritt (3) die TA und der MLB bei einem höheren versus tieferen Vertrauensniveau, für Personen bzw. für die Partner von Personen mit einer höheren versus tieferen narzisstischen Ausprägung. Ein weiteres Ziel war es, potentielle Konfundierungseffekte durch den Selbstwert aufzudecken, weshalb alle Analysen zuerst ohne und dann mit dem Selbstwert als Kontrollvariable durchgeführt wurden. Da keine Konfundierungseffekte in Bezug auf die für die Fragestellung relevanten Effekte gefunden wurden, wird in der folgenden Diskussion nicht weiter auf die Rolle des Selbstwertes eingegangen.

Im Folgenden wird zuerst kurz auf die Ergebnisse zur TA und MLB unabhängig des Narzissmus eingegangen (Analyseschritt 1 und 2). Danach folgt eine ausführlichere Diskussion zu den Ergebnissen mit dem Narzissmus als Moderatorvariable. Dabei werden zuerst die Ergebnisse für die Narzissten selbst (Akteur Narzissmus) diskutiert – zuerst für die

grandiosen und dann für die vulnerablen Narzissten – und anschliessend die Ergebnisse hinsichtlich der Partner (Partner Narzissmus).

3.5.1 Allgemeine Akkuratheit in der Wahrnehmung von negativer Unterstützung

Damit Beziehungspartner schnell und adaptiv auf ein negatives (z. B. feindseliges und kritikreiches) Verhalten seitens ihrer Partner reagieren können und um zudem die Kosten, die bei einer Unterschätzung dieser negativen Verhaltensweisen resultieren können zu vermeiden (Fletcher & Kerr, 2010; Haselton & Buss, 2000), wurde erwartet, dass Personen im Allgemeinen stark motiviert sein sollten, Unterschiede im negativen Unterstützungsverhalten ihrer Partner genau zu erkennen und infolgedessen eine beachtliche TA aufweisen. Darüber hinaus war anzunehmen, dass Personen eher übervorsichtig in ihren Wahrnehmungen sind und dass sie deshalb das negative Unterstützungsverhalten ihrer Partner im Durchschnitt tendenziell eher überschätzen; d. h. einen pessimistischen MLB aufweisen.

Wie angenommen, zeigten die Männer und die Frauen (tendenziell) eine TA auf. Frauen und vor allem Männer schienen demnach im Durchschnitt akkurat wahrzunehmen, wenn ihrer Partner mehr vs. weniger negatives Coping zeigten. Dieser Befund steht mit früheren Untersuchungen im Einklang, in welchen bedeutende Zusammenhänge zwischen der gezeigten und der wahrgenommenen (Un)responsivität festgestellt werden konnten (z. B. Collins & Feeney, 2000; Donato et al., 2015; Lemay & Neal, 2014). Entgegen den Erwartungen wiesen jedoch weder die Frauen noch die Männer einen bedeutenden pessimistischen MLB auf. Frauen wie auch Männer schienen das negative Coping ihrer Partner weder bedeutend zu über- noch zu unterschätzen.

Eine mögliche Erklärung für diesen fehlenden pessimistischen MLB könnte beim durchschnittlich hohen Vertrauensniveau der vorliegenden Stichprobe zu finden sein. Da, wie aus den Ergebnissen ersichtlich wurde, ein höheres Vertrauen mit einem optimistischen MLB einherging, wäre es denkbar, dass der vermutete pessimistische MLB aufgrund des im

Durchschnitt hohen Vertrauensniveaus in der Stichprobe abgeschwächt wurde und schlussendlich nicht festzustellen war. Ob und inwiefern dieser fehlende pessimistische MLB allerdings tatsächlich auf die Stichprobenverteilung zurückzuführen ist oder die negative Unterstützung des Partners im Durchschnitt nicht nur in Bezug auf die TA sondern auch in Bezug auf den MLB mit einer hohen Genauigkeit wahrgenommen wird, lässt sich an dieser Stelle nicht weiter erklären. Eine weitere Untersuchung mit einer heterogeneren Stichprobe könnte zur Beantwortung dieser Frage jedoch Abhilfe schaffen.

3.5.2 Die moderierende Rolle des Vertrauens

Unter der Annahme, dass das Eintreten eines negativen Partnerverhaltens für Personen mit einem tieferen Vertrauen wahrscheinlicher wie auch kostspieliger ist als für Personen mit einem höheren Vertrauen (Holmes & Rempel, 1989; Murray et al., 2006; Murray & Holmes, 2009), wurde in Bezug auf die moderierende Rolle des Vertrauens erwartet, dass ein tieferes Vertrauen mit einem pessimistischen MLB zusammenhängt (d. h. mit einer Überschätzung des gezeigten negativen Copings) und ein höheres Vertrauen hingegen mit einem optimistischen MLB (d. h. mit einer Unterschätzung des gezeigten negativen Copings). Zudem wurde angenommen, dass ein tieferes Vertrauen mit einer höheren TA einhergeht.

Die Ergebnisse konnten diese Annahmen bestätigen. Wie erwartet nahmen die Frauen und Männer mit einem tieferen Vertrauensniveau im Durchschnitt akkurat wahr, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negatives Coping zeigten (TA). Zudem überschätzten sie das negative Coping (pessimistischer MLB), vor allem dann, wenn diese am höchsten bzw. am bedrohlichsten war. Im Gegensatz dazu nahmen die Frauen und Männer mit einem höheren Vertrauensniveau Unterschiede im gezeigten negativen Coping nicht akkurat wahr (keine TA) und unterschätzten das gezeigte negative Coping zudem, wenn diese tiefer ausfiel und in einem ähnlichen Ausmass, wenn dieses höher war (optimistischer MLB).

Die Ergebnisse untermauern und ergänzen frühere Studien, in welchen direkte

Zusammenhänge zwischen einem tieferen Vertrauen oder beziehungspezifischen Unsicherheiten und einer erhöhten TA sowie einem pessimistischeren MLB bei der wahrgenommenen Responsivität des Partners aufgezeigt werden konnten (z. B. Luchies et al., 2013; Overall et al., 2012). Aus theoretischer Sicht stimmen die Ergebnisse mit dem Risk Regulation Model (Murray et al., 2006) überein. Nach diesem prägt das chronische Vertrauen in den Partner die Risikoeinschätzung vom Partner zurückgewiesen oder verletzt zu werden. Infolgedessen werden die Beziehungswahrnehmungen so reguliert, dass diese mit den, durch das wahrgenommene Risiko aktivierten selbstschützenden versus beziehungsorientierten Zielen übereinstimmen (Cavallo et al., 2013; Murray & Holmes, 2009). Des Weiteren stehen die Ergebnisse mit den Annahmen der Error Management Theory (Haselton & Buss, 2000) im Einklang. Die vorliegenden Befunde deuten darauf hin, dass für Personen, die ihren Partnern stärker vertrauen eine optimistische Sichtweise dahingehend nützlich sein könnte, da bei diesen Personen eine pessimistische Verzerrung für die Aufrechterhaltung dieser vertrauensbasierten Beziehungen destruktiver bzw. kostspieliger wäre als eine optimistische Verzerrung. Für die Personen, die ihren Partnern hingegen nur gering vertrauen, sollte eine pessimistische Wahrnehmung keine bedeutenden persönlichen Kosten verursachen, wenn diese Kosten mit dem Nutzen des priorisierten Selbstschutzes verglichen werden (Lemay & Neal, 2013).

Zusammengefasst deuten die Ergebnisse darauf hin, dass das Partnervertrauen, und vor allem das damit verbundene Gefühl der Sicherheit, das Bedürfnis, sich selbst vor einem negativen Unterstützungsverhalten seitens der Partner zu schützen reguliert und folglich den Grad einer akkuraten Wahrnehmung im Sinne der TA und des MLB unterschiedlich prägt. Personen, die ein höheres Vertrauen aufweisen und sich in ihrer Beziehung generell sicher fühlen, scheinen es zu riskieren, eine rosarote Brille aufzusetzen und die negative Unterstützung seitens ihrer Partner zu unterschätzen (optimistischer MLB) sowie weniger

genau zu verfolgen (keine TA). Personen, die ein geringeres Vertrauen aufweisen und sich in ihrer Beziehung generell eher unsicher fühlen, scheinen hingegen eine „pessimistische Brille“ aufzusetzen und dabei die negative Unterstützung seitens ihrer Partner zu überschätzen (pessimistischer MLB) sowie Veränderungen in diesem Unterstützungsverhalten mit einer beträchtlichen Genauigkeit zu erkennen (hohe TA).

3.5.3 Die moderierende Rolle des Vertrauens und des Narzissmus

Aufgrund der narzisstischen Hypervigilanz gegenüber selbstbedrohlichen Stimuli (Horvath & Morf, 2009) wurde erwartet, dass grandiose wie auch vulnerable Narzissten im Vergleich zu Nicht-Narzissten bei einem tieferen Vertrauensniveau stärker motiviert sein sollten, Unterschiede im negativen Partnerverhalten genau zu erkennen. Infolgedessen sollten Narzissten bei einem tieferen Vertrauensniveau eine noch stärker ausgeprägte TA aufweisen als Nicht-Narzissten. Weil weiter davon ausgegangen wurde, dass grandiose Narzissten durch die erfolgreiche Anwendung intrapersonaler Selbstregulationsstrategien (Morf, Horvath, & Trochetti, 2011) die wahrgenommene negative Unterstützung seitens ihrer Partner zu einem gewissen Ausmass herunterspielen können, wurde erwartet, dass sie bei einem tieferen Vertrauensniveau einen geringeren pessimistischen MLB aufweisen als Nicht-Narzissten. Für die vulnerablen Narzissten wurde hingegen angenommen, dass sie im Vergleich zu Nicht-Narzissten einen stärkeren pessimistischen MLB aufweisen. Einerseits, weil sie die selbstregulatorischen Strategien im Vergleich zu den grandiosen Narzissten wahrscheinlich weniger erfolgreich umsetzen können (Morf, Horvath, & Torchetti, 2011) und es ihnen deshalb nicht gelingen sollte, das wahrgenommene negative Verhalten kognitiv herunterspielen. Andererseits, weil der vulnerable Narzissmus mit der antagonistischen Narzissmusdimension des NARQ (Back et al., 2013) sowie mit einem unsichereren Bindungsstil und einem tiefen Selbstwert zusammenhängt (Dickinson & Pincus, 2003; Miller et al., 2011; Morf et al., 2017) – Charakteristiken, welche mit negativeren, pessimistischeren

Partnerwahrnehmungen einhergehen (Collins & Feeney, 2000; Murray et al., 2000; Rentzsch et al., 2021; Rodriguez et al., 2019; Vrabel et al., 2021; Wurst et al., 2017).

Bei einem höheren Vertrauensniveau wurden keine Unterschiede in der TA sowie im MLB zwischen Narzissten und Nicht-Narzissten erwartet. Es wurde angenommen, dass das Gefühl der Sicherheit bei einem höheren Vertrauensniveau Narzissten möglicherweise dabei helfen kann, ihre zugrundeliegende narzisstische Vulnerabilität, zumindest in ihrer romantischen Beziehung, zu einem gewissen Ausmass zu überwinden (Simpson, 2007a, 2007b). Narzissten könnten dabei dazu motiviert werden oder es riskieren, eine ähnliche rosarote Brille aufzusetzen wie Nicht-Narzissten und folglich die negative Unterstützung ihrer Partner in einem ähnlichen Ausmass zu unterschätzen und weniger genau zu verfolgen.

Akteur Narzissmus

Grandioser Narzissmus. Entgegen den Erwartungen nahmen Personen mit einer höheren (vs. tieferen) grandios-narzisstischen Ausprägung bei einem tieferen Vertrauensniveau nicht akkurater wahr, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negatives Coping zeigten. Während die grandios-narzisstischen Männer eine ähnlich ausgeprägte TA aufweisen wie die nicht-narzisstischen Männer, wiesen die grandios-narzisstischen Frauen im Vergleich zu den nicht-narzisstischen Frauen keine TA auf. Des Weiteren und ebenfalls unerwartet liess sich für die Männer mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung kein geringerer pessimistischer MLB aufweisen. Grandios-narzisstische Männer schienen das negative Coping ihrer Partnerinnen folglich in einem selben Ausmass zu überschätzen wie die nicht-narzisstischen Männer. Für die Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung liess sich zwar wie erwartet ein geringerer pessimistische MLB feststellen, allerdings nur dann, wenn das gezeigte negative Coping ihrer Partner höher ausfiel. Grandios-narzisstische (vs. nicht-narzisstische) Frauen schienen folglich das negative Coping ihrer Partner nur dann weniger stark zu überschätzen, wenn dieses höher war.

Eine mögliche Erklärung für dieses unerwartete Wahrnehmungsmuster bei den grandios-narzisstischen Frauen könnte in den Forschungsarbeiten zum *Mnemic Neglect* (Sedikides et al., 2016; Sedikides & Green, 2004) zu finden sein. Beim Mnemic Neglect handelt es sich um eine Art erinnerungsbezogener Selbstschutzmechanismus, durch welchen Menschen sich an selbstbedrohliche Informationen und Erfahrungen schlechter oder kaum erinnern. Das *Mnemic Neglect Model* (Sedikides et al., 2016; Sedikides & Green, 2006) geht davon aus, dass Menschen aus selbstschützenden Motiven heraus die Verarbeitung von Informationen, welche zentrale Aspekte des Selbstbildes bedrohen überproportional vernachlässigen und dadurch weniger kognitiv tief verarbeiten. Diese oberflächliche kognitive Verarbeitung hat wiederum zur Folge, dass diese negativen Erfahrungen weniger gut erinnert bzw. leichter vergessen werden. Im Sinne von „was ich nicht erinnere, kann mich nicht verletzen“ (Sedikides & Green, 2004, Seite 4) scheint das selektive Vergessen von negativen Erfahrungen dienlich, da dadurch eine Bedrohung für das Selbst minimiert werden kann und dies wiederum zur Aufrechterhaltung des gewünschten Selbstkonzeptes beiträgt.

Basierend auf dem Mnemic Neglect ist folglich denkbar, dass grandios-narzisstische Frauen im Allgemeinen zwar detektieren, wenn sich das gezeigte negative Coping ihrer Partner verschlechtert (d. h. zunimmt), doch dass sie diese selbstbedrohlichen Wahrnehmungen jedoch sofort nach deren Detektion durch eine kognitive Vermeidungsstrategie hemmen und infolgedessen einen Anstieg bzw. ein höheres Niveau des negativen Copings weniger gut erinnern. Als Folge zeigen grandiose Narzisstinnen keine TA und im Vergleich zu den Nicht-Narzisstinnen einen geringeren pessimistischen MLB bei einem höheren Niveau des gezeigten negativen Copings ihrer Partner. Wird nochmals zur Studie von Horvath und Morf (2009) zurückgegangen, so scheinen deren Studienergebnisse diesen Erklärungsansatz zu untermauern. Die Autoren konnten in ihrer Priming-Studie aufzeigen, dass Narzissten (nicht aber Nicht-Narzisstinnen) bei einer Erhöhung der

Bearbeitungszeit nach dem sublimalen Prime mit dem Wort „Versagen“ die Wertlosigkeitswörter nicht mehr schneller – wie es bei einer kürzeren Bearbeitungszeit der Fall war – sondern langsamer erkannten als die neutralen Wörter. Die Autoren schlussfolgerten daraus, dass (grandiose) Narzissten zwar hypervigilant gegenüber selbstbedrohlichen Stimuli sind, diese Reize aber schnell und erfolgreich durch das Einsetzen selbstregulatorischer Hemmungsstrategien abwehren können und dadurch die Gefühle der Wertlosigkeit ausblenden können.

Das resultierte Wahrnehmungsmuster für die Frauen stimmt folglich in gewisser Weise mit der eingehenden Vermutung überein, dass grandiose Narzissten durch deren erfolgreichen Anwendung selbstregulatorischer Strategien, die negative wahrgenommene Unterstützung zu einem gewissen Mass herunterspielen bzw. im vorliegenden Fall „ausblenden“ oder vergessen können. Doch wenn dem nun so ist, so stellt sich zwangsläufig die Frage, warum dieses Wahrnehmungsmuster nicht auch für die grandios-narzisstischen Männer zu beobachten war?

Eine mögliche Antwort könnte darin bestehen, dass für die grandios-narzisstischen Männer eine negative Unterstützung seitens ihrer Partnerinnen eine geringere Selbstbedrohung darstellt bzw. die Kernaspekte ihres grandiosen Selbstbildes weniger stark bedroht wie für die grandios-narzisstischen Frauen. Aus diesem Grund sind sie möglicherweise weniger motiviert, (1) diese Wahrnehmungen (aus Selbstschutz heraus) herunterzuspielen bzw. zu hemmen und (2) die Veränderungen im negativen Unterstützungsverhalten im Vergleich zu Nicht-Narzisstern genauer zu verfolgen. Nebst diesem Erklärungsansatz wäre alternativ jedoch auch denkbar, dass das Ausmass, in dem Unterschiede in der TA und im pessimistischen MLB (bei den Männern) hätten festgestellt werden können, durch die hohe Modellkomplexität und die damit verbundene geringere Power (Garcia et al., 2015) begrenzt wurde. Zudem ist es auch vorstellbar, dass sich die

grundlegenden Wahrnehmungsmechanismen in Bezug auf das negative Coping von grandios-narzisstischen Männern nicht wesentlich von jenen nicht-narzisstischer Männer unterscheiden.

Ob und inwiefern sich die Ergebnisse tatsächlich auf geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Wahrnehmung von Selbstbedrohungen und die damit verbundenen selbstschützenden Strategien zurückzuführen sind oder aufgrund anderer Faktoren auftreten, lässt sich mit den vorliegenden Daten nicht aufklären. Wie bereits von Morf und Rhodewalt (2001b) festgehalten, ist es für zukünftige Untersuchungen zwingend, die möglichen geschlechtsspezifischen Unterschiede im Narzissmus vertiefter zu untersuchen. Dies, um u. a. die Formen der Selbstkonstruktion aufzuzeigen, die Frauen und die Männer einsetzen, insbesondere dann, wenn ihr Selbst sehr stark bedroht ist (Morf & Rhodewalt, 2001b, S. 192).

Werden nun die Ergebnisse bei einem höheren Vertrauensniveau betrachtet, so zeigte sich wie erwartet, dass Personen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung wie die Personen tieferen narzisstischen Ausprägung nicht akkurat wahrnahmen, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negatives Coping zeigten. Grandios-narzisstische Frauen und Männer wiesen wie die nicht-narzisstischen Frauen und Männer keine TA auf. Ebenfalls wie erwartet zeigten die Männer mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung einen optimistischen MLB auf, welcher sich nicht von jenem der Männern mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung unterschied. Grandios-narzisstische Männer schienen das negative Coping ihrer Partnerinnen folglich in einem selben Ausmass zu unterschätzen wie die nicht-narzisstischen Männer. Für die Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung liess sich wie für die Frauen mit einer tiefen grandios-narzisstischen Ausprägung ebenfalls ein optimistischer MLB feststellen. Dieser fiel jedoch bedeutend geringer aus, wenn das gezeigte negative Coping ihrer Partner höher ausfiel. Dieser Unterschied im MLB schien jedoch weniger auf einen grundlegenden (selbstregulatorischen) Mechanismus zurückzuführen sein,

sondern viel mehr auf die gegenläufigen TA-Effekte bei den Frauen.

Die Ergebnisse bei einem höheren Vertrauensniveau deuten wie eingehend vermutet darauf hin, dass ein höheres Vertrauen grandiosen Narzissten dabei helfen kann, ihre zugrundeliegende Verletzlichkeit, zumindest in ihren Beziehungen, zu einem gewissen Ausmass zu überwinden. Durch die Vertrauserfahrung und das Gefühl der Sicherheit scheinen die Wahrnehmungen von Narzissten, andere Personen und deren Verhalten als eine Bedrohung zu sehen (Burgmer et al., 2021) abgeschwächt zu werden – so sehr, dass sie wie die Nicht-Narzissten dazu motiviert und befähigt sind, eine rosarote Brille aufzusetzen und dabei ein feindseliges d. h. selbstbedrohliches Verhalten ihrer Partner zu unterschätzen und im allgemeinen weniger Beachtung zu schenken.

Vulnerabler Narzissmus. Entgegen den Erwartungen nahmen auch die Personen mit einer höheren (vs. tieferen) vulnerabel-narzisstischen Ausprägung bei einem tieferen Vertrauensniveau, wie bereits die Personen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung, nicht akkurater wahr, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negatives Coping zeigten. Vulnerabel-narzisstische Frauen und Männer wiesen eine ähnlich ausgeprägte TA auf wie die nicht-narzisstischen Frauen und Männer. Des Weiteren und ebenfalls unerwartet liess sich für die Männer mit einer höheren (vs. tieferen) vulnerabel-narzisstischen Ausprägung kein stärker ausgeprägter pessimistische MLB aufweisen. Vulnerabel-narzisstische Männer schienen, wie bereits die grandios-narzisstischen Männer, das negative Coping ihrer Partnerinnen in einem selben Ausmass zu überschätzen wie die weniger narzisstischen Männer. Für die Frauen mit einer höheren (vs. tieferen) vulnerabel-narzisstischen Ausprägung liess sich jedoch wie erwartet ein stärker ausgeprägter pessimistischer MLB feststellen und dies unabhängig davon, ob das gezeigte negative Coping ihrer Männer höher oder tiefer war. Vulnerabel-narzisstische Frauen überschätzten folglich das gezeigte negative Coping ihrer Partner konstant stärker als die nicht-narzisstischen Frauen.

Während dieser stärker ausgeprägte pessimistische MLB für die vulnerabel-narzisstischen (vs. nicht-narzisstischen) Frauen möglicherweise auf einen weniger erfolgreichen Einsatz selbstregulatorischer Hemmungsstrategien zurückzuführen ist (Horvath & Morf, 2009; Morf, Horvath, & Torchetti, 2011) und/oder auf den Zusammenhang des vulnerablen Narzissmus mit einem unsicheren Bindungsstil (Miller et al., 2011; Morf et al., 2017) und einer höheren Ausprägung auf der antagonistischen (d. h. Rivalry) NARQ-Skala (Back et al., 2013),¹⁵ so ist unklar und auch erstaunlich, weshalb sich dieser pessimistischere MLB nicht auch für die Männer zeigte. Ebenso fraglich ist, weshalb für beide Geschlechter keine Unterschiede in der TA zwischen Personen mit einer höheren versus tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung festzustellen waren.

In Bezug auf den Geschlechtsunterschied beim pessimistischen MLB ist es vorstellbar, dass vulnerabel-narzisstische Männer im Vergleich zu den vulnerabel-narzisstischen Frauen das gezeigte negative Coping seitens ihrer Partner – wie bereits für die grandios-narzisstischen Männer vermutet wurde – als weniger bedrohlich empfinden. Aus diesem Grund sind sie in ihren Wahrnehmungen möglicherweise weniger übervorsichtig und überschätzten infolgedessen das negative Coping ihrer Partnerinnen auch nicht stärker als die nicht-narzisstischen Männer. Ebenso sind Geschlechtsunterschiede im Bindungsstil und/oder auf der antagonistischen Narzissmusdimension des NARQ denkbar, wenn davon ausgegangen wird, dass der pessimistischere MLB für die vulnerabel-narzisstischen (vs. nicht-narzisstischer) Frauen möglicherweise zu einem gewissen Teil auf diese Charakteristiken zurückzuführen ist. Dieser Erklärungsansatz ist allerdings höchst spekulativ, zumal es sich um postulierte indirekte Zusammenhänge handelt und sich zudem in der Literatur keine Hinweise auf bedeutende geschlechtsspezifische Unterschiede im Bindungsstil

¹⁵ Da dieser stärker ausgeprägte pessimistische MLB bei den Frauen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Frauen auch nach Kontrolle des Selbstwertes bestehen blieben, schien dieser MLB nicht auf den tieferen Selbstwert zurückzuführen sein.

oder auf der antagonistischen NARQ-Skala beim vulnerablen Narzissmus finden liessen.

Alternativ ist es natürlich auch möglich, dass, wie bereits für den grandiosen Narzissmus als möglicher Erklärungsansatz in Erwägung gezogen wurde, die hohe Modelkomplexität die Detektion bedeutender Unterschiede im pessimistischen MLB bei den Männern verhindert hat. Letzteres könnte auch eine Erklärung dafür sein, dass sich keine Unterschiede in der TA für beide Geschlechter finden liessen.

Diese unterschiedlichen Erklärungsansätze machen ganz klar deutlich, dass zwingend weitere Forschung hinsichtlich der romantischen Beziehungen von vulnerablen Narzissten notwendig ist. Dies nicht nur, um ein genaueres Verständnis über die Wahrnehmungen und die darunterliegenden (selbstregulatorischen) Mechanismen zu erhalten, sondern auch um die Rolle des Geschlechts näher zu beleuchten. Darüber hinaus empfiehlt es sich in zukünftigen Studien nicht nur den Selbstwert als potenzielle konfundierende Variable mit zu berücksichtigen, sondern auch weitere Persönlichkeitscharakteristiken wie beispielsweise den sicheren vs. unsicheren Bindungsstil. Untersuchungen mit anderen vorhandenen Narzissmusfragebogen wie beispielsweise dem NARQ (Back et al., 2013) scheinen ebenfalls vielversprechend.

Werden nun die Ergebnisse bei einem höheren Vertrauensniveau betrachtet, so zeigte sich wie erwartet, dass Personen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung wie die Personen mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung nicht akkurat wahrnahmen, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negatives Coping zeigten. Vulnerabel-narzisstische Frauen und Männer wiesen wie die nicht-narzisstischen Frauen und Männer keine TA auf. Des Weiteren und ebenfalls wie erwartet, zeigten die Männer mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung einen optimistischen MLB, welcher sich nicht bedeutend von jenem der Männer mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung unterschied. Wie bereits die grandios-narzisstischen Männer schienen folglich auch die vulnerabel-narzisstischen Männer

das negative Coping ihrer Partnerinnen in einem selben Ausmass zu unterschätzen wie die nicht-narzisstischen Männer. Für die Frauen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung liess sich, wie für die Frauen mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung ebenfalls ein optimistischer MLB feststellen. Dieser fiel jedoch unabhängig vom Ausmass des gezeigten negativen Copings ihrer Partner bedeutend geringer aus. Vulnerabel-narzisstische (vs. nicht-narzisstische) Frauen schienen folglich das negative Coping ihrer Partner konstant weniger stark zu unterschätzen. Dieser geringere optimistische MLB könnte wiederum auf den unsicheren Bindungsstil und/oder einer höheren antagonistischen Ausprägung von vulnerabel-narzisstischen Frauen zurückzuführen sein. Es ist denkbar, dass vulnerabel-narzisstische Frauen aufgrund ihres unsicheren Bindungsstiles und/oder einer höheren antagonistischen Ausprägung auch bei einem höheren Vertrauensniveau vorsichtiger oder per se weniger optimistisch gegenüber anderen eingestellt sind und dass sie deshalb das negative Coping weniger stark unterschätzten.

Obwohl sich für die vulnerabel-narzisstischen (vs. nicht-narzisstischen) Frauen zwar ein geringerer optimistischer MLB feststellen liess, deuten die Ergebnisse bei einem höheren Vertrauensniveau nichtsdestotrotz darauf hin, dass ein höheres Vertrauen nicht nur die grandios-narzisstischen Frauen und Männer, sondern auch die vulnerabel-narzisstischen Frauen und Männer dazu ermutigt und befähigt, eine optimistische verzernte Brille aufzulegen und somit eine negative Unterstützung seitens des Partners weniger Beachtung zu schenken und diese tendenziell zu unterschätzen.

Partner Narzissmus

Grandioser Narzissmus. Bei einem tieferen Vertrauensniveau zeigte sich, dass die Partner von Personen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung im Vergleich zu den Partnern von Personen mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung eine geringere (die Männer) oder keine (die Frauen) TA aufwiesen. Zudem überschätzten die Partner von

Personen mit einer höheren (vs. tieferen) grandios-narzisstischen Ausprägung das gezeigte negative Coping ihrer Partner nicht nur dann, wenn dieses höher ausfiel, sondern auch dann, wenn dieses tiefer war. Dieses Wahrnehmungsmuster deutet darauf hin, dass die Partner von grandiosen Narzissten beiderlei Geschlechts im Vergleich zu den Partnern von Nicht-Narzissten eine Verbesserung im gezeigten negativen Coping weniger sensitiv wahrnahmen, so dass sie ihre pessimistischen Einschätzungen selbst dann beibehielten, wenn das gezeigte negative Coping gering und weniger bedrohlich war.

Eine mögliche Erklärung dafür könnte in der Beziehungsgeschichte von Partnern von Narzissten (vs. Nicht-Narzissten) zu finden sein. Wie bisher dargelegt, deuten die existierenden Befunde zum Narzissmus in romantischen Beziehungen darauf hin, dass die Beziehungen von Partnern von Narzissten durch ein breiteres Spektrum an erlebter Negativität (d. h. Aggression, Rache, Kritik, Kälte) gekennzeichnet sind als die Beziehungen von Partnern von Nicht-Narzissten (z. B. Brunell & Campbell, 2011; Keller et al., 2014; Lombris & Morf, 2019; Tortoriello et al., 2017; Wink, 1991). In Anlehnung an das Risk Regulation Model (Murray et al., 2006) lässt dies wiederum vermuten, dass die Partner grandioser Narzissten (vs. Nicht-Narzissten) bei einem tieferen Vertrauensniveau wahrscheinlich ein noch viel grösseres Risiko wahrnehmen, vom (narzisstischen) Partner verletzt zu werden. Dies, weil für sie das Eintreten und die persönlichen Kosten eines negativen Partnerverhaltens noch viel wahrscheinlicher und womöglich auch viel verletzender sind als für die Partner von Nicht-Narzissten (Murray & Holmes, 2009). Um sich gegen diese (potentielle) steigende Flut an Risiken besser zu schützen, haben die Partner von grandiosen Narzissten möglicherweise einen noch viel „defensiveren Pessimismus“ (Holmes & Rempel, 1989) entwickelt.

Bei einem höheren Vertrauensniveau scheint sich dieser Pessimismus allerdings in einen ausgeprägten Optimismus umzuwandeln – die Partner und Partnerinnen von Personen

mit einer höheren (vs. tieferen) grandios-narzisstischen Ausprägung unterschätzten das gezeigte negative Coping bedeutend stärker, wenn diese tiefer ausfiel. Bei einem höheren Niveau des gezeigten negativen Copings zeigte sich kein Unterschied im optimistischen MLB. In Bezug auf die TA liess sich im Allgemeinen feststellen, dass die Partner grandioser Narzissten und Nicht-Narzisstinnen nicht akkurat wahrnahmen, wenn ihre Partner mehr oder weniger negatives Coping zeigten (keine TA). Einzig die Partner von grandios-narzisstischen Frauen schienen eine Abnahme bzw. eine Verbesserung des gezeigten negativen Copings sensitiv wahrzunehmen.

Auch wenn der stärkere optimistische MLB für die Partnerinnen von grandios-narzisstischen (vs. nicht-narzisstischen) Männer möglicherweise „nur“ auf die gegenläufigen TA-Effekte zurückzuführen war, so deuten die Ergebnisse nichtsdestotrotz darauf hin, dass die Partner von grandiosen Narzissten beiderlei Geschlechts bei einem höheren Vertrauensniveau eine noch viel stärkere rosarot-gefärbte Brille aufsetzten als die Partner von Nicht-Narzisstinnen. Weshalb? Betrachtet man den Prozess der Vertrauensentwicklung – Vertrauen entwickelt sich durch wiederholte Erfahrungen, dass der Beziehungspartner seine Selbstinteressen beiseitelegt und responsiv auf die eigenen Bedürfnisse eingeht (Holmes & Rempel, 1989) – und verbindet diesen mit den charakteristischen interpersonalen Defiziten und Verhaltensweisen von Narzissten, so ist es gut vorstellbar, dass das Erreichen oder Aufrechterhalten eines höheren Vertrauensniveaus für die Partner von grandiosen Narzissten (vs. Nicht-Narzisstinnen) mit viel mehr Investment verbunden ist. Dies könnte die Partner von Narzissten bei einem höheren Vertrauensniveau wiederum noch viel stärker motivieren, die aufkommenden Unsicherheiten in der Beziehung, konkret eine negative Unterstützung seitens des Partners zu übersehen und zu unterschätzen, um somit ihre (aufgebaute) vertrauensvolle Beziehung und ihr Beziehungsglück aufrechterhalten zu können. Für zukünftige Forschung wäre es spannend und wichtig, die Beziehungsgeschichte, die Ziele und Motive der Partner

von Narzissten (vs. Nicht-Narzissten) umfangreicher zu erforschen, um dadurch genauere Rückschlüsse auf die grundlegenden Mechanismen, welche zu diesem Wahrnehmungsmuster führen, näher zu beleuchten.

Vulnerabler Narzissmus. Wenn zum Schluss auf die Ergebnisse für den vulnerablen Narzissmus eingegangen wird, so zeigte sich bei einem tieferen Vertrauensniveau ein stärkerer pessimistischer MLB für die Partner vulnerabel-narzisstischer (vs. nicht-narzisstischer) Frauen, wenn das gezeigte negative Coping der Frauen höher ausfiel. Dieser Unterschied im MLB schien jedoch vor allem auf die Wahrnehmung der Partner von vulnerabel nicht-narzisstischen Frauen zurückzuführen sein, da diese im Vergleich zu den Partnern von vulnerabel-narzisstischen Frauen nicht akkurat wahrnahmen, wenn sich das gezeigte negative Coping verschlechterte (d. h. zunahm). Auch bei einem höheren Vertrauensniveau zeigten sich zwischen den Partnern von vulnerabel-narzisstischen Frauen und den Partnern nicht-narzisstischer Frauen bedeutende Unterschiede im MLB; wenn das gezeigte negative Coping der Frauen höher ausfiel, unterschätzten die Partner von vulnerabel-narzisstischen Frauen das negative Coping ihrer Partnerinnen bedeutend stärker. Dieser Unterschied schien jedoch vor allem auf die gegenläufigen, nicht signifikanten TA-Effekte zurückzuführen sein. Zwischen den Partnerinnen vulnerabel-narzisstischer versus nicht-narzisstischer Männer, zeigten sich weder bei einem höheren noch tieferen Vertrauensniveau bedeutende Unterschiede im Wahrnehmungsmuster (TA und MLB).

Dass sich im Allgemeinen keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Wahrnehmungsmustern der Partner vulnerabler Narzissten und der Partner von Nicht-Narzissten finden liessen, erstaunt. Nicht zuletzt deshalb, da für die Partner von vulnerablen Narzissten ähnliche oder sogar noch negativere Beziehungsgeschichten vermuten lassen wie für die Partner von grandiosen Narzissten. Ob es sich um wesentliche, grundlegende Mechanismen handelt, welche zu diesen unterschiedlichen Wahrnehmungsmustern bei den

Partnern vulnerabler versus grandioser Narzissten führte oder andere Gründe dafür verantwortlich sind, beispielsweise die Modelkomplexität, sollte ein Gegenstand zukünftiger Forschung darstellen.

3.6 Zusammenfassung

Mithilfe eines adaptierten APIMoMs untersuchte die zweite Studie den interagierenden Effekt des Narzissmus (grandios und vulnerabel) und des Vertrauens auf die Akkuratheit in der Wahrnehmung von negativer Unterstützung. Für die Bestimmung der Akkuratheit wurde geprüft, inwiefern Frauen und Männer im Durchschnitt akkurat wahrnehmen, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negative Unterstützung zeigen (TA) und inwiefern sie die negative Unterstützung ihres Partners im Durchschnitt über- oder unterschätzen (MLB).

Unabhängig vom Narzissmus zeigten die Ergebnisse, dass Frauen und Männer im Durchschnitt akkurat wahrnahmen, wenn ihre Partner mehr vs. weniger negative Unterstützung zeigten (TA) und dass sie diese negative Unterstützung zugleich weder bedeutend über- noch unterschätzten (kein MLB). Bei einem tieferen Vertrauensniveau wiesen Frauen und Männer im Durchschnitt eine beträchtliche TA auf und tendierten zugleich dazu, die negative Unterstützung ihres Partners zu überschätzen (pessimistischer MLB). Bei einem höheren Vertrauensniveau wiesen Frauen und Männer hingegen keine TA auf und tendierten zugleich dazu, die negative Unterstützung ihres Partners zu unterschätzen (optimistischer MLB). Für den Narzissmus zeigten die Ergebnisse, dass das Wahrnehmungsmuster (d. h. die TA und der MLB) bei einem höheren vs. tieferen Vertrauensniveau durch den weiblichen Akteur Narzissmus sowie durch den Narzissmus des Partners beider Geschlechter moderiert wurde. In Bezug auf den Akteur Narzissmus zeigte sich bei einem tieferen Vertrauensniveau, dass Frauen mit einer höheren (vs. tieferen) grandios-narzisstischen Ausprägung einen geringeren pessimistischen MLB aufwiesen und

dass Frauen mit einer höheren (vs. tieferen) vulnerabel-narzisstischen Ausprägung hingegen einen stärkeren pessimistischen MLB zeigten. Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung wiesen darüber hinaus im Vergleich zu den Frauen mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung keine TA auf. Bei einem höheren Vertrauensniveau zeigten die Frauen mit einer höheren narzisstischen Ausprägung (grandios und vulnerabel) gleich wie die Frauen mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung keine TA, wiesen jedoch zugleich einen geringeren optimistischen MLB auf. In Bezug auf den Partner Narzissmus zeigten die Ergebnisse bei einem tieferen Vertrauensniveau, dass die Partner und Partnerinnen von Personen mit einer höheren (vs. tieferen) grandios-narzisstischen Ausprägung im Durchschnitt eine geringere TA sowie einen stärkeren pessimistischen MLB aufwiesen. Bei einem höheren Vertrauensniveau wiesen die Partner und Partnerinnen von Personen mit einer höheren (vs. tieferen) grandios-narzisstischer Personen einen stärkeren optimistischen MLB auf. Die Partner von Frauen mit einer höheren (nicht aber tieferen) grandios-narzisstischen Ausprägung wiesen darüber hinaus eine signifikante TA auf.

Der Vergleich der Ergebnisse der Modelle mit und ohne den Selbstwert als Kontrollvariable deuten darauf hin, dass der Selbstwert keine wesentliche Rolle hinsichtlich der Akkuratheit in der Wahrnehmung von Personen (bzw. deren Partner) mit einer höheren vs. tieferen narzisstischen Ausprägung spielt. Die geschilderten Ergebnisse zeigten sich vor und nach Kontrolle des Selbstwertes.

4 Dritte empirische Studie: Commitment

4.1 Theoretische Einführung

4.1.1 *Commitment und wahrgenommene negative Unterstützung*

Das Commitment in romantischen Beziehungen beinhaltet ein starkes Gefühl der Verbundenheit und der Abhängigkeit zum Partner und kann als den Wunsch oder die Absicht eines Menschen verstanden werden, die bestehende Beziehung mit dem Partner auch in Zukunft weiterhin aufrechtzuerhalten (Arriaga & Agnew, 2001). Das Commitment ist für das Funktionieren und Fortbestehen einer romantischen Beziehung von entscheidender Bedeutung, da es mit diversen beziehungsaufrechterhaltenden Mechanismen, wie beispielsweise einem erhöhten akkommodierten Verhalten (d. h. dem Partner beispielsweise mit einem beziehungsförderlichen Verhalten begegnen, auch wenn dieser ein verletzendes Verhalten gezeigt hat), einer erhöhten Verzeihungsbereitschaft, mit positiven Illusionen oder mit einem grösseren Partnervertrauen einhergeht (für eine Übersicht siehe Rusbult et al., 2001). Das *Investment Model of Commitment* (Rusbult, 1980, 1983) postuliert, dass vor allem drei wesentliche Faktoren das Commitment positiv beeinflussen: eine höhere Beziehungszufriedenheit, eine niedrigere wahrgenommene Qualität der verfügbaren Alternativen (z. B. eine Beziehung mit jemand anderes zu führen) und ein höheres Investment in die Beziehung (z. B. Dinge, die bei einer Trennung verloren gehen würden). Obwohl zahlreiche Studien diese Modellannahme bestätigen und bedeutende Zusammenhänge zwischen diesen drei Variablen und dem Commitment aufzeigen konnten, scheint es nichtsdestotrotz eine Vielzahl weiterer Faktoren zu geben (z. B. die Persönlichkeit), welche das Commitment entweder direkt oder indirekt über die Beziehungszufriedenheit, die Qualität der Alternativen und den Investitionen in die Beziehung beeinflussen (Le & Agnew, 2003).

Wie im ersten Hauptkapitel erläutert, sieht Reis (2014) in Anlehnung an das Mutual Cyclical Growth Model von Wieselquist et al. (1999) die wahrgenommene Responsivität

(bzw. Unresponsivität) als einen wesentlichen Faktor, welcher das Commitment positiv (bzw. negativ) beeinflusst. In ähnlicher Weise gehen auch Murray und Kollegen (Murray et al., 2006; Murray & Holmes, 2009) beim Risk Regulation Model davon aus, dass Personen, die ihre Partner im Allgemeinen als responsiver wahrnehmen es eher riskieren, in Zukunft eine stärkere Verbundenheit und Abhängigkeit zum Partner zu entwickeln und infolgedessen auch ein höheres Commitment zeigen. Wenn die allgemeine Responsivität des Partners allerdings in Frage gestellt ist und eine Ablehnung und Verletzung seitens des Partners damit wahrscheinlicher wird, sind die Personen eher dazu geneigt, ihre zukünftige Abhängigkeit zum Partner zu verringern und daher ein geringeres Commitment aufzuweisen. Des Weiteren scheint es auch aus Sicht des Investment Model of Commitment (Rusbult, 1980, 1983) als plausibel, dass die Wahrnehmungen eines responsiven Partnerverhaltens zu mehr Commitment führen, da diese Wahrnehmungen wahrscheinlich die Zufriedenheit und das Investment in die Beziehung erhöht und die Qualität der Alternativen verringert (Rusbult et al., 2011).

Diverse empirische Forschungsarbeiten scheinen diese theoretischen Annahmen zu unterstützen. So konnte beispielsweise eine erst kürzlich veröffentlichte Studie von Segal und Fraley (2016) aufzeigen, dass die wahrgenommene Responsivität das Commitment indirekt über die Beziehungszufriedenheit, dem Investment und der Qualität der Alternativen beeinflusste. Genauer gesagt konnte aufgezeigt werden, dass Personen, die ihren Partner als responsiver wahrnahmen, mit ihrer Beziehung zufriedener waren, mehr in diese Beziehung investiert hatten und Alternativen zur bestehenden Beziehung als weniger attraktiv wahrnahmen. Diese drei Gegebenheiten hingen wiederum mit einem höheren Commitment zusammen. Was im Kontext der vorliegenden Arbeit als bedeutend erscheint, ist, dass die Konzeptualisierung des Fragebogens zur wahrgenommenen Responsivität von Segal und Fraley (2016) wesentliche Parallelen zur Konzeptualisierung des negativen dyadischen

Copings von Bodenmann (2008) aufweist. Der aus sechs Items bestehende Fragebogen beinhaltete unter anderem die folgenden drei (zu invertierenden) Items, welche auf die Frage, wie der Partner auf ein von ihnen offenbartes erlebtes negatives Ereignis reagierte, zu beantworten waren: „Mein Partner gab mir die Schuld an dem Ereignis“; „Mein Partner dachte, ich sei irrational oder würde überreagieren“; „Mein Partner ignorierte im Wesentlichen meine Bedenken“.

Nebst dieser Studie von Segal und Fraley (2016) konnten weitere Studien bedeutende Zusammenhänge zwischen der wahrgenommenen Responsivität bzw. Unresponsivität und der Beziehungszufriedenheit aufweisen. Beispielsweise konnten Falconier et al. (2015) in ihrer Meta-Analyse einen robusten negativen Gesamtgrösseneffekt ($r = -.45$) des wahrgenommenen negativen Copings auf die Beziehungszufriedenheit aufzeigen.

In Bezug auf die vorliegende Untersuchung lassen diese theoretischen und empirischen Befunde folglich stark vermuten, dass Personen, die mehr negative Unterstützung bei ihren Partnern wahrnehmen, ein geringeres Commitment aufweisen. Doch wie sieht es bei Narzissten (vs. Nicht-Narzissten) aus? Hat die wahrgenommene negative Unterstützung womöglich einen geringen, einen stärkeren oder einen ähnlichen negativen Einfluss auf das Commitment von Narzissten wie auf jenes von Nicht-Narzissten? Es drängt sich die Frage auf, ob und inwiefern der Narzissmus eine moderierende Rolle im Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen negativen Unterstützung und dem Commitment spielt.

4.1.2 Moderierende Rolle des Narzissmus

Frühere Untersuchungen legen nahe, dass Narzissten im Allgemeinen ein geringeres Commitment aufweisen als Nicht-Narzissten (Campbell & Foster, 2002; Foster, 2008). Dieser negative Zusammenhang scheint sich noch mehr zu verstärken, wenn die Zeiten in der Beziehung eher schwierig sind bzw. wenn die Dinge in der Beziehung weniger gut laufen

(Foster, 2008). Foster (2008) stellte in seiner Untersuchung zum Zusammenhang zwischen dem grandiosen Narzissmus und den Variablen des Investment Model of Commitment (Rusbult, 1980, 1983) fest, dass eine tiefere Beziehungszufriedenheit, eine geringere Investition in die Beziehung sowie eine höhere wahrgenommene Qualität der Alternativen unabhängig voneinander mit einem geringeren Commitment bei den Narzissten als bei den Nicht-Narzissten einherging. Interessanterweise zeigten die Studienergebnisse weiter, dass diese negativen Zusammenhänge zwischen dem Narzissmus und dem Commitment jeweils verschwanden, wenn die Mechanismen zu Aufrechterhaltung der Beziehung vorteilhaft waren, d. h. wenn die Beziehungszufriedenheit und das Investment höher und die Qualität der Alternativen tiefer ausfielen.

Einen möglichen Grund für diese Ergebnisse vermutete Foster (2008) in der egoistischen und selbstzentrierten Haltung von Narzissten innerhalb ihrer romantischen Beziehungen. Da Narzissten ihre Beziehungen unter dem Gesichtspunkt betrachten, welchen Nutzen diese für sie selber bringen und sie sich relativ wenig um die Bedürfnisse und das Wohlergehen der Partner kümmern, sollten ihre Commitmententscheidungen (d. h. die Kognitionen zur Fortsetzung oder Beendigung ihrer Beziehung) hauptsächlich auf der Abwägung ihrer *persönlichen* Gewinne und Verluste basieren und weitgehend unbeeinflusst von Sachen oder Gegebenheiten sein, die ihnen selbst nicht wichtig sind (z. B. wie sich ihre Entscheidungen auf ihre Partner auswirken könnten). Diese eigennützliche Haltung könnte dazu führen, dass Narzissten im Vergleich zu Nicht-Narzissten viel weniger bereit sind, schlechte Phasen in der Beziehung zu ertragen und dass sie deshalb auch weniger motiviert sind, ihre Beziehungen unter diesen Umständen weiterhin aufrechtzuerhalten. Wenn die Dinge in der Beziehung allerdings gut laufen und diese für die Narzissten profitabel sind, können Narzissten wie Nicht-Narzissten genauso motiviert und gewillt sein, ihre Beziehung mit ihrem Partner fortzusetzen.

Die Studienergebnisse von Foster (2008) lassen in Bezug auf die vorliegende Untersuchung vermuten, dass die eigene narzisstische Ausprägung einen ähnlichen Einfluss auf den Zusammenhang zwischen dem Commitment und der wahrgenommenen negativen Unterstützung aufweist wie auf die Zusammenhänge zwischen dem Commitment und der Beziehungszufriedenheit, dem Investment sowie der Qualität der Alternativen. Es ist vorstellbar, dass für Narzissten die Motivation, die Beziehung mit dem Partner weiterhin aufrechtzuerhalten, bedeutend stärker sinkt als für Nicht-Narzissten, je mehr sie wahrnehmen, dass ihre Partner auf ihre Stressäußerungen mit vermehrter Kritik und Feindseligkeit reagieren. Bei einem höheren Niveau an wahrgenommener negativer Unterstützung könnten Narzissten folglich ein bedeutend geringeres Commitmentniveau aufweisen als Nicht-Narzissten. Wenn die wahrgenommene negative Unterstützung allerdings tiefer ausfällt, ist es denkbar, dass Narzissten ein ähnliches Commitmentniveau aufweisen wie Nicht-Narzissten.

Obwohl sich die Studienergebnisse von Foster (2008) lediglich auf den grandiosen Narzissmus beziehen, sind die postulierten Zusammenhänge ebenso für den vulnerablen Narzissmus denkbar. Zwar liessen sich in der Literatur keine Forschungsarbeiten finden, welche den direkten Zusammenhang zwischen dem vulnerablen Narzissmus und dem Commitment untersucht haben, doch deuten vorläufige Untersuchungen darauf hin, dass auch die vulnerablen Narzissten im Allgemeinen zu weniger Commitment in ihrer Beziehung tendieren (Foster & Brunell, 2018). Des Weiteren weisen die vulnerablen Narzissten wie die grandiosen Narzissten eine egoistische und selbstzentrierte Haltung in ihren zwischenmenschlichen Beziehungen auf (Miller et al., 2017). Aus diesem Grund sind für die vulnerablen Narzissten dieselben Mechanismen bei der Commitmententscheidung denkbar wie für die grandiosen Narzissten.

4.2 Vorliegende Studie

Das Hauptziel dieser vorliegenden dritten Studie war es, (1) den Zusammenhang zwischen der eigenen wahrgenommenen negativen Unterstützung und dem eigenen Commitment zu untersuchen und (2) zu überprüfen, ob und inwiefern die eigene grandios-narzisstische sowie die eigene vulnerabel-narzisstische Ausprägung diesen Zusammenhang moderiert. In Bezug auf den Zusammenhang zwischen der eigenen wahrgenommenen negativen Unterstützung und dem eigenen Commitment (Hauptziel 1) wurde erwartet, dass dieser signifikant negativ ausfallen wird (*Hypothese H1*). In Bezug auf die moderierende Rolle des Narzissmus (Hauptziel 2) wurde erwartet, dass ein stärkerer negativer Zusammenhang zwischen der eigenen wahrgenommenen negativen Unterstützung und dem eigenen Commitment für Personen mit einer höheren narzisstischen Ausprägung (grandios und vulnerabel) resultiert als für Personen mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung (*Hypothese H2a*). Darüber hinaus wurde ein negativer Zusammenhang zwischen der eigenen narzisstischen Ausprägung (grandios und vulnerabel) und dem eigenen Commitment erwartet, wenn das Niveau der eigenen wahrgenommenen negativen Unterstützung höher ist und dass dieser negative Zusammenhang verschwindet, wenn das Niveau der eigenen wahrgenommenen negativen Unterstützung tiefer ist (*Hypothese H2b*).

Ein weiteres Ziel war es, wie bereits bei den ersten zwei Studien, weitere Informationen zum Beziehungsverhalten und -erleben der Partner von Narzissten zu gewinnen. Aus diesem Grund wurde zusätzlich auch die moderierende Rolle der narzisstischen Ausprägung des Partners auf den Zusammenhang zwischen der eigenen wahrgenommenen negativen Unterstützung und dem eigenen Commitment auf einer explorativen Basis untersucht.

Für die Überprüfung des Zusammenhangs zwischen der eigenen wahrgenommenen negativen Unterstützung dem eigenen Commitment wurde das APIM (Kenny et al., 2006)

verwendet. Um den moderierenden Effekt des Narzissmus auf diesen Zusammenhang zu untersuchen, wurde das APIMoM (Garcia et al., 2015) angewendet. Da nicht nur das wahrgenommene, sondern auch das gezeigte (un)responsive Interaktionsverhalten die persönlichen und die Beziehungsauscomes entweder direkt oder indirekt (durch das wahrgenommene Verhalten) beeinflusst (Reis, 2014; Reis & Clark, 2013), wurde in allen Modellen jeweils für die gezeigte negative Unterstützung (Selbsteinschätzung) kontrolliert. Zudem stellte die Beziehungsdauer eine zusätzliche Kontrollvariable dar, da diverse Studien einen Zusammenhang zwischen einer längeren Beziehungsdauer und einem höheren Commitment aufweisen konnten (Ahmetoglu et al., 2010; Grau et al., 2001; Rusbult et al., 1986; Rusbult et al., 1998). Wie bereits in den ersten beiden Studien wurden alle Analysen zuerst ohne und dann mit dem Selbstwert als Kontrollvariable getätigt.

4.3 Methode

4.3.1 Stichprobe und Messinstrumente

Für die vorliegende Studie wurde der gleiche Datensatz verwendet wie bei der ersten und zweiten Studie. Zusätzlich zu den im Methodenteil der Studie 1 und 2 beschriebenen Messinstrumenten (d. h. grandioser und vulnerabler Narzissmus, Selbstwert, Selbst- und Partnereinschätzungen zum negativen Coping) wurde das Commitment hinzugezogen.

Commitment. Das Commitment wurde mit der Subskala der deutschen Version (Grau et al., 2001) der Investment Model Scale (Rusbult et al., 1998) erfasst. Diese Subskala beinhaltet insgesamt sieben Items (z. B. „Ich möchte, dass unsere Beziehung noch sehr lange dauert“), welche jeweils auf einer 7-stufigen Likert-Skala von 1 (*stimmt nicht*) bis 7 (*stimmt völlig*) beurteilt wurden. Durch Aufsummierung der einzelnen Itemwerte konnte ein Gesamtwert zwischen 7 und 49 erreicht werden, wobei ein höherer Gesamtwert ein höheres Commitment indizierte. Das Cronbachs Alpha betrug $\alpha = .83$ für Frauen und $\alpha = .87$ für Männer.

4.3.2 Analytische Strategie

Zur Auswertung der deskriptiven Statistiken und der Korrelationen wurde die Statistik-Software IBM SPSS Statistics (Version 25) verwendet. Alle anderen Analysen wurden mit der Statistik-Software R (Version 3.5.2) unter Verwendung des R-Pakets lavaan (Rosseel, 2012) und mittels Strukturgleichungsmodellen durchgeführt. Bei allen Analysen in R wurde das FIML-Verfahren (Graham, 2003) angewendet. Alle Variablen (abhängige und unabhängige) wurden vor den Analysen mit den gepoolten Mittelwerten und Standardabweichungen über alle Personen hinweg standardisiert (Ledermann & Kenny, 2017). Die Prüfung von Geschlechtsunterschieden in allen Effekten sowie die Reanalyse aller Modelle mit dem Selbstwert als Kontrollvariable wurden in gleicher Weise durchgeführt, wie in der ersten Studie beschrieben. Für die Beurteilung der Modell-Anpassungsgüte wurden der *Tucker-Lewis Index* ($TLI \geq 0.95$), der *Comparative Fit Index* ($CFI \geq 0.95$) und der *Root Mean Square Error of Approximation* ($RMSEA \leq 0.06$) berücksichtigt (Hu & Bentler, 1999). Für eine Wiederholung dieser grundlegenden Analyseschritte wird auf den analytischen Abschnitt in Kapitel 2.3.3 verwiesen.

APIM. Um den Zusammenhang zwischen dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping und dem eigenen Commitment zu überprüfen, wurde ein klassisches APIM berechnet. Im diesem APIM stellte das wahrgenommene negative Coping die Prädiktorvariable (M) dar und das Commitment die abhängige Variable (Y). Das gezeigte bzw. selbstberichtete negative Coping (N) und die Beziehungsdauer (D) wurden als Kontrollvariablen in das Modell hinzugefügt. Für die Beantwortung der Fragestellung war der Akteureffekt des wahrgenommenen negativen Copings auf das Commitment von Interesse. Alle Effekte wurden separat auf signifikante Geschlechtsunterschiede hin geprüft und in einem finalen gepoolten Modell gleichgesetzt, sofern sich die Anapassungsgüte des Modells bei deren Gleichsetzung nicht verschlechterte.

APIMoM. Um zu überprüfen, ob der Zusammenhang zwischen dem wahrgenommenen negativen Coping und dem Commitment durch den Narzissmus moderiert wird, wurde das zuvor beschriebene APIM zu einem APIMoM erweitert. Bei dieser Modellerweiterung wurden die Narzissmusvariable der Frau und des Mannes (X_f , X_m) sowie die vier Produktterme zwischen dem Narzissmus und dem wahrgenommenen negativen Coping (M) hinzugefügt (X_mM_m , X_mM_f , X_fM_f , X_fM_m). In einem ersten Modell stellte der grandiose Narzissmus die Narzissmusvariable dar und in einem zweiten Modell der vulnerable Narzissmus. Nebst den Akteur- und Partnereffekten des Narzissmus (AX_m , AX_f , PX_m , PX_f), des wahrgenommenen und des gezeigten negativen Copings (AM_m , AM_f , PM_m , PM_f , AN_m , AN_f , PN_m , PN_f) sowie den Haupteffekten der Beziehungsdauer (D_m , D_f) wies das Modell insgesamt vier Interaktionseffekte zwischen dem Akteur und Partner Narzissmus und dem *eigenen* wahrgenommenen negativen Coping auf ($AXAM_m$, $AXAM_f$, $PXAM_m$, $PXAM_f$). Zudem wies das Modell vier weitere Interaktionseffekte zwischen dem Akteur und Partner Narzissmus und dem wahrgenommenen negativen Coping *des Partners* auf ($AXPM_m$, $AXPM_f$, $PXPM_m$, $PXPM_f$). Für die Beantwortung der Fragestellung waren die ersten vier Interaktionseffekte mit dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping von Interesse.

Testung von sparsameren Submodellen. Aufgrund der Modellkomplexität wurde nach sparsameren Submodellen gesucht. In einem ersten Schritt wurden dabei alle Effekte einzeln auf Geschlechtsunterschiede hin geprüft und in einem gepoolten Modell gleichgesetzt, sofern sich die Anpassungsgüte bei deren Gleichsetzung nicht verschlechterte. In einem zweiten Schritt wurde überprüft, ob sich dieses gepoolte Modell weiter simplifizieren lässt. In Anlehnung an Garcia et al. (2015) wurden die folgenden Submodelle getestet:

- **Das Akteur-Moderator-Modell:** Alle Interaktionseffekte mit dem wahrgenommenen negativen Coping des Partners wurden auf null fixiert ($AXPM_m = 0$, $AXPM_f = 0$, $PXPM_m = 0$, $PXPM_f = 0$).

- Das *Partner-Moderator-Modell*: Alle Interaktionseffekte mit dem wahrgenommenen negativen Coping des Akteurs wurden auf null fixiert ($AXAM_m = 0$, $AXAM_f = 0$, $PXAM_m = 0$, $PXAM_f = 0$).
- Das *Paar-Modell*: Die Interaktionseffekte mit dem wahrgenommenen negativen Coping des Akteurs wurden den Interaktionseffekten mit dem wahrgenommenen negativen Coping des Partners gleichgesetzt ($AXAM_m = AXPM_m$, $AXAM_f = AXPM_f$, $PXAM_m = PXPM_m$, $PXAM_f = PXPM_f$).
- Das *Kontrast-Modell*: Die Interaktionseffekte mit dem wahrgenommenen negativen Coping des Akteurs wurden den Interaktionseffekten mit dem wahrgenommenen negativen Coping des Partners mit entgegengesetztem Vorzeichen gleichgesetzt ($AXAM_m = -AXPM_m$, $AXAM_f = -AXPM_f$, $PXAM_m = -PXPM_m$, $PXAM_f = -PXPM_f$).

Von diesen Submodellen wurde jenes als das finale Modell ausgewählt, wenn es die folgenden Kriterien erfüllte: das Modell wies (1) im Vergleich zum gepoolten Modell, (2) im Vergleich zum Null-Modell (alle Interaktionseffekte wurden auf null fixiert) sowie (3) im Vergleich zu allen anderen getesteten Submodellen den kleinsten SABIC-Wert auf und das Modell wies zudem (4) robuste bzw. signifikante Interaktionseffekte auf.

4.4 Resultate

Die Ergebnisse werden in drei Hauptabschnitte gegliedert. Im ersten Hauptabschnitt werden die deskriptiven Statistiken sowie die Korrelationen zwischen den Untersuchungsvariablen präsentiert. Im zweiten Hauptabschnitt werden die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen dem wahrgenommenen negativen Coping und dem Commitment besprochen und im dritten Hauptabschnitt jene zum moderierenden Effekt des Narzissmus auf diesen Zusammenhang. Alle dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die Modelle ohne den Selbstwert als Kontrollvariable. Sofern nichts anderes vermerkt ist, kann davon ausgegangen werden, dass die berichteten Effekte auch in den Modellen mit dem Selbstwert als

Kontrollvariable auftraten. Die Ergebnisse der Modelle mit dem Selbstwert als Kontrollvariable finden sich im Anhang D. Auf diese Anhänge wird im Fliesstext entsprechend hingewiesen.

4.4.1 Deskriptive Statistik und Korrelationen

Der Mittelwert beim Commitment betrug für die Männer 44.36 ($SD = 6.13$) und derjenige für die Frauen 45.77 ($SD = 4.58$). Der t -Test für abhängige Stichproben konnte einen signifikanten Geschlechtsunterschied dieser Mittelwerte aufzeigen, wobei jener für die Frauen höher ausfiel; $t(224) = 3.10, p = .002, d = 0.21$. Es zeigte sich eine signifikante positive Interkorrelation zwischen dem Commitment beider Partner ($r = .26, p < .001$). Dies bedeutet, dass das Commitment des einen Beziehungspartners einer Dyade positiv mit dem Commitment des anderen Beziehungspartners derselben Dyade zusammenhing. In Bezug auf die Intrakorrelationen hing der grandiose Narzissmus für die Frauen – nicht aber für die Männer – signifikant negativ mit dem Commitment zusammen (Männer: $r = .03, p = .655$; Frauen: $r = -.15, p = .023$). Der vulnerable Narzissmus hing für die Männer tendenziell negativ mit dem Commitment zusammen ($r = -.12, p = .068$), wohingegen kein Zusammenhang zwischen dem vulnerablen Narzissmus und dem Commitment für die Frauen festzustellen war ($r = .02, p = .736$)¹⁶. Das wahrgenommene negative Coping hing für beide Geschlechter signifikant negativ mit dem Commitment zusammen (Männer: $r = -.31, p < .001$; Frauen: $r = -.22, p < .001$). Ebenso korrelierte das gezeigte bzw. selbstberichtete negative Coping für beide Geschlechter signifikant negativ mit dem Commitment (Männer: r

¹⁶ In einer Zusatzanalyse wurden die Akteur- und Partnereffekte des Narzissmus auf das Commitment mit einem klassischen APIM unter Kontrolle der Beziehungsdauer berechnet. Alle Effekte mit und ohne den Selbstwert finden sich im Anhang D, Tabelle D1. Für den grandiosen Narzissmus zeigte sich ein signifikanter negativer Akteureffekt für die Frauen, nicht aber für die Männer. Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung berichteten folglich über ein tieferes Commitment. Nach Kontrolle des Selbstwertes fiel dieser Akteureffekt nicht mehr signifikant aus. Ein zusätzlich getätigtes APIMeM mit dem Selbstwert als Mediatorvariable konnte einen tendenziellen negativen IE durch den eigenen (Akteur) Selbstwert der Frauen aufweisen ($\beta_{aAfBaf} = -.03, p = .066, 95\% \text{ KI } [-.068, .002]$). Das tiefere Commitment bei Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung schien folglich auf deren (höheren) Selbstwert zurückzuführen sein. Es zeigten sich keine signifikanten Partnereffekte des grandiosen Narzissmus auf das Commitment. Für den vulnerablen Narzissmus zeigten sich weder signifikante Akteur- noch Partnereffekte.

= -.30, $p < .001$; Frauen: $r = -.23$, $p < .001$). Für die Männer hing der Selbstwert signifikant positiv ($r = .17$, $p = .012$) und für die Frauen interessanterweise marginal negativ ($r = -.13$, $p = .052$) mit dem Commitment zusammen. Die Beziehungsdauer korrelierte für die Männer signifikant positiv mit dem Commitment ($r = .16$, $p = .016$), wohingegen kein Zusammenhang zwischen der Beziehungsdauer und dem Commitment der Frauen festzustellen war ($r = .00$, $p = .964$).

4.4.2 Effekte des wahrgenommenen negativen Copings auf das Commitment

Zur Überprüfung des Zusammenhangs zwischen dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping und dem eigenen Commitment wurde das klassische APIM verwendet. Die Ergebnisse des finalen Modells sind in der Tabelle 9 dargestellt. Alle Effekte des APIMs mit dem Selbstwert als Kontrollvariable finden sich im Anhang D, Tabelle D2. Das finale Modell wies eine zufriedenstellende Anpassungsgüte auf; $\chi^2 = 0.76$, $df = 3$, $p = .859$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001.

Tabelle 9

Akteur- und Partnereffekte des wahrgenommenen negativen Copings auf das Commitment

Effekt	β [95% KI]	
Akteur M	-.29*** [-.43, -.14]	-.13* [-.24, -.01]
Partner M	-.05 [-.15, .05]	
Akteur N	-.18*** [-.28, -.07]	
Partner N	.05 [-.05, .15]	
D	.19** [.06, .33]	.05 [-.06, .15]

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. M = wahrgenommenes negatives Coping; N = gezeigtes negatives Coping (Selbsteinschätzung); D = Beziehungsdauer; KI = Konfidenzintervall.

* $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Wie in der Tabelle 9 zu sehen ist, zeigte sich ein signifikanter negativer Akteureffekt des wahrgenommenen negativen Copings auf das Commitment, wobei dieser Effekt für die Männer signifikant stärker ausfiel als für die Frauen ($\Delta\chi^2 = 1.66$, $\Delta df = 1$, $p = .198$, CFI = .989, TLI = .884, RMSEA = .053). Dies bedeutet, dass Personen beiderlei Geschlechts, aber vor allem die Männer, über ein geringeres Commitment berichteten, wenn sie mehr negatives Coping bei ihren Partnern wahrnahmen. Auch wenn dies nicht im Fokus dieser Untersuchung steht, wird der Vollständigkeit halber und zum Verständnis auch auf die weiteren resultierten Effekte eingegangen. Es zeigten sich keine signifikanten Partnereffekte des wahrgenommenen negativen Copings auf das Commitment, was bedeutet, dass für beide Geschlechter das eigene Commitment nicht mit dem wahrgenommenen negativen Coping des Partners zusammenhing. Des Weiteren zeigte sich für beide Geschlechter ein signifikanter negativer Akteureffekt des gezeigten negativen Copings. Dies bedeutet, dass für die Frauen und Männer nicht nur ihr wahrgenommenes negatives Coping seitens des Partners, sondern auch ihr eigenes gezeigtes negatives Coping mit einem geringeren Commitment einherging. Es liessen sich keine signifikanten Partnereffekte des gezeigten negativen Copings feststellen, was bedeutet, dass für beide Geschlechter das eigene Commitment nicht mit dem gezeigten negativen Coping des Partners zusammenhing. Für die Männer zeigte sich ein signifikanter positiver Effekt der Beziehungsdauer, was bedeutet, dass eine längere Beziehungsdauer mit einem höheren Commitment der Männer einherging. Das Commitment der Frauen hing hingegen nicht mit der Beziehungsdauer zusammen.

4.4.3 Moderierender Effekt des Narzissmus

Zur Überprüfung des moderierenden Effekts des grandiosen und des vulnerablen Narzissmus auf den Zusammenhang zwischen dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping und dem eigenen Commitment wurde das APIMoM verwendet. Alle Haupt- und Interaktionseffekte der finalen APIMoMs sind in der folgenden Tabelle 10 dargestellt.

Tabelle 10*Interaktionseffekte des wahrgenommenen negativen Copings und des Narzissmus auf das Commitment*

Effekt	Modell			
	Grandioser Narzissmus		Vulnerabler Narzissmus	
Haupteffekt				
Akteur M	-.20*** [-.31, -.10]		-.23*** [-.33, -.13]	
Partner M	-.22** [-.39, -.06]	-.03 [-.15, .09]	-.06 [-.16, .05]	
Akteur N	-.17*** [-.28, -.07]		-.18*** [-.28, -.07]	
Partner N	.07 [-.03, .17]		.05 [-.05, .16]	
D	.20** [.06, .33]	.04 [-.07, .15]	.23*** [.09, .37]	.11 [†] [-.01, .22]
Akteur X	.09 [-.05, .22]	-.10 ^{†a} [-.21, .01]	.06 [-.03, .15]	
Partner X	-.01 [-.09, .08]		.04 [-.05, .13]	
Interaktionseffekt Akteur M				
Akteur X * Akteur M	.04 [-.10, .18]		-	
Partner X * Akteur M	-.17** [-.29, -.05]		-	
Interaktionseffekt Partner M				
Akteur X * Partner M	.26** [.10, .42]		-.04 [-.14, .05]	
Partner X * Partner M	-.03 [-.12, .06]		.11 [-.03, .24]	-.16*** [-.25, -.06]

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste

Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. In den eckigen Klammern

stehen die 95% Konfidenzintervalle. M = wahrgenommenes negatives Coping; N = gezeigtes negatives Coping (Selbsteinschätzung); D =

Beziehungsdauer; X = Narzissmus.

^a Nicht signifikant nach Kontrolle des Selbstwertes.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Die Indizien zur Anpassungsgüte aller getesteten Modelle (Submodelle) sind im Anhang D, Tabelle D3 (ohne den Selbstwert) und Tabelle D4 (mit dem Selbstwert) zu finden. Alle Effekte der finalen APIMoMs mit dem Selbstwert als Kontrollvariable finden sich im Anhang D, Tabelle D5. Im Folgenden werden zuerst die Ergebnisse des Modells mit dem grandiosen Narzissmus erläutert (Tabelle 10, linke Seite) und dann diejenigen des Modells mit dem vulnerablen Narzissmus (Tabelle 10, rechte Seite). Da der Hauptfokus auf den Interaktionseffekt zwischen dem Narzissmus und dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping lag (Zeilen *Interaktionseffekt Akteur M*), werden die Interaktionseffekte zwischen dem Narzissmus und dem wahrgenommenen negativen Coping *des Partners* (Zeilen *Interaktionseffekt Partner M*) nur dann besprochen, sofern sich diese als signifikant erwiesen.

Grandioser Narzissmus. Wie aus der linken Hälfte der Tabelle 10 zu entnehmen ist, wurde für das Modell mit dem grandiosen Narzissmus das gepoolte Modell als das finale Modell ausgewählt. Das finale Modell wies eine zufriedenstellende Anpassungsgüte auf; $\chi^2 = 4.08$, $df = 5$, $p = .539$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001. Werden zuerst die für die Fragestellung relevanten Haupteffekte betrachtet, so zeigte sich, wie bereits im APIM ohne den Narzissmus festgestellt wurde, ein signifikanter negativer Akteureffekt des wahrgenommenen negativen Copings auf das Commitment. Für den Narzissmus zeigte sich für die Frauen, nicht aber für die Männer, ein tendenzieller ($p = .069$) negativer Akteureffekt; nach Kontrolle des Selbstwertes fiel dieser Akteureffekt nicht mehr signifikant aus ($\beta = -.06$, $p = .317$, 95% KI [-.17, .05]); siehe dazu auch Fussnote 16). Dies bedeutet, dass Frauen, nicht aber Männer, mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung im Durchschnitt tendenziell über weniger Commitment berichteten. Es zeigten sich keine signifikanten Partnereffekte des Narzissmus auf das Commitment. Die Partner von Personen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung berichteten folglich im Durchschnitt über ein ähnlich hohes Commitment wie die Partner von Personen mit einer tieferen grandios-

narzisstischen Ausprägung.

Wie in der Zeile *Akteur X * Akteur M* zu sehen, zeigten sich keine signifikanten Interaktionseffekte zwischen der eigenen grandios-narzisstischen Ausprägung und dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping. Dies bedeutet, dass der negative Zusammenhang zwischen dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping und dem eigenen Commitment nicht durch die eigene grandios-narzisstische Ausprägung moderiert wurde. Unter Betrachtung der resultierten Haupteffekte des Narzissmus bedeutet diese fehlende Interaktion, dass die Männer mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung bei einem tieferen wie auch höheren Niveau des eigenen wahrgenommenen negativen Copings über ein ähnlich tiefes bzw. hohes Commitment berichteten wie die Männer mit einer tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung. Für die Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung bedeutet dies hingegen, dass diese bei einem tieferen wie auch höheren Niveau des eigenen wahrgenommenen negativen Copings tendenziell über weniger Commitment berichteten als die Frauen mit einer tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung.

Wie aus der Zeile *Partner X * Akteur M* zu entnehmen ist, zeigte sich für die Männer ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen der grandios-narzisstischen Ausprägung der Frauen und dem eigenen wahrgenommen negativen Coping. Um diese Interaktion interpretieren zu können, wurden Simple-Slopes-Analysen nach Aiken und West (1991) durchgeführt. Die Analysen ergaben, dass dieser Interaktionseffekt ausschliesslich auf die Partner von Frauen mit einer tieferen (-1 *SD*) grandios-narzisstischen Ausprägung zurückzuführen war. Während die Partner von Frauen mit einer höheren (+1 *SD*) grandios-narzisstischen Ausprägung über signifikant weniger Commitment berichteten, je mehr negatives Coping sie bei ihren narzisstischeren Frauen wahrnahmen ($\beta = -.37, p < .001, 95\%$ KI [-.54, -.21]), so hing das Commitment der Partner von Frauen mit einer tieferen grandios-

narzisstischen Ausprägung hingegen in keinem Zusammenhang mit ihrem wahrgenommenen negativen Coping ($\beta = -.04, p = .659, 95\% \text{ KI } [-.19, .12]$). Des Weiteren zeigte sich, dass die Partner von Frauen mit einer tieferen (vs. höheren) grandios-narzisstischen Ausprägung über signifikant weniger Commitment berichteten, wenn das wahrgenommene negative Coping tiefer (-1 SD) war ($\beta = .16, p = .032, 95\% \text{ KI } [.01, .31]$) und dass sie über signifikant mehr Commitment berichteten, wenn das wahrgenommene negative Coping höher ($+1 \text{ SD}$) ausfiel ($\beta = -.18, p = .015, 95\% \text{ KI } [-.32, -.03]$).

Wie in der Zeile *Akteur X * Partner M* zu sehen ist, zeigte sich für die Männer eine signifikante Interaktion zwischen der eigenen grandios-narzisstischen Ausprägung und dem wahrgenommenen negativen Coping des Partners. Simple-Slopes-Analysen ergaben, dass diese Interaktion ausschliesslich auf die Männer mit einer tieferen (-1 SD) grandios-narzisstischen Ausprägung zurückzuführen war. Während das Commitment der Männer mit einer höheren ($+1 \text{ SD}$) grandios-narzisstischen Ausprägung in keinem Zusammenhang mit dem wahrgenommenen negativen Coping ihrer Partnerinnen stand ($\beta = .03, p = .709, 95\% \text{ KI } [-.14, .20]$), so berichteten die Männer mit einer tieferen (-1 SD) grandios-narzisstischen Ausprägung über signifikant weniger Commitment, je mehr negatives Coping ihre Partnerinnen bei ihnen (den Männern) wahrnahmen ($\beta = -.48, p < .001, 95\% \text{ KI } [-.76, -.20]$). Des Weiteren zeigte sich, dass die Männer mit einer tieferen (vs. höheren) grandios-narzisstischen Ausprägung über signifikant weniger Commitment berichteten, wenn ihre Partnerinnen bei ihnen (den Männern) ein höheres ($+1 \text{ SD}$) Ausmass an negativem Coping wahrnahmen ($\beta = .34, p < .001, 95\% \text{ KI } [.13, .55]$). Kein signifikanter Zusammenhang zwischen der grandiose-narzisstischen Ausprägung der Männer und dem Commitment der Männer zeigte sich, wenn die Partnerinnen ein tieferes (-1 SD) Ausmass an negativem Coping seitens ihrer Männer wahrnahmen ($\beta = -.17, p = .111, 95\% \text{ KI } [-.38, .04]$).

Vulnerabler Narzissmus. Wie in der rechten Hälfte der Tabelle 10 zu sehen ist,

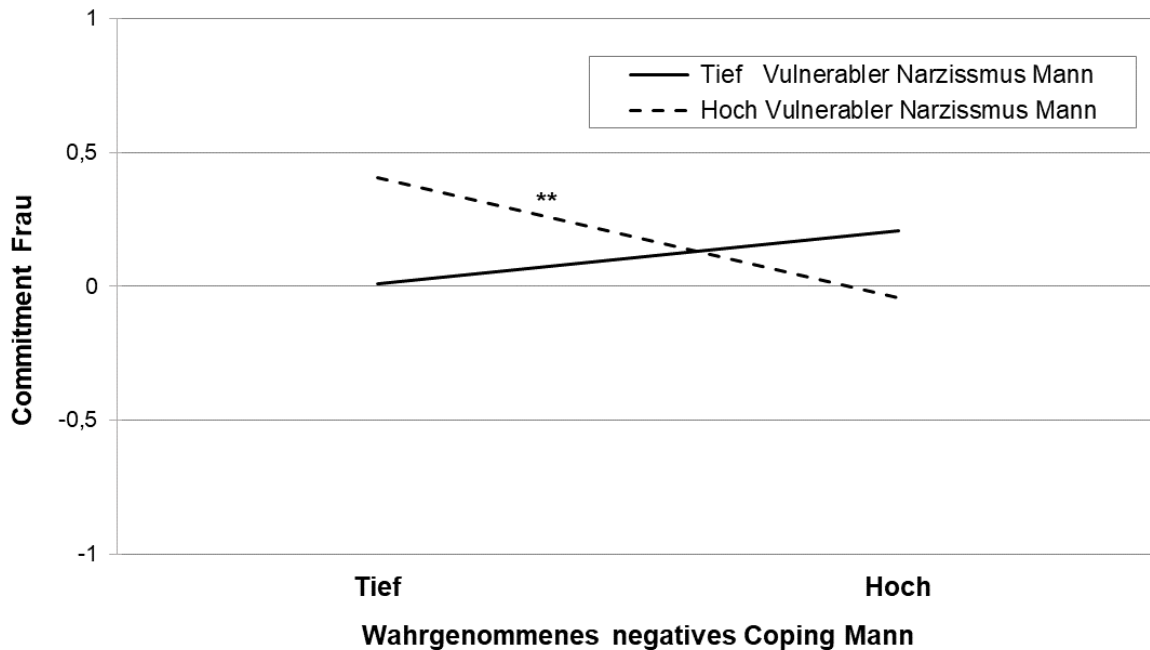
wurde für das Modell mit dem vulnerablen Narzissmus das Partner-Moderator-Modell als das finale Modell ausgewählt – die Interaktionseffekte mit dem wahrgenommenen negativen Coping des Akteurs wurden auf null fixiert. Das finale Modell wies eine zufriedenstellende Anpassungsgüte auf; $\chi^2 = 8.74$, $df = 11$. $p = .646$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001. Werden zuerst die für die Fragestellung relevanten Haupteffekte betrachtet, so zeigte sich, wie bereits im APIM ohne den Narzissmus festgestellt wurde, ein signifikanter negativer Akteureffekt des wahrgenommenen negativen Copings auf das Commitment. Für den Narzissmus zeigten sich weder signifikante Akteur- noch Partnereffekte. Dies bedeutet, dass sowohl Personen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung als auch ihre Partner im Durchschnitt über ein ähnlich hohes Commitment berichteten wie Personen mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung und deren Partner.

Da sich keine signifikanten Interaktionseffekte zwischen dem vulnerablen Narzissmus und dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping zeigten, bedeutet dies unter Betrachtung der Haupteffekte des Narzissmus, dass Personen mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung wie auch deren Partner bei einem tieferen wie auch höheren Niveau des eigenen wahrgenommenen negativen Copings über ein ähnlich tiefes bzw. hohes Commitment berichteten wie die Personen mit einer tieferen vulnerabel-narzisstischen Ausprägung und deren Partner.

Wie weiter aus der Tabelle 10 zu entnehmen ist, zeigte sich für die Frauen eine signifikante Interaktion zwischen der vulnerabel-narzisstischen Ausprägung der Männer und dem wahrgenommenen negativen Coping der Männer (Partner X * Partner M). Die Simple-Slopes-Analysen ergaben, dass dieser Effekt ausschliesslich auf die Partnerinnen von Männern mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung zurückzuführen war. Die Simple Slopes wurden in der Abbildung 15 grafisch dargestellt.

Abbildung 15

Simple Slopes für den Interaktionseffekt (PXP) zwischen dem vulnerablen Narzissmus der Männer und ihrem wahrgenommenen negativen Coping auf das Commitment ihrer Partnerinnen



Anmerkung. Die Simple Slopes wurden jeweils bei $-1 SD$ unterhalb (Tief) und $+1 SD$ oberhalb (Hoch) der Mittelwerte der Prädiktorvariablen bestimmt.

Wie in der Abbildung 15 zu sehen ist, berichteten die Partnerinnen von Männern mit einer höheren ($+1 SD$) vulnerabel-narzisstischen Ausprägung über signifikant mehr Commitment, je weniger negatives Coping ihre narzisstischen Männer bei ihnen (den Partnerinnen) wahrnahmen ($\beta = -.21, p = .003, 95\% \text{ KI } [-.35, -.07]$). Das Commitment der Partnerinnen von Männern mit einer tieferen ($-1 SD$) vulnerabel-narzisstischen Ausprägung stand hingegen in keinem Zusammenhang mit dem wahrgenommenen negativen Coping ihrer Männer ($\beta = .10, p = .136, 95\% \text{ KI } [-.32, .24]$). Zudem zeigte sich, dass die Partnerinnen von Männern mit einer höheren (vs. tieferen) vulnerabel-narzisstischen Ausprägung über signifikant mehr Commitment berichteten, wenn das wahrgenommene negative Coping der

Männer tiefer (-1 *SD*) war ($\beta = .20, p = .002, 95\% \text{ KI } [.07, .33]$). Wenn das wahrgenommene negative Coping der Männer höher (+1 *SD*) ausfiel, tendierten die Partnerinnen von Männern mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung hingegen dazu, über ein geringeres Commitment zu berichten ($\beta = -.12, p = .080, 95\% \text{ KI } [-.25, .01]$), wobei dieser Trend nach Kontrolle des Selbstwertes nicht mehr festzustellen war ($\beta = -.06, p = .460, 95\% \text{ KI } [-.20, .10]$).

4.5 Diskussion

Das Hauptziel der dritten Studie war es, (1) den Zusammenhang zwischen der eigenen wahrgenommenen negativen Unterstützung und dem eigenen Commitment zu untersuchen und (2) zu überprüfen, ob und inwiefern der grandiose sowie der vulnerable Narzissmus diesen Zusammenhang moderiert. Darüber hinaus sollten potentielle Konfundierungseffekte durch den Selbstwert aufgedeckt werden können, weshalb alle Analysen zuerst ohne und dann mit dem Selbstwert als Kontrollvariable durchgeführt wurden.

Im Folgenden werden in einem ersten Hauptabschnitt die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen der eigenen wahrgenommenen negativen Unterstützung, konkret dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping, und dem eigenen Commitment diskutiert. In einem zweiten Hauptabschnitt werden die Ergebnisse zum moderierenden Effekt des Narzissmus auf diesen Zusammenhang besprochen. Es wird dabei zuerst auf die Ergebnisse für die Narzissten selbst (den Akteur Narzissmus) eingegangen und danach auf die Ergebnisse für die Partner (den Partner Narzissmus).

4.5.1 Das Commitment und die wahrgenommene negative Unterstützung

Die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping und dem eigenen Commitment konnten die Hypothese *H1* bestätigen. Wie erwartet hing das eigene wahrgenommene negative Coping für beide Geschlechter signifikant negativ mit dem eigenen Commitment zusammen. Dieser Zusammenhang fiel zudem – nicht

vorhergesagt – stärker für die Männer als für die Frauen aus. Der Wunsch und die Motivation, die bestehende Beziehung mit dem Partner weiterhin aufrechtzuerhalten, schien folglich für die Frauen und noch mehr für die Männer umso geringer, je unresponsiver die Reaktion des Partners auf die eigene Stressäußerung wahrgenommen wurde.

Dieser Befund steht mit früheren theoretischen und empirischen Forschungsarbeiten im Einklang, in welchen direkte oder indirekte Zusammenhänge zwischen der wahrgenommenen (Un)responsivität und dem Commitment postuliert bzw. festgestellt werden konnten (Murray et al., 2006; Murray & Holmes, 2009; Reis, 2014; Reis & Clark, 2013; Rusbult et al., 2011; Segal & Fraley, 2016; Wieselquist et al., 1999). Aufgrund der Ähnlichkeit des Konstrukts des negativen (dyadischen) Copings (Bodenmann, 2008) mit dem verwendeten Fragebogen zur Responsivität in der Studie von Segal und Fraley (2016) ist es vorstellbar, dass der resultierte negative Zusammenhang vollständig oder teilweise durch die Variablen des Investment Model of Commitment (Rusbult, 1980, 1983), konkret der Beziehungszufriedenheit, der Qualität der Alternativen und dem Investment in die Beziehung, vermittelt wurde. Da in dieser Studie allerdings auf die Untersuchung dieser potentiellen mediierenden Variablen verzichtet wurde, lässt sich diese Vermutung an dieser Stelle nicht weiter klären. Um genauere Aussagen über mediierende Prozesse machen zu können, benötigt es weitere Untersuchungen. Diese könnten darüber hinaus auch weitere Informationen zum gefunden Geschlechtereffekt liefern.

Da das Commitment mit diversen beziehungsförderlichen responsiven Verhaltensweisen zusammenhängt (für eine Übersicht siehe Rusbult et al., 2001), liefern die vorliegende Untersuchungsergebnisse eine zusätzliche empirische Unterstützung für die theoretische Annahme des Model of Responsiveness (Reis, 2014; Reis & Clark, 2013), nämlich, dass die wahrgenommene Unresponsivität zu einer kettenartigen Abfolge wechselseitiger Unresponsivität beider Beziehungspartner führen kann und daraus folgend die

Entwicklung und das Wachstum einer gut funktionierenden und langfristigen Beziehung behindert wird.

4.5.2 Die moderierende Rolle des Narzissmus

Akteur Narzissmus. Die Ergebnisse zum moderierenden Effekte des Narzissmus auf den Zusammenhang zwischen dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping und dem eigenen Commitment konnten die Hypothesen H2a und H2b nicht bestätigen. Entgegen den Erwartungen zeigte sich kein stärkerer negativer Zusammenhang zwischen dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping und dem eigenen Commitment für Personen mit einer höheren narzisstischen Ausprägung (grandios und vulnerabel) als für Personen mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung. Darüber hinaus zeigte sich, dass mit Ausnahme der grandios-narzisstischen Frauen, Personen mit einer höheren narzisstischen Ausprägung über ein ähnlich ausgeprägtes Commitment berichteten wie Personen mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung (unabhängig davon, ob sie mehr oder weniger negatives Coping bei ihren Partnern wahrnahmen). Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung berichteten hingegen, bei einem tieferen wie auch höheren Niveau des wahrgenommenen negativen Coping, über tendenziell weniger Commitment als die Frauen mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung.

Ob diese Befunde tatsächlich darauf schliessen lassen, dass die wahrgenommene negative Unterstützung seitens des Partners für Narzissten im Allgemeinen in einem ähnlichen Zusammenhang mit dem Commitment steht wie für Nicht-Narzissten, lässt sich an dieser Stelle nicht abschliessend sagen. Vorstellbar ist ebenso, dass aufgrund der hohen Mittelwerte beim Commitment, Deckeneffekte die vermuteten Interaktionseffekte unterdrückt haben könnten. Des Weiteren sind auch komplexe grundlegende Mediationsprozesse durch die Variablen des Investment Model of Commitment (Rusbult, 1980, 1983) denkbar – z. B. ein stärkerer positiver Effekt des wahrgenommenen negativen Copings auf die

wahrgenommene Qualität der Alternativen für Narzissten und ein stärkerer negativer Effekt des wahrgenommenen negativen Copings auf die Beziehungszufriedenheit für Nicht-Narzissten – durch welche diese Interaktionseffekte eventuell verschleiert wurden. Alternativ ist es möglich, dass die wahrgenommene Unterstützung seitens des Partners für Narzissten aufgrund ihres mangelnden Interesses an einer fürsorglichen Beziehung (Campbell, 1999) eine geringere Rolle für ihre Commitmententscheidungen spielt als ihre allgemeine Beziehungszufriedenheit, ihre Investitionen in die Beziehungen oder die Qualität der Alternativen (Foster, 2008).

Um klare Aussagen darüber machen zu können, was die Gründe für diese fehlenden Interaktionseffekte sind, wäre es sinnvoll, diese Analysen in weiteren Untersuchungen nochmals zu überprüfen. Wichtig wäre dabei, die Daten einer heterogeneren Stichprobe zu verwenden, welche Paare, die ein höheres aber insbesondere auch ein tieferes Commitment aufweisen, miteinschliesst. Bei den Analysen würde sich zudem empfehlen, die Rolle vermittelnder Variablen wie beispielweise die des Investment Model of Commitment (Rusbult, 1980, 1983) mitzubersichtigen.

Zukünftige Forschungen sollten auch weitere Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen dem Narzissmus und dem Commitment unabhängig des wahrgenommenen negativen Copings tätigen und dabei die medierende Rolle des Selbstwertes mitberücksichtigen. Auf der Grundlage früherer Untersuchungen, welche einen im Allgemeinen negativen Zusammenhang zwischen der eigenen narzisstischen Ausprägung und dem eigenen Commitment erwarten liessen (Campbell & Foster, 2002; Foster, 2008), war es überraschend, dass sich dieser negative Zusammenhang lediglich für den weiblichen grandiosen Narzissmus zeigte. Ebenfalls erstaunlich war, dass dieses tiefere Commitmentniveau bei den grandios-narzisstischeren Frauen scheinbar auf deren höheren Selbstwert zurückzuführen war, obwohl der Selbstwert im Allgemeinen mit positiven

Beziehungsergebnissen bzw. einem höheren Commitment assoziiert wird (Erol & Orth, 2016; Robinson & Cameron, 2012).

Eine mögliche Erklärung für diesen intervenierenden Effekt des Selbstwertes könnten die Studienergebnisse von Edwards et al. (2011) liefern. Die Autoren konnten in ihrer Forschungsarbeit u. a. aufzeigen, dass ein höherer Selbstwert bei Frauen ein höheres Niveau der wahrgenommenen Qualität der Alternativen vorhersagte. Folglich ist es denkbar, dass die wahrgenommene Qualität der Alternativen eine zusätzliche mediierende Rolle beim Zusammenhang zwischen der grandios-narzisstischen Ausprägung der Frauen und dem Commitment der Frauen spielte und zwar in dem Sinne, dass der Selbstwert und die wahrgenommene Qualität der Alternativen diesen negativen Zusammenhang sequentiell vermittelten (d. h. höherer weiblicher grandioser Narzissmus → höherer Selbstwert → höheres Niveau der wahrgenommenen Qualität der Alternativen → niedrigeres Commitment).

Partner Narzissmus. In Bezug auf den Zusammenhang zwischen dem Narzissmus des Partners und dem eigenen Commitment liessen sich für beide Geschlechter keine signifikanten Zusammenhänge feststellen. Die Partner von Personen mit einer höheren grandios-narzisstischen sowie vulnerabel-narzisstischen Ausprägung schienen in ihren Beziehungen demnach im Allgemeinen ein ähnliches Commitmentniveau aufzuweisen wie die Partner von Personen mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung. Auch in Bezug auf den negativen Zusammenhang zwischen dem eigenen wahrgenommenen negativen Coping und dem eigenen Commitment liessen sich mit einer einzigen Ausnahme keine Unterschiede zwischen den Partnern von Personen mit einer höheren versus tieferen narzisstischen Ausprägung feststellen. Der einzige Unterschied zeigte sich zwischen den Partnern von Frauen mit einer höheren versus tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung. Dabei berichteten die Partner von Frauen mit einer tieferen grandios-narzisstischen Ausprägung im Vergleich zu den Partnern von Frauen mit einer höheren narzisstischen Ausprägung nicht

über weniger Commitment, je mehr negatives Coping sie seitens ihrer Frauen wahrnahmen.

Nicht zuletzt aufgrund der vorliegenden Stichprobenverteilung von mehrheitlich Personen mit einem höheren Commitment sowie aufgrund der mangelnden Literatur zu den Partnern von Narzissten (Foster & Brunell, 2018) ist es schwierig, klare Schlussfolgerungen zu diesen Ergebnissen hinsichtlich der Partner von Narzissten zu ziehen. Dies gilt auch für den Effekt der Partnerinnen von Männern mit einer höheren vulnerabel-narzisstischen Ausprägung, welche als einzige über ein höheres Commitment berichteten, wenn ihre Partner weniger negative Unterstützung bei ihnen (den Frauen) wahrnahmen.

4.6 Zusammenfassung

Mithilfe des klassischen APIMs und des APIMoMs untersuchte die dritte Studie den Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen negativen Unterstützung und dem Commitment sowie den moderierenden Effekt des Narzissmus (grandios und vulnerabel) auf diesen Zusammenhang.

Die Ergebnisse zeigten, dass Frauen und Männer, die mehr negative Unterstützung seitens ihrer Partner wahrnahmen, im Durchschnitt über weniger Commitment berichteten. In Bezug auf den Akteur Narzissmus war festzustellen, dass dieser negative Zusammenhang nicht von der eigenen narzisistischen Ausprägung (grandios und vulnerabel) moderiert wurde. Darüber hinaus zeigte sich, dass mit einer einzigen Ausnahme, Personen mit einer höheren narzisistischen Ausprägung (grandios und vulnerabel) im Durchschnitt über ein ähnlich hohes Commitment berichteten wie Personen mit einer tieferen narzisistischen Ausprägung. Einzig die Frauen mit einer höheren (vs. tieferen) grandios-narzisstischen Ausprägung berichteten über ein tendenziell geringeres Commitment. In Bezug auf den Partner Narzissmus liess sich mit einer einzigen Ausnahme kein Unterschied im negativen Zusammenhang zwischen der eigenen wahrgenommen negativen Unterstützung und dem eigenen Commitment zwischen den Partnern von Personen mit einer höheren vs. tieferen narzisistischen Ausprägung (grandios

und vulnerabel) feststellen. Einzig für die Partner von Frauen mit einer tieferen (nicht aber höheren) grandios-narzisstischen Ausprägung stand das Commitment in keinem Zusammenhang mit der eigenen wahrgenommenen negativen Unterstützung. Unabhängig vom Niveau der wahrgenommenen negativen Unterstützung zeigte sich des Weiteren, dass die Partner und Partnerinnen von Personen mit einer höheren narzisstischen Ausprägung (grandios und vulnerabel) im Durchschnitt über ein ähnlich hohes Commitment berichteten wie die Partner von Personen mit einer tieferen narzisstischen Ausprägung.

Die Ergebnisse der Modelle mit und ohne den Selbstwert als Kontrollvariable deuten darauf hin, dass das tendenziell tiefere Commitment bei Frauen mit einer höheren grandios-narzisstischen Ausprägung auf deren höheren Selbstwert zurückzuführen war. Es liessen sich keine weiteren mediierenden Effekte des Selbstwertes feststellen.

5 Abschliessende Diskussion

Die intra- und interpersonalen Dynamiken, die dem Narzissmus zu Grunde liegen, führen langfristig gesehen oft zu einer Vielzahl unterschiedlicher Probleme, die den Alltag der Narzissten sowie jenes ihrer Interaktionspartner prägen (Back & Morf, 2018). Frühere Studien zum Narzissmus in romantischen Beziehungen machen deutlich, dass sich diese zwischenmenschlichen Schwierigkeiten auch auf die romantischen Beziehungen von Narzissten ausweiten und dass Narzissten im Allgemeinen mehr Schwierigkeiten haben, zufriedenstellende und langandauernde romantische Beziehungen zu führen (für eine Übersicht siehe z. B. Brunell & Campbell, 2011; Wurst et al., 2017).

Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit war es, den Narzissmus im Kontext der Responsivität (Reis et al., 2004; Reis, 2014; Reis & Clark, 2013) zu untersuchen und dabei die intra- sowie die interpersonalen Unterstützungsprozesse, welche für die Aufrechterhaltung einer funktionierenden Beziehung entscheidend sind, näher zu beleuchten. Der Fokus wurde auf die unresponsive Unterstützung, konkret dem negativen dyadischen Coping bzw. negativen Coping (Bodenmann, 1997, 2005) gelegt. Das negative Coping ist durch feindselige, ambivalente oder auch floskelhafte Unterstützungsreaktionen, die auf die Stresssignale des hilfesuchenden Partners gezeigt werden, gekennzeichnet.

Basierend auf den verschiedenen Schritten der Interaktionssequenz des Model of Responsiveness (Reis & Clark, 2013) wurden in der vorliegenden Arbeit den folgenden drei Hauptthematiken mittels drei voneinander unabhängigen Studien nachgegangen: (1) Der Zusammenhang zwischen dem Narzissmus und dem gezeigten (selbstberichteten) negativen Coping. (2) Der Zusammenhang zwischen dem Narzissmus und dem wahrgenommenen (fremdberichteten) negativen Coping. (3) Der Zusammenhang zwischen dem wahrgenommenen negativen Coping, dem Narzissmus und dem Commitment. Wichtig anzumerken ist, dass das Hauptaugenmerk in der zweiten Studie auf die Akkuratheit in der

Wahrnehmung des negativen Copings gelegt wurde; d. h. auf das Ausmass, in welchem Personen im Durchschnitt akkurat wahrnehmen, wenn ihre Partner mehr versus weniger negatives Coping zeigen (TA) sowie auf das Ausmass, in welchem die Personen das gezeigte negative Coping ihrer Partner im Durchschnitt tendenziell über- oder unterschätzen (MLB).

Auf der Grundlage weiterer Forschungsarbeiten, die darauf hinweisen, dass Narzissten unter gewissen Umständen durchaus in der Lage sein können, ein positiveres Beziehungsverhalten zu zeigen und die Motivation und Fähigkeit besitzen, funktionierende Langzeitbeziehungen zu führen (Finkel et al., 2009; Foster, 2008; Lombris & Morf, 2019), war das zweite Hauptziel dieser Arbeit, einen beziehungsförderlichen Mechanismus zu finden, welcher mit weniger negativen Unterstützungsprozessen einhergehen könnte. Weil das partnerschaftliche Vertrauen im wechselseitigen Austausch mit der gezeigten und der wahrgenommenen Responsivität bzw. Unresponsivität steht (Reis, 2014), wurde der Fokus auf dieses gelegt. In den ersten beiden Studien wurde deshalb die moderierende Rolle des Vertrauens auf die Zusammenhänge zwischen dem Narzissmus und dem gezeigten sowie dem wahrgenommenen negativen Coping geprüft. Wichtig zu erwähnen ist, dass die vorliegende Arbeit nicht darauf abzielte, den Langzeitverlauf der Narzissmus- und Vertrauenseffekte auf die Prozesse der Unresponsivität aufzudecken, sondern vielmehr durch die Verwendung querschnittlicher Daten erste Hinweise auf die Zusammenhänge zwischen dem Narzissmus, dem Vertrauen und den einzelnen Teilschritten der Interaktionssequenz der Responsivität zu gewinnen.

Für die Untersuchungen wurde der Datensatz einer subklinischen Stichprobe von 233 gegengeschlechtlichen Paaren verwendet. Die Paardaten wurden Zwecks dieser Arbeit mit einer Online-Studie erhoben. Um die interdependente Natur dieser dyadischen Daten zu berücksichtigen, wurden die statistischen Analysen anhand des klassischen APIMs (Kenny et al., 2006) sowie dessen Erweiterung dem APIMoM (Garcia et al., 2015) durchgeführt. Dieses

dyadische Untersuchungsdesign ermöglichte es, nicht nur die Beziehungsauscomes der Narzissten selbst zu erforschen (d. h. die Akteureffekte), sondern auch jene ihrer Partner (d. h. die Partnereffekte), was ein weiteres Ziel dieser Arbeit darstellte. Ebenso Ziel der Arbeit war es, beide Dimensionen des Narzissmus, nämlich die narzisstische Grandiosität und Vulnerabilität zu untersuchen (siehe z. B. Weiss & Miller, 2018), weshalb alle Untersuchungen einmal mit dem NPI- und einmal mit dem PNI-Narzissmusfragebogen durchgeführt wurden (siehe dazu auch Morf et al., 2017). Zudem wurden alle Analysen einmal mit und einmal ohne den Selbstwert als Kontrollvariable durchgeführt, um validere Informationen über den genuinen Effekt des Narzissmus auf die Unterstützungsprozesse und auf das Commitment zu erhalten (Orth & Robins, 2022).

Im folgenden Hauptabschnitt werden zur Erinnerung nochmals alle Ergebnisse der einzelnen Studien jeweils in tabellarischer Form wiedergegeben. Danach werden die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen zusammengeführt. Bei dieser Zusammenführung geht es weniger darum, einzelne Ergebnisse bzw. Effekte aufzugreifen und diese zu vertiefen, sondern die Ergebnisse in einem Gesamtbild zu betrachten und dabei allgemeine Aussagen über die intra- und interpersonalen Unterstützungsprozesse und deren Zusammenhänge mit dem Commitment in den Beziehungen von Narzissten zu machen. Zum Schluss soll noch einmal daran erinnert werden, dass im Folgenden unter Narzissten Personen mit einer höheren Ausprägung des Narzissmus als Persönlichkeitsmerkmal verstanden werden und unter Nicht-Narzissten Personen mit einer tieferen Ausprägung des Narzissmus als Persönlichkeitseigenschaft.

5.1 Tabellarische Übersicht der einzelnen Studienergebnisse

Tabelle 11

Zusammenfassung der Ergebnisse der ersten empirischen Studie: Gezeigte negative Unterstützung

Gezeigtes negatives Coping und das Vertrauen

Im Durchschnitt berichteten Frauen wie auch Männer über ein geringeres Mass an eigenem gezeigten negativen Coping, je mehr sie ihren Partner:innen emotional sowie kognitiv vertrauten.

Die Rolle des Narzissmus

Grandioser Narzissmus	Vulnerabler Narzissmus
Akteur Narzissmus	
Im Durchschnitt berichteten grandiose Narzisst:innen (vs. Nicht-Narzisst:innen) über mehr eigenes gezeigtes NDC, welches teils durch ihren höheren Selbstwert unterdrückt wurde.	Im Durchschnitt berichteten vulnerable Narzisst:innen (vs. Nicht-Narzisst:innen) – am stärksten die männlichen – über mehr eigenes gezeigtes NDC, welches teils auf ihren tieferen Selbstwert (für die Männer) sowie auf ihr tieferes KV (für die Männer und Frauen) zurückzuführen war.
Der negative Zusammenhang zwischen dem eigenen EV und dem eigenen gezeigten NDC fiel für grandiose Narzisst:innen stärker aus als für Nicht-Narzisst:innen. Bei einem tieferen Niveau des eigenen EV verstärkte sich das gezeigte NDC bei Narzisst:innen (vs. Nicht-Narzisst:innen) noch mehr. Bei einem höheren Niveau des eigenen EV berichteten grandiose Narzisst:innen über ein ähnliches Niveau an gezeigtem NDC wie Nicht-Narzisst:innen.	Moderierende Rolle des eigenen EV: Ähnlich wie für den grandiosen Narzissmus.
Der negative Zusammenhang zwischen dem eigenen KV und dem eigenen gezeigten NDC fiel für grandiose Narzisst:innen ähnlich aus wie für Nicht-Narzisst:innen. Bei einem tieferen sowie höheren Niveau des eigenen KV berichteten grandiose Narzisst:innen (vs. Nicht-Narzisst:innen) über mehr gezeigtes NDC.	Moderierende Rolle des eigenen KV: Ähnlich wie für den grandiosen Narzissmus.

Grandioser Narzissmus	Vulnerabler Narzissmus
Partner Narzissmus	
Im Durchschnitt berichteten die Partner:innen grandioser Narzisst:innen über ein ähnliches Niveau an eigenem gezeigten NDC wie die Partner:innen von Nicht-Narzisst:innen.	Im Durchschnitt berichteten die Partner vulnerabler Narzisstinnen über ein ähnliches Niveau des eigenen gezeigten NDC wie die Partner von Nicht-Narzisstinnen. Die Partnerinnen vulnerabler Narzissten (vs. Nicht-Narzisst) berichteten hingegen im Durchschnitt über mehr eigenes gezeigtes NDC.
Mit einer Ausnahme fiel der negative Zusammenhang zwischen dem eigenen Vertrauen (EV und KV) und dem eigenen gezeigten NDC für die Partner:innen grandioser Narzisst:innen ähnlich aus wie für die Partner:innen von Nicht-Narzisst:innen. Bei einem tieferen sowie höheren Niveau des eigenen Vertrauens (EV und KV), berichteten die Partner:innen grandioser Narzisst:innen über ein ähnliches Niveau an gezeigtem NDC wie die Partner:innen von grandiosen Nicht-Narzisst:innen. Ausnahme: Der negative Zusammenhang zwischen dem eigenen EV und dem eigenen gezeigten NDC fiel für die Partnerinnen grandioser Narzissten (vs. Nicht-Narzisst) geringer aus. Bei einem tieferen Niveau des eigenen EV berichteten die Partnerinnen grandioser Narzissten (vs. Nicht-Narzisst) über weniger eigenes gezeigtes NDC.	Der negative Zusammenhang zwischen dem eigenen Vertrauen (EV und KV) und dem eigenen gezeigten NDC fiel für die Partner:innen vulnerabler Narzisst:innen ähnlich aus wie für die Partner:innen von Nicht-Narzisst:innen.
Die Partnerinnen grandioser Narzissten, nicht aber die Partnerinnen von grandiosen Nicht-Narzisst, berichteten über weniger gezeigtes NDC, je mehr ihnen ihre narzisstischen Partner kognitiv vertrauten. Bei einem höheren Niveau des KV der Männer berichteten die Partnerinnen grandioser Narzissten (vs. Nicht-Narzisst) über weniger gezeigtes NDC.	Die Männer: Die Partner vulnerabler Narzisstinnen berichteten bei einem tieferen sowie höheren Niveau des eigenen Vertrauens (EV und KV) über ein ähnliches Niveau an eigenem gezeigtem NDC wie die Partner von Nicht-Narzisstinnen. Die Frauen: Die Partnerinnen vulnerabler Narzissten (vs. Nicht-Narzisst) berichteten bei einem tieferen sowie höheren Niveau des eigenen Vertrauens (EV und KV) über mehr eigenes gezeigtes NDC.

Anmerkung. NDC = negatives dyadisches Coping; EV = emotionales Vertrauen; KV = kognitives Vertrauen.

Tabelle 12

Zusammenfassung der Ergebnisse der zweiten empirischen Studie: Wahrgenommene negative Unterstützung

Moderierender Effekt des Vertrauens auf die TA und den MLB

Bei einem tieferen eigenen Vertrauen nahmen Frauen wie auch Männer im Durchschnitt akkurat wahr, wenn ihre Partner:innen mehr versus weniger NDC zeigten (TA) und tendierten zugleich dazu, das Ausmass des gezeigten NDC ihrer Partner:innen zu überschätzen (pessimistischer MLB).

Bei einem höheren eigenen Vertrauen nahmen Frauen wie auch Männer im Durchschnitt nicht akkurat wahr, wenn ihre Partner:innen mehr versus weniger NDC zeigten (TA) und tendierten zugleich dazu, das Ausmass des gezeigten NDC ihrer Partner:innen zu unterschätzen (optimistischer MLB).

Die Rolle des Narzissmus

Grandioser Narzissmus	Vulnerabler Narzissmus
Akteur Narzissmus	
Für die Männer: Weder bei einem höheren noch tieferen eigenen Vertrauen zeigten sich Unterschiede im Wahrnehmungsmuster (TA und MLB) zwischen grandiosen Narzissten und Nicht-Narzissten.	Für die Männer: Ähnlich wie für den grandiosen Narzissmus.
Für die Frauen: Bei einem tieferen eigenen Vertrauen nahmen grandiose Narzisstinnen im Vergleich zu Nicht-Narzisstinnen nicht akkurat wahr, wenn ihre Partner mehr vs. weniger NDC zeigten (keine vs. vorhandene TA) und überschätzen das NDC bedeutend geringer, wenn dieses höher ausfiel (geringerer pessimistischer MLB). Bei einem höheren eigenen Vertrauen nahmen grandiose Narzisstinnen gleich wie Nicht-Narzisstinnen nicht akkurat wahr, wenn ihre Partner mehr vs. weniger NDC zeigten (keine TA), unterschätzten jedoch das NDC bedeutend geringer, wenn dieses höher ausfiel (geringerer optimistischer MLB).	Für die Frauen: Bei einem tieferen eigenen Vertrauen nahmen vulnerable Narzisstinnen wie Nicht-Narzisstinnen ähnlich akkurat wahr, wenn ihre Partner mehr vs. weniger NDC zeigten (gleiche TA), überschätzen jedoch das NDC bei einem tieferen sowie höheren Niveau bedeutend stärker (stärkerer pessimistischer MLB). Bei einem höheren eigenen Vertrauen nahmen vulnerable Narzisstinnen gleich wie Nicht-Narzisstinnen nicht akkurat wahr, wenn ihre Partner mehr vs. weniger NDC zeigten (keine TA), unterschätzten jedoch das NDC bei einem tieferen sowie höheren Niveau bedeutend geringer (geringerer optimistischer MLB).
Im Durchschnitt nahmen grandiose Narzisst:innen ein ähnliches Niveau an NDC bei ihren Partner:innen wahr, wie Nicht-Narzisst:innen.	Im Durchschnitt nahmen vulnerable Narzisst:innen (vs. Nicht-Narzisst:innen) mehr NDC bei ihren Partner:innen wahr, was teils auf deren geringeren Selbstwert zurückzuführen war.

Grandioser Narzissmus	Vulnerabler Narzissmus
Partner Narzissmus	
<p>Für die Männer: Bei einem tieferen eigenen Vertrauen nahmen die Partner grandioser Narzisstinnen im Vergleich zu den Partnern von Nicht-Narzisstinnen weniger akkurat wahr, wenn ihre Partnerinnen mehr vs. weniger NDC zeigten (geringere TA) und überschätzen das NDC nicht nur dann, wenn dieses höher ausfiel, sondern auch dann, wenn dieses tiefer war (stärkerer pessimistischer MLB). Bei einem höheren eigenen Vertrauen nahmen die Partner grandioser Narzisstinnen, nicht aber die Partner von Nicht-Narzisstinnen, akkurat wahr, wenn ihre Partnerinnen mehr vs. weniger NDC zeigten (vorhandene vs. keine TA) und unterschätzten das NDC bedeutend stärker, wenn dieses tiefer ausfiel (stärkerer optimistischer MLB).</p> <p>Für die Frauen: Bei einem tieferen eigenen Vertrauen nahmen die Partnerinnen grandioser Narzissten im Vergleich zu den Partnerinnen von Nicht-Narzisstinnen nicht akkurat wahr, wenn ihre Partner mehr vs. weniger NDC zeigten (keine vs. vorhandene TA) und überschätzen das NDC nicht nur dann, wenn dieses höher ausfiel, sondern auch dann, wenn dieses tiefer war (stärkerer pessimistischer MLB). Bei einem höheren eigenen Vertrauen nahmen die Partnerinnen grandioser Narzissten gleich wie die Partnerinnen von Nicht-Narzisstinnen nicht akkurat wahr, wenn ihre Partner mehr vs. weniger NDC zeigten (keine TA), unterschätzten jedoch das NDC bedeutend stärker, wenn dieses tiefer ausfiel (stärkerer optimistischer MLB).</p> <p>Im Durchschnitt nahmen die Partner:innen grandioser Narzisst:innen (vs. Nicht-Narzisst:innen) mehr NDC bei ihren Partner:innen wahr.</p>	<p>Für die Männer: Bei einem tieferen eigenen Vertrauen nahmen die Partner vulnerabler <i>Nicht-Narzisstinnen</i> im Vergleich zu den Partnern von Narzisstinnen, nicht akkurat wahr, wenn ihre Partnerinnen mehr vs. weniger NDC zeigten (keine vs. vorhandene TA) und unterschätzen das NDC bedeutend geringer, wenn dieses höher ausfiel (geringerer pessimistischer MLB). Bei einem höheren eigenen Vertrauen nahmen die Partner vulnerabler <i>Nicht-Narzisstinnen</i> gleich wie die Partner von Narzisstinnen nicht akkurat wahr, wenn ihre Partnerinnen mehr vs. weniger NDC zeigten (keine TA), unterschätzten jedoch das NDC bedeutend geringer, wenn dieses höher ausfiel (geringerer optimistischer MLB).</p> <p>Für die Frauen: Weder bei einem höheren noch tieferen eigenen Vertrauen zeigten sich Unterschiede im Wahrnehmungsmuster (TA und MLB) zwischen den Partnerinnen vulnerabler Narzissten und Nicht-Narzisstinnen.</p> <p>Im Durchschnitt nahmen die Partner:innen vulnerabler Narzisst:innen ein ähnliches Niveau an NDC bei ihren Partner:innen wahr, wie die Partner:innen von Nicht-Narzisst:innen.</p>

Anmerkung. TA = Tracking Accuracy; MLB = Mean-Level Bias; NDC= negatives dyadisches Coping.

Tabelle 13

Zusammenfassung der Ergebnisse der dritten empirischen Studie: Commitment

Wahrgenommenes negatives Coping und Commitment

Im Durchschnitt berichteten Frauen wie auch Männer, aber vor allem die Männer, über weniger Commitment, wenn sie mehr NDC bei ihren Partner:innen wahrnahmen.

Im Durchschnitt berichteten Frauen wie auch Männer über weniger Commitment, wenn sie selbst mehr NDC zeigten.

Die Rolle des Narzissmus

Grandioser Narzissmus	Vulnerabler Narzissmus
Akteur Narzissmus	
Der negative Zusammenhang zwischen dem eigenen wahrgenommenen NDC und dem eigenen Commitment fiel für grandiose Narzisst:innen ähnlich aus wie für Nicht-Narzisst:innen.	Der negative Zusammenhang zwischen dem eigenen wahrgenommenen NDC und dem eigenen Commitment fiel für vulnerable Narzisst:innen ähnlich aus wie für Nicht-Narzisst:innen.
Für die Männer: Bei einem tieferen sowie höheren Niveau des eigenen wahrgenommenen NDC berichteten grandiose Narzissten über ein ähnlich hohes Commitment wie Nicht-Narzisst.	Bei einem tieferen sowie höheren Niveau des eigenen wahrgenommenen NDC berichteten vulnerable Narzisst:innen über ein ähnlich hohes Commitment wie Nicht-Narzisst:innen.
Für die Frauen: Bei einem tieferen sowie höheren Niveau des eigenen wahrgenommenen NDC berichteten grandiose Narzisstinnen (vs. Nicht-Narzisstinnen) tendenziell über weniger Commitment, was auf ihren höheren Selbstwert zurückzuführen schien.	
Im Durchschnitt berichteten grandiose Narzissten über ein ähnlich hohes Commitment wie Nicht-Narzisst. Grandiose Narzisstinnen (vs. Nicht-Narzisstinnen) berichteten im Durchschnitt über weniger Commitment, was auf ihren höheren Selbstwert zurückzuführen schien.	Im Durchschnitt berichteten vulnerable Narzisst:innen über ein ähnlich hohes Commitment wie Nicht-Narzisst:innen.

Grandioser Narzissmus	Vulnerabler Narzissmus
Partner Narzissmus	
<p>Für die Männer: Der negative Zusammenhang zwischen dem eigenen wahrgenommenen NDC und dem eigenen Commitment fiel für die Partner grandioser <i>Nicht-Narzisstinnen</i> im Vergleich zu den Partnern von Narzisstinnen nicht signifikant aus. Die Partner grandioser <i>Nicht-Narzisstinnen</i> (vs. Narzisstinnen) berichteten über weniger Commitment, wenn das wahrgenommene NDC tiefer war und über mehr Commitment, wenn das wahrgenommene NDC höher ausfiel.</p> <p>Für die Frauen: Der negative Zusammenhang zwischen dem eigenen wahrgenommenen NDC und dem eigenen Commitment fiel für die Partnerinnen grandioser Narzisstinnen ähnlich aus wie für die Partnerinnen von Nicht-Narzisstinnen. Bei einem tieferen sowie höheren Niveau des eigenen wahrgenommenen NDC berichteten die Partnerinnen grandioser Narzisstinnen über ein ähnlich hohes Commitment wie die Partnerinnen von Nicht-Narzisstinnen.</p> <p>Im Durchschnitt berichteten die Partner:innen grandioser Narzisst:innen über ein ähnlich hohes Commitment wie die Partner:innen von Nicht-Narzisst:innen.</p>	<p>Der negative Zusammenhang zwischen dem eigenen wahrgenommenen NDC und dem eigenen Commitment fiel für die Partner:innen vulnerabler Narzisst:innen ähnlich aus wie für die Partner:innen von Nicht-Narzisst:innen. Bei einem tieferen sowie höheren Niveau des eigenen wahrgenommenen NDC berichteten die Partner:innen vulnerabler Narzisst:innen über ein ähnlich hohes Commitment wie die Partner:innen von Nicht-Narzisst:innen.</p> <p>Für die Frauen: Die Partnerinnen vulnerabler Narzisstinnen, nicht aber die Partnerinnen von Nicht-Narzisstinnen, berichteten über mehr Commitment, je weniger NDC ihre Männer bei ihnen (den Partnerinnen) wahrnahmen. Wenn das wahrgenommene NDC der Männer tiefer ausfiel, berichteten die Partnerinnen vulnerabler Narzisstinnen (vs. Nicht-Narzisstinnen) über mehr Commitment.</p> <p>Im Durchschnitt berichteten die Partner:innen vulnerabler Narzisst:innen über ein ähnlich hohes Commitment wie die Partner:innen von Nicht-Narzisst:innen.</p>

Anmerkung. NDC= negatives dyadisches Coping.

5.2 Zusammenführung der Studienergebnisse

5.2.1 *Responsivität in romantischen Beziehungen*

Wie aus den tabellarischen Ergebnisübersichten ersichtlich wird, liessen sich in allen drei Untersuchungen signifikante Unterschiede in den erforschten Beziehungsauscomes zwischen den Narzissten und Nicht-Narzissten oder zwischen den Partnern von Narzissten und Nicht-Narzissten feststellen. Im Allgemeinen legten dabei immer jeweils die Narzissten und/oder deren Partner ein *im Durchschnitt* destruktiveres Beziehungsverhalten und -erleben an den Tag.

Für den Akteur Narzissmus zeigten die Ergebnisse, dass die grandiosen sowie die vulnerablen Narzissten beiderlei Geschlechts im Durchschnitt über mehr eigenes gezeigtes negatives Coping berichteten (Studie 1), dass die vulnerablen Narzissten beiderlei Geschlechts im Durchschnitt mehr negatives Coping bei ihren Partnern wahrnahmen (Studie 2) und dass die grandios-narzisstischen Frauen im Durchschnitt ein geringeres Commitment aufwiesen (Studie 3). Für den Partner Narzissmus zeigten die Ergebnisse, dass die Partnerinnen vulnerabel-narzisstischer Männer im Durchschnitt über mehr eigenes gezeigtes negatives Coping berichteten (Studie 1) und dass die Partner grandioser Narzissten beiderlei Geschlechts mehr negatives Coping bei ihren narzisstischen Partnern wahrnahmen (Studie 2).

Obschon sich für den Akteur und Partner Narzissmus unterschiedliche Effekte je nach Narzissmusdimension oder Geschlecht zeigten, so deuten die Ergebnisse im Allgemeinen dennoch darauf hin, dass die Unterstützungsprozesse in den Beziehungen von Narzissten (vs. Nicht-Narzissten) von mehr Unresponsivität, d. h. von mehr Feindseligkeit und Kritik, gekennzeichnet sind. Weil die beim Partner wahrgenommene sowie die eigene gezeigte unresponsive Unterstützung mit einem geringeren Commitment einherging (Studie 3), scheint folglich insbesondere das Commitment von Narzissten und/oder deren Partner längerfristig beeinträchtigt zu sein. Da ein tieferes Commitment wiederum mit weniger

beziehungsförderlichen Verhaltensweisen zusammenhängt (für eine Übersicht siehe Rusbult et al., 2001), liefern die Ergebnisse einen zusätzlichen Hinweis darauf, dass sich vor allem in den Beziehungen von Narzissten kettenartige Abfolgen wechselseitiger Unresponsivität entwickeln können (Reis, 2014; Wieselquist et al., 1999).

Die Ergebnisse untermauern und ergänzen frühere Untersuchungen, in welchen ein allgemein destruktiveres Beziehungsverhalten und -erleben bei den Narzissten und/oder deren Partner aufgezeigt werden konnte und dass Narzissten mehr Schwierigkeiten darin haben, eine gut funktionierende langanhaltende Beziehung zu führen (siehe z. B. Brunell & Campbell, 2011; Wurst et al., 2017).

5.2.2 Die moderierende Rolle des Vertrauens

Wie weiter aus den tabellarischen Ergebnisübersichten ersichtlich wird, scheinen sich die im Durchschnitt negativeren Unterstützungsprozesse und der daraus angenommene resultierende unresponsive Zyklus in den Beziehungen von Narzissten (vs. Nicht-Narzissten) teilweise noch mehr zu verstärken, wenn das Vertrauen in den Partner tiefer ist. Die Studienergebnisse zeigten für den Akteur Narzissmus, dass die grandiosen sowie die vulnerablen Narzissten (vs. Nicht-Narzissten) beiderlei Geschlechts über mehr gezeigtes negatives Coping berichteten, je geringer sie ihren Partnern emotional vertrauten (Studie 1). Für den Partner Narzissmus zeigte sich, dass die Partner grandioser Narzissten (vs. Nicht-Narzissten) beiderlei Geschlechts noch mehr negatives Coping bei ihren narzisstischen Partnern wahrnahmen und dieses bedeutend stärker überschätzten, wenn sie ihnen (den narzisstischen Partnern) weniger vertrauten (Studie 2).

Ein höheres Vertrauen scheint hingegen einen beziehungsförderlichen Mechanismus darzustellen, durch welchen dieser negativere bzw. unresponsivere Zyklus gemildert und teilweise unterbrochen werden könnte. Die Ergebnisse für den Akteur Narzissmus zeigten, dass die grandiosen sowie die vulnerablen Narzissten beiderlei Geschlechts bei einem

höheren Niveau des eigenen emotionalen (nicht aber kognitiven) Vertrauens über ein ähnliches Niveau an negativem Coping berichteten wie die Nicht-Narzisten (Studie 1). Zudem nahmen die vulnerabel-narzisstischen Männer bei einem höheren allgemeinen Vertrauensniveau ein ähnliches Niveau an gezeigtem negativem Coping bei ihren Partnerinnen wahr wie die nicht-narzisstischen Männer und unterschätzten dieses in einem ähnlichen Ausmass (Studie 2). Auch wenn die vulnerabel-narzisstischen Frauen bei einem höheren allgemeinen Vertrauensniveau zwar immer noch mehr gezeigtes negatives Coping bei ihren Partnern wahrnahmen als die nicht-narzisstischen Frauen, schienen sie ebenfalls eine rosarote Brille aufzusetzen und tendierten dazu, das gezeigte negative Coping ihrer Partner zu unterschätzen und nicht mehr genau zu verfolgen. In Bezug auf den Partner Narzissmus liess sich feststellen, dass die Partner grandioser Narzissten beiderlei Geschlechts bei einem höheren Niveau des allgemeinen Vertrauens weniger negatives Coping bei ihren narzisstischen Partnern wahrnahmen und dieses bedeutend stärker unterschätzten als die Partner grandioser Nicht-Narzisten, wenn dieses tiefer ausfiel (Studie 2).

Die Ergebnisse ergänzen frühere Forschungsarbeiten, die darauf hinweisen, dass die Beziehungen von Narzissten unter gewissen Umständen (z. B. kommunale Aktivierung, hohe Beziehungszufriedenheit und wahrgenommene Partnerwertschätzung) einen besseren Verlauf nehmen können, da durch diese Umstände beziehungsförderliches Verhalten und Denken gefördert wird (Finkel et al., 2009; Foster, 2008; Lombris & Morf, 2019). Die Befunde deuten darauf hin, dass das Vertrauen ein hohes Veränderungspotential hinsichtlich dem Beziehungsverhalten und -erleben in Beziehungen von Narzissten mit sich bringen kann und dass ein höheres Partnervertrauen das Entstehen neuer beziehungsförderlicher Interaktionsmuster ermöglichen könnte. Insbesondere für die Narzissten selbst scheint das Vertrauen bedeutend, da dieses ihnen möglicherweise dabei hilft, ihre persönliche Vulnerabilität, zumindest innerhalb ihrer romantischen Beziehung, zu einem gewissen Mass

zu überwinden. Wie bereits von Burgmer et al. (2021) nahegelegt, scheint ein höheres Vertrauensniveau Narzissten dazu zu motivieren und zu befähigen, ihre destruktiven Denkmuster anderen gegenüber (d.h. andere als eine Bedrohung zu sehen) abzulegen und folglich responsives bzw. weniger unresponsives Beziehungsverhalten zu zeigen.

5.2.3 Die Partner von Narzissten

Die Ergebnisse zum Partner Narzissmus zeigten, dass nicht nur die Narzissten selbst, sondern auch deren Partner teilweise mehr Unresponsivität an den Tag legten. Diese Unresponsivität schien jedoch eher extrinsisch motiviert und vom gezeigten unresponsiven Verhalten der Narzissten getrieben zu sein. In der ersten Studie berichteten die Partnerinnen vulnerabel-narzisstischer Männer im Vergleich zu den Partnerinnen nicht-narzisstischer Männer über mehr gezeigtes negatives Coping, was als eine mögliche (selbstschützende) Gegenreaktion auf das stärker ausgeprägte negative Copingverhalten der vulnerabel-narzisstischeren Männer verstanden werden könnte. In der zweiten Studie nahmen die Partner grandioser Narzissten beiderlei Geschlechts mehr negatives Coping bei ihren Partnern wahr und tendierten dazu, dieses im Vergleich zu den Partnern von Nicht-Narzisstisten nicht nur dann zu überschätzen, wenn dieses höher war, sondern auch dann, wenn dieses tiefer ausfiel. Diese pessimistischeren Wahrnehmungen könnten ebenfalls als eine selbstschützende Reaktion der Partner grandioser Narzissten betrachtet werden, welche sich aus ihren wiederholenden negativen Erfahrungen mit ihren narzisstischen Partnern entwickelt haben könnten (Holmes & Rempel, 1989; Murray & Holmes, 2009).

In Anbetracht des eher feindseligen zwischenschlichen Stils von Narzissten (Miller et al., 2017) und der wechselseitigen Beeinflussung des unresponsiven Beziehungsverhältnisses (Reis, 2014; Reis & Clark, 2013), ist es erstaunlich, dass sich diese resultierten destruktiven Verhaltens- und Wahrnehmungsmuster bei den Partnern von Narzissten lediglich auf die oben erwähnten beschränkten. Eine mögliche Erklärung könnte darin liegen, dass die

eingeschränkte Varianz bezüglich der untersuchten Beziehungsmerkmale potentielle Partnereffekte maskiert haben könnten. Eine andere Möglichkeit könnte jedoch auch in grundlegenden Verhaltens- und Denkprozessen bei den Partnern von Narzissten liegen. Es ist denkbar, dass die Partner von Narzissten aufgrund dispositioneller Eigenschaften wie beispielsweise einer ausgeprägten Selbstkontrolle (Finkel & Campbell, 2001), einem sicheren Bindungsstil (Gaines Jr. et al., 1997) oder der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme (Arriaga & Rusbult, 1998) dazu fähig sind oder es erlernt haben, auf die destruktiven Verhaltensweisen der Narzissten akkommodierter zu reagieren – d. h. die eigenen negativen Impulse zu hemmen und stattdessen mit beziehungsförderlichen Verhaltensweisen und Gedanken zu reagieren (Rusbult et al., 1991). Dieses adaptive Verhalten und Denken könnte dazu dienen, sich einerseits von zusätzlichen negativen Verhaltensweisen seitens ihrer narzisstischen Partner zu schützen und um andererseits die Chancen zur Aufrechterhaltung der Beziehung zu vergrößern.

Wenn die Partner von Narzissten ihren narzisstischen Partnern wiederholend mit einem beziehungsorientierten Verhalten begegnen, könnte dies dazu beitragen, dass das Vertrauen der Narzissten über die Zeit hinweg gestärkt würde (Holmes & Rempel, 1989; Simpson, 2007a, 2007b). Dies wiederum könnte die Narzissten selbst zu mehr beziehungsförderlichem Verhalten und Denken motivieren und befähigen (Reis, 2014; Wieselquist et al., 1999). Vor diesem Hintergrund ist es gut vorstellbar, dass den Partnern von Narzissten eine wichtige Rolle bei der Aufrechterhaltung der Beziehung zugeschrieben werden kann. Da die Literatur zu den Partnern von Narzissten im Allgemeinen jedoch eher spärlich ist (Foster & Brunell, 2018) und sich bisher keine partnerspezifischen Persönlichkeitsprofile bzw. Verhaltens- oder Denkmuster eruieren liessen, sind klare Schlussfolgerung an dieser Stelle schwierig. Die Relevanz und Bedeutung, in zukünftigen Untersuchungen zu den intra- und interpersonalen Dynamiken in romantischen Beziehungen

von Narzissten die Persönlichkeitscharakteristiken, die Ziele und die Bedürfnisse *beider* Beziehungspartner mitzubertücksichtigen, wird durch die vorliegenden Studienbefunde nochmals deutlich hervorgehoben.

5.2.4 *Grandioser versus vulnerabler Narzissmus*

Wie bereits weiter oben erwähnt, deuten die Ergebnisse im Allgemeinen darauf hin, dass sowohl für den grandiosen als auch für den vulnerablen Narzissmus die Unterstützungsprozesse in ihren romantischen Beziehungen durch mehr Feindseligkeit und Kritik gekennzeichnet sind. Dennoch lassen sich einige Unterschiede beobachten, wenn die Ergebnisse für den grandiosen Narzissmus mit jenen des vulnerablen Narzissmus verglichen werden.

Werden zuerst die Ergebnisse für den Akteur Narzissmus betrachtet, so liess sich in der ersten Studie feststellen, dass für beide Geschlechter das gezeigte negative Coping der vulnerablen Narzissten ausgeprägter ausfiel als jenes der grandiosen Narzissten; der Akteureffekt des vulnerablen Narzissmus auf das gezeigte negative Coping fiel für beide Geschlechter signifikant aus ($p < .05$ für die Frauen, $p < .001$ für die Männer) und jener des grandiosen Narzissmus marginal signifikant ($p = .052$). In der zweiten Studie zeigte sich für beide Geschlechter, dass die vulnerablen Narzissten, nicht aber die grandiosen Narzissten, im Durchschnitt mehr negatives Coping bei ihren Partnern wahrnahmen. Des Weiteren zeigte sich für den weiblichen Narzissmus, dass bei einem tieferen Vertrauensniveau die vulnerabel-narzisstischen Frauen das Ausmass des gezeigten negativen Copings ihrer Partner im Vergleich zu den nicht-narzisstischen Frauen *stärker* überschätzten (d. h. stärkerer pessimistischer MLB), wohingegen die grandiose-narzisstischen Frauen das Ausmass des gezeigten negativen Copings ihrer Partner im Vergleich zu den nicht-narzisstischen Frauen *weniger stark* überschätzten (d. h. geringerer pessimistischer MLB).

Diese Unterschiede deuten darauf hin, dass die Unterstützungsprozesse von vulnerablen Narzissten von noch mehr Unresponsivität gekennzeichnet sind als jene von grandiosen Narzissten. Dies wiederum könnte für die vulnerablen Narzissten, längerfristig gesehen, zu mehr Schwierigkeiten bei der Aufrechterhaltung der Beziehungen führen (d. h. geringeres Commitment, Studie 3) als für die grandiosen Narzissten.

Die Ergebnisse scheinen mit den bestehenden theoretischen und empirischen Erkenntnissen zum vulnerablen Narzissmus im Einklang zu stehen, wonach die vulnerablen (vs. grandiosen) Aspekte des Narzissmus im Allgemeinen mit einem maladaptiveren, aggressiv-feindseligeren Verhaltensstil einhergehen sowie mit einer grösseren Anzahl zwischenmenschlicher Probleme (siehe z. B. Dickinson & Pincus, 2003; Miller et al., 2011; Morf et al., 2017; Morf, Horvath, & Torchetti, 2011; Pincus et al., 2009). Ebenso decken sich die Ergebnisse mit diversen Studien aus der Persönlichkeits- und Beziehungsforschung, welche aufzeigen, dass vor allem Persönlichkeitseigenschaften wie ein tiefer Selbstwert, ein unsicherer Bindungsstil sowie hohe Neurotizismuswerte – Charakteristiken, welche alle mit dem vulnerablen, nicht aber dem grandiosen Narzissmus in Verbindung stehen – mit diversen maladaptiven Beziehungsauscomes zusammenhängen (McNulty, 2016). Nichtsdestotrotz und wichtig anzumerken ist, dass die vorliegenden Studienergebnisse darauf hinweisen, dass ein höheres Vertrauen nicht nur für die grandiosen, sondern auch für die vulnerablen Narzissten einen beziehungsförderlichen Mechanismus darzustellen scheint, durch welche ihre ausgeprägten interpersonalen Defizite teilweise abgeschwächt werden und sich ihre Verhaltens- und Wahrnehmungsmuster jenen von Nicht-Narzissten angleichen können.

Anders als für den Akteur Narzissmus liess sich für den Partner Narzissmus kein klares Muster in Bezug auf die untersuchten Beziehungsauscomes zwischen dem grandiosen und dem vulnerablen Narzissmus feststellen. Während beispielsweise in der ersten Studie mehr Unresponsivität (d. h. gezeigtes negatives Coping) bei den Partnerinnen vulnerabel-

narzisstischer, nicht aber grandiose-narzisstischer Männer festgestellt werden konnte, so liess sich in der zweiten Studie mehr Unresponsivität (d. h. wahrgenommenes negatives Coping) bei den Partnerinnen grandios-narzisstischer, nicht aber vulnerabel-narzisstischer Männer feststellen.

Nicht zuletzt aufgrund der im vorangegangenen Abschnitt angesprochenen offenen Frage hinsichtlich der resultierten bzw. fehlenden Partnereffekte des Narzissmus, lässt sich an dieser Stelle keine klare Aussage darübereichen, inwiefern das gezeigte und das wahrgenommene Unterstützungsverhalten der Partner von grandiosen und vulnerablen Narzissten ähnlich ist bzw. sich unterscheidet. Die Tatsache, dass sich Ähnlichkeiten sowie Unterschiede zwischen dem grandiosen und dem vulnerablen Narzissmus zeigten, heben jedoch die Relevanz hervor, in zukünftigen Forschungsarbeiten zum Narzissmus in romantischen Beziehungen weiterhin beide Narzissmusdimensionen zu untersuchen (Foster & Brunell, 2018).

5.2.5 Die Rolle des Selbstwertes

Die Vergleiche der Ergebnisse der Modelle mit und ohne den Selbstwert als Kontrollvariable deuten darauf hin, dass der Selbstwert einen weiteren beziehungsförderlichen Mechanismus für die Beziehungen grandioser Narzissten, nicht aber für die Beziehungen vulnerabler Narzissten, darstellt. Die Ergebnisse der zusätzlich getätigten Mediationsmodelle deuteten darauf hin, dass der (höhere) Selbstwert bei den grandiosen Narzissten deren gezeigtes negatives Coping zu einem gewissen Mass zu unterdrücken vermochte und dass bei den vulnerablen Narzissten der (tiefere) Selbstwert deren gezeigtes negative Coping (für die Männer) und deren wahrgenommenes negatives Coping (für beide Geschlechter) teilweise herbeizuführen schien.

Diese Befunde stehen mit Forschungsergebnissen im Einklang, welche auf die positiven Auswirkungen des Selbstwertes auf die romantischen Beziehungen von grandiosen

Narzissen (Lombris & Morf, 2019; Sedikides et al., 2004) sowie auf die destruktiven Auswirkungen des Selbstwertes auf die romantischen Beziehungen von vulnerablen Narzissen hinweisen (Lombris & Morf, 2019). Diese Ergebnisse untermauern die Relevanz und die Notwendigkeit, in zukünftigen Untersuchungen zum Narzissmus in romantischen Beziehungen den Selbstwert nicht ausser Acht zu lassen. Einerseits um validere Informationen zum genuinen Effekt des Narzissmus auf die Beziehungsergebnisse zu erhalten (Orth & Robins, 2022) und um andererseits weitere mögliche beziehungsförderliche oder auch hinderliche Auswirkungen des Selbstwertes auf die Beziehungen grandioser und vulnerabler Narzissen aufzudecken.

5.2.6 Die Rolle des Geschlechts

Wie aus den oberen Abschnitten wiederholt ersichtlich wurde, liessen sich in den einzelnen Studien diverse geschlechtsspezifische Effekte feststellen. Aufgrund der Tatsache, dass in der bisherigen Narzissmusforschung der Narzissmus bei Frauen eher vernachlässigt wurde und folglich geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich Ausprägung, Verhalten und Funktionsweise des Narzissmus weitgehend ignoriert wurden (für eine Übersicht siehe Green et al., 2021), lassen sich kaum klare Aussagen darüber machen, ob und inwiefern die vorliegenden Geschlechtereffekte auf wesentliche geschlechtsspezifische Unterschiede im Narzissmus (z. B. wesentliche Unterschiede bei der Selbstkonstruktion; Morf & Rhodewalt, 2001b) oder aber auf andere Faktoren (z. B. Stichprobe) zurückzuführen sind. Um ein fundiertes Verständnis hinsichtlich geschlechtsspezifischer Unterschiede des Narzissmus in romantischen Beziehungen zu erlangen, sollten zukünftige Studien deshalb zwingend ein vertieftes Augenmerk auf die Rolle des Geschlechts legen (siehe dazu auch Morf & Rhodewalt, 2001b).

5.3 Stärken, Schwächen und Implikationen

Eine erste grundlegende Stärke der vorliegenden Arbeit liegt in der Methodologie. Für alle Untersuchungen wurden adäquate datenanalytische Verfahren angewendet (d. h. das APIM, APIMoM, oder APIMeM), wodurch der interdependenten Natur der verwendeten dyadischen Daten Rechnung getragen wurde. Zudem konnten durch diese Verfahren Partnereffekte sowie potentielle Geschlechtereffekte auf die unterschiedlichen Beziehungsauscomes untersucht bzw. aufgedeckt werden (Kenny et al., 2006). Wie von Garcia et al. (2015) empfohlen, wurden für alle verwendeten APIMoMs Submodelle mit unterschiedlichen Mustern in den Interaktionseffekten getestet, wodurch die Modelle vereinfacht und die statistische Power teilweise erhöht werden konnte. Darüber hinaus wurden alle Untersuchungen bzw. Modelle einmal mit und einmal ohne den Selbstwert als Kontrollvariable berechnet, wodurch validere Informationen über die genuinen Effekte des Narzissmus auf die untersuchten Beziehungsauscomes erhalten werden konnten (Orth & Robins, 2022).

Eine weitere methodologische wie aber auch inhaltliche Stärke der Arbeit stellt die generelle Untersuchung der moderierenden Rolle des Vertrauens auf die gezeigte und auf die wahrgenommene negative Unterstützung dar. Ebenso positiv sind die getätigte Faktorenanalyse zum Vertrauensfragebogen und die separate Untersuchung der moderierenden Rolle des emotionalen und des kognitiven Vertrauens in der ersten Studie. Die Untersuchungen zum moderierenden Effekt des Vertrauens ermöglichten es, beziehungsförderliche (wie aber auch hinderliche) Mechanismen in der gezeigten und in der wahrgenommenen negativen Unterstützung von Narzissten und deren Partner aufzudecken. Für zukünftige Studien empfiehlt es sich, die moderierende Rolle des (emotionalen und kognitiven) Vertrauens im Hinblick auf weitere Beziehungsauscomes zu untersuchen. Vielversprechend wären dabei beispielsweise Untersuchungen zur partnerschaftlichen Gewalt

oder zu akkommodierenden Verhaltensweisen während Strain-test-Diskussionen. Bisherige Forschungsarbeiten deuten darauf hin, dass ein höheres Vertrauen mit weniger gewalttätigem (Rodriguez et al., 2015) sowie mit mehr angepasstem Verhalten während Strain-test-Diskussionen (Shallcross & Simpson, 2012) in romantischen Beziehungen einhergeht. Zudem scheint der (Akteur) Narzissmus mit mehr partnerschaftlicher Gewalt (Green et al., 2020) sowie mit einem geringeren akkommodierenden Verhalten (Campbell & Foster, 2002) zusammenzuhängen.

Eine zusätzliche inhaltliche Stärke der vorliegenden Arbeit liegt darin, dass die drei Studien auf dem Model of Responsiveness (Reis & Clark, 2013) bzw. auf die Interaktionssequenz der Responsivität beruhen, welche ein zentrales und übergreifendes Thema in zahlreichen Modellen und Theorien der Beziehungsforschung darstellt. Für zukünftige Untersuchungen empfiehlt es sich, den Narzissmus im Kontext der noch nicht untersuchten Teilschritte der Interaktionssequenz des Model of Responsiveness (Abb.1) zu erforschen – beispielsweise der Effekt des Commitments auf die Art und Weise, wie Narzissten oder deren Partner ihre Nöte und Sorgen dem anderen Beziehungspartner offenbaren. Dies würde es ermöglichen, ein noch umfassenderes Bild hinsichtlich der (un)responsiven Beziehungsdynamiken narzisstischer Paare zu erhalten.

Zum Schluss ist positiv zu erwähnen, dass alle Untersuchungen einmal mit dem NPI- und einmal mit dem PNI-Narzissmusfragebogen durchgeführt wurden. Dies ermöglichte es, die Fragestellungen der Arbeit separat für die grandiose sowie für die vulnerable Narzissmusdimension zu erforschen und dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem grandiosen und dem vulnerablen Narzissmus in Bezug auf die Responsivitätsprozesse aufzudecken. Darüber hinaus konnte die bisher eher limitierte Forschung zum vulnerablen Narzissmus in romantischen Beziehungen (Foster & Brunell, 2018) mit neuen Erkenntnissen gefüllt werden. Für zukünftige Untersuchungen würde sich empfehlen, nebst dem NPI

(Raskin & Hall, 1979, 1981) und dem PNI (Pincus et al., 2009) auch andere existierende Narzissmusfragebogen zu verwenden (z. B. NARQ; Back et al., 2013), um weitere Ausdrucksformen des Narzissmus (z. B. Admiration, Rivalry) und deren Zusammenhänge mit einem (un)responsiven Unterstützungsverhalten mitzubersichtigen.

Nebst den Stärken weist die vorliegende Arbeit auch einige Schwächen auf. Die erste Schwäche bezieht sich auf die Verwendung von Selbstberichten, die oft durch selbstdienlichen Antworttendenzen der sozialen Erwünschtheit verzerrt sein können (Moosbrugger & Kelava, 2012). Da Narzissten zu einer übermäßig positiven Selbstdarstellung neigen (Hart et al., 2017), können insbesondere ihre Selbstberichte auf erhebliche Weise verzerrt sein (Foster & Brunell, 2018). In Bezug auf die erste Studie ist es folglich möglich, dass die einfachen und die moderierten Akteureffekte des Narzissmus auf das gezeigte negative Coping in einer abgeschwächten Form resultierten. Da in der zweiten Studie die Selbstberichte zum gezeigten negativen Coping als die Referenzwerte zur Untersuchung der Akkuratheit in der Wahrnehmung des negativen Copings herbeigezogen wurden – ein methodologischer Ansatz, der mit den meisten früheren Untersuchungen zur Akkuratheit von Einschätzungen in Beziehungen übereinstimmt (siehe z. B. Fletcher & Kerr, 2010) –, ist des Weiteren denkbar, dass auch die Akkuratheitsmasse (TA und MLB) gewissen Verfälschungen unterlagen. Weil die Daten jedoch mittels eines Online-Fragebogens erhoben wurden und den Probanden bei der Testinstruktion ihre Anonymität zugesichert wurde, könnten diese Verzerrungseffekte bereits stark abgeschwächt worden sein (Moosbrugger & Kelava, 2012). Nichtsdestotrotz empfiehlt es sich, objektivere Masse (z. B. die Einschätzungen geschulter Beobachter) für zukünftige Untersuchungen herbeizuziehen.

Eine weitere Schwäche stellt das querschnittliche Studiendesign dar, durch welches eindeutige Schlussfolgerungen über die Kausalität bzw. über die Richtung der gefundenen Zusammenhänge verhindert werden. Da die (Un)responsivität als ein zwischenmenschlicher

Prozess betrachtet wird, der sich über die Zeit entfaltet und von kettenartigen Abfolgen wechselseitiger (Un)responsivität gekennzeichnet ist (Reis, 2014; Reis & Clark, 2013), scheint die Untersuchung des Zusammenspiels zwischen dem Narzissmus, den Unterstützungsprozessen und dem Vertrauen sowie dessen Einfluss auf das Commitment mittels Langzeitstudien als äusserst erstrebenswert und vielversprechend. Langzeitstudien könnten es ermöglichen, die Entwicklung der gezeigten und der wahrgenommenen Unterstützung sowie des Vertrauens von Narzissten und deren Partnern genauer zu verfolgen und dabei die Veränderungen, die zugrundeliegenden Prozesse und deren Folgen für die Aufrechterhaltung der Beziehungen näher zu beleuchten (Wurst et al., 2017). Beispielsweise könnte mittels einer Längsschnittuntersuchung der Frage nachgegangen werden, ob ein zu Beginn der Beziehung höheres Vertrauen bei den Partnern von Narzissten sich im Verlaufe der Zeit positiv, durch eines von ihnen gezeigten responsiven Verhalten, auf das Vertrauensniveau der Narzissten und folglich auch auf deren Unterstützungsreaktionen auswirkt. Nebst den Langzeitstudien wären des Weiteren Tagebuchstudien oder experimentelle Manipulationen – beispielsweise die Manipulation des Vertrauens durch das Herbeiführen von Gefühlen der Zurückweisung vs. der Sicherheit (Murray et al., 2011) – ein vielversprechender Weg, um die kausalen Zusammenhänge näher zu beleuchten.

Obwohl die Verwendung des allgemeinen Vertrauenskonstrukts (d. h. Gesamtskalenwert) in der zweiten Studie zum wahrgenommenen negativen Coping theoretisch sowie statistisch begründet wurde, so stellt die Inkonsistenz hinsichtlich des verwendeten Vertrauenskonstrukts in der ersten und zweiten Studie eine gewisse Schwäche der Arbeit dar. Da in der zweiten Studie zum wahrgenommenen negativen Coping der Fokus auf das allgemeine Vertrauensniveau gelegt wurde, ist ungewiss, ob und inwiefern sich weitere Narzissmuseffekte gezeigt hätten, wenn die Untersuchungen separat für das kognitive und das emotionale Vertrauen durchgeführt worden wären. Für zukünftige Studien empfiehlt

es sich daher, die moderierende Rolle des Vertrauens unter Berücksichtigung beider Vertrauensdimensionen zu erforschen.

Dass der Fokus in der vorliegenden Arbeit lediglich auf einen Teilaspekt der Responsivität gelegt wurde, namentlich dem negativen dyadischen Coping, stellt eine weitere Einschränkung dar. Einen bedeutenden und im Gegensatz zum negativen dyadischen Coping *positiven* Einfluss auf beziehungsförderliche Faktoren wie beispielsweise die Beziehungszufriedenheit haben das gezeigte und das wahrgenommene *positive dyadische Coping* (Falconier et al., 2015). Ebenso einen positiven Einfluss hat die Art und Weise, wie der eine Partner auf die Offenbarung eines positiven Ereignisses des anderen responsiv, d. h. enthusiastisch, freudig oder mit Stolz, reagiert. Das Letztere stellt einen interpersonalen Prozess namens *Capitalization* dar (Gable & Reis, 2010) und wird unter anderem als eine wichtige Ressource für Paare angesehen, wenn diese mit stressreichen Ereignissen konfrontiert werden (Peters et al., 2018). Durch die Vernachlässigung dieser Aspekte der Responsivität ist es folglich ungewiss, welche zusätzliche Rolle diese Responsivitätsaspekte für die Aufrechterhaltung der Beziehungen von Narzissten spielen könnten. Es ist es jedoch durchaus denkbar, dass die *Capitalization* eine zentrale Rolle in den beziehungsaufrechterhaltenden Mechanismen in den romantischen Beziehungen von Narzissten einnimmt, nicht zuletzt deshalb, da Narzissten ständig darum bemüht sind, aus positiven Ereignissen den grösstmöglichen Nutzen zu ziehen (Morf, Torchetti, & Schürch, 2011). Zudem scheint auch das Ausmass an gezeigtem und wahrgenommenem positiven dyadischen Coping in den Beziehungen von Narzissten von grosser Bedeutung zu sein. Erste weiterführende Analysen konnten beispielsweise aufzeigen, dass die vulnerablen (nicht aber die grandiosen) Narzissten beiderlei Geschlechts im Durchschnitt über weniger eigenes gezeigtes positives dyadisches Coping berichteten sowie im Durchschnitt ein geringeres Niveau an positivem dyadischen Coping seitens ihrer Partner wahrnahmen (siehe Anhang E,

Tabelle E1, E2).¹⁷ Für zukünftige Untersuchungen scheint die Betrachtung des Narzissmus im Kontext dieser oder auch weiterer Aspekte der Responsivität (z. B. wie auf einen geäußerten Wunsch oder auf die Zielverfolgung des Partners eingegangen wird) als besonders wichtig und vielversprechend, da dadurch weitere förderliche oder auch hinderliche Mechanismen für die Aufrechterhaltung von Beziehungen von Narzissten entdeckt werden könnten.

Eine letzte Limitation findet sich bei der Stichprobe. Da es sich bei der verwendeten Stichprobe um eine subklinische Stichprobe handelte und die Beziehungen der Probanden im Allgemeinen durch eine hohe Beziehungsqualität gekennzeichnet waren – im Durchschnitt wiesen die Probanden ein hohes Commitment, ein hohes Vertrauen und eine geringe Unresponsivität bei der gezeigten und wahrgenommenen Unterstützung auf –, lassen sich die Ergebnisse nicht auf klinische Populationen oder auf Paare mit einer geringeren Beziehungsqualität generalisieren. Zudem ist es aufgrund der eingeschränkten Varianz in den Beziehungsvariablen möglich, dass Deckeneffekte das Aufzeigen bedeutender (Narzissmus)effekte verhindert haben könnten. Für die zukünftige Forschung wäre es daher besonders nützlich und wichtig, diese Untersuchungen in klinischen Populationen sowie mit Paaren aus weniger intakten Beziehungen durchzuführen. Darüber hinaus wäre es aufgrund der Modellkomplexität der APIMoMs empfehlenswert, eine noch grössere Stichprobe zu verwenden, um somit die statistische Power zu erhöhen.

In Abbildung 16 wurden einige der erwähnten Implikationen in einem groben konzeptuellen Untersuchungsmodell zusammengefasst. Dieses konzeptuelle Modell beruht auf das Model of Responsiveness (Reis & Clark, 2013), auf dessen Erweiterung, dem zyklischen Wachstumsmodell des Responsivität (Reis, 2014), sowie auf das verwendete

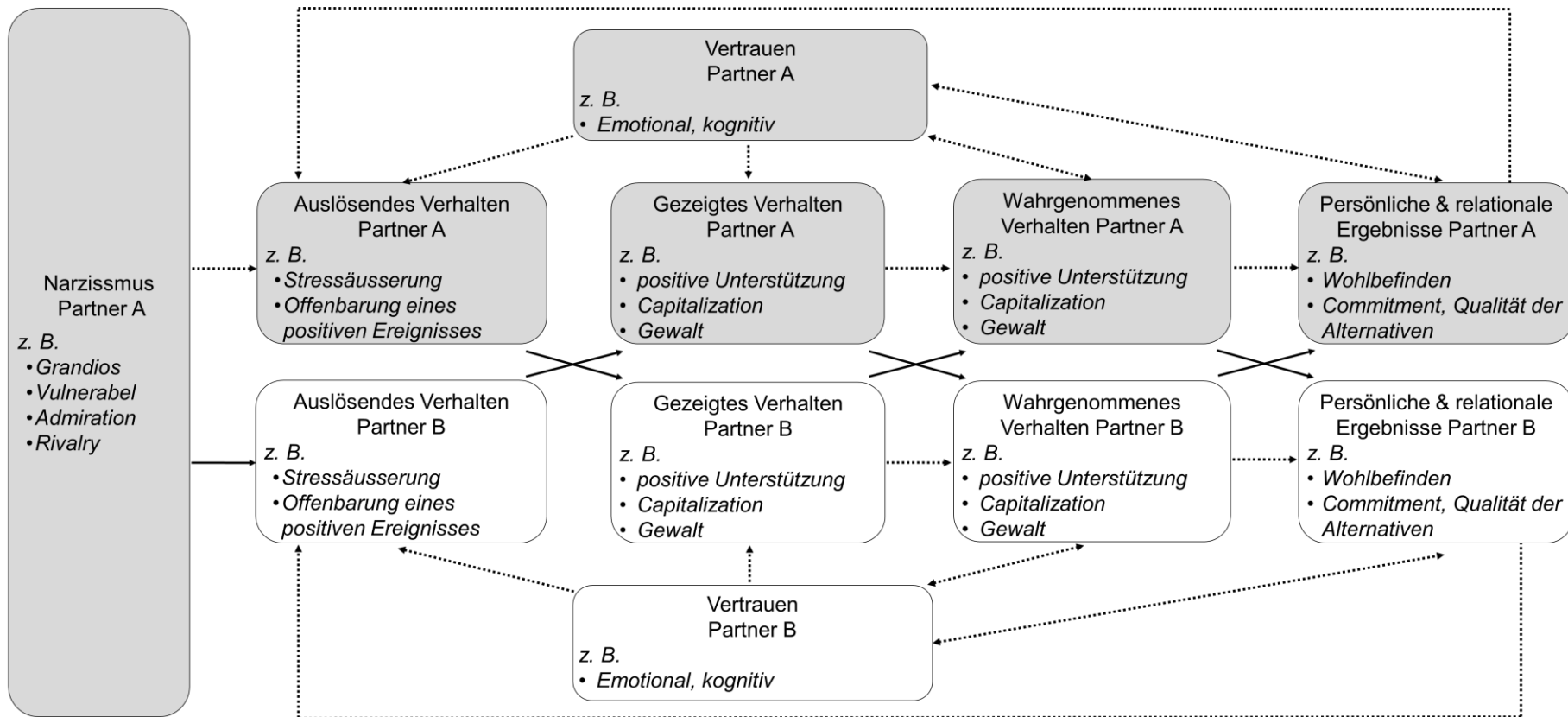
¹⁷ In Anlehnung an Falconier et al., (2015) wurde für das gezeigte bzw. für das wahrgenommene positive dyadische Coping jeweils der Gesamtwert aus den Selbsteinschätzung – bzw. Fremdeinschätzungssitems der folgenden DCI-Subskalen gebildet: Stresskommunikation, positives supportives dyadisches Coping, delegiertes dyadisches Coping. Für Details hinsichtlich der Skala zum gezeigten bzw. wahrgenommenen positiven Coping wird auf Kapitel 2.3.2 verwiesen.

Untersuchungsmodell in der vorliegenden Arbeit. Da die Responsivität als ein übergreifendes Konstrukt in der Beziehungsforschung angesehen wird (Reis, 2007; Reis & Clark, 2013), lassen sich verschiedene Theorien und Modelle – z. B. die Bindungstheorie (Mikulincer & Shaver, 2003), das Risk Regulation Model (Murray et al., 2006) oder das Investment Model of Commitment (Rusbult, 1980, 1983) – in das Untersuchungsmodell integrieren. In zukünftigen Studien könnte der Untersuchungsfokus auf einen einzigen Teilschritt der dargestellten Interaktionssequenz gelegt werden (z. B. der Zusammenhang zwischen dem Narzissmus, dem Vertrauen und der Stressoffenbarung) oder aber, wie es bei der vorliegenden Arbeit der Fall war, auf mehrere Teilschritte gleichzeitig. Des Weiteren ist anzumerken, dass dieses Modell auch ausserhalb der Forschung zum Narzissmus in romantischen Beziehungen Anwendung finden könnte; beispielsweise in der Forschung zum Narzissmus in freundschaftlichen Beziehungen (siehe dazu z. B. Maass et al., 2018).

Nebst den erwähnten Implikationen für die zukünftige Forschung, lassen sich aus den Studienbefunden auch Implikationen für die Praxis ableiten. Angesichts des dynamischen Zusammenspiels zwischen dem Narzissmus, dem Vertrauen und der gezeigten sowie wahrgenommenen Unterstützung scheinen die praktischen Interventionen an verschiedenen Punkten ansetzbar. Ein erster Ansatzpunkt wäre beispielsweise, die dyadischen Copingprozesse in narzisstischen Beziehungen zu verbessern, indem bei der Paartherapie Interventionsprogramme zur partnerschaftlichen Stressbewältigung – zum Beispiel das *Couples' Coping Enhancement Training* (CCET; Bodenmann & Shantinath, 2004) – eingesetzt würden. Durch solche Programme könnten beide Beziehungspartner ein besseres Verständnis über den Stress des Partners, die verschiedenen Formen des dyadischen Copings und dessen Auswirkungen auf die Beziehung erlangen. Ihre Fähigkeiten im dyadischen Coping könnten dadurch trainiert und verbessert werden, was wiederum auch zur positiven Entwicklung des Vertrauens beitragen könnte.

Abbildung 16

Implikationen für zukünftige Untersuchungen, integriert in einem konzeptuellen Untersuchungsmodell



Anmerkung. Intrapersonale Zusammenhänge sind durch gepunktete Linien dargestellt; interpersonale durch durchgezogene Linien. Es sind auch direkte intra- und interpersonale Zusammenhänge zwischen dem Narzissmus von Partner A und alle Variablen von Partner A und Partner B möglich (nicht dargestellt). Graue Flächen beziehen sich auf die Variablen von Partner A; weiße Flächen auf jene von Partner B. Dieselben Prozesse, die vom Narzissmus von Partner A auf die Variablen von Partner A und B ausgehen, gehen auch vom Narzissmus von Partner B aus (nicht dargestellt).

Eine andere mögliche Intervention wäre, direkt beim Vertrauensaufbau selbst anzusetzen und dabei die Vertrauensentwicklung durch bestimmte behaviorale oder kognitive Techniken zu fördern. Vor dem Hintergrund der Vertrauensforschung (Holmes & Rempel, 1989; Rempel et al., 1985; Simpson, 2007a, 2007b) und der vorliegenden Studienbefunde könnte dies möglicherweise dadurch erreicht werden, wenn beiden Beziehungspartnern dabei geholfen würde, (a) ihren Partnern auf der Verhaltensebene ein Gefühl der Sicherheit, der Liebe, der Fürsorge und Wertschätzung zu vermitteln oder (b) in belastenden partnerschaftlichen Situationen, sich solche Gefühle auf einer kognitiven Ebene vergegenwärtigen zu können (siehe dazu auch Finkel et al., 2009). Um die Effizienz dieser vorgeschlagenen Arten von Interventionen bei narzisstischen Paaren evaluieren zu können, benötigt es zwingend an weiterer Forschung, welche diese Mechanismen zum Beispiel in praktischen Settings oder in experimentellen Studien untersuchen.

5.4 Fazit

Die vorliegende Arbeit untersuchte den grandiosen und den vulnerablen Narzissmus im Kontext unresponsiver Unterstützungsprozesse innerhalb romantischer Beziehungen sowie die moderierende Rolle des Vertrauens bei diesen Prozessen. Zusammenfassend deuten die Studienergebnisse darauf hin, dass die gezeigte und die wahrgenommene Unterstützung in den Beziehungen von Narzissten von mehr Unresponsivität, d. h. von mehr Feindseligkeit und Kritik gekennzeichnet sind als in den Beziehungen von Nicht-Narzissen. Diese Unresponsivität in der gezeigten und wahrgenommenen Unterstützung scheint sich teilweise noch mehr zu verstärken, wenn das Vertrauen tiefer ist, sich allerdings zu verbessern und jener in Beziehungen von Nicht-Narzissen anzugleichen, wenn das Vertrauen höher ausfällt. Eine geringere gezeigte und wahrgenommene unresponsive Unterstützung scheint wiederum, ähnlich wie für die Nicht-Narzissen und deren Partner, mit mehr Beziehungscommitment bei den Narzissen selbst wie auch bei deren Partnern einherzugehen.

Die vorliegenden Studienbefunde untermauern und erweitern frühere Studienergebnisse, die aufzeigen konnten, dass die romantischen Beziehungen von Narzissten von einer Vielzahl an destruktiven Verhaltensweisen und Wahrnehmungen geprägt sind und dass Narzissten und deren Partner im Allgemeinen mehr Schwierigkeiten erleben, zufriedenstellende und langandauernde Beziehungen zu führen. Darüber hinaus stützen die Ergebnisse jene Forschungsarbeiten, die darauf hinweisen, dass unter gewissen Umständen beziehungsförderlichere Verhaltens- und Denkmuster in den Beziehungen von Narzissten möglich sind. Die vorliegenden Studienbefunde lassen vermuten, dass das Vertrauen ein wesentlicher beziehungsförderlicher Mechanismus darstellen könnte, durch welchen das Entstehen neuer responsiver bzw. weniger unresponsiver Interaktionsmuster in den Beziehungen von Narzissten ermöglicht und infolgedessen die Aufrechterhaltung der Beziehung begünstigt werden könnte.

Für die zukünftige Narzissmusforschung in romantischen Beziehungen empfiehlt es sich, das Thema der (Un)responsivität in seiner ganzen Vielfalt sowie das Thema des Vertrauens als Forschungsschwerpunkte aufzugreifen. Daraus könnten praktische Interventionen entwickelt werden, welche das Ziel verfolgen, die Qualität der intra- und interpersonalen (Un)responsivitätsprozesse zu verbessern sowie den Vertrauensaufbau zu fördern. Dies könnte wiederum zur Entwicklung und zur Aufrechterhaltung einer funktionierenden Beziehung narzisstischer Paare beitragen.

6 Literaturverzeichnis

- Abbey, A., Andrews, F. M., & Halman, L. J. (1995). Provision and receipt of social support and disregard: What is their impact on the marital life quality of infertile and fertile couples? *Journal of Personality and Social Psychology*, *68*(3), 455-469.
<https://doi.org/10.1037/0022-3514.68.3.455>
- Ahmetoglu, G., Swami, V., & Chamorro-Premuzic, T. (2010). The relationship between dimensions of love, personality, and relationship length. *Archives of Sexual Behavior*, *39*(5), 1181-1190. <https://doi.org/10.1007/s10508-009-9515-5>
- Aiken, L. S., & West, S. G. (1991). *Multiple regression: Testing and interpreting interactions*. Sage Publications.
- American Psychiatric Association. (1980). *Diagnostic and statistical manual of mental disorders* (3rd ed.).
- American Psychiatric Association. (1994). *Diagnostic and statistical manual of mental disorders* (4th ed.).
- American Psychiatric Association. (2013). *Diagnostic and statistical manual of mental disorders* (5th ed.). <https://doi.org/10.1176/appi.books.9780890425596>
- Archer, J. (1999). Assessment of the reliability of the Conflict Tactics Scales. *Journal of Interpersonal Violence*, *14*(12), 1263-1289.
<https://doi.org/10.1177/088626099014012003>
- Arriaga, X. B., & Agnew, C. R. (2001). Being committed: Affective, cognitive, and conative components of relationship commitment. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *27*(9), 1190-1203. <https://doi.org/10.1177/0146167201279011>
- Arriaga, X. B., & Rusbult, C. E. (1998). Standing in my partner's shoes: Partner perspective taking and reactions to accommodative dilemmas. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *24*(9), 927-948. <https://doi.org/10.1177/0146167298249002>

- Back, M. D., Kufner, A. C. P., Dufner, M., Gerlach, T. M., Rauthmann, J. F., & Denissen, J. J. A. (2013). Narcissistic admiration and rivalry: Disentangling the bright and dark sides of narcissism. *Journal of Personality and Social Psychology, 105*(6), 1013-1037. <https://doi.org/10.1037/a0034431>
- Back, M. D., & Morf, C. C. (2018). Narcissism. In V. Zeigler-Hill & T. K. Shackelford (Eds.), *Encyclopedia of personality and individual differences*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-28099-8_704-1
- Beck, L. A., Pietromonaco, P. R., DeVito, C. C., Powers, S. I., & Boyle, A. M. (2014). Congruence between spouses' perceptions and observers' ratings of responsiveness: The role of attachment avoidance. *Personality and Social Psychology Bulletin, 40*(2), 164-174. <https://doi.org/10.1177/0146167213507779>
- Bierhoff, H.-W., & Herner, M. J. (2006). Narzissmus. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 57-62). Hogrefe.
- Bodenmann, G. (1997). Dyadisches Coping: theoretischer und empirischer Stand. *Zeitschrift für Familienforschung, 9*(2), 7-25. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/29166>
- Bodenmann, G. (2005). Dyadic coping and its significance for marital functioning. In T. A. Revenson, K. Kayser & G. Bodenmann (Eds.), *Couples coping with stress: Emerging perspectives on dyadic coping* (pp. 33-49). American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/11031-002>
- Bodenmann, G. (2008). *Dyadisches Coping Inventar (DCI): Testmanual*. Huber.
- Bodenmann, G., Charvoz, L., Bradbury, T. N., Bertoni, A., Iafate, R., Giuliani, C., Banse, R., & Behling, J. (2007). The role of stress in divorce: A three-nation retrospective study. *Journal of Social and Personal Relationships, 24*(5), 707-728.

<https://doi.org/10.1177/0265407507081456>

Bodenmann, G., & Shantinath, S. D. (2004). The Couples Coping Enhancement Training (CCET): A new approach to prevention of marital distress based upon stress and coping. *Family Relations*, 53(5), 477-484. <https://doi.org/10.1111/j.0197-6664.2004.00056.x>

Brunell, A. B., & Campbell, W. K. (2011). Narcissism and romantic relationships: Understanding the paradox. In W. K. Campbell & J. D. Miller (Eds.), *The handbook of narcissism and narcissistic personality disorder: Theoretical approaches, empirical findings, and treatments* (pp. 344-350). John Wiley & Sons, Inc.
<https://doi.org/10.1002/9781118093108.ch30>

Burgmer, P., Weiss, A., & Ohmann, K. (2021). I don't feel ya: How narcissism shapes empathy. *Self and Identity*, 20(2), 199-215.
<https://doi.org/10.1080/15298868.2019.1645730>

Bushman, B. J., & Baumeister, R. F. (1998). Threatened egotism, narcissism, self-esteem, and direct and displaced aggression: Does self-love or self-hate lead to violence? *Journal of Personality and Social Psychology*, 75(1), 219-229. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.75.1.219>

Buss, D. M., & Shackelford, T. K. (1997). Susceptibility to infidelity in the first year of marriage. *Journal of Research in Personality*, 31(2), 193-221.
<https://doi.org/10.1006/jrpe.1997.2175>

Cain, N. M., Pincus, A. L., & Ansell, E. B. (2008). Narcissism at the crossroads: Phenotypic description of pathological narcissism across clinical theory, social/personality psychology, and psychiatric diagnosis. *Clinical Psychology Review*, 28(4), 638-656.
<https://doi.org/10.1016/j.cpr.2007.09.006>

Campbell, W. K. (1999). Narcissism and romantic attraction. *Journal of Personality and*

- Social Psychology*, 77(6), 1254-1270. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.77.6.1254>
- Campbell, W. K., Brunell, A. B., & Finkel, E. J. (2006). Narcissism, interpersonal self-regulation, and romantic relationships: An agency model approach. In K. D. Vohs & E. J. Finkel (Eds.), *Self and relationships: Connecting intrapersonal and interpersonal processes* (pp. 57-83). Guilford Press.
- Campbell, W. K., & Foster, C. A. (2002). Narcissism and commitment in romantic relationships: An investment model analysis. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 28(4), 484-495. <https://doi.org/10.1177/0146167202287006>
- Campbell, W. K., Foster, C. A., & Finkel, E. J. (2002). Does self-love lead to love for others? A story of narcissistic game playing. *Journal of Personality and Social Psychology*, 83(2), 340-354. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.83.2.340>
- Campbell, W. K., & Green, J. D. (2008). Narcissism and interpersonal self-regulation. In J. V. Wood, A. Tesser & J. G. Holmes (Eds.), *The self and social relationships* (pp. 73-94). Psychology Press.
- Carroll, L. (1987). A study of narcissism, affiliation, intimacy, and power motives among students in business administration. *Psychological Reports*, 61(2), 355-358. <https://doi.org/10.2466/pr0.1987.61.2.355>
- Cavallo, J. V., Murray, S. L., & Holmes, J. G. (2013). Regulating interpersonal risk. In J. A. Simpson & L. Campbell (Eds.), *The Oxford handbook of close relationships* (pp. 116-136). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780195398694.013.0006>
- Collins, N. L., & Feeney, B. C. (2000). A safe haven: An attachment theory perspective on support seeking and caregiving in intimate relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78(6), 1053-1073. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.78.6.1053>
- Collins, N. L., Ford, M. B., Guichard, A. C., Kane, H. S., & Feeney, B. C. (2010).

- Responding to need in intimate relationships: Social support and caregiving processes in couples. In M. Mikulincer & P. R. Shaver (Eds.), *Prosocial motives, emotions, and behavior: The better angels of our nature* (pp. 367-389). American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/12061-019>
- Cooper, A. M. (1998). Further developments in the clinical diagnosis of narcissistic personality disorder. In A. M. Ronningstam (Ed.), *Disorders of narcissism: Diagnostic, clinical, and empirical implications* (pp. 53-74). American Psychiatric Press.
- Dickinson, K. A., & Pincus, A. L. (2003). Interpersonal analysis of grandiose and vulnerable narcissism. *Journal of Personality Disorders, 17*(3), 188-207. <https://doi.org/10.1521/pedi.17.3.188.22146>
- Donato, S., Parise, M., Iafrate, R., Bertoni, A., Finkenauer, C., & Bodenmann, G. (2015). Dyadic coping responses and partners' perceptions for couple satisfaction. *Journal of Social and Personal Relationships, 32*(5), 580-600. <https://doi.org/10.1177/0265407514541071>
- Donnellan, M. B., Trzesniewski, K. H., Robins, R. W., Moffitt, T. E., & Caspi, A. (2005). Low self-esteem is related to aggression, antisocial behavior, and delinquency. *Psychological Science, 16*(4), 328-335. <https://doi.org/10.1111/j.0956-7976.2005.01535.x>
- Edwards, K. M., Gidycz, C. A., & Murphy, M. J. (2011). College women's stay/leave decisions in abusive dating relationships: A prospective analysis of an expanded investment model. *Journal of Interpersonal Violence, 26*(7), 1446-1462. <https://doi.org/10.1177/0886260510369131>
- Erol, R. Y., & Orth, U. (2016). Self-esteem and the quality of romantic relationships. *European Psychologist, 21*(4), 274-283. <https://doi.org/10.1027/1016-9040/a000259>

- Exline, J. J., Baumeister, R. F., Bushman, B. J., Campbell, W. K., & Finkel, E. J. (2004). Too proud to let go: Narcissistic entitlement as a barrier to forgiveness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 87(6), 894-912. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.87.6.894>
- Falconier, M. K., Jackson, J. B., Hilpert, P., & Bodenmann, G. (2015). Dyadic coping and relationship satisfaction: A meta-analysis. *Clinical Psychology Review*, 42, 28-46. <https://doi.org/10.1016/j.cpr.2015.07.002>
- Falconier, M. K., & Kuhn, R. (2019). Dyadic coping in couples: A conceptual integration and a review of the empirical literature. *Frontiers in Psychology*, 10, Article 571. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2019.00571>
- Feeney, B. C., & Collins, N. L. (2001). Predictors of caregiving in adult intimate relationships: An attachment theoretical perspective. *Journal of Personality and Social Psychology*, 80(6), 972-994. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.80.6.972>
- Feeney, B. C., & Collins, N. L. (2003). Motivations for caregiving in adult intimate relationships: Influences on caregiving behavior and relationship functioning. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 29(8), 950-968. <https://doi.org/10.1177/0146167203252807>
- Feeney, B. C., & Collins, N. L. (2015). A new look at social support: A theoretical perspective on thriving through relationships. *Personality and Social Psychology Review*, 19(2), 113-147. <https://doi.org/10.1177/1088868314544222>
- Feeney, B. C., Collins, N. L., van Vleet, M., & Tomlinson, J. M. (2013). Motivations for providing a secure base: Links with attachment orientation and secure base support behavior. *Attachment and Human Development*, 15(3), 261-280. <https://doi.org/10.1080/14616734.2013.782654>
- Fidell, L. S., & Tabachnick, B. G. (2003). Preparatory data analysis. In J. A. Schinka & W. F.

- Velicer (Eds.), *Handbook of psychology: Research methods in psychology* (2nd ed., pp. 115-141). John Wiley & Sons, Inc. <https://doi.org/10.1002/0471264385.wei0205>
- Finkel, E. J., & Campbell, W. K. (2001). Self-control and accommodation in close relationships: An interdependence analysis. *Journal of Personality and Social Psychology, 81*(2), 263-277. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.81.2.263>
- Finkel, E. J., Campbell, W. K., Buffardi, L. E., Kumashiro, M., & Rusbult, C. E. (2009). The metamorphosis of Narcissus: Communal activation promotes relationship commitment among narcissists. *Personality and Social Psychology Bulletin, 35*(10), 1271-1284. <https://doi.org/10.1177/0146167209340904>
- Finkel, E. J., Simpson, J. A., & Eastwick, P. W. (2017). The psychology of close relationships: Fourteen core principles. *Annual Review of Psychology, 68*, 383-411. <https://doi.org/10.1146/annurev-psych-010416-044038>
- Fletcher, G. J. O. (2015). Accuracy and bias of judgments in romantic relationships. *Current Directions in Psychological Science, 24*(4), 292-297. <https://doi.org/10.1177/0963721415571664>
- Fletcher, G. J. O., & Kerr, P. S. G. (2010). Through the eyes of love: Reality and illusion in intimate relationships. *Psychological Bulletin, 136*(4), 627-658. <https://doi.org/10.1037/a0019792>
- Fletcher, G. J. O., & Kerr, P. S. G. (2012). Through the eyes of love. In P. Noller & G. C. Karantzas (Eds.), *The Wiley-Blackwell handbook of couples and family relationships* (pp. 248-258). John Wiley & Sons, Inc. <https://doi.org/10.1002/9781444354119.ch17>
- Fletcher, G. J. O., Simpson, J. A., & Boyes, A. D. (2006). Accuracy and bias in romantic relationships: An evolutionary and social psychological analysis. In M. Schaller, J. A. Simpson & D. T. Kenrick (Eds.), *Evolution and social psychology* (pp. 189-209). Psychology Press.

- Fletcher, G., Simpson, J. A., Campbell, L., & Overall, N. C. (2019). Reading minds, partners, and relationships. In G. J. O. Fletcher, J. A. Simpson, L. Campbell & N. C. Overall (Eds.), *The science of intimate relationships* (2nd ed., pp. 177-196). John Wiley & Sons, Inc. <https://doi.org/10.1002/9781119519416.ch10>
- Foster, J. D. (2008). Incorporating personality into the investment model: Probing commitment processes across individual differences in narcissism. *Journal of Social and Personal Relationships*, 25(2), 211-223.
<https://doi.org/10.1177/0265407507087956>
- Foster, J. D., & Brunell, A. B. (2018). Narcissism and romantic relationships. In A. D. Hermann, A. B. Brunell & J. D. Foster (Eds.), *Handbook of trait narcissism: Key advances, research methods, and controversies* (pp. 317-326). Springer.
https://doi.org/10.1007/978-3-319-92171-6_34
- Foster, J. D., & Trimm, R. F. (2008). On being eager and uninhibited: Narcissism and approach-avoidance motivation. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 34(7), 1004-1017. <https://doi.org/10.1177/0146167208316688>
- Fowers, B. J., Lyons, E., Montel, K. H., & Shaked, N. (2001). Positive illusions about marriage among married and single individuals. *Journal of Family Psychology*, 15(1), 95-109. <https://doi.org/10.1037/0893-3200.15.1.95>
- Freud, S. (1924). *Zur Einführung des Narzissmus*. Internationaler Psychoanalytischer Verlag. (Original work published 1914)
- Gable, S. L., & Reis, H. T. (2010). Good news! Capitalizing on positive events in an interpersonal context. In M. P. Zanna (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 42, pp. 195-257). Elsevier Academic Press.
[https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(10\)42004-3](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(10)42004-3)
- Gable, S. L., & Reis, H. T. (2015). Responsiveness. *Current Opinion in Psychology*, 1, 67-71.

<https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2015.01.001>

- Gagliardi, S., Bodenmann, G., & Heinrichs, N. (2015). Dyadisches Coping und Partnerschaftszufriedenheit bei verschiedenen Liebesstilen. *Journal of Family Research, 27*(1), 105-121. <https://doi.org/10.3224/zff.v27i1.18589>
- Gagliardi, S., Bodenmann, G., Heinrichs, N., Bertoni, A. M. M., Iafrate, R., & Donato, S. (2013). Unterschiede in der Partnerschaftsqualität und im dyadischen Coping bei verschiedenen bindungsbezogenen Paartypen. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie, 63*(5), 185-192. <https://doi.org/10.1055/s-0032-1333291>
- Gagné, F. M., & Lydon, J. E. (2004). Bias and accuracy in close relationships: An integrative review. *Personality and Social Psychology Review, 8*(4), 322-338. https://doi.org/10.1207/s15327957pspr0804_1
- Gaines Jr., S. O., Reis, H. T., Summers, S., Rusbult, C. E., Cox, C. L., Wexler, M. O., Marelich, William, D., & Kurland, Gregory, J. (1997). Impact of attachment style on reactions to accommodative dilemmas in close relationships. *Personal Relationships, 4*(2), 93-113. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.1997.tb00133>
- Garcia, R. L., Kenny, D. A., & Ledermann, T. (2015). Moderation in the actor-partner interdependence model. *Personal Relationships, 22*(1), 8-29. <https://doi.org/10.1111/pere.12060>
- Gmelch, S., Bodenmann, G., Meuwly, N., Ledermann, T., Steffen-Sozinova, O., & Striegl, K. (2008). Dyadisches Coping Inventar (DCI): Ein Fragebogen zur Erfassung des partnerschaftlichen Umgangs mit Stress. *Zeitschrift für Familienforschung, 20*(2), 185-203. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/26970>
- Graham, J. W. (2003). Adding missing-data-relevant variables to FIML-based structural equation models. *Structural Equation Modeling: A Multidisciplinary Journal, 10*(1), 80-100. https://doi.org/10.1207/S15328007SEM1001_4

- Grau, I., Mikula, G., & Engel, S. (2001). Skalen zum Investitionsmodell von Rusbult. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 32(1), 29-44. <https://doi.org/10.1024//0044-3514.32.1.29>
- Green, A., MacLean, R., & Charles, K. (2020). Unmasking gender differences in narcissism within intimate partner violence. *Personality and Individual Differences*, 167, Article 110247. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2020.110247>
- Green, A., MacLean, R., & Charles, K. (2021). Female narcissism: Assessment, aetiology, and behavioural manifestations. *Psychological Reports*. <https://doi.org/10.1177/00332941211027322>
- Gross, J. J., & John, O. P. (2003). Individual differences in two emotion regulation processes: Implications for affect, relationships, and well-being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 85(2), 348-362. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.85.2.348>
- Hardaker, M., Sedikides, C., & Tsakanikos, E. (2019). Hypervigilance to self-threat: Further experimental evidence for the mask model of narcissism. *Self and Identity*, 20(2), 297-310. <https://doi.org/10.1080/15298868.2019.1667862>
- Hardaker, M., & Tsakanikos, E. (2021). Early information processing in narcissism: Heightened sensitivity to negative but not positive evaluative attributes. *Personality and Individual Differences*, 168, Article 110386. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2020.110386>
- Hart, W., Adams, J., Burton, K. A., & Tortoriello, G. K. (2017). Narcissism and self-presentation: Profiling grandiose and vulnerable narcissists' self-presentation tactic use. *Personality and Individual Differences*, 104, 48-57. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.06.062>
- Haselton, M. G., & Buss, D. M. (2000). Error management theory: A new perspective on biases in cross-sex mind reading. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78(1),

81-91. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.78.1.81>

Holmes, J. G., & Rempel, J. K. (1989). Trust in close relationships. In C. Hendrick (Ed.), *Close relationships: Review of personality and social psychology* (Vol. 10, pp. 187-220). Sage Publications.

Horan, S. M., Guinn, T. D., & Banghart, S. (2015). Understanding relationships among the dark triad personality profile and romantic partners' conflict communication.

Communication Quarterly, 63(2), 156-170.

<https://doi.org/10.1080/01463373.2015.1012220>

Horn, J. L. (1965). A rationale and test for the number of factors in factor analysis.

Psychometrika, 30(2), 179-185. <https://doi.org/10.1007/BF02289447>

Horvath, S., & Morf, C. C. (2009). Narcissistic defensiveness: Hypervigilance and avoidance of worthlessness. *Journal of Experimental Social Psychology*, 45(6), 1252-1258.

<https://doi.org/10.1016/j.jesp.2009.07.011>

Hu, L., & Bentler, P. M. (1999). Cutoff criteria for fit indexes in covariance structure analysis: Conventional criteria versus new alternatives. *Structural Equation Modeling: A Multidisciplinary Journal*, 6(1), 1-55. <https://doi.org/10.1080/10705519909540118>

Hunyady, O., Josephs, L., & Jost, J. T. (2008). Priming the primal scene: Betrayal trauma,

narcissism, and attitudes toward sexual infidelity. *Self and Identity*, 7(3), 278-294.

<https://doi.org/10.1080/15298860701620227>

Karney, B. R., & Frye, N. E. (2002). "But we've been getting better lately": Comparing prospective and retrospective views of relationship development. *Journal of*

Personality and Social Psychology, 82(2), 222-238. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.82.2.222>

Kassebaum, U. B. (2004). *Interpersonelles Vertrauen: Entwicklung eines Inventars zur*

Erfassung spezifischer Aspekte des Konstrukts [Dissertation, Universität Hamburg].

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. <https://ediss.sub.uni-hamburg.de/bitstream/ediss/618/1/Dissertation.pdf>
- Keller, P. S., Blincoe, S., Gilbert, L. R., Dewall, C. N., Haak, E. A., & Widiger, T. (2014). Narcissism in romantic Relationships: A Dyadic perspective. *Journal of Social and Clinical Psychology, 33*(1), 25-50. <https://doi.org/10.1521/jscp.2014.33.1.25>
- Kelley, H. H. (1979). *Personal relationships: Their structures and processes*. John Wiley & Sons, Inc.
- Kenny, D. A., & Acitelli, L. K. (2001). Accuracy and bias in the perception of the partner in a close relationship. *Journal of Personality and Social Psychology, 80*(3), 439-448. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.80.3.439>
- Kenny, D. A., & Ledermann, T. (2010). Detecting, measuring, and testing dyadic patterns in the actor-partner interdependence model. *Journal of Family Psychology, 24*(3), 359-366. <https://doi.org/10.1037/a0019651>
- Kenny, D. A., & Cook, W. L. (1999). Partner effects in relationship research: Conceptual issues, analytic difficulties, and illustrations. *Personal Relationships, 6*(4), 433-448. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.1999.tb00202.x>
- Kenny, D. A., Kashy, D. A., & Cook, W. L. (2006). *Dyadic data analysis*. Guilford Press.
- Kernberg, O. F. (1970). Factors in the psychoanalytic treatment of narcissistic personalities. *Journal of the American Psychoanalytic Association, 18*(1), 51-85. <https://doi.org/10.1177/000306517001800103>
- Kernberg, O. F. (1974). Further contributions to the treatment of narcissistic personalities. *The International Journal of Psychoanalysis, 55*, 215-240.
- Kohut, H. (1971). *The analysis of the self: A systematic approach to the psychoanalytic treatment of narcissistic personality disorders*. University of Chicago Press.
- Kohut, H. (1977). *The restoration of the self*. International Universities Press.

- Kokkonen, M., & Pulkkinen, L. (2001). Extraversion and neuroticism as antecedents of emotion regulation and dysregulation in adulthood. *European Journal of Personality*, *15*(6), 407-424. <https://doi.org/10.1002/per.425>
- Konrath, S., & Tian, Y. (2018). Narcissism and prosocial behavior. In A. D. Hermann, A. B. Brunell & J. D. Foster (Eds.), *Handbook of trait narcissism: Key advances, research methods, and controversies* (pp. 371-378). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-92171-6_40
- Krizan, Z., & Herlache, A. D. (2018). The narcissism spectrum model: A synthetic view of narcissistic personality. *Personality and Social Psychology Review*, *22*(1), 3-31. <https://doi.org/10.1177/1088868316685018>
- Lamkin, J., Lavner, J. A., & Shaffer, A. (2017). Narcissism and observed communication in couples. *Personality and Individual Differences*, *105*, 224-228. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.09.046>
- Le, B., & Agnew, C. R. (2003). Commitment and its theorized determinants: A meta-analysis of the Investment Model. *Personal Relationships*, *10*(1), 37-57. <https://doi.org/10.1111/1475-6811.00035>
- Le, B., Dove, N. L., Agnew C. R., Korn, M. S., & Mutso, A. A. (2010). Predicting nonmarital romantic relationship dissolution: A meta-analytic synthesis. *Personal Relationships*, *17*(3), 377-390. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.2010.01285.x>
- Ledermann, T., & Bodenmann, G. (2006). Moderator- und Mediatoreffekte bei dyadischen Daten. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, *37*(1), 27-40. <https://doi.org/10.1024/0044-3514.37.1.27>
- Ledermann, T., & Kenny, D. A. (2017). Analyzing dyadic data with multilevel modeling versus structural equation modeling: A tale of two methods. *Journal of Family Psychology*, *31*(4), 442-452. <https://doi.org/10.1037/fam0000290>

- Ledermann, T., Macho, S., & Kenny, D. A. (2011). Assessing mediation in dyadic data using the actor-partner interdependence model. *Structural Equation Modeling: A Multidisciplinary Journal*, *18*(4), 595-612.
<https://doi.org/10.1080/10705511.2011.607099>
- Lee, J. A. (1977). A typology of styles of loving. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *3*(2), 173-182. <https://doi.org/10.1177/014616727700300204>
- Lemay, E. P., & Clark, M. S. (2008). How the head liberates the heart: Projection of communal responsiveness guides relationship promotion. *Journal of Personality and Social Psychology*, *94*(4), 647-671. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.94.4.647>
- Lemay, E. P., Clark, M. S., & Feeney, B. C. (2007). Projection of responsiveness to needs and the construction of satisfying communal relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, *92*(5), 834-853. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.92.5.834>
- Lemay, E. P., & Neal, A. M. (2013). The wishful memory of interpersonal responsiveness. *Journal of Personality and Social Psychology*, *104*(4), 653-672.
<https://doi.org/10.1037/a0030422>
- Lemay, E. P., & Neal, A. M. (2014). Accurate and biased perceptions of responsive support predict well-being. *Motivation and Emotion*, *38*(2), 270-286.
<https://doi.org/10.1007/s11031-013-9381-2>
- Levy, K. N., Ellison, W. D., Reynoso, J. S., Campbell, W. K., & Miller, J. D. (2011). A historical review of narcissism and narcissistic personality. In W. K. Campbell & J. D. Miller (Eds.), *The handbook of narcissism and narcissistic personality disorder: Theoretical approaches, empirical findings, and treatments* (pp. 3-13). John Wiley & Sons, Inc. <https://doi.org/10.1002/9781118093108.ch1>
- Lombris, C., & Morf, C. C. (2019). *Narcissism and caregiving behavior in close relationships: The moderating role of perceived partner regard* [Manuscript in

- preparation]. Institute of Psychology, University of Bern.
- Luchies, L. B., Wieselquist, J., Rusbult, C. E., Kumashiro, M., Eastwick, P. W., Coolsen, M. K., & Finkel, E. J. (2013). Trust and biased memory of transgressions in romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 104*(4), 673-694.
<https://doi.org/10.1037/a0031054>
- Maass, U., Wehner, C., & Ziegler, M. (2018). Narcissism and friendships. In A. D. Hermann, A. B. Brunell & J. D. Foster (Eds.), *Handbook of trait narcissism: Key advances, research methods, and controversies* (pp. 345–354). Springer.
https://doi.org/10.1007/978-3-319-92171-6_37
- MacKinnon, D. P., Krull, J. L., & Lockwood, C. M. (2000). Equivalence of the mediation, confounding and suppression effect. *Prevention Science, 1*(4), 173-181.
<https://doi.org/10.1023/A:1026595011371>
- MacKinnon, D. P., Lockwood, C. M., Hoffman, J. M., West, S. G., & Sheets, V. (2002). A comparison of methods to test mediation and other intervening variable effects. *Psychological Methods, 7*(1), 83-104. <https://doi.org/10.1037/1082-989x.7.1.83>
- Marigold, D. C., Cavallo, J. V., Holmes, J. G., & Wood, J. V. (2014). You can't always give what you want: The challenge of providing social support to low self-esteem individuals. *Journal of Personality and Social Psychology, 107*(1), 56-80.
<https://doi.org/10.1037/a0036554>
- McNulty, J. K. (2016). Highlighting the contextual nature of interpersonal relationships. In J. M. Olson & M. P. Zanna (Eds.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 54, pp. 247-315). Elsevier Academic Press. <https://doi.org/10.1016/bs.aesp.2016.02.003>
- Mikulincer, M., & Shaver, P. R. (2003). The attachment behavioral system in adulthood: Activation, psychodynamics, and interpersonal processes. In M. P. Zanna (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 35, pp. 53-152). Elsevier Academic

Press. [https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(03\)01002-5](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(03)01002-5)

Miller, J. D., Hoffman, B. J., Gaughan, E. T., Gentile, B., Maples, J., & Keith Campbell, W.

(2011). Grandiose and vulnerable narcissism: A nomological network analysis.

Journal of Personality, 79(5), 1013-1042. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2010.00711.x>

Miller, J. D., Lynam, Hyatt, C. S., & Campbell, W. K. (2017). Controversies in narcissism.

Annual Review of Clinical Psychology, 13, 291-315. <https://doi.org/10.1146/annurev-clinpsy-032816-045244>

Miller, J. D., McCain, J., Lynam, D. R., Few, L. R., Gentile, B., MacKillop, J., & Campbell,

W. K. (2014). A comparison of the criterion validity of popular measures of narcissism and narcissistic personality disorder via the use of expert ratings.

Psychological Assessment, 26(3), 958-969. <https://doi.org/10.1037/a0036613>

Mischel, W., & Shoda, Y. (1995). A cognitive-affective system theory of personality:

Reconceptualizing situations, dispositions, dynamics, and invariance in personality

structure. *Psychological Review*, 102(2), 246-268. <https://doi.org/10.1037/0033-295x.102.2.246>

Moosbrugger, H., & Kelava, A. (2012). *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion*. Springer.

<https://doi.org/10.1007/978-3-642-20072-4>

Morf, C. C. (2006). Personality reflected in a coherent idiosyncratic interplay of intra- and

interpersonal self-regulatory processes. *Journal of Personality*, 74(6), 1527-1556.

<https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2006.00419.x>

Morf, C. C. (2007, 13. Dezember). *Selbst-Regulation als zentrales Konzept der*

Persönlichkeit: Ausführungen am Beispiel Narzissmus [Vortragsflyer]. Universität

Zürich. [https://www.psychologie.uzh.ch/dam/jcr:00000000-0337-340f-ffff-](https://www.psychologie.uzh.ch/dam/jcr:00000000-0337-340f-ffff-ffffc4b3abbd/CMorf.pdf)

[ffffc4b3abbd/CMorf.pdf](https://www.psychologie.uzh.ch/dam/jcr:00000000-0337-340f-ffff-ffffc4b3abbd/CMorf.pdf)

- Morf, C. C., & Horvath, S. (2010). Self-regulation processes and their signatures: Dynamics of the self-system. In R. H. Hoyle (Ed.), *Handbook of personality and self-regulation* (pp. 117-144). John Wiley & Sons, Inc. <https://doi.org/10.1002/9781444318111.ch6>
- Morf, C. C., Horvath, S., & Torchetti, L. (2011). Narcissistic self-enhancement: Tales of (successful?) self-portrayal. In M. D. Alicke & C. Sedikides (Eds.), *Handbook of self-enhancement and self-protection* (pp. 399-424). Guilford Press.
- Morf, C. C., & Rhodewalt, F. (2001a). Expanding the dynamic self-regulatory processing model of narcissism: Research directions for the future. *Psychological Inquiry*, *12*(4), 243-251. https://doi.org/10.1207/S15327965PLI1204_3
- Morf, C. C., & Rhodewalt, F. (2001b). Unraveling the paradoxes of narcissism: A dynamic self-regulatory processing Model. *Psychological Inquiry*, *12*(4), 177-196. https://doi.org/10.1207/S15327965PLI1204_1
- Morf, C. C., Schürch, E., Küfner, A., Siegrist, P., Vater, A., Back, M., Mestel, R., & Schröder-Abé, M. (2017). Expanding the nomological net of the Pathological Narcissism Inventory: German validation and extension in a clinical inpatient sample. *Assessment*, *24*(4), 419-443. <https://doi.org/10.1177/1073191115627010>
- Morf, C. C., Torchetti, L., & Schürch, E. (2011). Narcissism from the perspective of the dynamic self-regulatory processing model. In W. K. Campbell & J. D. Miller (Eds.), *The handbook of narcissism and narcissistic personality disorder: Theoretical approaches, empirical findings, and treatments* (pp. 56-70). John Wiley & Sons, Inc. <https://doi.org/10.1002/9781118093108.ch6>
- Murray, S. L., & Holmes, J. G. (2009). The architecture of interdependent minds: A motivation-management theory of mutual responsiveness. *Psychological Review*, *116*(4), 908-928. <https://doi.org/10.1037/a0017015>
- Murray, S. L., Holmes, J. G., & Collins, N. L. (2006). Optimizing assurance: The risk

- regulation system in relationships. *Psychological Bulletin*, 132(5), 641-666.
<https://doi.org/10.1037/0033-2909.132.5.641>
- Murray, S. L., Holmes, J. G., & Griffin, D. W. (1996). The benefits of positive illusions: Idealization and the construction of satisfaction in close relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70(1), 79-98. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.70.1.79>
- Murray, S. L., Holmes, J. G., & Griffin, D. W. (2000). Self-esteem and the quest for felt security: How perceived regard regulates attachment processes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78(3), 478-498. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.78.3.478>
- Murray, S. L., Holmes, J. G., Griffin, D. W., Bellavia, G., & Rose, P. (2001). The mismeasure of love: How self-doubt contaminates relationship beliefs. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 27(4), 423-436. <https://doi.org/10.1177/0146167201274004>
- Murray, S. L., Holmes, J. G., Griffin, D. W., & Derrick, J. L. (2015). The equilibrium model of relationship maintenance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 108(1), 93-113. <https://doi.org/10.1037/pspi0000004>
- Murray, S. L., Pinkus, R. T., Holmes, J. G., Harris, B., Gomillion, S., Aloni, M., Derrick, J. L., & Leder, S. (2011). Signaling when (and when not) to be cautious and self-protective: Impulsive and reflective trust in close relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 101(3), 485-502. <https://doi.org/10.1037/a0023233>
- Neumann, E., & Bierhoff, H. W. (2004). Ichbezogenheit versus Liebe in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 35(1), 33-44. <https://doi.org/10.1024/0044-3514.35.1.33>
- O'Connor, B. P. (2000). Spss and SAS programs for determining the number of components using parallel analysis and Velicer's MAP test. *Behavior Research Methods, Instruments, and Computers*, 32, 396-402. <https://doi.org/10.3758/bf03200807>

- Orth, U., & Robins, R. W. (2022). Is high self-esteem beneficial? Revisiting a classic question. *American Psychologist*, 77(1), 5-17. <https://doi.org/10.1037/amp0000922>
- Overall, N. C., Fletcher, G. J. O., & Kenny, D. A. (2012). When bias and insecurity promote accuracy: Mean-level bias and tracking accuracy in couples' conflict discussions. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 38(5), 642-655. <https://doi.org/10.1177/0146167211432764>
- Ovid. (1922). *Metamorphoses* (M. Brookes, Tans.). Cornhill Publishing Co. (Original work published 8 C. E.)
- Peters, B. J., Reis, H. T., & Gable, S. L. (2018). Making the good even better: A review and theoretical model of interpersonal capitalization. *Social and Personality Psychology Compass*, 12(7), Article e12408. <https://doi.org/10.1111/spc3.12407>
- Peterson, J. L., & DeHart, T. (2014). In defense of self-love: An observational study on narcissists' negative behavior during romantic relationship conflict. *Self and Identity*, 13(4), 477-490. <https://doi.org/10.1080/15298868.2013.868368>
- Pietromonaco, P. R., & Collins, N. L. (2017). Interpersonal mechanisms linking close relationships to health. *American Psychologist*, 72(6), 531-542. <https://doi.org/10.1037/amp0000129>
- Pincus, A. L., Ansell, E. B., Pimentel, C. A., Cain, N. M., Wright, A. G. C., & Levy, K. N. (2009). Initial construction and validation of the Pathological Narcissism Inventory. *Psychological Assessment*, 21(3), 365-379. <https://doi.org/10.1037/a0016530>
- Pincus, A. L., & Lukowitsky (2010). Pathological narcissism and narcissistic personality disorder. *Annual Review of Clinical Psychology*, 6, 421-446. <https://doi.org/10.1146/annurev.clinpsy.121208.131215>
- Raskin, R. N., & Hall, C. S. (1979). A narcissistic personality inventory. *Psychological Reports*, 45(2), 590. <https://doi.org/10.2466/pr0.1979.45.2.590>

- Raskin, R. N., & Hall, C. S. (1981). The Narcissistic Personality Inventory: Alternative form reliability and further evidence of construct validity. *Journal of Personality Assessment*, 45(2), 159-162. https://doi.org/10.1207/s15327752jpa4502_10
- Rasmussen, K. R., & Boon, S. D. (2014). Romantic revenge and the Dark Triad: A model of impellance and inhibition. *Personality and Individual Differences*, 56, 51-56. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2013.08.018>
- Reis, H. T. (2007). Steps toward the ripening of relationship science. *Personal Relationships*, 14(1), 1-23. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.2006.00139.x>
- Reis, H. T. (2014). Responsiveness: Affective interdependence in close relationships. In M. Mikulincer & P. R. Shaver (Eds.), *Mechanisms of social connection: From brain to group* (pp. 255-271). American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/14250-015>
- Reis, H. T., & Clark, M. S. (2013). Responsiveness. In J. A. Simpson & L. Campbell (Eds.), *The Oxford handbook of close relationships* (pp. 400-423). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780195398694.013.0018>
- Reis, H. T., Clark, M. S., & Holmes, J. G. (2004). Perceived partner responsiveness as an organizing construct in the study of intimacy and closeness. In D. J. Mashek & A. Aron (Eds.), *Handbook of closeness and intimacy* (pp. 201-225). Psychology Press. <https://doi.org/10.4324/9781410610010>
- Rempel, J. K., Holmes, J. G., & Zanna, M. P. (1985). Trust in close relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49(1), 95-112.
- Rempel, J. K., Ross, M., & Holmes, J. G. (2001). Trust and communicated attributions in close relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 81(1), 57-64. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.81.1.57>
- Rentzsch, K., Wieczorek, L. L., & Gerlach, T. M. (2021). Situation perception mediates the

- link between narcissism and relationship satisfaction: Evidence from a daily diary study in romantic couples. *Social Psychological and Personality Science*, 12(7), 1241-1253. <https://doi.org/10.1177/1948550620987419>
- Rhodewalt, F., & Morf, C. C. (1998). On self-aggrandizement and anger: A temporal analysis of narcissism and affective reactions to success and failure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(3), 672-685. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.74.3.672>
- Robinson, K. J., & Cameron, J. J. (2012). Self-esteem is a shared relationship resource: Additive effects of dating partners' self-esteem levels predict relationship quality. *Journal of Research in Personality*, 46(2), 227-230. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2011.12.002>
- Rodriguez, L. M., DiBello, A. M., Øverup, C. S., & Neighbors, C. (2015). The price of distrust: Trust, anxious attachment, jealousy, and partner abuse. *Partner Abuse*, 6(3), 298-319. <https://doi.org/10.1891/1946-6560.6.3.298>
- Rodriguez, L. M., Fillo, J., Hadden, B. W., Øverup, C. S., Baker, Z. G., & DiBello, A. M. (2019). Do you see what I see? Actor and partner attachment shape biased perceptions of partners. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 45(4), 587-602. <https://doi.org/10.1177/0146167218791782>
- Rohmann, E., Neumann, E., Herner, M. J., & Bierhoff, H.-W. (2012). Grandiose and vulnerable Narcissism. *European Psychologist*, 17(4), 279-290. <https://doi.org/10.1027/1016-9040/a000100>
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton University Press.
- Rosseel, Y. (2012). Lavaan: An R package for structural equation modeling. *Journal of Statistical Software*, 48(2), 1-36. <https://doi.org/10.18637/jss.v048.i02>
- Rusbult, C. E. (1980). Commitment and satisfaction in romantic associations: A test of the investment model. *Journal of Experimental Social Psychology*, 16(2), 172-186.

[https://doi.org/10.1016/0022-1031\(80\)90007-4](https://doi.org/10.1016/0022-1031(80)90007-4)

- Rusbult, C. E. (1983). A longitudinal test of the investment model: The development (and deterioration) of satisfaction and commitment in heterosexual involvements. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45(1), 101-117. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.45.1.101>
- Rusbult, C., Agnew, C., & Arriaga, X. (2011). The investment model of commitment processes. *Department of Psychological Sciences Faculty Publications*, Article 26. <https://docs.lib.purdue.edu/psychpubs/26>
- Rusbult, C. E., Johnson, D. J., & Morrow, G. D. (1986). Predicting satisfaction and commitment in adult romantic involvements: An assessment of the generalizability of the investment model. *Social Psychology Quarterly*, 49(1), 81-89. <https://doi.org/10.2307/2786859>
- Rusbult, C. E., Martz, J. M., & Agnew C. R. (1998). The Investment Model Scale: Measuring commitment level, satisfaction level, quality of alternatives, and investment size. *Personal Relationships*, 5(4), 357-387. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.1998.tb00177.x>
- Rusbult, C. E., Olsen, N., Davis, J. L., & Hannon, P. A. (2001). Commitment and relationship maintenance mechanisms. In J. Harvey & A. Wenzel (Eds.), *Close romantic relationships: Maintenance and enhancement* (pp. 87-113). Psychology Press.
- Rusbult, C. E., Verette, J., Whitney, G. A., Slovik, L. F., & Lipkus, I. (1991). Accommodation processes in close relationships: Theory and preliminary empirical evidence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 60(1), 53-78. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.60.1.53>
- Schoenleber, M., Roche, M. J., Wetzell, E., Pincus, A. L., & Roberts, B. W. (2015). Development of a brief version of the Pathological Narcissism Inventory.

- Psychological Assessment*, 27(4), 1520-1526. <https://doi.org/10.1037/pas0000158>
- Schütz, A., Marcus, B., & Sellin, I. (2004). Die Messung von Narzissmus als Persönlichkeitskonstrukt. *Diagnostica*, 50(4), 202-218. <https://doi.org/10.1026/0012-1924.50.4.202>
- Sedikides, C., & Green, J. D. (2004). What I don't recall can't hurt me: Information negativity versus information inconsistency as determinants of memorial self-defense. *Social Cognition*, 22(1), 4-29. <https://doi.org/10.1521/soco.22.1.4.30987>
- Sedikides, C., & Green, J. D. (2006). The mnemonic neglect model: Experimental demonstrations of inhibitory repression in normal adults. *Behavioral and Brain Sciences*, 29(5), 532-533. <https://doi.org/10.1017/S0140525X06449116>
- Sedikides, C., Green, J. D., Saunders, J., Skowronski, J. J., & Zengel, B. (2016). Mnemonic neglect: Selective amnesia of one's faults. *European Review of Social Psychology*, 27(1), 1-62. <https://doi.org/10.1080/10463283.2016.1183913>
- Sedikides, C., Rudich, E. A., Gregg, A. P., Kumashiro, M., & Rusbult, C. (2004). Are normal narcissists psychologically healthy? Self-esteem matters. *Journal of Personality and Social Psychology*, 87(3), 400-416. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.87.3.400>
- Segal, N., & Fraley, R. C. (2016). Broadening the investment model: An intensive longitudinal study on attachment and perceived partner responsiveness in commitment dynamics. *Journal of Social and Personal Relationships*, 33(5), 581-599. <https://doi.org/10.1177/0265407515584493>
- Shallcross, S. L., & Simpson, J. A. (2012). Trust and responsiveness in strain-test situations: A dyadic perspective. *Journal of Personality and Social Psychology*, 102(5), 1031-1044. <https://doi.org/10.1037/a0026829>
- Simpson, J. A. (1990). Influence of attachment styles on romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59(5), 971-980. <https://doi.org/10.1037/0022->

3514.59.5.971

Simpson, J. A. (2007a). Foundations of interpersonal trust. In A. W. Kruglanski & E. T. Higgins (Eds.), *Social psychology: Handbook of basic principles* (2nd ed., pp. 587-607). Guilford Press.

Simpson, J. A. (2007b). Psychological foundations of trust. *Current Directions in Psychological Science*, 16(5), 264-268. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8721.2007.00517.x>

Simpson, J. A., & Campbell, L. (2013). The blossoming of relationship science. In J. A. Simpson & L. Campbell (Eds.), *The Oxford handbook of close relationships* (pp. 3-10). Oxford University Press.
<https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780195398694.013.0001>

Simpson, J. A., Ickes, W., & Grich, J. (1999). When accuracy hurts: Reactions of anxious-ambivalent dating partners to a relationship-threatening situation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 76(5), 754-769. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.76.5.754>

Simpson, J. A., Kim, J. S., Fillo, J., Ickes, W., Rholes, W. S., Oriña, M. M., & Winterheld, H. A. (2011). Attachment and the management of empathic accuracy in relationship-threatening situations. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 37(2), 242-254.
<https://doi.org/10.1177/0146167210394368>

Simpson, J. A., & Vieth, G. (2021). Trust and psychology: Psychological theories and principles underlying interpersonal trust. In F. Krueger (Ed.), *The neurobiology of trust* (pp. 15-35). Cambridge University Press.
<https://doi.org/10.1017/9781108770880.003>

Skowron, E. A., & Friedlander, M. L. (1998). The Differentiation of Self Inventory: Development and initial validation. *Journal of Counseling Psychology*, 45(3), 235-

246. <https://doi.org/10.1037/0022-0167.45.3.235>
- Swedberg, R. (2020). Exploratory research. In C. Elman, J. Gerring, & J. M. Ludes (Eds.), *The production of knowledge: Enhancing progress in social science* (pp. 17-41). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108762519.002>
- Tortoriello, G. K., Hart, W., Richardson, K., & Tullett, A. M. (2017). Do narcissists try to make romantic partners jealous on purpose? An examination of motives for deliberate jealousy-induction among subtypes of narcissism. *Personality and Individual Differences, 114*, 10-15. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2017.03.052>
- von Collani, G., & Herzberg, P. Y. (2003). Eine revidierte Fassung der deutschsprachigen Skala zum Selbstwertgefühl von Rosenberg. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie, 24*(1), 3-7. <https://doi.org/10.1024/0170-1789.24.1.3>
- Vrabel, J., Zeigler-Hill, V., Sauls, D., & McCabe, G. (2021). Narcissism and respect in romantic relationships. *Self and Identity, 20*(2), 216-234. <https://doi.org/10.1080/15298868.2019.1649305>
- Weiss, B., & Miller, J. D. (2018). Distinguishing between grandiose narcissism, vulnerable narcissism, and narcissistic personality disorder. In A. D. Hermann, A. B. Brunell, & J. D. Foster (Eds.), *Handbook of trait narcissism: Key advances, research methods, and controversies* (pp. 3-13). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-92171-6_1
- West, T. V., & Kenny, D. A. (2011). The truth and bias model of judgment. *Psychological Review, 118*(2), 357-378. <https://doi.org/10.1037/a0022936>
- Wieselquist, J., Rusbult, C. E., Foster, C. A., & Agnew, C. R. (1999). Commitment, pro-relationship behavior, and trust in close relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 77*(5), 942-966. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.77.5.942>
- Wink, P. (1991). Two faces of narcissism. *Journal of Personality and Social Psychology, 61*(4), 590-597. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.61.4.590>

- Wurst, S. N., Gerlach, T. M., Dufner, M., Rauthmann, J. F., Grosz, M. P., Kufner, A. C., Denissen, J. J., & Back, M. D. (2017). Narcissism and romantic relationships: The differential impact of narcissistic admiration and rivalry. *Journal of Personality and Social Psychology, 112*(2), 280-306. <https://doi.org/10.1037/pspp0000113>
- Ye, S., Lam, Z. K. W., Ma, Z., & Ng, T. K. (2016). Differential relations of narcissism and self-esteem to romantic relationships: The mediating role of perception discrepancy. *Asian Journal of Social Psychology, 19*(4), 374-384. <https://doi.org/10.1111/ajsp.12160>
- Zeigler-Hill, V., Clark, C. B., & Pickard, J. D. (2008). Narcissistic subtypes and contingent self-esteem: Do all narcissists base their self-esteem on the same domains? *Journal of Personality, 76*(4), 753-774. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2008.00503.x>

7 Anhang A

Tabelle A1

Ergebnisse der Faktoranalyse der item-parallelen Selbst- und Partnereinschätzungsebenen des Dyadischen Coping Inventars

Faktor		Faktorladungen																
		Selbsteinschätzungsebene (Eigenes DC)								Partnereinschätzungsebene (DC des Partners)								
		SDC		Stressk.		NDC		DDC		SCD		Stressk.		NDC		DDC		
Item	F	M	F	M	F	M	F	M	Item	F	M	F	M	F	M	F	M	
SDC	23	.72	.63	-.06	-.07	.15	-.04	.12	.10	9	.64	.61	.14	.15	-.39	-.49	-	.03
SDC	20	.70	.66	.08	.33	-.36	-.34	.06	.07	13	.69	.70	.25	.06	-.24	-.06	-	.38
SDC	21	.69	.52	.23	-.30	-.27	-.30	.10	.12	5	.54	.45	.17	.23	-.56	-.57	-	.24
SDC	24	.64	.75	.21	-.28	-.15	-.28	.15	.07	8	.67	.88	.19	.12	-.18	-.07	-	.04
SDC	29	.61	.71	.39	.12	-.06	-.05	.23	.22	6	.49	.42	.35	.22	-.49	-.50	-	.26
Stressk.	3	.04	.05	.85	.85	-.19	.04	-.04	-.03	19	.14	.06	.85	.77	-.21	-.26	-	.15
Stressk.	4	.16	.18	.79	.84	-.17	-.04	-.04	.09	18	.08	.02	.77	.77	-.22	-.22	-	.04
Stressk.	2	.10	-.27	.64	.44	.17	-.02	.42	.61	17	.29	.18	.63	.58	.30	.31	-	.37
Stressk.	1	.28	.16	.61	.48	-.05	-.32	.24	.37	16	.35	.22	.63	.73	-.11	-.19	-	.06
NDC	22	.02	.02	.15	-.07	.72	.70	-.22	-.09	15	-.17	-.15	-.03	-.20	.68	.66	-	-.01
NDC	27	-.29	-.23	-.07	.07	.68	.75	.03	-.13	11	-.25	-.07	-.05	-.12	.69	.73	-	-.26
NDC	26	.01	-.21	-.16	-.03	.67	.45	-.07	-.11	7	.06	.05	-.17	-.01	.60	.71	-	.08
NDC	25	-.17	-.12	-.01	-.11	.65	.83	-.00	.01	10	-.17	-.21	-.01	-.17	.69	.73	-	-.14
DDC	28	.18	.23	.10	-.04	-.09	-.12	.88	.85	12	.80	.16	.00	.12	.01	-.10	-	.86
DDC	30	.22	.35	.09	.05	-.17	-.17	.85	.81	14	.82	.14	-.10	.15	-.10	-.17	-	.86

Anmerkung. In Anlehnung an Gmelch et al. (2008): Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation, getrennt nach Einschätzungsebene und Geschlecht. F = Frauen; M = Männer; DC = dyadisches Coping; SDC = positives dyadisches Coping; Stressk. = Stresskommunikation; NDC = negatives dyadisches Coping; DDC = delegiertes dyadisches Coping. Faktorladungen über .40 sind in grau dargestellt. Bei der Partnereinschätzungsebene wurde für die Frauen nach einem Scree-Test und einer Parallelanalyse eine 3-Faktorenlösung gewählt; die Items des delegierten und des positiven dyadischen Copings luden auf demselben Faktor. Wie bei Gmelch et al. (2008) zeigten sich Querladungen beim Item 2 und 5. Zudem liess sich eine Querladung für beide Geschlechter beim Item 6 feststellen und eine beim Item 9 für die Männer.¹⁸

¹⁸ Um in den Anhängen eine übersichtliche und konsistente Darstellung zu gewährleisten, wurden für alle Tabellenüberschriften und Anmerkungen ein 1.5-facher Zeilenabstand verwendet.

Tabelle A2*Ergebnisse der Parallelanalyse zum Partnervertrauen-Fragebogen*

Faktor	Eigenwerte (vorliegende empirische Daten)	Eigenwerte (Zufallsdaten)
1	3.77	1.27
2	1.41	1.20
3	1.04	1.15
4	0.94	1.10
5	0.90	1.05
6	0.73	1.01
7	0.67	0.97
8	0.60	0.93
9	0.54	0.89
10	0.52	0.85
11	0.49	0.81
12	0.40	0.75

Anmerkung: Insgesamt zwei Eigenwerte der vorliegenden, empirischen Daten sind grösser als die generierten Eigenwerte der Zufallsdaten (fett markiert).

8 Anhang B

Tabelle B1

Akteur- und Partnereffekte des Narzissmus auf das gezeigte negative Coping (kontrolliert für den Selbstwert)

Modell	β [95 % KI]			
	Narzissmus		Selbstwert	
	Akteur	Partner	Akteur	Partner
Grandioser Narzissmus	.17*** [.08, .26]	-.01 [-.10, .08]	-.36*** [-.51, -.21] -.14** [-.25, -.04]	-.06 [-.15, .04]
Vulnerabler Narzissmus	.21** [.08, .35] .10 [†] [-.02, .23]	-.03 [-.16, .11] .10 [†] [-.01, .22]	-.23** [-.38, -.08] -.06 [-.17, .05]	-.04 [-.13, .05]

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. KI = Konfidenzintervall. Modellanpassungsgüte für den grandiosen Narzissmus: $\chi^2 = 0.96$, $df = 3$, $p = .810$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001; für den vulnerablen Narzissmus: $\chi^2 = 0.05$, $df = 1$, $p = .819$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Tabelle B2

Anpassungsgüte und Interaktionseffekte aller getesteten APIMoMs für den grandiosen Narzissmus (kontrolliert für den Selbstwert)

Modell	Indizien der Anpassungsgüte						Interaktionseffekte				
	χ^2	<i>df</i>	<i>p</i>	CFI	TLI	RMSEA [90% KI]	SABIC	AXAM	PXAM	AXPM	PXPM
Kognitives Vertrauen											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	7672.85	-.08/.02	.01/.04	-.05/-.06	.08/-.09
Gepoolt	1.62	7	.978	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	7658.49	-.07/.02	.02	-.06	.08/-.10 [†]
Akteur-Moderator	10.28	10	.416	.997	.993	.011 [.000, .072]	7660.31	-.08/.02	.03	-	-
Partner-Moderator	3.49	10	.967	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	7653.52	-	-	-.06	.09/-.10 [†]
Paar	10.45	11	.491	1.000	1.000	.000 [.000, .066]	7658.20	-.04	-.00	-.04	-.00
Kontrast	11.38	11	.412	.996	.992	.012 [.000, .070]	7659.13	.02	.02	-.02	-.02
Null	12.69	13	.472	1.000	1.000	.000 [.000, .064]	7655.88	-	-	-	-
Emotionales Vertrauen											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	7457.12	-.11 [†] /-.09	-.01/.18**	-.01/-.10*	.05/-.07
Gepoolt	4.25	6	.643	1.000	1.000	.000 [.000, .069]	7447.68	-.10*	-.01/.18**	-.06	.04/-.07
Akteur-Moderator	8.87	9	.449	1.000	1.000	.000 [.000, .073]	7445.46	-.11**	.00/.16**	-	-
Partner-Moderator	16.20	9	.063	.936	.851	.059 [.000, .104]	7452.78	-	-	-.08*	.03/-.04
Paar	12.54	9	.185	.969	.927	.041 [.000, .090]	7449.12	-.08**	.01/.03	-.08**	.01/.03
Kontrast	15.12	9	.088	.946	.873	.054 [.000, .100]	7451.78	-.01	-.02/.10*	.01	.02/-.10*
Null	21.09	12	.049	.919	.859	.057 [.004, .096]	7450.83	-	-	-	-

Anmerkung. Bei den Interaktionseffekten indiziert ein einzelner Kennwert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. Leere Zellen bedeuten, dass der Effekt auf null fixiert wurde. CFI = Comparative Fit Index; TLI = Tucker-Lewis Index; RMSEA = Root Mean Square Error of Approximation; KI = Konfidenzintervall; SABIC = Sample-Size Adjusted Bayesian Information Criterion; A = Akteur; P = Partner; X = grandioser Narzissmus; M = Vertrauen.

[†]*p* < .10; **p* < .05; ***p* < .01.

Tabelle B3

Anpassungsgüte und Interaktionseffekte aller getesteten APIMoMs für den vulnerablen Narzissmus (kontrolliert für den Selbstwert)

Modell	Indizes der Anpassungsgüte						Interaktionseffekte				
	χ^2	<i>df</i>	<i>p</i>	CFI	TLI	RMSEA [90% KI]	SABIC	AXAM	PXAM	AXPM	PXPM
Kognitives Vertrauen											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	7552.07	-.04/.01	-.01/.02	.01/-.04	-.03/.05
Gepoolt	1.99	7	.960	1.000	1.000	.000 [.000, .029]	7538.09	-.01	.01	-.02	.03
Akteur-Moderator	2.68	9	.976	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	7534.21	-.02	.01	-	-
Partner-Moderator	2.10	9	.990	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	7533.63	-	-	-.03	.03
Paar	2.13	9	.989	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	7533.66	-.02	.02	-.02	.02
Kontrast	2.76	9	.973	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	7534.30	.00	-.02	-.00	.02
Null	2.97	11	.991	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	7529.94	-	-	-	-
Emotionales Vertrauen											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	7492.81	-.11/-.17*	-.03/.10	-.02/.04	-.03/.00
Gepoolt	1.68	7	.975	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	7478.52	-.14**	-.03/.09	.02	-.01
Akteur-Moderator	1.86	9	.994	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	7474.13	-.13**	-.03/.09	-	-
Partner-Moderator	12.20	10	.272	.979	.955	.031 [.000, .081]	7482.19	-	-	-.00	.01
Paar	9.06	10	.526	1.000	1.000	.000 [.000, .066]	7479.06	-.05 [†]	.01	-.05	.01
Kontrast	8.27	10	.603	1.000	1.000	.000 [.000, .061]	7478.26	-.06*	.01	.06*	-.01
Null	12.23	12	.428	.998	.996	.009 [.000, .068]	7477.66	-	-	-	-

Anmerkung. Bei den Interaktionseffekten indiziert ein einzelner Kennwert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. Leere Zellen bedeuten, dass der Effekt auf null fixiert wurde. CFI = Comparative Fit Index; TLI = Tucker-Lewis Index; RMSEA = Root Mean Square Error of Approximation; KI = Konfidenzintervall; SABIC = Sample-Size Adjusted Bayesian Information Criterion; A = Akteur; P = Partner; X = vulnerabler Narzissmus; M = Vertrauen.

[†]*p* < .10; **p* < .05; ***p* < .01.

Tabelle B4

Interaktionseffekte des Narzissmus und des Vertrauens auf das gezeigte negative Coping (finale Modelle, kontrolliert für den Selbstwert)

Modell	Haupteffekte						Interaktionseffekte			
	Narzissmus (X)		Vertrauen (M)		Selbstwert (K)		Akteur Moderator (AM)	Partner Moderator (PM)		
	AX	PX	AM	PM	AK	PK	AXAM	PXAM	AXPM	PXPM
Grandioser Narzissmus										
Kognitives Vertrauen	.13** [.04, .22]	-.04 [-.12, .05]	-.32*** [-.40, -.24]	-.07 [-.15, .02]	-.24*** [-.38, -.10]	-.01 [-.10, .08]	-	-	-.06 [-.14, .02]	.09 [-.03, .21]
					-.06 [-.16, .04]					-.10 [†] [-.20, .00]
Emotionales Vertrauen	.18*** [.09, .26]	-.06 [-.14, .03]	-.34*** [-.45, -.24]	-.00 [-.08, .08]	-.33*** [-.46, -.19]	-.09* [-.17, .00]	-.11** [-.20, -.03]	.00 [-.11, .11]	-	-
			-.48*** [-.60, -.35]		-.06 [-.16, .034]			.16** [.04, .28]		
Vulnerabler Narzissmus										
Kognitives Vertrauen	.17** [.04, .30]	-.08 [-.21, .06]	-.31*** [-.39, -.22]	-.09* [-.18, -.01]	-.14 [†] [-.29, .01]	-.02 [-.11, .07]	-	-	-	-
	.04 [-.08, .16]	.09 [-.02, .20]			-.01 [-.11, .09]					
Emotionales Vertrauen	.14*** [.06, .23]	-.06 [-.19, .06]	-.35*** [-.43, -.27]	-.01 [-.09, .06]	-.23*** [-.37, -.09]	-.08 [†] [-.16, .01]	-.13** [-.22, -.05]	-.03 [-.14, .08]	-	-
		.09 [†] [-.02, .19]			.02 [-.08, .12]			.09 [-.02, .20]		

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. In den eckigen Klammern stehen die 95% Konfidenzintervalle. Leere Zellen bedeuten, dass der Effekt auf null fixiert wurde. A = Akteur; P = Partner.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

9 Anhang C

Tabelle C1

Akteur- und Partnereffekte des Narzissmus auf das wahrgenommene negative Coping (einmal ohne und einmal mit dem Selbstwert als Kontrollvariable)

Modell	β [95 % KI]			
	Narzissmus		Selbstwert	
	Akteur	Partner	Akteur	Partner
GN				
Ohne Selbstwert	-.03 [-.12, .07]	.13** [.04, .22]	-	-
Mit Selbstwert	.06 [-.04, .16]	.13** [.04, .22]	-.28*** [-.43, -.13] -.18** [-.30, -.07]	-.03 [-.13, .06]
VN				
Ohne Selbstwert	.21*** [.12, .30]	.04 [-.05, .13]	-	-
Mit Selbstwert	.16*** [.07, .26]	.05 [-.05, .14]	-.15*** [-.24, -.06]	.04 [-.05, .13]

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. KI = Konfidenzintervall. Anpassungsgüte der Modelle ohne den Selbstwert für den grandiosen Narzissmus (GN): $\chi^2 = 0.61$, $df = 3$, $p = .895$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001; für den vulnerablen Narzissmus (VN): $\chi^2 = 0.77$, $df = 2$, $p = .682$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001. Anpassungsgüte der Modelle mit dem Selbstwert für den GN: $\chi^2 = 0.36$, $df = 4$, $p = .985$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .000; für den VN: $\chi^2 = 1.82$, $df = 5$, $p = .873$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001.

** $p < .01$; *** $p < .001$.

Tabelle C2

Allgemeine TA und MLB beim wahrgenommenen negativen Coping (einmal ohne und einmal mit dem Selbstwert als Kontrollvariable)

Effekt	Modell	
	Ohne Selbstwert	Mit Selbstwert
Intercept (MLB)	.03 [-.04, .10]	.12* [.01, .24] -.07 [-.18, .05]
Akteur M (PRO)	.44*** [.36, .53]	.42*** [.33, .50]
Partner M (TA)	.29*** [.17, .42]	.30*** [.18, .43]
	.10 [†] [-.02, .22]	.12* [.00, .23]
Akteur K	-	-.11** [-.20, -.03]
Partner K	-	.07 [-.02, .15]

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. In den eckigen Klammern stehen die 95% Konfidenzintervalle. MLB = Mean-Level Bias; PRO = Projektion; TA = Tracking Accuracy; M = gezeigtes negatives Coping (Selbsteinschätzung); K = Selbstwert. Modellanpassungsgüte ohne Selbstwert: $\chi^2 = 1.92$, $df = 2$, $p = .383$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001; mit Selbstwert $\chi^2 = 0.98$, $df = 3$, $p = .807$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Tabelle C3

Anpassungsgüte und Interaktionseffekte aller getesteten TA-MLB-Modelle mit dem Vertrauen als Moderator (einmal ohne und einmal mit dem Selbstwert als Kontrollvariable)

Modell	Indizien der Anpassungsgüte							Interaktionseffekte			
	χ^2	<i>df</i>	<i>p</i>	CFI	TLI	RMSEA [90% KI]	SABIC	Projektion		Tracking Accuracy	
								AVAM	PVAM	AVPM	PVPM
Ohne Selbstwert											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	6127.37	-.02/-.01	.09/.04	-.14***/-.05	.01/.06
Gepoolt	9.53	9	.405	.999	.997	.013 [.000, .076]	6116.22	-.01	.07*	-.13***	.04
Auraccy	13.29	11	.275	.991	.986	.030 [.000, .078]	6115.61	-	-	-.12***	.05
Projektion	22.74	11	.019	.952	.926	.068 [.026, .107]	6125.06	-.01	.05	-	-
Null	24.16	13	.030	.954	.940	.061 [.019, .098]	6121.93	-	-	-	-
Mit Selbstwert											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	7397.23	-.02/-.01	.09/.05	-.15***/-.05	.01/.05
Gepoolt	7.50	10	.678	1.000	1.000	.000 [.000, .056]	7381.92	-.00	.06	-.13***	.04
Auraccy	10.46	12	.576	1.000	1.000	.000 [.000, .060]	7380.32	-	-	-.11**	.04
Projektion	19.29	12	.082	.970	.947	.051 [.000, .091]	7389.15	-.03	.04	-	-
Null	20.27	14	.122	.974	.961	.044 [.000, .083]	7385.56	-	-	-	-

Anmerkung. Bei den Interaktionseffekten indiziert ein einzelner Kennwert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. Leere Zellen bedeuten, dass der Effekt auf null fixiert wurde. CFI = Comparative Fit Index; TLI = Tucker-Lewis Index; RMSEA = Root Mean Square Error of Approximation; KI = Konfidenzintervall; SABIC = Sample-Size Adjusted Bayesian Information Criterion; A = Akteur; P = Partner; V = Vertrauen; M = gezeigtes negative Coping (Selbsteinschätzung).

* $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Tabelle C4

*Effekt des Vertrauens auf die TA und den MLB beim wahrgenommene negativen Coping
(kontrolliert für den Selbstwert)*

Effekt	β [95 % KI]	
Intercept (MLB)	.09 [†] [-.02, .20]	-.07 [-.18, .04]
Akteur M (PRO)	.24*** [.15, .32]	
Partner M (TA)	.17*** [.08, .26]	
Akteur V	-.46*** [-.54, -.38]	
Partner V	.07 [-.02, .15]	
Akteur K	-.04 [-.11, .04]	
Partner K	.02 [-.06, .09]	
Interaktionseffekt		
Akteur V * Akteur M (PRO)	-	
Partner V * Akteur M (PRO)	-	
Akteur V * Partner M (DA)	-.11** [-.18, -.04]	
Partner V * Partner M (DA)	.04 [-.02, .11]	

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. KI = Konfidenzintervall; MLB = Mean-Level Bias; PRO = Projektion; TA = Tracking Accuracy; M = gezeigtes negatives Coping (Selbsteinschätzung); V = Vertrauen; K = Selbstwert; Modellanpassungsgüte: $\chi^2 = 10.46$, $df = 12$, $p = .576$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001.

[†] $p < .10$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Tabelle C5

Anpassungsgüte aller getesteten TA-MLB-Modelle mit dem Vertrauen und dem grandiosen Narzissmus als Moderator (einmal ohne und einmal mit dem Selbstwert als Kontrollvariable)

Modell	Indizes der Anpassungsgüte						
	χ^2	<i>df</i>	<i>p</i>	CFI	TLI	RMSEA [90% KI]	SABIC
Ohne Selbstwert							
Saturiert	-	0	-	-	-	-	17156.29
Gepoolt	8.88	20	.984	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	17119.54
Accuracy	28.14	24	.254	.985	.967	.027 [.000, .062]	17129.68
Projektion	27.87	26	.365	.993	.986	.018 [.000, .056]	17124.84
Null	46.23	30	.030	.941	.896	.048 [.016, .074]	17134.08
Mit Selbstwert							
Saturiert	-	0	-	-	-	-	18422.73
Gepoolt	7.43	20	.995	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	18384.52
Accuracy	26.25	25	.395	.995	.990	.019 [.000, .055]	18391.93
Projektion	27.00	26	.409	.996	.992	.013 [.000, .054]	18390.41
Null	46.16	31	.039	.945	.898	.046 [.011, .072]	18398.16

Anmerkung. CFI = Comparative Fit Index; TLI = Tucker-Lewis Index; RMSEA = Root Mean Square Error of Approximation; SABIC = Sample-Size Adjusted Bayesian Information Criterion; KI = Konfidenzintervall.

Tabelle C6

Anpassungsgüte aller getesteten TA-MLB-Modelle mit dem Vertrauen und dem vulnerablen Narzissmus als Moderator (einmal ohne und einmal mit dem Selbstwert als Kontrollvariable)

Modell	Indizes der Anpassungsgüte						
	χ^2	<i>df</i>	<i>p</i>	CFI	TLI	RMSEA [90% KI]	SABIC
Ohne Selbstwert							
Saturiert	-	0	-	-	-	-	17109.49
Gepoolt	9.72	17	.915	1.000	1.000	.000 [.000, .022]	17080.42
Accuracy	22.13	22	.452	1.000	.999	.005 [.000, .055]	17081.42
Projektion	25.31	23	.334	.992	.980	.021 [.000, .059]	17082.32
Null	33.12	28	.231	.981	.964	.028 [.000, .060]	17078.72
Mit Selbstwert							
Saturiert	-	0	-	-	-	-	18390.95
Gepoolt	11.42	19	.909	1.000	1.000	.000 [.000, .023]	18359.02
Accuracy	24.47	24	.435	.998	.996	.009 [.000, .054]	18360.66
Projektion	26.76	25	.368	.993	.985	.017 [.000, .056]	18360.67
Null	35.68	30	.219	.979	.960	.029 [.000, .060]	18358.18

Anmerkung. CFI = Comparative Fit Index; TLI = Tucker-Lewis Index; RMSEA = Root Mean Square Error of Approximation; SABIC = Sample-Size Adjusted Bayesian Information Criterion; KI = Konfidenzintervall.

Tabelle C7

Interaktionseffekte des Vertrauens und des Narzissmus auf die TA und den MLB beim wahrgenommenen negativen Coping (nicht kontrolliert für den Selbstwert) – vollständige Effektangabe

Effekt	Modell			
	Grandioser Narzissmus		Vulnerabler Narzissmus	
Intercept (MLB)	.10 [-.00, .21]	-.05 [-.16, .05]	.03 [-.04, .11]	
Akteur M (PRO)	.22*** [.11, .34]	.41*** [.28, .55]	.23*** [.12, .34]	.36*** [.24, .49]
Partner M (TA)	.25*** [.12, .38]	.06 [-.06, .17]	.15*** [.06, .24]	
Akteur V	-.45*** [-.56, -.34]	-.36*** [-.49, -.24]	-.44*** [-.52, -.36]	
Partner V	.11+ [-.13, .05]	-.03 [-.14, .08]	.06 [-.02, .14]	
Akteur X	.01 [-.07, .10]		.03 [-.07, .14]	.14* [.03, .25]
Partner X	.03 [-.05, .12]		-.03 [-.11, .05]	
Interaktionseffekt ohne Narzissmus				
Akteur V * Akteur M (PRO)	.03 [-.04, .10]		-.02 [-.10, .07]	
Akteur V * Partner M (TA)	-.09* [-.17, -.01]		-.16** [-.26, -.05]	-.02 [-.16, .11]
Partner V * Akteur M (PRO)	-.01 [-.09, .07]		.02 [-.07, .10]	
Partner V * Partner M (TA)	.03 [-.04, .10]		.04 [-.04, .12]	
Interaktionseffekt Akteur Narzissmus				
Akteur X * Akteur M (PRO)	.05 [-.03, .14]		.08 [-.04, .19]	-.09 [-.22, .05]
Akteur X * Partner M (TA)	-.04 [-.13, .05]		.00 [-.08, .09]	
Akteur X * Akteur V	.09* [-.01, .17]		.09 [-.01, .19]	.04 [-.17, .08]
Akteur X * Akteur V * Akteur M (PRO)	.00 [-.08, .08]		.05 [-.02, .12]	
Akteur X * Akteur V * Partner M (TA)	-.09 [-.20, .01]	.16** [.04, .28]	.06 [-.01, .13]	
Akteur X * Partner V	-.02 [-.10, .07]		.01 [-.08, .10]	
Akteur X * Partner V * Akteur M (PRO)	.12*** [.05, .20]		.09 [-.00, .18]	
Akteur X * Partner V * Partner M (TA)	.08 [.02, .19]	-.01 [-.07, .05]	-.09 [-.18, .01]	.05 [-.04, .13]

Effekt	Modell		
	Grandioser Narzissmus	Vulnerable Narzissmus	
Interaktionseffekt Partner Narzissmus			
Partner X * Akteur M (PRO)	-.08 [†] [-.17, .01]	-.04 [-.16, .08]	-.18** [-.31, -.03]
Partner X * Partner M (TA)	.00 [-.09, .09]	.07 [-.02, .15]	
Partner X * Akteur V	-.11* [-.20, -.02]	-.13** [-.22, .04]	
Partner X * Akteur V * Akteur M (PRO)	-.06* [-.11, -.00]	-.07* [-.14, .00]	
Partner X * Akteur V * Partner M (TA)	-.09* [.02, .16]	-.17** [-.29, -.06]	-.06 [-.19, .08]
Partner X * Partner V	.01 [-.07, .09]	.02 [-.11, .14]	.06 [-.04, .17]
Partner X * Partner V * Akteur M (PRO)	-.05 [-.13, .02]	.08 [-.06, .21]	-.04 [-.12, .04]
Partner X * Partner V * Partner M (TA)	-.09* [-.17, -.01]	.02 [-.04, .09]	

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. In den eckigen Klammern stehen die 95% Konfidenzintervalle. MLB = Mean-Level Bias; PRO = Projektion; TA = Tracking Accuracy; M = gezeigtes negatives Coping (Selbsteinschätzung); V = Vertrauen; X = Narzissmus.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Tabelle C8

Interaktionseffekte des Vertrauens und des Narzissmus auf die TA und den MLB beim wahrgenommenen negativen Coping (kontrolliert für den Selbstwert) – vollständige Effektangabe

Effekt	Modell			
	Grandioser Narzissmus		Vulnerabler Narzissmus	
Intercept (MLB)	.10 [†] [-.01, .21]	-.06 [-.17, .05]	.03 [-.04, .11]	
Akteur M (PRO)	.21*** [.10, .36]	.41*** [.27, .54]	.24 *** [.12, .35]	.37*** [.25, .50]
Partner M (TA)	.23*** [.10, .36]	.06 [-.06, .18]	.15*** [.06, .24]	
Akteur X	.02 [-.05, .12]		.03 [-.08, .13]	.14* [.02, .25]
Partner X	.03 [-.05, .12]		-.03 [-.11, .06]	
Akteur V	-.46*** [-.57, -.35]	-.35*** [-.48, -.22]	-.44*** [-.52, -.36]	
Partner V	.11 [†] [-.02, .24]	-.03 [-.15, .08]	.06 [-.03, .14]	
Akteur K	-.04 [-.13, .05]		-.02 [-.09, .05]	
Partner K	-.01 [-.08, .07]		.02 [-.06, .09]	
Interaktionseffekt ohne Narzissmus				
Akteur V * Akteur M (PRO)	.04 [-.03, .10]		-.02 [-.10, .07]	
Akteur V * Partner M (TA)	-.14** [-.24, -.04]	-.02 [-.15, .11]	-.16** [-.26, -.06]	-.02 [-.16, .11]
Partner V * Akteur M (PRO)	-.01 [-.09, .08]		.02 [-.07, .10]	
Partner V * Partner M (TA)	.03 [-.04, .10]		.04 [-.04, .12]	
Interaktionseffekt Akteur Narzissmus				
Akteur X * Akteur M (PRO)	.06 [-.03, .15]		.08 [-.04, .19]	-.09 [-.22, .04]
Akteur X * Partner M (TA)	-.04 [-.13, .05]		.00 [-.09, .09]	
Akteur X * Akteur V	.10* [.02, .18]		.09 [†] [-.01, .19]	-.04 [-.16, .09]
Akteur X * Akteur V * Akteur M (PRO)	.00 [-.08, .08]		.05 [-.02, .12]	
Akteur X * Akteur V * Partner M (TA)	-.08 [-.18, .03]	.17 [†] [.05, .29]	-.06 [-.01, .13]	
Akteur X * Partner V	-.00 [-.10, .09]		.01 [-.08, .10]	
Akteur X * Partner V * Akteur M (PRO)	.13 [†] [.06, .20]		.09 * [.00, .18]	
Akteur X * Partner V * Partner M (TA)	.08 [-.03, .19]	-.01 [-.07, .05]	-.09 [†] [-.19, .01]	.05 [-.04, .13]

Effekt	Modell		
	Grandioser Narzissmus	Vulnerabler Narzissmus	
Interaktionseffekt Partner Narzissmus			
Partner X * Akteur M (PRO)	-.08 [†] [-.17, .00]		-.04 [-.16, .08] -.19*** [-.31, -.07]
Partner X * Partner M (TA)	-.00 [-.09, .09]		.07 [-.02, .16]
Partner X * Akteur V	-.11* [-.21, -.02]		-.13** [-.22, -.04]
Partner X * Akteur V * Akteur M (PRO)	-.05 [†] [-.11, .00]		-.07* [-.14, -.00]
Partner X * Akteur V * Partner M (TA)	.08* [.01, .15]		-.18** [-.29, -.06] -.05 [-.18, .08]
Partner X * Partner V	.01 [-.07, .09]		.05 [-.04, .13]
Partner X * Partner V * Akteur M (PRO)	-.03 [-.14, .09]	-.07 [-.18, .03]	.08 [-.05, .21] -.04 [-.12, .04]
Partner X * Partner V * Partner M (TA)	-.10* [-.18, -.02]		.03 [-.04, .09]

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. In den eckigen Klammern stehen die 95% Konfidenzintervalle. MLB = Mean-Level Bias; PRO = Projektion; TA = Tracking Accuracy; M = gezeigtes negatives Coping (Selbsteinschätzung); V = Vertrauen; X = Narzissmus; K = Selbstwert.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

10 Anhang D

Tabelle D1

Akteur- und Partnereffekte des Narzissmus auf das Commitment (einmal ohne und einmal mit dem Selbstwert als Kontrollvariable)

Effekt	Modell			
	Grandioser Narzissmus		Vulnerabler Narzissmus	
	Ohne Selbstwert			
Akteur X	.05 [-.10, .19]	-.12* [-.23, -.01]	-.02 [-.11, .08]	
Partner X	-.02 [-.11, .07]		.00 [-.09, .09]	
D	.18* [.04, .10]	-.01 [-.12, .10]	.17* [.03, .32]	-.03 [-.12, .11]
	Mit Selbstwert			
Akteur X	-.07 [-.17, .02]		-.02 [-.12, .07]	
Partner X	-.05 [-.14, .05]		-.07 [-.23, .08]	.05 [-.06, .17]
D	.16* [.02, .31]	.00 [-.11, .11]	.15 [†] [-.02, .30]	.02 [-.10, .13]
Akteur K	.25** [.08, .42]	-.09 [†] [-.20, .01]	.20* [.03, .37]	-.12* [-.22, -.01]
Partner K	-.05 [-.19, .09]	.12 [†] [-.01, .25]	-.08 [-.22, .06]	.11 [†] [-.02, .25]

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. In den eckigen Klammern stehen die 95% Konfidenzintervalle. X = Narzissmus; D = Beziehungsdauer; K = Selbstwert. Modellanpassungsgüte ohne den Selbstwert für den grandiosen Narzissmus: $\chi^2 = 0.31$, $df = 1$, $p = .579$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001; für den vulnerablen Narzissmus: $\chi^2 = 0.77$, $df = 2$, $p = .682$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001). Modellanpassungsgüte mit dem Selbstwert für den grandiosen Narzissmus: $\chi^2 = 0.80$, $df = 2$, $p = .670$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA = .000; für den vulnerablen Narzissmus VN: $\chi^2 = 0.01$, $df = 1$, $p = .909$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$.

Tabelle D2

*Akteur- und Partnereffekte des wahrgenommenen negativen Copings auf das Commitment
(kontrolliert für den Selbstwert)*

Effekt	β [95 % KI]	
Akteur M	-.20***[-.30, -.10]	
Partner M	-.05 [-.14, .05]	
Akteur N	-.18*** [-.28, -.07]	
Partner N	.05 [-.05, .15]	
D	.19** [.05, .32]	.07 [-.04, .17]
Akteur K	.11 [-.05, .27]	-.17** [-.26, -.07]
Partner K	-.07 [-.20, .06]	.08 [-.04, .21]

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. M = wahrgenommenes negatives Coping; N = gezeigtes negatives Coping (Selbsteinschätzung); D = Beziehungsdauer; K = Selbstwert. KI = Konfidenzintervall. Modellanpassungsgüte: $\chi^2 = 2.50$, $df = 4$, $p = .644$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001. ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Tabelle D3*Anpassungsgüte und Interaktionseffekte aller getesteten APIMoMs (nicht kontrolliert für den Selbstwert)*

Modell	Indizien der Anpassungsgüte							Interaktionseffekte			
	χ^2	<i>df</i>	<i>p</i>	CFI	TLI	RMSEA [90% KI]	SABIC	AXAM	PXAM	AXPM	PXPM
Grandioser Narzissmus											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	8201.54	.06/-.05	-.17**/-.01	.24**/-.06	-.00/-.05
Gepoolt	4.08	5	.539	1.000	1.000	.000 [.000, .082]	8194.21	.04/-.06	-.17**/.02	.26**/-.07	-.03
Akteur Moderator	16.21	8	.039	.889	.682	.066 [.014, .113]	8199.50	.06/-.06	-.14*/-.03	-	-
Partner Moderator	13.32	9	.149	.942	.851	.045 [.000, .093]	8194.33	-	-	.25**/-.03	-.02
Paar	14.06	9	.120	.932	.826	.049 [.000, .096]	8195.06	.11*/-.05	.05	.11*/-.05	-.05
Kontrast	19.39	9	.022	.860	.643	.070 [.025, .114]	8200.40	-.09/.01	-.03	.09/-.01	.03
Null	23.49	12	.024	.845	.704	.064 [.023, .102]	8197.65	-	-	-	-
Vulnerabler Narzissmus											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	8081.86	-.09/-.02	-.09/-.03	-.05/-.05	.09/-.17***
Gepoolt	6.60	9	.679	1.000	1.000	.000 [.000, .058]	8067.92	-.04	-.05	-.06	.09/-.16***
Akteur Moderator	20.43	12	.059	.883	.775	.055 [.000, .095]	8074.90	-.02	-.06	-	-
Partner Moderator	8.74	11	.646	1.000	1.000	.000 [.000, .057]	8065.49	-	-	-.04	.11/-.16***
Paar	15.79	12	.201	.947	.899	.037 [.000, .081]	8070.27	-.04	-.07	-.04	-.07
Kontrast	21.75	12	.040	.864	.739	.059 [.012, .098]	8076.23	-.01	.03	.01	-.03
Null	22.26	14	.073	.885	.811	.050 [.000, .088]	8072.17	-	-	-	-

Anmerkung. Bei den Interaktionseffekten indiziert ein einzelner Kennwert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. Leere Zellen bedeuten, dass der Effekt auf null fixiert wurde. CFI = Comparative Fit Index; TLI = Tucker-Lewis Index; RMSEA = Root Mean Square Error of Approximation; KI = Konfidenzintervall; SABIC = Sample-Size Adjusted Bayesian Information Criterion; A = Akteur; P = Partner; X = Narzissmus; M = wahrgenommenes negatives Coping.

* $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Tabelle D4*Anpassungsgüte und Interaktionseffekte aller getesteten APIMoMs (kontrolliert für den Selbstwert)*

Modell	Indizien der Anpassungsgüte							Interaktionseffekte			
	χ^2	<i>df</i>	<i>p</i>	CFI	TLI	RMSEA [90% KI]	SABIC	AXAM	PXAM	AXPM	PXPM
Grandioser Narzissmus											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	9427.71	.06/-.05	-.16**/.03	.24**/-.06	-.00/-.06
Gepoolt	2.52	5	.773	1.000	1.000	.000 [.000, .061]	9418.82	.05/-.06	-.17**/.02	.26**/-.07	-.03
Akteur Moderator	14.72	8	.065	.915	.714	.060 [.000, .108]	9424.17	.07/-.06	-.14*/-.02	-	-
Partner Moderator	11.66	9	.233	.966	.899	.036 [.000, .086]	9418.83	-	-	.25**/-.03	-.03
Paar	11.95	9	.216	.963	.888	.037 [.000, .088]	9419.12	.12*/-.05	-.05	.12*/-.05	-.05
Kontrast	18.38	9	.031	.882	.645	.067 [.019, .111]	9425.55	-.08/.01	-.03	.08/-.01	.03
Null	22.02	12	.037	.873	.715	.060 [.014, .090]	9422.35	-	-	-	-
Vulnerabler Narzissmus											
Saturiert	-	0	-	-	-	-	9342.62	-.08/-.03	-.09/-.03	-.05/-.03	.09/-.16***
Gepoolt	2.32	8	.970	1.000	1.000	.000 [.000, .000]	9326.69	-.05	-.05	-.03	.08/-.16**
Akteur Moderator	14.40	11	.211	.956	.892	.036 [.000, .082]	9331.93	-.03	-.07	-	-
Partner Moderator	5.49	10	.856	1.000	1.000	.000 [.000, .039]	9325.30	-	-	-.02	.10/-.15**
Paar	10.63	11	.475	1.000	1.000	.000 [.000, .067]	9328.15	-.04	-.07*	-.04	-.07*
Kontrast	16.58	11	.121	.928	.823	.047 [.000, .090]	9334.10	-.03	.03	.03	-.03
Null	17.42	13	.181	.943	.881	.038 [.000, .080]	9330.38	-	-	-	-

Anmerkung. Bei den Interaktionseffekten indiziert ein einzelner Kennwert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. Leere Zellen bedeuten, dass der Effekt auf null fixiert wurde. CFI = Comparative Fit Index; TLI = Tucker-Lewis Index; RMSEA = Root Mean Square Error of Approximation; KI = Konfidenzintervall; SABIC = Sample-Size Adjusted Bayesian Information Criterion; A = Akteur; P = Partner; X = Narzissmus; M = wahrgenommenes negatives Coping.

* $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Tabelle D5*Interaktionseffekte des wahrgenommenen negativen Copings und des Narzissmus auf das Commitment (kontrolliert für den Selbstwert)*

Effekt	Modell			
	Grandioser Narzissmus		Vulnerabler Narzissmus	
Haupteffekt				
Akteur M	-.22*** [-.32, -.11]		-.23*** [-.33, -.13]	
Partner M	-.23** [-.39, -.06]	-.03 [-.15, .09]	-.06 [-.16, .05]	
Akteur N	-.17*** [-.28, -.07]		-.18*** [-.29, -.07]	
Partner N	.08 [-.03, .18]		.06 [-.04, .16]	
Dauer	.19** [.06, .33]	.06 [-.05, .16]	.20** [.06, .34]	.12* [.01, .24]
Akteur X	.07 [-.08, .21]		.05 [-.05, .14]	
Partner X	-.02 [-.11, .07]		-.04 [-.19, .11]	
Akteur K	.10 [-.07, .27]	-.15** [-.25, -.05]	.11 [-.05, .27]	-.15** [-.24, -.04]
Partner K	-.06 [-.19, .07]		-.07 [-.20, .07]	
Interaktionseffekt Akteur M				
Akteur x* Akteur M	.05 [-.09, .20]		-	
Partner X* Akteur M	-.17** [-.28, -.05]		-	
Interaktionseffekt Partner M				
Akteur X* Partner M	.26** [.10, .42]		-.02 [-.12, .07]	
Partner X* Partner M	-.03 [-.12, .05]		.10 [-.03, .23]	

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. Die Effekte sind standardisierte Regressionskoeffizienten. In den eckigen Klammern stehen die 95% Konfidenzintervalle. M = wahrgenommenes negatives Coping; N = gezeigtes negatives Coping (Selbsteinschätzung); D = Beziehungsdauer; X = Narzissmus; K = Selbstwert.

† $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

11 Anhang E

Tabelle E1

Akteur- und Partnereffekte des Narzissmus auf das gezeigte positive Coping (einmal ohne und einmal mit dem Selbstwert als Kontrollvariable)

Modell	β [95 % KI]			
	Narzissmus		Selbstwert	
	Akteur	Partner	Akteur	Partner
GN				
Ohne Selbstwert	.02 [-.07, .12]	.04 [-.06, .13]	-	-
Mit Selbstwert	-.01 [-.11, .09]	.04 [-.06, .14]	.09 [†] [-.01, .19]	-.07 [-.19, .06] .03 [-.12, .17]
VN				
Ohne Selbstwert	-.10* [-.19, -.01]	.01 [-.08, .10]	-	-
Mit Selbstwert	-.08 [-.18, .02]	.01 [-.09, .11]	.06 [-.04, .16]	-.02 [-.11, .08]

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. KI = Konfidenzintervall. Anpassungsgüte der Modelle ohne den Selbstwert für den grandiosen Narzissmus (GN): $\chi^2 = 0.38$, $df = 2$, $p = .827$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001; für den vulnerablen Narzissmus (VN): $\chi^2 = 0.62$, $df = 2$, $p = .735$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001). Anpassungsgüte der Modelle mit dem Selbstwert für den GN: $\chi^2 = 0.93$, $df = 3$, $p = .819$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001; für den VN: $\chi^2 = 2.40$, $df = 4$, $p = .663$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Tabelle E2

Akteur- und Partnereffekte des Narzissmus auf das wahrgenommene positive Coping (einmal ohne und einmal mit dem Selbstwert als Kontrollvariable)

Modell	β [95 % KI]			
	Narzissmus		Selbstwert	
	Akteur	Partner	Akteur	Partner
GN				
Ohne Selbstwert	-.03 [-.13, .06]	.02 [-.08, .11]	-	-
Mit Selbstwert	-.06 [-.16, .04]	-.01 [-.10, .09]	.09 [†] [-.01, .18]	.06 [-.03, .16]
VN				
Ohne Selbstwert	-.19*** [-.28, -.10]	-.05[-.14, .05]	-	-
Mit Selbstwert	-.19*** [-.28, -.10]	-.04[-.13, .06]	.00 [-.10, .10]	.04 [-.06, .13]

Anmerkung. Ein einzelner Kennwert indiziert einen gepoolten Effekt über die Frauen und Männer hinweg. Bei zwei Kennwerten steht der erste Wert jeweils für die Männer und der zweite für die Frauen. KI = Konfidenzintervall. Anpassungsgüte der Modelle ohne den Selbstwert für den grandiosen Narzissmus (GN): $\chi^2 = 0.43$, $df = 2$, $p = .808$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001; für den vulnerablen Narzissmus (VN): $\chi^2 = 0.50$, $df = 2$, $p = .781$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001). Anpassungsgüte der Modelle mit dem Selbstwert für den GN: $\chi^2 = 1.03$, $df = 4$, $p = .905$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001; für den VN: $\chi^2 = 1.20$, $df = 4$, $p = .878$, CFI = 1.000, TLI = 1.000, RMSEA < .001.

[†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.